

Landentwicklung für das UNESCO-Welterbe „Oberes Mittelrheintal“

Diplomarbeit

im Fachbereich 1,
Studiengang Geoinformatik und Vermessung
der Fachhochschule Mainz
- Landentwicklung -

Standnummer: 1715

Kerstin Saala

Betreuer: Ministerialrat Prof. Axel Lorig

Bearbeitungszeitraum: 15. August 2006 – 15. Februar 2007

Bubenheim, Februar 2007

Kurzfassung

Auf Antrag der Länder Hessen und Rheinland-Pfalz wurde das Obere Mittelrheintal im Jahr 2002 zum kulturellen Welterbe der UNESCO ernannt. Um diesen Status erhalten zu können, muss die Kulturlandschaft nachhaltig geschützt werden. Diese bedeutende Aufgabe haben alle verantwortlichen Instanzen auf Landes- und kommunaler Ebene übernommen. Auf der Grundlage von Integrierten ländlichen Entwicklungskonzepten, werden seit 2002 eine Vielzahl von Schutz- und Entwicklungsmaßnahmen umgesetzt. Die regionalen Schwerpunkte sind der Wirtschaftszweig Weinbau in den landschaftstypischen Steil- und Steilstlagen, die Natur- und Landpflege, und die allgemeine Kommunalentwicklung im Bereich Tourismus und Naherholung. Ein sinnvolles Instrument, um Verbesserungen der Agrarstruktur zu bewirken, den Tourismus auszuweiten, die Lebensqualität der Menschen in der Region zu steigern und den Naturraum zu pflegen, ist die Bodenordnung. Mit entsprechendem Flächenmanagement und Teamwork aller verantwortlichen Gremien, werden Flurbereinigungsverfahren nach dem FlurbG zu Kulturlandschaftsprojekten ausgeweitet. Ohne diese Großmaßnahmen wäre eine so positive Entwicklung des ländlichen Raumes nicht möglich.

Schlagwörter: Welterbe, Handlungsfelder, Projekte, Bodenordnung, Entwicklungsstrategie

Erklärung

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Diplomarbeit selbständig angefertigt habe. Es wurden nur die in der Arbeit ausdrücklich benannten Quellen und Hilfsmittel benutzt. Wörtlich oder sinngemäß übernommenes Gedankengut habe ich als solches kenntlich gemacht.

Ort, Datum Unterschrift

Inhaltsverzeichnis

Kurzfassung	2
Erklärung	3
Inhaltsverzeichnis	4
Abbildungsverzeichnis	9
Tabellenverzeichnis	9
Abkürzungsverzeichnis	10
Vorwort	11
1 Einleitung.....	12
2 UNESCO Welterbe	13
2.1 Entstehung und Grundlagen.....	13
2.2 Aufnahmekriterien	14
2.3 Welterbestätte in Deutschland.....	16
Anhang A	17
Anhang A.1: Welterbeemblem der UNESCO.....	17
Anhang A.2: Liste der Welterbstätte in Deutschland.....	18
3 Welterbe Oberes Mittelrheintal	20
3.1 Gebietsabgrenzung	20
3.2 Gründe für die Anerkennung	21
3.2.1 Naturraum	21
3.2.2 Historie und Kultur.....	21
3.3 Gefährdung der Kulturlandschaft.....	22
3.4 Politik und Programme	23
3.4.1 Entwicklungsstrategien.....	23
3.4.2 "bottom-up"	24
Anhang B	26
Anhang B.1: Kulturlandschaft	26
Anhang B.2: Zustand der Steilhänge.....	29
4 Handlungsfelder	30
4.1 Verkehr	30
4.1.1 Radwege und Ortsdurchfahrten.....	30
4.1.2 Wanderwege	31
4.1.3 Häfen	32

4.1.4	Bahnhöfe.....	32
4.2	Städtebau.....	32
4.2.1	Uferpromenaden	32
4.2.2	Stadt- und Dorferneuerung.....	33
4.3	Kulturlandschaft.....	33
4.3.1	Gartenkultur	33
4.3.2	Landschaftspflege	34
4.3.3	Weinbau.....	34
4.3.4	Burgen und Denkmäler.....	34
4.4	Loreley	34
4.5	Tourismus und Regionalmarketing	35
4.6	Events	36
4.6.1	Veranstaltungen	36
4.6.2	Kunst.....	37
4.7	Sonderthemen.....	37
4.7.1	Brücken und Fähren.....	37
4.7.2	Hochwasserschutz	38
4.7.3	Lärmschutz/-minderung.....	38
4.7.4	Rheinufer Rüdesheim.....	39
4.7.5	Kloster Marienberg	39
	Anhang C	40
	Anhang C.1: Fehlender Radweg an der B 42	40
	Anhang C.2: Baumaßnahme Fahrradweg	41
	Anhang C.3: Baumaßnahme Ortsdurchfahrt	43
	Anhang C.4: Wanderwegebeschilderung	44
	Anhang C.5: Themenweg Skulpturenpark	45
	Anhang C.6: Artikel Allgemeine Zeitung – Bingen	47
	Anhang C.7: Hafenbelegung	49
	Anhang C.8: Bahnhofsgelände.....	50
	Anhang C.9: Maßnahme zur Ufergestaltung	52
	Anhang C.10: Artikel Allgemeine Zeitung – Bingen	53
	Anhang C.11: Beschilderte Weinlage	56
	Anhang C.12: Loreleyfelsen	57
	Anhang C.13: Welterbelogo	64
	Anhang C.14: Artikel Allgemeine Zeitung	65
	Anhang C.15: Rheinbrücke	67
	Anhang C.16: Artikel Allgemeine Zeitung – Bingen	69
5	Projektplanung und ihre Umsetzung	73
5.1	Baumaßnahmen.....	73
5.2	Kooperationsprojekte.....	74

5.2.1	Weinanbaugebiete Mittelrhein und Ahr.....	74
5.2.2	Welterbestätte	74
5.2.3	Weinbau, Gastronomie und Landwirtschaft	74
5.2.4	Kulturlandschaft und Tourismus:	75
5.2.5	Schulen und Hochschulen.....	75
5.3	Entwicklung und Erprobung am Mittelrhein.....	76
5.3.1	Konventionelle Pflegemaßnahmen	77
5.3.2	Alternative Pflegemaßnahmen	77
5.3.3	Traditioneller Wein- und Obstanbau	79
5.3.4	Begleitende Maßnahmen	79
5.4	LAG Mittelrhein.....	80
5.4.1	Ziele	80
5.4.2	Projektbeispiele	81
6	Ländliche Bodenordnung	84
6.1	Ziele:	84
6.2	Kulturlandschaftsprojekte	85
6.2.1	Oberwesel	86
6.2.2	Kaub.....	86
6.2.3	Bacharach.....	87
6.2.4	Boppard, Spay und Brey	87
6.2.5	Vorderer Hamm.....	88
6.2.6	Boppard-Hirzenach	89
6.2.7	Weiler und Bad Salzig	89
6.2.8	Filsen – Osterspay	90
7	Rolle der DB im Rheingtal	91
Anhang D		93
Anhang D.1: Hangsicherungsmaßnahmen.....		93
8	Bodenordnungsverfahren Oberwesel – Oelsberg	95
8.1	Lage und Historie	96
8.2	Gründe für ein Bodenordnungsverfahren.....	97
8.2.1	Agrarstruktur und Naturraum.....	97
8.2.2	Welterbeanerkennung des Oberen Mittelrheintals	99
8.2.3	Verpflichtungen der Deutschen Bahn Netz AG	100
8.3	Das Flurbereinigungsverfahren	101
8.3.1	Verfahrensart und –Einleitung	101
8.3.2	Abgrenzung des Verfahrengbietes	103
8.3.3	Ziele der Bodenordnung	104
8.4	Neugestaltung	105
8.4.1	Maßnahmen der Landespflege.....	105
8.4.2	Agrarstrukturelle Maßnahmen und Erschließung.....	107
8.4.3	Tourismus	108

8.5	Finanzierung	111
8.5.1	Kosten:.....	111
8.5.2	Verteilung.....	112
8.6	Veränderungen.....	113
8.7	Kunst im Ölsberg.....	114
Anhang E		115
Anhang E.1: Panoramabild 2002.....		115
Anhang E.2: Hinweisschild der DB		116
Anhang E.3: Entbuschungsmaßnahmen		117
Anhang E.4: Offenhaltung der entbuschten Flächen		119
Anhang E.5: Trockenmauern und Felsbereiche.....		122
Anhang E.6: Zonen für Landespflegemaßnahmen		125
Anhang E.7: Wegebaumaßnahmen		126
Anhang E.8: Tröpfchenbewässerungsanlage		129
Anhang E.9: Schulweinberg		130
Anhang E.10: Günderrodehaus.....		137
Anhang E.11: Monorackbahn		139
Anhang E.12: Options- und Prominentenweinberg.....		142
Anhang E.13: Klettersteig.....		148
Anhang E.14: Der Ölsberg 2006.....		151
9	Bodenordnungsverfahren Kaub.....	155
9.1	Lage und Historie	156
9.2	Gründe für ein Bodenordnungsverfahren.....	157
9.2.1	Agrarstruktur	157
9.2.2	Naturraum	158
9.2.3	Welterbeanerkennung des Oberen Mittelrheintals	159
9.3	Das Flurbereinigungsverfahren	160
9.3.1	Verfahrensart- und Einleitung.....	160
9.3.2	Abgrenzung des Verfahrensgebietes.....	160
9.3.3	Ziele der Bodenordnung	161
9.4	Neugestaltung	162
9.4.1	Maßnahmen der Landespflege.....	162
9.4.2	Agrarstrukturelle Maßnahmen und Erschließung.....	163
9.4.3	Tourismus	163
9.5	Finanzierung	164
9.6	Veränderungen.....	164
Anhang F		165
Anhang F.1: Burg Pfalzgrafenstein.....		165
Anhang F.2: Blücherdenkmal		166

Anhang F.3: Besitzzersplitterung.....	167
Anhang F.4: Trockenmauerzustand	168
Anhang F.5: Erschließungssituation	172
Anhang F.6: Ehemaliges Hangrutschgebiet	174
Anhang F.7: Weinlage „Pfalzgrafenstein“	175
Anhang F.8: Hinweisschild Entbuschungsmaßnahmen	176
Anhang F.9: Verbuschte Trockenmauer	177
Anhang F.10: neue Erschließungsmöglichkeit.....	178
10 Maßnahmenvorschläge.....	179
10.1 Hangsicherung	179
10.2 Tourismus	179
10.3 Sei Kreativ!.....	180
10.4 Verkehr	181
Anhang G.....	182
Anhang G.1: Hangsicherung	182
Anhang G.2: Artikel Allgemeine Zeitung – Bingen	185
11 Zusammenfassung und Ausblick.....	187
Literaturverzeichnis	188

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Welterbegebiet	20
Abbildung 2: Agrarstrukturverbesserung	84
Abbildung 3: Landschaft am Ölsberg.....	95
Abbildung 4: Übersichtskarte Natura 2000 Gebiet.....	98
Abbildung 5: Flurbereinigungsverfahren	101
Abbildung 6: Verfahrensgebiet Ölsberg	103
Abbildung 7: Kostenverteilung	111
Abbildung 8: Kaub in den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts	155
Abbildung 9: Kaub am 28. Januar 2007.....	155
Abbildung 10: Übersichtskarte Natura 2000 Gebiet.....	158
Abbildung 11: Wandel der Kulturlandschaft.....	159
Abbildung 12: Karte zum Flurbereinigungsbeschluss	160
Abbildung 13: Arten- und Biotopschutz.....	162
Abbildung 14: Verkehr unter Glaskuppel	181

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Welterbestätte in Deutschland, Stand Juli 2006	18
Tabelle 2: Baumaßnahmen 2006	73
Tabelle 3: Leader+ Projektliste	81
Tabelle 4: Übersicht der Landespflegemaßnahmen	106
Tabelle 5: Kostenverteilung	111
Tabelle 6: Projekte LAG Mittelrhein	112

Abkürzungsverzeichnis

ADD	Aufsichts- und Dienstleistungsdirektion
AEP	Agrarstrukturelle Entwicklungsplanung
AVP	Agrarstrukturelle Vorplanung
DLR RNH	Dienstleistungszentrum Ländlicher Raum Rheinhessen-Nahe-Hunsrück
FFH	Flora-Fauna-Habitat
GIEP	Gebietsbezogene Integrierte Entwicklungsstrategie mit Pilotcharakter
GIU	Gesellschaft für Innovation und Unternehmensförderung GmbH
GNOR	Gesellschaft für Naturschutz und Ornithologie Rheinland-Pfalz
ILEK	Integriertes Ländliches Entwicklungskonzept
LAG	Lokale Arbeitsgruppe
MWVLW	Ministerium für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau
PU	Projektbezogene Untersuchung
SGD	Struktur- und Genehmigungsdirektion

Vorwort

Als geborene Rheinhessin ist das Obere Mittelrheintal für mich Ausflugsziel aus meiner Kindheit und heute Mythos, Geschichte und Legende zugleich. Auch vor der Welterbelerkennung habe ich die Schönheit dieser bedeutenden Kulturlandschaft nie verkannt. Das Rheingetal, beginnend in Bingen mit plötzlich auftauchenden steilen Berghängen, ist fast wie eine fantastische andere Welt. Dabei liegt diese Welt keine 30km von meiner Heimatgemeinde Bubenheim entfernt. Gerade die Landentwicklung, in welcher Form auch immer, muss in dieser bedeutenden Region ausgesprochen ernsthaft durchdacht sein. Umso schöner war es für mich, als Herr Professor Lorig, Lehrbeauftragter für das Modul Landentwicklung, mir das Diplomarbeitsthema anbot. Für die Mühe und Zeit, die er sich für mich nahm, möchte ich mich recht herzlich bedanken. Der Lerneffekt meinerseits im Rahmen der zahlreichen Recherchen für diese Arbeit, war groß. Meine Interviewpartner, die mir Rede und Antwort standen waren von oberen Flurbereinigungsbehörde Herr Müllen und Herr Ortseifen, von der oberen Naturschutzbehörde Frau Schmitt, vom Dienstleistungszentrum Ländlicher Raum Rheinhessen-Nahe-Hunsrück Herr Frowein, Herr Stegmann, Herr Wagner, Herr Mitschang, Herr Bitzer und Herr Schmitt, der Bürgermeister der Verbandsgemeinde Oberwesel-St. Goar Herr Bungert, der Geschäftsführer der LAG Mittelrhein Herr Parma und schließlich Herr Schaffrath von der GIU. Darüber hinaus wurde ich von vielen weiteren hilfsbereiten Menschen mit Informationen und netten Worten beliefert.

Danke an all meine Unterstützer!

1 Einleitung

Das Obere Mittelrheintal wird durch den Rhein seit Jahrtausenden von Völkern aller Kulturen bereist. Die Römer brachten damals den Wein in die Region, wo er heute noch wachsen und gedeihen kann. Leider haben viele Winzer in den letzten gut 30 Jahren ihre Betriebe aufgegeben. Die mangelnde Erschließung des kleinteiligen Flächenmosaiks und die Steilheit der zu bewirtschaftenden Hänge haben die Arbeit zu sehr erschwert. Den Wettlauf gegen die Weinregionen der flachen Lagen hat der Steillagenweinbau lange verloren geglaubt. Die besten Lagen für einen spritzigen Riesling, einen milden Silvaner oder einen kräftigen Grauburgunder liegen in den Süd- bis Südwestexponierten Hängen, die dem Rhein zugeneigt, die windstill und im warmen Bett des Engtals wachsen. Leider liegen viele dieser qualitativ hochwertigsten Weinlagen Deutschlands heute brach. Der zunehmende Verbuschungsgrad der nun wild bewachsenen Flächen, verdrängen und zerstören viele seltene Tier- und Pflanzenarten, die auf die offenen Hänge angewiesen sind. Das Ergebnis der Jahrhunderte langen Symbiose aus Mensch und Natur ist im Jahr 2002 von der UNESCO-Welterbekommission erkannt worden. Das Obere Mittelrheintal ist zum kulturellen Erbe der Menschheit ernannt worden. Neben der Auszeichnung und dem damit verbundenen Stolz den die Region mit Recht tragen kann, ist jetzt aber Handlungsdrang und Bewegung gefragt. Eine ganze Reihe von Erhaltungs- und Entwicklungsmaßnahmen müssen dank dem Welterbestatus durchgeführt werden. Neben vielen kleinen und größeren Einzelprojekten, müssen Großmaßnahmen im Rahmen von Bodenordnungsverfahren für die Landentwicklung durchgeführt werden. Die Reaktivierung der Agrarwirtschaft, die Förderung des Tourismus und natürlich die Erhaltung des Naturraums werden auf der Grundlage von integrierten ländlichen Entwicklungskonzepten umgesetzt. Land, Region und Kommunen werden die Kulturlandschaft Oberes Mittelrheintal nachhaltig sichern und effektiv weiterentwickeln.

2 UNESCO Welterbe

2.1 Entstehung und Grundlagen

Die Organisation der vereinten Nationen für Bildung, Wissenschaft, Kultur und Kommunikation (UNESCO) hat ihren Sitz in Paris. Am 12. Mai 1950 wurde die Deutsche UNESCO Kommission (DUK) gegründet, kurz bevor die Bundesrepublik Deutschland am 11. Juli 1951 ihre Mitgliedschaft unterzeichnete. Neben 190 weiteren Staaten ist sie damit eine Reihe von Verpflichtungen eingegangen, die in der UNESCO-Verfassung festgesetzt sind. Die Charta wurde am 16. November 1945 in London verabschiedet und zuletzt am 01. November 2001 geändert. Das Hauptziel der Organisation ist in Artikel 1.1 der Verfassung beschrieben:

Ziel der UNESCO ist, durch Förderung der Zusammenarbeit zwischen den Völkern in Bildung, Wissenschaft und Kultur zur Wahrung des Friedens und der Sicherheit beizutragen, um in der ganzen Welt die Achtung vor Recht und Gerechtigkeit, vor den Menschenrechten und Grundfreiheiten zu stärken, die den Völkern der Welt ohne Unterschied der Rasse, des Geschlechts, der Sprache oder Religion durch die Charta der Vereinten Nationen bestätigt worden sind¹

Regelmäßig treffen sich die Mitgliedsstaaten auf einer Generalkonferenz, um über Programme und bedeutende Themen zu sprechen. Finanziert wird die Organisation hauptsächlich aus den Beitrittsgeldern der Mitgliedsstaaten. Nach den USA und Japan ist Deutschland drittgrößter Beitragszahler. Neben den Programmen Bildung, Wissenschaft und Kommunikation, ist der Schwerpunkt Kultur eine weitere Hauptaufgabe. Die Weltkultur, mit ihren vom Menschen geschaffenen Denkmälern und Landschaften, soll nachhaltig geschützt werden. Am 16. November 1972 wurde auf der 17. Generalkonferenz der UNESCO die Welterbekonvention „Übereinkommen zum Schutz des Kultur- und Naturerbes der Welt“ verabschiedet. Bis heute haben sie 183 Staaten unterzeichnet. Damit sind sie die Verpflichtung eingegangen, die Welterbestätten ihres Landes dauerhaft zu pflegen. Grundlage dieses Abkommens sind die Haager Konventionen „Übereinkommen zum Schutz von Kulturgut bei bewaffneten Konflikten“ von 1954, die auf Grund der größtenteils mutwillig zerstörten Kulturgüter im zweiten Weltkrieg verabschiedet wurde. Die UNESCO-Konventionen stellen eine Erweiterung dar. In Artikel 1 und 2 des Regelwerks werden die schützenswerten Welterbegüter differenziert in Natur- und Kulturgüter:

¹ <http://www.unesco.de/verfassung.html>

Artikel 1

Im Sinne dieses Übereinkommens gelten als "Kulturerbe"

Denkmäler: Werke der Architektur, Großplastik und Monumentalmalerei, Objekte oder Überreste archäologischer Art, Inschriften, Höhlen und Verbindungen solcher Erscheinungsformen, die aus geschichtlichen, künstlerischen oder wissenschaftlichen Gründen von außergewöhnlichem universellem Wert sind;

Ensembles: Gruppen einzelner oder miteinander verbundener Gebäude, die wegen ihrer Architektur, ihrer Geschlossenheit oder ihrer Stellung in der Landschaft aus geschichtlichen, künstlerischen oder wissenschaftlichen Gründen von außergewöhnlichem universellem Wert sind;

Stätten: Werke von Menschenhand oder gemeinsame Werke von Natur und Mensch sowie Gebiete einschließlich archäologischer Stätten, die aus geschichtlichen, ästhetischen, ethnologischen oder anthropologischen Gründen von außergewöhnlichem universellem Wert sind.

Artikel 2

Im Sinne dieses Übereinkommens gelten als "Naturerbe"

Naturgebilde, die aus physikalischen und biologischen Erscheinungsformen oder -gruppen bestehen, welche aus ästhetischen oder wissenschaftlichen Gründen von außergewöhnlichem universellem Wert sind;

geologische und physiographische Erscheinungsformen und genau abgegrenzte Gebiete, die den Lebensraum für bedrohte Pflanzen- und Tierarten bilden, welche aus wissenschaftlichen Gründen oder ihrer Erhaltung wegen von außergewöhnlichem universellem Wert sind;

Naturstätten oder genau abgegrenzte Naturgebiete, die aus wissenschaftlichen Gründen oder ihrer Erhaltung oder natürlichen Schönheit wegen von außergewöhnlichem universellem Wert sind.²

2.2 Aufnahmekriterien

Im Auftrag des Welterbezentrums führen Vertreter von ICOMOS (Internationaler Rat für Denkmalpflege) und IUCN (Weltnaturschutzunion) die Evaluierung von Welterbestätten durch. Neben einem ausführlich Antrag eines Landes, ein bestimmtes Objekt oder ein Gebiet in die Liste der schützenswertesten und historischsten Kultur- und Naturgüter der Welt aufzunehmen, muss auch ein Plan vorgelegt werden, der die Erhaltung nach der Anerkennung nachhaltig sichert. Denn mit der Anerkennung zum UNESCO-Welterbe werden keine Finanzierungshilfen frei. In Deutschland sind

² <http://www.unesco.de/welterbekonvention.html>

Naturschutz und Denkmalpflege Ländersache. Die Bundesländer sind zuständig für die finanziellen Verpflichtungen, die eine Anerkennung zum Welterbe mit sich bringt und stellen somit auch die Anträge. Die Kultusministerkonferenz stellt bis zu einem bestimmten Termin die Vorschläge ihrer Bundesländer zusammen und bildet dann eine gemeinsame Vorschlagsliste, die an das Entscheidungsorgan der UNESCO weitergeleitet wird. Das UNESCO-Komitee entscheidet schließlich, ob das Gut einem oder mehreren der im Regelwerk festgelegten Kriterien entspricht:

- (i) ein Meisterwerk der menschlichen Schöpferkraft darstellen;*
- (ii) für einen Zeit- oder in einem Kulturgebiet der Erde einen bedeutenden Schnittpunkt menschlicher Werte in Bezug auf Entwicklung der Architektur oder Technik, der Großplastik, des Städtebaus oder der Landschaftsgestaltung aufzeigen;*
- (iii) ein einzigartiges oder zumindest außergewöhnliches Zeugnis von einer kulturellen Tradition oder einer bestehenden oder untergegangenen Kultur darstellen;*
- (iv) ein hervorragendes Beispiel eines Typus von Gebäuden, architektonischen oder technologischen Ensembles oder Landschaften darstellen, die einen oder mehrere bedeutsame Abschnitte der Menschheitsgeschichte versinnbildlichen;*
- (v) ein hervorragendes Beispiel einer überlieferten menschlichen Siedlungsform, Boden- oder Meeresnutzung darstellen, die für eine oder mehrere bestimmte Kulturen typisch ist, oder der Wechselwirkung zwischen Mensch und Umwelt, insbesondere, wenn diese unter dem Druck unaufhaltsamen Wandels vom Untergang bedroht wird;*
- (vi) in unmittelbarer oder erkennbarer Weise mit Ereignissen oder überlieferten Lebensformen, mit Ideen oder Glaubensbekenntnissen oder mit künstlerischen oder literarischen Werken von außergewöhnlicher universeller Bedeutung verknüpft sein. (Das Komitee ist der Ansicht, dass dieses Kriterium in der Regel nur in Verbindung mit einem weiteren Kriterium angewandt werden sollte);*
- (vii) überragende Naturerscheinungen oder Gebiete von außergewöhnlicher Naturschönheit und ästhetischer Bedeutung aufweisen;*
- (viii) außergewöhnliche Beispiele der Hauptstufen der Erdgeschichte darstellen, einschließlich der Entwicklung des Lebens, wesentlicher im Gang befindlicher geologischer Prozesse bei der Entwicklung von Landschaftsformen oder wesentlicher geomorphologischer oder physiographischer Merkmale;*
- (ix) außergewöhnliche Beispiele bedeutender im Gang befindlicher ökologischer und biologischer Prozesse in der Evolution und Entwicklung*

von Land-, Süßwasser-, Küsten- und Meeres-Ökosystemen sowie Pflanzen- und Tiergemeinschaften darstellen;

*(x) die für die In-situ-Erhaltung der biologischen Vielfalt bedeutendsten und typischsten Lebensräume, einschließlich solcher, die bedrohte Arten erhalten, welche aus wissenschaftlichen Gründen oder ihrer Erhaltung wegen von außergewöhnlichem universellem Wert sind."*³

Die Kriterien (i) bis (vi) entscheiden über die Ernennung zum Kulturgut und (vii) bis (x) über die Ernennung zum Naturgut. Die Welterbeliste hat bis heute 830 Kultur- und Naturdenkmäler in 138 Ländern erfasst. Darunter sind 644 Kulturdenkmäler (K) und 162 Eintragungen als Naturerbe (N). 24 Denkmäler sind sowohl zum Kultur- als auch zum Naturerbe anerkannt. Die Altstadt von Jerusalem mit ihren Stadtmauern wurden 1981 zum kulturellen Erbe der Welt erklärt. Diese bedeutende Stätte, die die drei Weltreligionen Judentum, Christentum und den Islam vereint, gilt als ganz besonders gefährdet und muss unbedingt für die Nachwelt erhalten bleiben. 1982 wurde die Altstadt Jerusalems in die so genannte „Rote Liste“ der besonders gefährdeten Güter aufgenommen. Hier befinden sich noch 30 weitere Orte wie z. B. die Kulturlandschaft des Bamiyan-Tals in Afghanistan. Dort stehen die Überreste von zwei 53 und 38 Meter hohen Buddha-Statuen aus dem 5. und 6. Jahrhundert. Im Frühjahr 2001 wurden sie von den Taliban mutwillig zerstört. Um weitere kriegerische Zerstörungsgewalt zu verhindern, wurden diese und noch eine Reihe weiterer Bauten islamischer Zeit und buddhistischer Klosteranlagen im Jahre 2003 in die Rote Liste geschrieben.

2.3 Welterbestätte in Deutschland

Allein das verhältnismäßig kleine Deutschland hat 32 ausgezeichnete Weltkulturgüter. Das sind rund 5 % aller Kulturdenkmäler der insgesamt 191 Mitgliedstaaten. Das zeigt zum einen, wie enorm und prägend der menschliche Einfluss der letzten Jahrhunderte auf die Umwelt des Landes war. Zum anderen wird deutlich wie sehr das Land die Wichtigkeit seiner Güter erkennt. Die Politik setzt alles daran, ihre Schätze zu schützen und ist willig viel Geld in ihre Erhaltung und touristische Vermarktung zu investieren. Neben dem beispielsweise dem historischen Dom zu Speyer oder den römischen Bauwerken die Porta Nigra oder das Amphitheater in Trier, wurde im Jahre 2002 das Obere Mittelrheintal zum kulturellen Welterbe der UNESCO erklärt.

(Anhang A.1: Welterbeemblem der UNESCO)

(Anhang A.2: Liste der Welterbestätte in Deutschland)

³ <http://www.unesco.de/348.html>

Anhang A

Anhang A.1: Welterbeemblem der UNESCO

Das Welterbesymbol zeigt in der Mitte eine eckige Figur, die von Menschenhand erschaffen wurde. Der Kreis ähnelt der Weltkugel und verdeutlicht die Natur, die das Viereck einrahmt. Mensch und Natur sind durch diese Symbiose eng miteinander verzahnt.⁴



Am vorderen Hamm, am Ortsrand von Boppard, ist das Zeichen in einer Wiese markiert. Der Rheinreisende wird auf die Welterberegion Oberes Mittelrheintal aufmerksam.



⁴ <http://www.unesco.de>

Anhang A.2: Liste der Welterbstätte in Deutschland

Tabelle 1: Welterbestätten in Deutschland, Stand Juli 2006⁵

Objekt	Aufnahmejahr	Kultur- oder Naturerbe
Aachener Dom	1978	K
Speyerer Dom	1981	K
Würzburger Residenz und Hofgarten	1981	K
Wallfahrtskirche „Die Wies“	1983	K
Schlösser Augustusburg und Falkenlust in Brühl	1984	K
Dom und Michaeliskirche von Hildesheim	1985	K
Röm. Baudenkmäler, Dom und Liebfrauenkirche von Trier	1986	K
Hansestadt Lübeck	1987	K
Schlösser und Parks von Potsdam-Sanssouci und Berlin	1990	K
Ehemaliges Kloster Lorch	1991	K
Bergwerk Rammelsberg und Altstadt von Goslar	1992	K
Altstadt von Bamberg	1993	K
Klosteranlage Maulbronn	1993	K
Stiftskirche, Schloss und Altstadt von Quedlinburg	1994	K
Völklinger Eisenhütte	1994	K
Fossilienlagerstätte Grube Messel	1995	K
Kölner Dom	1996	K
Das Bauhaus und seine Stätte in Weimar und Dessau	1996	K

⁵ <http://www.auswaertiges-amt.de/diplo/de/Aussenpolitik/Kulturpolitik/ZieleUndPartner/WelterbestaettenInDt.html>

Luthergedenkstätten in Eisleben und Wittenberg	1996	K
Klassisches Weimar	1998	K
Wartburg	1999	K
Museumsinsel Berlin	1999	K
Gartenreich Dessau-Wörlitz	2000	K
Klosterinsel Reichenau im Bodensee	2000	K
Industriekomplex Zeche Zollverein in Essen	2001	K
Altstädte von Stralsund und Wismar	2002	K
Oberes Mittelrheintal	2002	K
Elbtal in Dresden	2004	K Rote Liste
Rathaus und Rolandstatue in Bremen	2004	K
Muskauer Park	2004	K
Grenzen des römischen Reiches: Obergermanisch-rätischer Limes	2005	K
Altstadt und Stadtmauer von Regensburg	2006	K

3 Welterbe Oberes Mittelrheintal

3.1 Gebietsabgrenzung

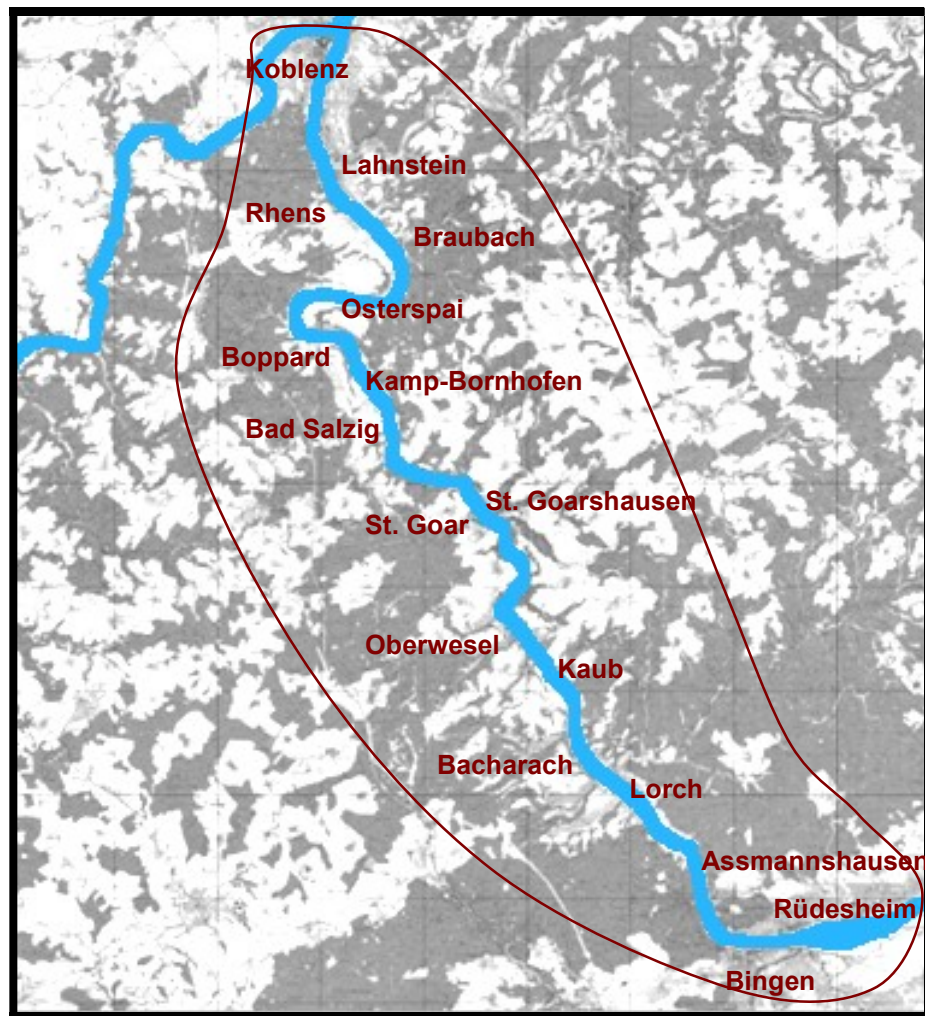


Abbildung 1: Welterbegebiet

Das Welterbegebiet Oberes Mittelrheintal erstreckt sich linksrheinisch von Bingen bis Koblenz. Als Grundlage für die Festlegung des Raumes wurde das Landschaftsschutzgebiet „Rheingebiet von Bingen bis Koblenz“ gewählt. Die rechte Rheinseite von Rüdesheim bis Lahnstein wurde dazu analog angepasst. Wegen der historischen Bedeutung für das Mittelrheintal wurden das untere Nahetal Bingen und die Stadt Koblenz mit hinzugenommen. Die Äußere Grenzföhrung verläuft der Einfachheit halber entlang vorhandener Straßen und Gemarkungsgrenzen. Die Fläche ist rund 65 km lang und reicht von Stromkilometer 527 bis 592. Sie bildet einen zusammenhängenden Raum, in dem die mit der Aufnahme in die Welterbeliste verbundenen Kriterien erfüllt sind.

3.2 Gründe für die Anerkennung

3.2.1 Naturraum

Das Obere Mittelrheintal bildet das Durchbruchstal des Rheins durch das Rheinische Schiefergebirge. Der Fluss verläuft in nordwestlicher Richtung und verbindet die breite Auenlandschaft des Oberrheingrabens mit der niederrheinischen Tieflandbucht durch das ausgezeichnete Engtal. Das schluchtenartige Einschneiden des Flusses schuf bis zu 250 Meter hohe terrassierte Hangbereiche. Der Schieferboden zeichnet sich durch seine hohe Wärmespeicherung aus. Zusammen mit den süd- bis südwestlich exponierten Steilhängen ist das Gebiet Weinbaulich geprägt und weltweit anerkannt. Teilweise ist Erz- und Dachschieferabbau, so z. B. Jahrzehntelang in der Stadt Kaub, möglich geworden. An den Bruchzonen der Erdkruste in Rhens wird Mineralwasser entnommen. Von den grünen Flächen der Mittel- und Hochterrassen laufen urzeitliche Flüsse durch die steilen Kerbtäler in den Rhein. Im Windschatten des Hunsrück liegend, bildet das Tal einen klimatischen Gunstraum für wärme liebende Tier- und Pflanzenarten, die man sonst eher im Mittelmeerraum und im Südosten Europas vorfindet. Die steilen, mit Reben besetzten Talhänge, die in Trockenbauweise errichteten Mauerwerke zur Hangstabilisierung, die Trockenheit und die Wärme im Tal haben sich ausgesprochen positiv auf die Entwicklung von xerothermen⁶ Naturräumen ausgewirkt. Mit der großflächigen Ausweisung von FFH-Gebieten im Oberen Mittelrheintal sind sie unter Schutz gestellt. In den letzten 1000 Jahren hat der Mensch großen Einfluss auf das Ökosystem ausgeübt. Durch die Bebauung und Nutzung in der Talsohle und der Hochebene gingen zahlreiche natürliche Lebensräume verloren. Dagegen entstand in den durch Wein- und Obstanbau extensiv genutzten Hanglagen ein vielfältiges, kleinteiliges Mosaik artenreicher Biotoptypen.

3.2.2 Historie und Kultur

Neben den heutigen zwei Bundesstraßen und der beiden Bahnstrecken rechts und links des Rheins, ist der Fluss seit Jahrhunderten Verkehrsweg und Hauptverbindung zwischen dem Süden und Norden des Kontinents. Er ermöglicht eine rege Wirtschaft und den Austausch von Kulturgütern. Die Menschen haben sich deshalb schon immer gerne am Rhein angesiedelt. Wegen der Enge des Tals waren sie gezwungen ihre Dörfer und Kleinstädte am nahen Rheinufer auf lang gezogenen Flächen zu errichten. Das Rheintal ist so zum einen die Brücke von verschiedenen Kulturen, aber zum anderen auch Grenze und früher oft Schauplatz von zahlreichen territorialen Kämpfen. Durch die hohe Wichtigkeit und Attraktivität des Rheins findet man dort eine Vielzahl von Burgen und Denkmälern in einer Dichte wie sonst nirgends in Europa. In der Landschaftsbeschreibung im Antrag zur Aufnahme des Oberen Mittelrheintals in die Liste der UNESCO Welterbestätte steht fest:

⁶ xeros = trocken, therm = warm => Xerotherm = trockenwarm

Mit seinen steilen, bis heute teilweise rebenbesetzten Talhängen, den auf äußerst schmalen Uferleisten oder in Einmündungen von Seitentälern zusammengedrängten Siedlungen sowie den wie Perlen entlang einer Schnur aufgereihten Höhenburgen auf den Felsvorsprüngen der Mittelterrasse gilt das Tal als Inbegriff der romantischen Rheinlandschaft.⁷

Die Europäische Epoche der Romantik wurde im Rheintal ganz entscheidend mit gestaltet und geprägt. Die rheinreisenden Dichter, Künstler und Musiker des 19. Jahrhunderts beschreiben in ihren Werken die einzigartige Kulturlandschaft des Oberen Mittelrheintals. Nur durch die Wechselwirkung von Mensch, Natur und Kultur konnte sich das Rheintal in der Form entwickeln, wie wir es heute kennen.

(Anhang B.1: Kulturlandschaft)

3.3 Gefährdung der Kulturlandschaft

Mit dem Welterbestatus sind eine ganze Reihe von Schutz- und Entwicklungsmaßnahmen verbunden, um die Landschaft in der in 3.2 vorgestellten Form nachhaltig zu sichern und in diesem Sinne weiter zu entwickeln. Eines der größten Probleme im Oberen Mittelrheintal stellt der rückläufige Steil- und Steilstlagenweinbau dar. Seit den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts verschreibt das Gebiet einen gravierenden Rückgang der Nutzflächen in den Steil- und Steilstlagen. Wurden im Jahre 1950 noch 1350 ha Rebfläche bewirtschaftet, so sind es heute nur noch rund 500 ha. Passend dazu die Entwicklung der Haupt- und Nebenerwerbsbetriebe, deren Zahl sich in den letzten 30 Jahren um rund 70% verringert hat. Im Gegensatz zu den großflächigen und flachen Lagen im übrigen Rheinhessen, ist der Weinanbau in Steillage mit über 45 % Hangneigung für die Winzer nicht mehr rentabel genug. Die Betriebsaufgabe und die Suche nach einer anderen Beschäftigung war die logische Schlussfolgerung, um zu überleben. Die Nachteile des brach Fallens der regionaltypischen Weingärten und der Obstanlagen für die Kulturlandschaft sind dramatisch. Mit der Nutzungsaufgabe verfallen gleichfalls die kulturhistorisch bedeutenden Trockenmauern. Xerotherme Tier- und Pflanzenarten sind nicht nur auf die durch die Bewirtschaftung vom Bewuchs frei gehaltenen Flächen als Lebensraum angewiesen, sondern auch auf die Mauerwerke als Rückzugstätte und Brutraum. Die Folge des stetigen Verbuschens der Landschaft sind Artenrückgang und erhöhte Hangrutschgefahr. Neben den negativen Auswirkungen auf den Naturraum, geht die rückläufige Wirtschaftskraft Wein Hand in Hand mit dem Wegfall des Weintourismus und des Qualitätsweins in der Region. Die Bevölkerungszahl sinkt, weil die Lebensqualität wegfällt. Kulturhistorisch grausam ist das Ende einer bis ins Mittelalter zurück reichenden Terrassenweinbautradition. Seit fast 2000 Jahren wurde im Rheintal Wirtschafts- und Sozialgeschichte geschrieben, die heute scheinbar dem Ende zuneigt. Die anhaltende Zerstörung des ursprünglich abwechslungsreichen

⁷ http://www.kulturland.rlp.de/unesco_antrag_deutsch.pdf

Landschaftsbildes mit hohem Freizeit- und Erholungswert zu der Entwicklung eines einfältigen und unattraktiven Landschaftsbildes ist visuell furchtbar. Jahrelang wurde verkannt, dass sich landwirtschaftliche Nutzung durch den Menschen positiv auf die Entwicklung eines Naturraumes auswirken kann. Noch vor 20 Jahren dachte die Menschheit, wenn man die Natur in Ruhe lässt, entwickelt sie sich am besten. Heute weiß man, dass dieses Denken falsch war. Am Landschaftsbeispiel Oberes Mittelrheintal erkennt man, wie die Offenhaltung von Flächen durch z. B. den Weinbau die Natur nachhaltig schützt. Denn nur dort können bestimmte Tier- und Pflanzenarten überleben.

(Anhang B.2: Zustand der Steilhänge)

3.4 Politik und Programme

Die Rheinland-Pfälzische Politik hat sich das Ziel gesetzt, die Kulturlandschaft Oberes Mittelrheintal zu erhalten und langfristig zu schützen. Dazu greifen verschiedene bestehende sowie neue Entwicklungsprogramme für die Region.

3.4.1 Entwicklungsstrategien

Der oberste Rahmenplan bildet das Landesentwicklungsprogramm Rheinland-Pfalz und der Landesentwicklungsplan Hessen. Dort ist das Mittelrheintal als landwirtschaftlicher Schwerpunktraum ausgewiesen und die Förderung ausdrücklich genannt. Die darunter liegenden, konkreter werdenden Regionalplanungen der Planungsgemeinschaften Mittelrhein-Westerwald und Rheinhessen-Nahe und der Region Südhessen beinhalten zahlreiche Regelungen für das Gebiet. Koordiniertes Planen und regionales Denken der Kommunen bestimmen weiterführend den Entwicklungsprozess. Darin werden die bestehenden Richtlinien durch Denkmal- Natur- und Landschaftspflege umgesetzt. Als regionale Gemeinschaft haben sich die Städte und Gemeinden mit der „Rheintalcharta“ bereits vor der Welterbeanerkennung im November 1997 zur Erhaltung, Pflege und Weiterentwicklung der Kulturlandschaft verpflichtet. Ebenfalls seit 1997 existiert der Verein „Forum Mittelrheintal e.V.“, der über Projekte im Tal berät und Entwicklungs- und Erhaltungsmaßnahmen vorschlägt. Darüber hinaus haben sich zahlreiche weitere Gemeinschaften (z. B. „Region Aktiv“) gebildet, um Entwicklungsstrategien und Projekte für die Region zu erarbeiten. Mit der Gründung des „Zweckverbandes Welterbe Oberes Mittelrheintal“ im Mai 2003 hat sich ein Dachverband gebildet, der einen umfangreichen Managementplan entwickelt hat. Das Rheinland-Pfälzische Ministerium für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau hat im September 2005 mit dem „WeinKulturLandschaftsProgramm Steillagen Rheinland- Pfalz“ ein interessantes Entwicklungskonzept für die Steillagenregionen Mittelrhein, Ahr, Mosel-Saar-Ruwer und Nahe heraus gebracht. Das Konzept für das Mittelrheintal wurde in Zusammenarbeit mit der ADD und dem DLR RNH entwickelt. Die LAG Mittelrhein hat mit der „Gebietsbezogenen Integrierten Entwicklungsstrategie mit Pilotcharakter“ (GIEP) im April 2002 ebenfalls bestimmte Handlungsfelder und Projekte benannt, die nach

einem Förderprogramm der Europäischen Union teilweise finanziert werden (siehe dazu Kapitel 5.4). All diese Konzepte sind integrierte ländliche Entwicklungskonzepte und streben grundsätzlich die gleichen Ziele an.

1. Steillagenweinbau reaktivieren und sichern!

2. Tourismus fördern!

Vor allem den „neuen“ kulturinteressierten und wanderfreudigen Weintouristen

3. Landespflegemaßnahmen, um das Landschaftsbild und die Natur zu erhalten!

4. Lebensqualität der Bewohner steigern!

➤ Status Kulturlandschaft sichern

3.4.2 “bottom-up”

Die Vielzahl der in Rheinland-Pfalz existierenden Konzeptionen unterschiedlichster Herkunft für die ländliche Entwicklung, kann trotz der ähnlichen Inhalte und Zielsetzungen zu großer Verwirrung beim Bürger beitragen. Am Mittelrhein gelten beispielsweise noch agrarstrukturelle Entwicklungsplanungen (AEP), projektbezogene Untersuchungen (PU) und die agrarstrukturellen Vorplanungen (AVP), die ursprünglich schon von den AEP abgelöst wurden. Die Zukunft wird in Rheinland-Pfalz anders aussehen. In der Region des Naturparks Soonwald-Nahe wurde eines der modernsten Konzepte für die integrierte ländliche Entwicklung (ILEK) erarbeitet. Streng genommen ist es bis heute das einzige ILEK in ganz Rheinland-Pfalz, dass nach dem „bottom-up-Prinzip“ entwickelt wurde. Nach einer öffentlichen Auftaktveranstaltung in der Soonwald-Nahe Region, konnte jeder interessierte Bürger (die Basis) in einer Arbeitsgruppe an der Entwicklungsstrategie für seine Heimat mitarbeiten. Aus einer Vielzahl von Einzelideen kommt man zu einem Konzept. Im ersten Schritt wird im Rahmen von branchenübergreifenden Arbeitsgruppen Tätigkeiten eingeschränkt. Mit der Festlegung von Handlungsfeldern wird danach schon eine Grobstrukturierung vorgenommen, in denen Einzelideen subsumiert werden. Im zweiten Schritt schaut man dann, welches dieser Handlungsfelder ein so genanntes Leuchtturmprojekt (Leitprojekt) werden könnte. Die Idee des ILEK ist, die Konzeptionsphase möglichst in einem Jahr abzuschließen, um danach an die Umsetzung zu gehen, also in die Projektphase einzutreten. In der Konzeptionsphase sollen allerdings auch schon die ersten Projekte anlaufen. Das wirkt motivierend auf die Beteiligten, da sie bereits während der Entwicklungsphase Fortschritte sehen. Am DLR werden beispielsweise heute bereits Natur- und Landschaftsführer für den Naturpark Soonwald-Nahe ausgebildet, obwohl die Konzeptionsphase des ILEK Soonwald-Nahe gerade erst abgeschlossen wurde. Dieses erste Leuchtturmprojekt war die Idee einer kleinen Arbeitsgruppe und konnte nach wenigen Sitzungen effektiver Arbeit bereits umgesetzt werden. Im ILEK Soonwald-Nahe wurden sechs Leitprojekte bestimmt, weil die Region relativ groß ist. Diese sollen in drei bis maximal fünf Jahren umgesetzt werden. Die Region soll also mit finanzieller Unterstützung dazu gezwungen werden, sich ein Konzept zu erarbeiten und dieses dann

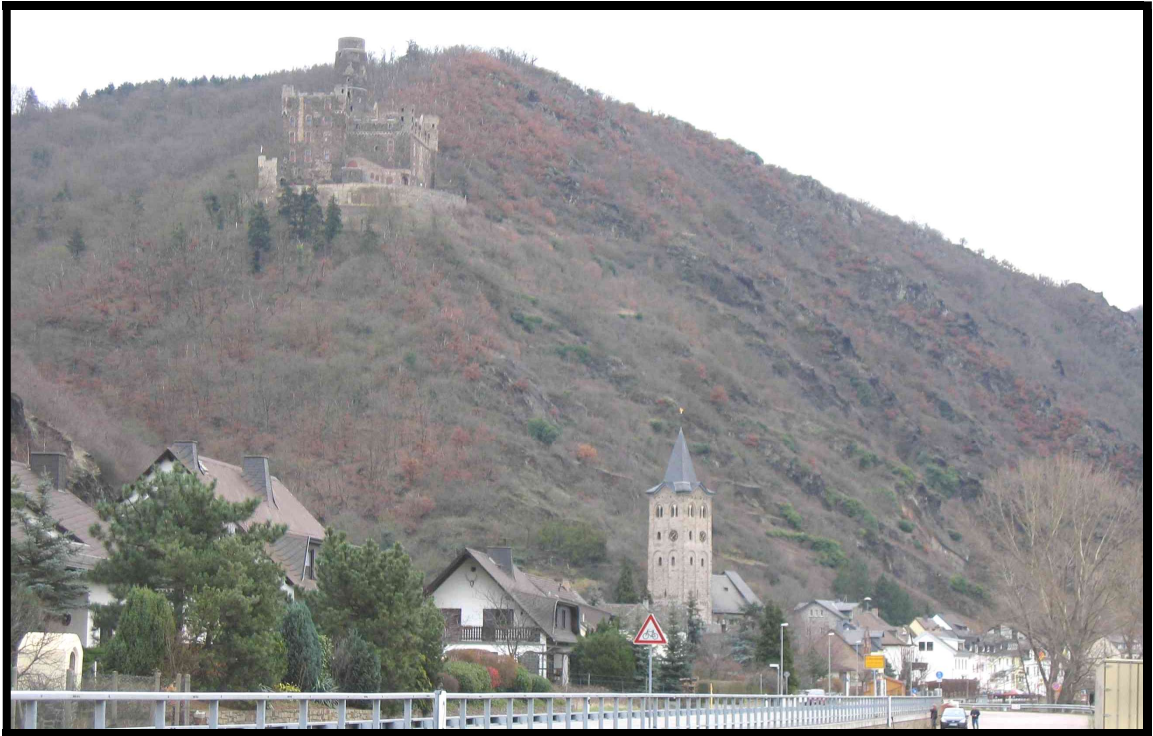
stromlinienförmig zu verfolgen. Mit jedem Leitprojekt wird ein Schwerpunkt für die Region gesetzt und die Region selbst, soll es dann weiter bringen. Im Rahmen einer Abschlussveranstaltung wurden die Leuchtturmprojekte und Handlungsfelder für die Region Soonwald-Nahe mit Hilfe eines Flyers der Öffentlichkeit vorgestellt. Konzepte können noch so gut und dick sein, sie haben nur Sinn, wenn es jeder einzelne Bürger in die Hand bekommt. Auch für die Umsetzung werden die „Bottom-up-Leute“ noch gebraucht. Vom ersten Tage an muss eine verpflichtende Öffentlichkeitsarbeit betrieben werden, damit die Region sehen kann, wofür sie sich angestrengt hat. Die Konzeptionsphase des ILEK Soonwald-Nahe dauerte 1 Jahr und 2 Monate. Anschließend folgt idealerweise zwingend das Regionalmanagement, in dem es darum geht die wesentlichen Leitprojekte in 3 Jahren umzusetzen. Die grundsätzliche Ausrichtung eines ILEK's ist vernünftig, aber noch verbesserungsfähig. Soonwald Nahe ist das modernste und größte in Rheinland-Pfalz. Je größer die Region, umso stärker kann das Land noch Einfluß auf die Entwicklung halten und verschiedene Konzeptionen umsetzen. Das DLR ist die Steuerungsgruppe in der Konzeptionsphase und im Regionalmanagement nur noch beratend tätig. Die Landkreise sind das ausführende Organ.

Mit dem am 11.05.2003 gebildeten „Zweckverband Welterbe Oberes Mittelrheintal“ ist eine Dachorganisation geschaffen worden, die die kommunalen Interessen der Region zusammenfasst um den Status der Kulturlandschaft sichern will. Dazu gehört ein einheitliches Auftreten des gesamten Welterberegion durch die sinnvolle Vermarktung der attraktiven touristischen Infrastruktur. Die Wohnqualität in den Städten und Gemeinden soll durch ausgereifte Konzepte mit deren gezielten Umsetzung langfristig verbessert werden. Der Erhalt und die Rekultivierung des Weinbaus ist dabei ein bedeutendes Element. Denn ohne intakten Weinbau gibt es auf Dauer auch keine intakte Kulturlandschaft. Der Zweckverband setzt sich aus 60 Vertretern des Welterbegebietes zusammen. Den Vorsitz übernehmen alternierend die Landräte des Rhein-Lahn-Kreises, des Rhein-Hunsrück-Kreises und ein hessischer Vertreter des Welterbegebietes. Aktuell ist Herr Günter Kern, der Landrat des Rhein-Lahn-Kreises, an der Spitze des Zweckverbandes tätig. Die Verbandsversammlung und der Vorstand legen die Entwicklungsziele für die Region fest und bedienen sich dabei eines externen Dienstleisters der GIU (Gesellschaft für Innovation und Unternehmensförderung). In Abstimmung mit dem Zweckverband hat die GIU einen umfangreichen Maßnahmenkatalog mit Handlungsfeldern oberster Priorität im „Handlungsprogramm Welterbe Oberes Mittelrheintal“ ausgearbeitet. Die parallele Entwicklung eines ILEK speziell für das Obere Mittelrheintal wäre nicht besonders sinnvoll. Das Land hat das Handlungskonzept bzgl. der Fördergelder einem ILEK gleich gestellt, da sich aus vielen kleinen Initiativen ein Verband gebildet hat. Man darf nie vergessen, dass alle im Wettbewerb zueinander stehen, denn die Regionen weltweit schlafen nicht.

Anhang B

Anhang B.1: Kulturlandschaft

Die Burg Maus thront auf einem Felsvorsprung hoch über Wellmich, einem Stadtteil von St. Goarshausen.



Der steile Felshang südöstlich der Burg Maus, rheinaufwärts in Richtung Burg Katz, ist landschaftstypisch für das Engtal.



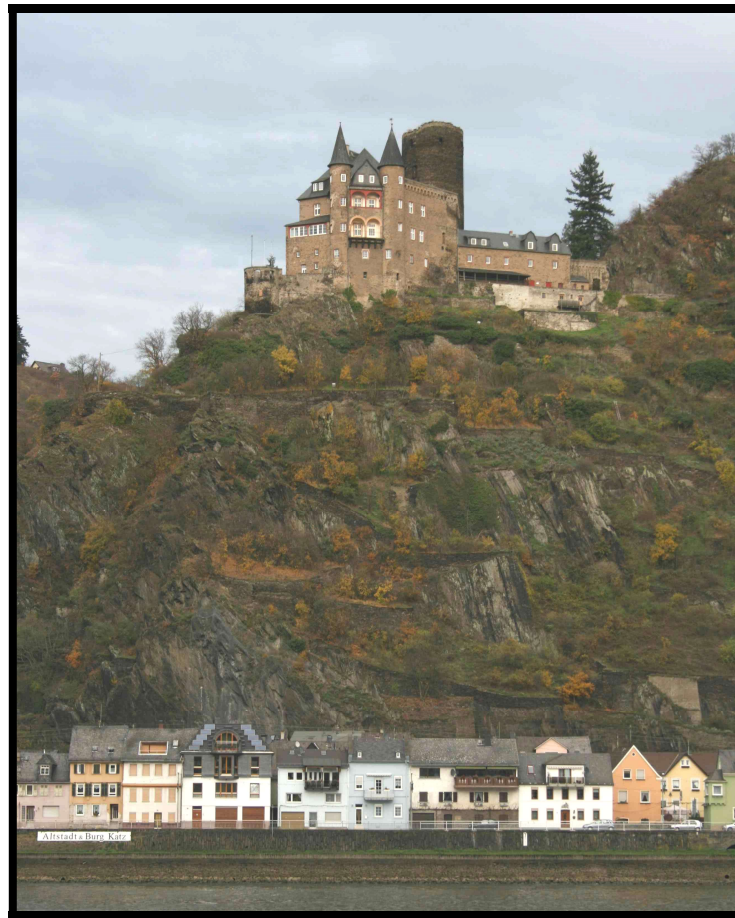
Der gleiche Hang im südöstlichen Anschluss an das vorhergehende Bild ist im oberen Bereich verhältnismäßig großflächig Weinbaulich genutzt.



Weiter in Richtung der nächsten Burg Katz reicht der Blick in eines der zahlreichen Seitentäler des Rheins.



Die Burg Katz steht auf einem Felsvorsprung über St. Goarshausen am Rand des Kerbtals.

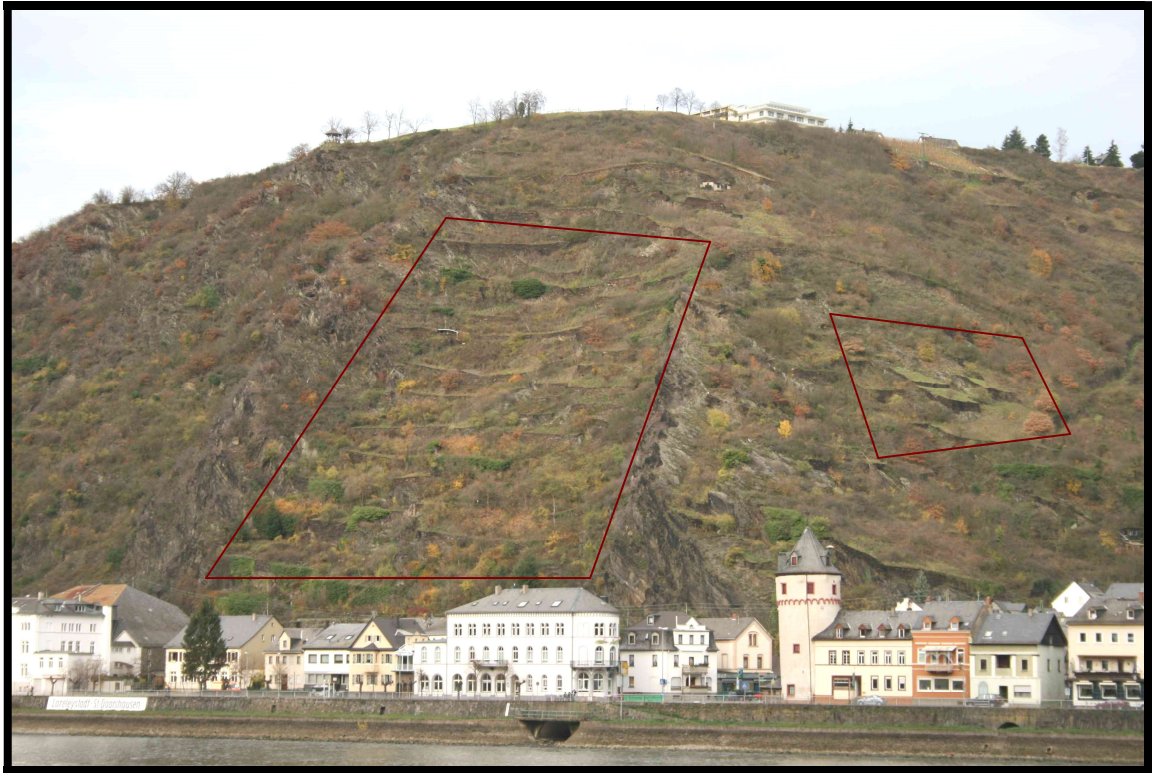


Die Hochebene über St. Goar und St. Goarshausen. Der Blick auf die weiten Flächen des Obertals mit der Burg Katz in der Tiefe verdeutlicht den Canyon des Rheintals.



Anhang B.2: Zustand der Steilhänge

Ein südexponierter Steilhang südöstlich der Burg Katz über St. Goarshausen ohne Bewirtschaftung. Deutlich erkennbar sind die verbuschten Querterrassen, die von Trockenmauern noch gestützt werden.



Zum Vergleich das positive Landschaftsbild des Weinhangs über Lorch in der Abendsonne.



4 Handlungsfelder

4.1 Verkehr

Die Verkehrsinfrastruktur ist einer der wichtigsten Punkte für einen guten Wirtschaftsstandort, Tourismus und Lebensqualität der Menschen im Rheingetal.

4.1.1 Radwege und Ortsdurchfahrten

Auf der linken Rheinseite ist vorbildlich eine fast lückenlose Radwegeverbindung an der B 9 von Bingen bis Koblenz vorhanden. Ein großes Problem dagegen stellt die Radwegeverbindung auf der rechten Rheinseite entlang der B 42 dar. Im Besonderen im Rheinland-Pfälzischen Teil und in großen Abschnitten in Hessen ist kein Radweg vorhanden. Dort kommt die Schwierigkeit hinzu, dass die räumliche Enge zwischen dem Rhein und der steilen Felswand gerade Platz für die B 42 und die Bahntrasse lässt. Die Planung und Umsetzung eines neuen Weges für Fahrräder ist zum Teil mit erheblichen Schwierigkeiten verbunden. Die Fahrradfahrer sind hier einer großen Gefahr ausgesetzt. Der ZV versucht die beteiligten Instanzen, dazu zählen insbesondere die Verkehrsministerien in Hessen und Rheinland-Pfalz, zu bewegen, die Planungsmaßnahmen zügig durch zu führen. Im Dezember 2006 wurde bereits mit den Bauarbeiten eines 6 km langen Teilstücks zwischen Lorch und Lorchhausen begonnen. Das Land Hessen hat bis 2010 die Fertigstellung eines durchgängigen Radweges in einem vernünftigen Standart im Gesamtabschnitt zwischen Rüdesheim und der Landesgrenze vor Kaub zugesichert. Auf Rheinland-Pfälzischer Seite geht der Ausbau ebenfalls stückweise weiter. Ein 5 km langes Radwegestück zwischen Braubach und Osterspai ist derzeit im Bau. Die Radwegemaßnahmen sind Bundesmaßnahmen. Hier stehen Gelder, im Gegensatz zu anderen Maßnahmen die das Verkehrsministerium betreffen, zur Verfügung.

(Anhang C.1: Fehlender Radweg an der B 42)

(Anhang C.2: Baumaßnahme Radweg)

Eng verbunden mit den Fahrradwegen ist das Thema Ortsdurchfahrten. Hier sorgt man sich weniger um die spezielle Ausweisung von Radwegen innerhalb geschlossener Ortschaften. Auf beiden Rheinseiten ist dieses Thema gleichermaßen eher ausgeklammert. Die zulässige Höchstgeschwindigkeit von 50km/h auf den Straßen verringern die Gefahren für die Radfahrer. Daher können sie leichter mit den motorisierten Verkehrsteilnehmern mitfahren. Leider besteht doch noch eine, wenn auch geringe, Gefahr nicht nur für Fahrradfahrer, sondern für alle Verkehrsteilnehmer. Wenn man sich z. B. St. Goar mit den unterschiedlichsten Verkehrsströmen ansieht, die sich dann häufig durchmischen, werden immer wieder Konflikte verursacht. Nicht im Sinne von Sicherheits-, sondern von Komfortkonflikten. Viele Besucher bleiben mit ihrem Gefährt

einfach am Straßenrand stehen, um eine bestimmte Sehenswürdigkeit, eben ein Stück der Kulturlandschaft anzusehen. Damit bedrängen sie unbeabsichtigter Weise die anderen Verkehrsteilnehmer. Auch in den Ortsdurchfahrten müssen also Regelungen gefunden werden, wie man eine entsprechende Gestaltung erreichen kann. Gegebenenfalls kann man den Durchgangsverkehr durch Schikanen und viele Parkbuchten verlangsamen. Verkehrsteilnehmer könnten dann plötzlich anhalten und Fotografieren oder einfach durch die Ortschaft schlendern, ohne den weiteren Verkehr zu stark zu beeinträchtigen. Hier besteht Handlungsbedarf. Der Bund entscheidet über Maßnahmen auf Bundesstraßen. Hiervon betroffen sind B 9 und B 42. Ein erster Schritt ist mit Ausbaumaßnahmen zur Fahrbahnverbreiterung und Erneuerung des Straßenbelages getan.

(Anhang C.3: Baumaßnahme Ortsdurchfahrt)

4.1.2 Wanderwege

Eine wichtige Funktion trägt der Rhein-Burgen-Wanderweg. Er sollte das Pendant zum rechtsrheinischen Rheinsteig werden, der eine touristische Infrastrukturmaßnahme ist, die im Prinzip keine bauliche Maßnahme erfordert hat. Der Rheinsteig war mehr oder weniger eine öffentlichkeitswirksame Maßnahme, die heute perfekt funktioniert. Ähnliches sollte der Rhein-Burgen-Wanderweg sein, kein Premiumweg, aber ein sehr gutes Marketingprodukt. Er verbindet 28 Burgen auf den beiden Rheinseiten mit einem interessanten Wanderweg durch die einzigartige Kulturlandschaft des Oberen Mittelrheintals. Leider gibt es für diesen Weg bis heute kein einheitliches Marketingkonzept. Jede einzelne Kommune, durch die der Rhein-Burgen-Wanderweg führt, ist selbst für die Erhaltung der Wege verantwortlich. Diese Aufgliederung von Zuständigkeiten führte in den letzten Jahren zu keiner zufriedenstellenden Bearbeitung. Es gab keinen einheitlichen Qualitätsstandard, keine einheitliche Qualitätssicherung und Organisation. Zurzeit gibt es noch mehrere Modelle, wer in Zukunft das Paket „Management Rhein-Burgen-Wanderweg“ übernimmt. Die Ausgangsidee war, ihn dem Wanderbüro Rheinland-Pfalz anzubieten, da es den Rheinsteig so gut betreut. Die Idee scheiterte, da das Büro in Zukunft nicht alle Wanderwege in Rheinland-Pfalz vermarkten will und kann. Des Weiteren gab es einen Vorschlag, gegebenenfalls eine Halbtagesstelle im Touristischen Verein des Tals der Loreley für die Betreuung des Rhein-Burgen-Wanderweges zu schaffen.

Darüber hinaus gibt es in der Region eine Reihe von Themenwanderwegen. Dazu zählen u. a. Nordic-Walking-Strecken, Kletterpfade und –wände und künstlerisch gestaltete Wege wie z. B. der Skulpturenweg in Oberwesel. Auch hier wird versucht ein einheitliches Marketing zu finden, um die verschiedenen Wege für die Wandergruppen ansprechender zu gestalten.

(Anhang C.4: Wegebeschilderung)

(Anhang C.5: Themenweg Skulpturenpark)

(Anhang C.6: Artikel Allgemeine Zeitung – Bingen)

4.1.3 Häfen

Einige Häfen sind schon lange keine Anlegeplätze für Schiffe mehr. Sie sind eher zu Liegeplätzen für die Wasserwirtschaft mutiert. Im Hafen von St. Goar zum Beispiel liegt der unter Denkmalschutz stehende Kaiman. Ansonsten findet man dort überwiegend technische Geräte, 2 Polizeiboote und nur ganz wenige Privatboote vor. Wenn man diese ein paar Kilometer Fluss abwärts in den Hafen von Fellen verlegen würde, könnte man den St. Goarer Hafen zu einer Attraktion für die Freizeitwirtschaft umwandeln. Es gab bereits ein paar private Investoren, die am Bau einer Marina mit Yachtanlage interessiert waren. Leider ist dieses Thema sehr Konfliktbeladen im Hinblick auf den Hochwasserschutz und Bauten im Hochwasserbereich. In Zukunft wird dieses Feld sicher wieder bearbeitet werden.

(Anhang C.7: Hafenbelegung)

4.1.4 Bahnhöfe

Die Situation der Bahnhöfe im Oberen Mittelrheintal ist nicht anders als im übrigen Bundesgebiet. Mit ständigem Blick auf eine Privatisierung, hat die Deutsche Bahn schon lange Zeit nichts mehr an den Bahnhofsgebäuden und deren Umfeld getan. Das Innenministerium hat ein Büro beauftragt, das Überlegungen zur weiteren Verwendung der Bahnhöfe im Welterbegebiet anstellt. Um das städtebauliche Umfeld auf zu werten, muss die komplette Verkehrsstation modernisiert werden. Die Bahnhöfe sollen wieder zu vernünftigen Eingangstoren der Dörfer und Städte werden. Der „Zweckverband Welterbe Oberes Mittelrheintal“ zieht den Ankauf von 10 Bahnhofgebäuden in Erwägung, um diese neu zu gestalten und dann anschließend zu verkaufen. Das wäre das erste Großprojekt des ZV, der sich aus Landeszuschüssen und einer Umlage der Gemeinden finanziert.

(Anhang C.8: Bahnhofsgelände)

4.2 Städtebau

4.2.1 Uferpromenaden

Unter Städtebau versteht man alles, was mit Stadt oder bebauten Umfeldern zu tun hat. Dazu gehören also auch Uferpromenaden. Zwei funktionierende Uferpromenaden sind zum einen die Kaiserin-Augusta-Anlage in Koblenz und ein wunderschöner Uferabschnitt in Kamp-Bornhofen, der gerade ausgebaut worden ist. Im Gesamtabschnitt zwischen Bingen / Rüdesheim und Koblenz sind entlang des Rheinufer historische Gartenanlagen zu finden. Die Gartenanlagen am Ufer bei St. Goar sind ein schönes Beispiel. Durch die Überlagerung mit anderen Funktionen wie das Parken, wurden überall Parkflächen angelegt und die Pflege der Gärten wurde nicht weiter organisiert. Am Ufer von St. Goarshausen hat man in den 50er Jahren an vielen Stellen Waschbetonplatten verlegt, um Flächen für die Autos zu schaffen. Die ursprünglichen Qualitäten

sind größtenteils verloren gegangen. Jetzt wird an vielen Stellen versucht das Rheinufer durch verschiedene Maßnahmen wieder auf zuwerten, die Beziehung von Stadt und Fluss durch ein adäquates Aussehen zu verbessern. Das Erscheinungsbild und natürlich die touristische Qualität werden gesteigert. Das Ufer in St. Goarshausen wird derzeit erneuert und ist gleichzeitig als Hochwasserschutzmaßnahme ausgelegt.

(Anhang C.9: Maßnahme zur Ufergestaltung)

4.2.2 Stadt- und Dorferneuerung

In fast jeder Stadt und jedem Dorf läuft heute ein Sanierungsprogramm. Leider durchläuft dieses Instrument derzeit einen schwierigen Diskussionsprozess. Das obere Mittelrheintal spürt das Problem des drastischen Bevölkerungsrückganges im ländlichen Raum stärker als andere Regionen. Trotz seines hohen touristischen Potentials, wollen die Menschen nicht länger in dieser Region leben. Der Bahnlärm ist einer der Gründe für den extrem hohen Leerstand. Eine aktuelle Stadtkartierung in Kestert mit rund 700 Einwohnern hat gezeigt, dass dort bereits 20 Häuser leer stehen. 38 Häuser werden nur noch von einer einzigen Person bewohnt, die alle über 70 Jahre alt sind. Es ist davon auszugehen, dass innerhalb der nächsten 20 Jahre, noch weitere 40 Häuser leer stehen. Das ist ein Drittel des Wohnungsbestandes in Kestert. Dieser Verlust von Stadtqualität, Lebensraum und Siedlungsbild trifft die rechte Rheinseite noch stärker als die linke. Die linke Rheinseite ist wirtschaftlich stärker und auf Grund der Nähe zur Autobahn ist die Ansiedlung von größerer Bedeutung. Für die Erhaltung der heutigen Strukturen besteht hoher Handlungsbedarf.

4.3 Kulturlandschaft

4.3.1 Gartenkultur

2008 findet in Bingen die dritte Landesgartenschau (LGS) in Rheinland-Pfalz statt. Heute gleicht der Uferbereich von Bingerbrück nach Bingen-Stadt einer Baustelle. Das Binger LGS-Konzept kreiert vier zusammenhängende Bereiche entlang des Rheins. Das Hafenkerngebiet, die Hindenburg-Anlage, das Rhein-Nahe-Eck und das Bahngelände von Bingerbrück werden umgebaut und zahlreich bepflanzt. Mit der Werbung „Bingen – Das Tor zum Mittelrhein“ wird die Verbindung zur Welterberegion geschaffen. Bis zur darauf folgenden Bundesgartenschau in Koblenz im Jahr 2011, versucht man eine Reihe von weiteren externen Angeboten zu schaffen. Die Besucher sollen animiert werden, zwischen den beiden Schauen und natürlich auch nach der Bundesgartenschau den Mittelrhein auf Grund seiner historischen Gärten zu besuchen. An der interkommunalen Vermarktung dieser beiden Großveranstaltungen sollte die gesamte Welterberegion natürlich teilhaben.

(Anhang C.10: Artikel Allgemeine Zeitung – Bingen)

4.3.2 Landschaftspflege

In der Landschaftspflege beschäftigt man sich mit der Frage, in wie weit die Verbuschung von brach gefallenen Weinbergsflächen aufgehalten werden kann. Eine Methode ist die Ziegenbeweidung, die allerdings nicht ganz unumstritten ist. Ziegen fressen zwar nahezu alles, berücksichtigen allerdings keine ästhetischen Gesichtspunkte in ihrem Verhalten. Die Freistellung von Weinbergsmauern, die ja eine sehr hohe kulturelle Bedeutung haben, muss von Menschenhand erfolgen. Das Entwicklungs- und Erprobungsvorhaben Mittelrhein (siehe dazu Kapitel 5.3) hat verschiedene Maßnahmen zur Erhaltung und Entwicklung der xerothermen Landschaft erprobt.

4.3.3 Weinbau

Der Weinbau im Oberen Mittelrheintal entwickelt sich seit den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts konträr zum Weinbau im übrigen Rheinland-Pfalz, z. B. Rheingau, Ahr oder Pfalz. Um 1900 waren über 2000 ha Fläche Steillagenweinbau vorhanden. Bis heute hat sich diese Zahl auf rund 500 ha reduziert. Diesem dramatischen Verlauf muss durch entsprechende Maßnahmen entgegengewirkt werden. Neben einem modernen Marketingkonzept, einer Zielführenden Imageförderung, muss die wirtschaftliche Gestaltung der Rebflächen (siehe dazu Kapitel 8, Bodenordnungsverfahren) verbessert werden und eine Kooperation der Winzer mit der Gastronomie und der Außenwirtschaft erfolgen. Der Steillagenwein muss durch die Verbindung mit der Kulturlandschaft zu einem besonderen Erlebnis werden. Sinnvoll ist z. B. der Name der jeweiligen Weinlage gut einsehbar am Hang zu gestalten.

(Anhang C.11: Beschilderte Weinlage)

4.3.4 Burgen und Denkmäler

Das touristische Angebot soll durch eine zeitgemäße Geschichtspräsentation verbessert werden. Z. B. mit einem Kurzfilm oder sonstigem kleinen Equipment kann man die Informationen über eine bestimmte Burg oder ein Denkmal weit aus besser vermitteln, als mit einem einfachen Schild. Der „Zweckverband Welterbe Oberes Mittelrheintal“ führt diesbezüglich Gespräche mit der zuständigen Landesdenkmalpflege. Bestimmte Projekte sind im Moment nicht geplant.

4.4 Loreley

Die Loreley ist ein ganz besonderes Thema. Was verbindet man mit der Loreley? Es gibt viele spannende Geschichten über den Loreley Felsen. Von dem Mythos der auf dem Felsen sitzenden Dame, die mit ihren langen Haaren und ihrer Schönheit die Seefahrer um den Verstand brachte bis ihre Schiffe am Felsen zerschellten. Bis hin zu der Sage, der Schatz der Nibelungen sei einst in einer der Höhlen an der Loreley versteckt worden. Die Menschen erwarten an der Loreley etwas Besonderes. Leider ist vor Ort wenig von all dem wieder zu finden. Es gibt keine Darstellung, mit der die Besucher

ihre Erwartungen wieder finden. Auf dem Felsen sitzt eine Figur, die mit dem Mythos herzlich wenig zu tun hat. Von den Aussichtspunkten hat der Besucher einen wunderschönen Blick auf die Landschaft, die rebenbesetzte Steilhänge, der Kulturlandschaft des Welterbes Rheinauf- und Rheinabwärts. Auf dem Plateau findet der Tourist ein Besucherzentrum und eine Freilichtbühne. Im Besucherzentrum wird ein technisch sehr hochwertiger 3D Film gezeigt, der inhaltlich leider auf die Geschichten um die Loreley gänzlich verzichtet. Er zeigt einmal Koblenz, dann eine Fußgängerzone in Bingen, dann springt er zum Überflug über die Region und zeigt dann ein paar Wanderer ohne Kommentare und Erklärungen. Es muss eine größere Motivation geschaffen werden, den Loreley Felsen zu besuchen und es muss ein Angebot geben, dass den Touristen auch in Schlechtwetterperioden dort länger aufhalten lässt. Über das Thema Rheinromantik, den Mythos usw. müssen mehr Informationen auf eine bessere Art und Weise vermittelt werden. Der Besucher sollte auch nicht nur wegen dem Rhein und der schönen Landschaft anreisen, sondern gleichfalls andere Attraktionen nutzen können, z. B. ein Wellness-Hotel auf dem Loreley Felsen.

(Anhang C.12: Loreleyfelsen)

4.5 Tourismus und Regionalmarketing

Marketing im Sinne einer einheitlichen Darstellung des Welterbegebietes ist ein sehr großes Thema. Mit der Herstellung eines Welterbeatlasses soll die Region als zusammenhängender Urlaubsraum präsentiert werden. Das soll der auswärtige Tourist schnell und einfach begreifen. Es ist Usus, dass jede Kommune für sich eigene Konzepte und Broschüren entwickelt, die ihre Ortschaft, ihre Stadt, ihre Verbandsgemeinde mit den dort vor zu findenden Sehenswürdigkeiten zeigt. Beliebte Motive sind neben dem „Vater Rhein“ mit seinem Dreizack, der Bacchus mit Krone und Weinglas in der Hand, ein paar Burgen, die grünen Berge mit blauem Rhein. Aus dieser Tatsache heraus, hat sich die Idee des einheitlichen Welterbelogos manifestiert. Das Logo sollte ganz bewusst eine Abgrenzung zu den bisherigen Bildern sein. Es liefert nicht unbedingt ein romantisches Erscheinungsbild, sondern versucht tatsächlich ganz reduziert auf die einfache Thematik der Rheinkilometer, die Verbindung der Ortschaften im Welterbegebiet darzustellen. Die Verbindung in der Form, dass die dort lebenden Menschen alle am Rhein, im Rheintal angesiedelt sind. Jeder Ort, jede Stadt hat ihren eigenen Rheinkilometer, z. B. Boppard den Kilometer 572 oder die Loreley Kilometer 555, und trotzdem ist ein Zusammenhang dargestellt und alle tauchen mit demselben Logo auf. Diese Vielfältigkeit, die sich aus dieser Einfachheit ergibt, veranlasste den Zweckverband dieses Logo auszuwählen. Es gab mit verschiedenen Agenturen einen Wettbewerb, den dann ein Büro gewann. Zu dem Logo gibt es ein Handbuch, wie man das neue Logo in Broschüren gestalterisch umsetzen kann. Es gibt viele bessere Anwendungsmöglichkeiten, als die ein klassisches Logo bringen könnte. Eine ganze Menge Menschen waren und sind mit dem Welterbelogo unzufrieden und äußerten sich dem entsprechend in der Presse. Durch diese zum Teil große Kritik an der Entscheidungsfindung des Gremiums, das unter anderem aus dem Vorstand des Zweck-

verbandes bestand, wurde das Logo publiziert und hat bei den Menschen ein Bewusstsein dafür geschaffen. Jetzt kennt es jeder, noch bevor es ab März 2007 offiziell zu downloaden und zu verwenden gibt.

(Anhang C.13: Welterbelogo)

(Anhang C. 14: Artikel Allgemeine Zeitung – Bingen)

Die touristischen Angebote im Bereich Gastronomie und Hotels sind schwach ausgebildet, was den Service und die Qualität angeht. Es existieren am Welterbegebiet einige gute, aber auch eine Reihe von schlechten Betrieben, die bezüglich ihrer Ausstattung und Einrichtung auf dem Stand der 70er Jahre stehen geblieben sind. Die Hotel- und Gastronomiebesitzer sollen motiviert werden ihre Betriebe zu modernisieren und damit ihr Angebot auf den „neuen Touristen“ ausrichten. Die heutigen neuen Touristen haben einen anderen Anspruch an ihren Urlaub und ihre Unterkunft, als noch vor 20 oder 30 Jahren. Die Wandergruppen haben ein ausgeprägteres Verlangen nach Kulturinformation. Sie gehören in der Regel zum klassischen Bildungsbürgertum, dass nicht allein mit dem Rhein als Fluss und der schönen Landschaft Kontakt aufnehmen will. Ein großer Teil der deutschen Tagesgäste kommt aus dem Ruhrgebiet, dem Köln-Bonner Raum und dem Rhein-Main Gebiet. Sie können natürlich sehr leicht das Mittelrheinische Gaststätten- und Hotelangebot mit dem Heimischen vergleichen. Abgesehen davon, kennen die heutigen Besucher Vergleichsländer wie die Kanarischen Inseln, die Türkei usw. Sie erleben dann hier einen klassischen Abfall und sollen aber ähnlich viel bezahlen. Die Umsatzrückgänge im oberen Mittelrheintal bleiben nicht aus. Und das Problem daran ist sicher nicht die Landschaft.

4.6 Events

4.6.1 Veranstaltungen

In der Region werden Veranstaltungen gefördert, die auch kultureller oder sportlicher Art sein können. Dazu zählen sehr anspruchsvolle Musikveranstaltungen wie z. B. „Mittelrhein-Musik-Momente“, „Rheinvokal“ Festival der Stimmen, das „Rheingau Musikfestival“ und das Open Air auf der Loreley Freilichtbühne. Neben den Musikveranstaltungen werden auch Sportevents wie der Mittelrheinmarathon, Wein- und Kulinarisches und Historische Events zu Marken des Qualitätstourismus. Relativ lange dauert die Produktion der Hauptattraktionen wie die Veranstaltungsreihe Rhein in Flammen. In 2006 waren an einem Tag etwa 100.000 Besucher verzeichnet worden. Diese Zahl ist erheblich und zeigt aber auch, dass die Massenveranstaltung Rhein in Flammen immer noch sehr erfolgreich ist. Die Kölner werden in ein paar Jahren ähnliche Veranstaltungen durchführen und an der Donau wird es bereits gemacht. Trotzdem wird es voraussichtlich keine Auswirkungen auf die Events am Mittelrhein haben.

4.6.2 Kunst

Zur Verbesserung des Erscheinungsbildes ist das Thema Kunst von großer Bedeutung. Man sollte neue Gebiete wie Kunst in der Landschaft eröffnen um kontrastartig auch mal etwas anderes zwischen den immergrünen Bergen zu zeigen. Eine ganze Reihe von Künstlern haben großes Interesse, sich im Oberen Mittelrheintal zu verwirklichen. Die Ideen variieren und reichen von echter Geschichte künstlerisch abgebildet, über Skulpturen in der Landschaft, zu ganzen Flächen in künstlerischer Gestaltung, bis hin zu subjektiven Zukunftsvisionen in einem Werk präsentiert.

4.7 Sonderthemen

4.7.1 Brücken und Fähren

Eines der großen aktuellen Themen, das große Probleme und Diskussionen hervorruft, ist die Überquerung des Rheines im Welterbegebiet zwischen Bingen / Rüdesheim und Koblenz. Die Möglichkeiten sind begrenzt auf fünf Fähren und die Brückenverbindungen in Koblenz. Lediglich die Fähren zwischen Bingen und Rüdesheim und St. Goar und St. Goarshausen lassen Schwerlastverkehr zu. Zwischen Lahnstein und Stolzenfels verkehrt eine auf Personenlast begrenzte Fähre. Die Hauptfäherverbindungen sind also bei Bingen / Rüdesheim und St. Goar / St. Goarshausen. Im Winter fährt die letzte Autofähre von Rüdesheim nach Bingen um 22 Uhr. Danach besteht keine Möglichkeit der Rheinüberquerung auf einem Abschnitt von etwa 65km, zwischen Koblenz und der Schiersteiner Brücke in Wiesbaden. In den touristischen Schwerpunkten Rüdesheim und St. Goar kann es passieren, dass ein Tourist abends nicht mehr in sein Hotel zurückkommt. Und viel schlimmer ist, dass jede Art von sozialer Verbindung zwischen den beiden Ufern im Winter ab 22 Uhr in Bingen und ab 21 Uhr in St. Goar zu Ende ist. Jugendliche können sich nicht mehr kennen lernen, nicht zusammen ausgehen, da gemeinsame Kinobesuche oder auch der Besuch von kulturellen Veranstaltungen am späteren Abend ausgeschlossen sind. Wenn ein Kind in St. Goarshausen wohnt, kann es auf der linken Rheinseite kein Fußball spielen, da es dann im Winter abends nach dem Training nicht mehr nach Hause kommt. Dann ist die letzte Fähre in St. Goar nämlich weg. Wer auf der linken oder der rechten Seite des Rheines lebt und fährt, bleibt in aller Regel auch da. Denn wer nicht mobil ist, kann Veranstaltungen oder Treffen auf der gegenüberliegenden Rheinseite nicht erreichen und wer mobil ist, muss einen Umweg in Kauf nehmen. Wer nicht aus dieser Region kommt, kann die Lebensgewohnheiten der Menschen dort wohl kaum nachvollziehen. Die Fährbetriebe sind leider nicht bereit, den Fährbetrieb zu verlängern. Dazu kommt, dass die Fährbetriebe in Bingen und St. Goarshausen auf Grund verkaufter Rechte nicht lizenziert sind. Also kann der Streckenbesitzer auch keine Bedingungen an eine Lizenz knüpfen und somit verlängerte Fahrzeiten erzwingen. Aus dieser Problematik entwickelte sich das Thema Brückenbauwerke an den Standorten Bingen / Rüdesheim und St. Goar / St. Goarshausen. Die rechte Rheinseite ist auf Grund der schlechteren

Autobahnanbindung wirtschaftlich schwächer als die linke Rheinseite. Durch eine bessere Anbindung an die linke Rheinseite könnte die rechte Seite erhebliche Zuwächse im Wohnungsbereich verzeichnen. Ein Arbeiter der in 2 Schichten auf der linken Rheinseite arbeitet, könnte dann einfacher auf der rechten Rheinseite wohnen. Die Auswirkungen einer Brücke wären für die rechte Rheinseite ganz erheblich, um die vorhandenen Strukturen nachhaltig zu sichern. Ein Diskussionspunkt in der Brückenfrage ist die unter Schutz Stellung des oberen Mittelrheintales zum Welterbe. Wenn die eine oder beide Brücken eine entsprechende Architekturqualität vorweisen und nicht direkt ein besonderes kulturelles Gut verdecken, wird es mit der UNESCO Anerkennung keine Probleme geben. In unter Schutz gestellten Gebieten dürfen natürlich weiterhin Infrastrukturmaßnahmen durchgeführt werden, so fern die Verträglichkeit mit der Region gewährleistet ist. Die politische Ebene steht dem Bau der Brücken geschlossen positiv gegenüber. Deshalb geht es bislang nicht mehr um die Frage, ob eine Brücke kommen soll oder nicht. Sondern viel bedeutender und heißer wird ein geeigneter Standort und aktuell auch die Art der Rheinüberquerung geprüft und diskutiert. Ein Brückenbauwerk beeinträchtigt in gewisser Weise das Landschaftsbild und verändert ebenfalls die Natur. Deshalb muss eine Lösung gefunden werden, die den geringsten visuellen und naturräumlichen Schaden beinhaltet. Leider ist eine solche Rheinbrücke Angelegenheit der Landkreise, da einer Talbrücke die überregionale Bedeutung fehlt. Der Kreistag Mainz Bingen hat das Brückenprojekt zwischen Bingen und Rüdesheim aus umweltbedenklichen Gründen sterben lassen. In die direkte Nähe des Loreleyfelsens südöstlich von St. Goar und St. Goarshausen käme höchstens eine Tunnellösung in Frage, damit die Querung vom Besuchermagnet Loreley nicht einsehbar ist. Bei einer Rheintiefe von etwa 17 Metern ist die Verkehrswegeleitung unter dem Rhein aber eher unwahrscheinlich. Zurzeit ist einzig noch ein Standort zwischen Fellen auf der linken und Wellmich auf der rechten Rheinseite real vorstellbar.

(Anhang C.15: Rheinbrücke)

4.7.2 Hochwasserschutz

Am Rhein besteht natürlich die Hochwasserproblematik. Maßnahmen zum Schutz werden zurzeit in Braubach und im Rahmen der Ufergestaltung in St. Goarshausen durchgeführt.

4.7.3 Lärmschutz/-minderung

Für viele Menschen ist der Bahnlärm ein elementares Problem. Abgesehen von den Personenzügen stellt der Güterverkehr die größte Lärmbelästigung dar. Die hohe Taktdichte macht die meisten Lärmschutzmaßnahmen nutzlos. In Gebäuden ohne Schallschutz ist eine Unterhaltung während eines vorbeifahrenden Zuges unmöglich. Neben den Belastungen für die Bewohner des Tals, hat dies enorme Nachteile für die Tourismusbranche. Es ist nicht selten dass Welterbetouristen mehrere Übernachtungen buchen und bereits nach der ersten Nacht wegen des Bahnlärms wieder abreisen. Somit wird das Thema Güterverkehr am Mittelrhein zum zentralen Thema. Der Zweck-

verband hat über 15000 Unterschriften bzgl. der Lärmbelästigung gesammelt, die am 07.02.07 dem Bahnchef übergeben wurden. Möglichkeiten zum Schallschutz an Güterzugwagen gibt es. Leider sind solche Maßnahmen sehr kostspielig und viele laute Waggon sind nicht im Eigentum der DB, sondern kommen aus allen Teilen Europas. Im Straßenverkehr gibt es TÜV für PKW und LKW. Der Bahnverkehr hat lediglich eine Eigenüberwachung, die über das Eisenbahnbundesamt in Frankfurt organisiert wird. Es ist also schwierig einen alten Güterwaggon einfach aufs Abstellgleis zu stellen, so lange er noch fährt. Güter in einem leiserem ICE Modell zu transferieren ist zu teuer. Laut Bahnchef könnten mit einem ICE höchstens Diamanten transportiert werden. Nach neuesten Pressemeldungen will die Bahn den Lärmpegel um die Hälfte mindern.

(Anhang C.16: Artikel Allgemeine Zeitung – Bingen)

4.7.4 Rheinufer Rüdesheim

Rüdesheim ist der drittgrößte Tourismusort in Deutschland. 3 Millionen Tagesgäste in der Hauptsaison hat im Rheintal sonst keine Gemeinde. Rüdesheim leidet aber unter den gleichen Problemen wie die übrigen Städte und Dörfer. Dazu gehören ebenfalls der Bahnlärm und das Problem, dass die Straße das rheinische Ufer von der Stadt abschneidet. Diese Dinge sind überaus unschön und schränken die städtebaulichen Qualitäten mehr als ein. Neben dem ständigen Lärm ist die Aufenthaltssituation schlecht. Hoffnung bringt eine unterschriebene Vereinbarung mit noch ungeklärter Finanzierung, dass Rüdesheim einen Tunnel bekommt. Die Stadt wird damit umfahrbar gemacht und viele Probleme werden mit einer solchen Maßnahme gelöst.

4.7.5 Kloster Marienberg

Auch das Kloster Marienberg in Boppard ist ein ganz spezielles Handlungsfeld in der Region. Es ist das größte alte Denkmal in Rheinland-Pfalz und somit besonders schützenswert. Dieses bedeutende und schöne Gebäude ist leer stehend und vom Verfall bedroht. Der „Freundeskreis Marienberg Boppard e. V.“ ist ständig um den Erhalt des Bauwerks bemüht. Dabei arbeitet er eng mit der Eigentümerin, der Firma LION Bau GmbH & Co. KG, dem Landesamt für Denkmalpflege und dem Fachbereich Architektur der Fachhochschule Mainz zusammen.

Anhang C

Anhang C.1: Fehlender Radweg an der B 42

Die Enge des Rheintals erschwert Radwegebaumaßnahmen.



In Streckenabschnitten in Hessen und Rheinland-Pfalz begeben sich Radfahrer zwangsläufig in große Gefahr.

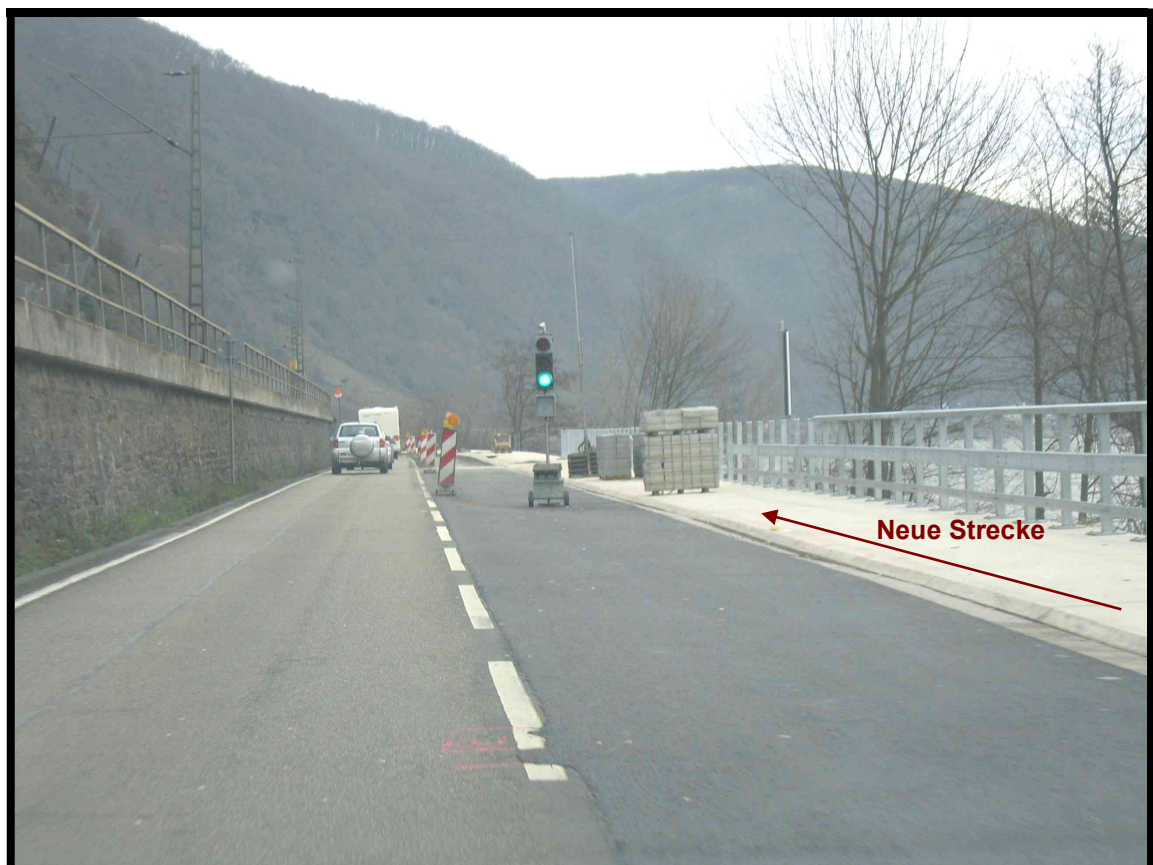


Anhang C.2: Baumaßnahme Fahrradweg

Radwegebau entlang der B 42 am südöstlichen Ortseingang von Lorchhausen.



In Osterspai und hier am Ortsausgang von Braubach wird mit einem Hinweisschild auf die Bundesmaßnahme des Radwegeneubaus entlang der B 42 hingewiesen.



Anhang C.3: Baumaßnahme Ortsdurchfahrt

Auch der Ausbau der Ortsdurchfahrten im Welterbegebiet, wie hier das Teilstück der B 9 in Niederheimbach, ist stellenweise notwendig.



Anhang C.4: Wanderwegebeschilderung

Die Wegebeschilderung des Rheinsteigs und des Rhein-Burgen-Wanderweges auf der rechten Rheinseite bei Kaub.



Beschilderte Wegekreuzung bei Urbar auf der linken Rheinseite.

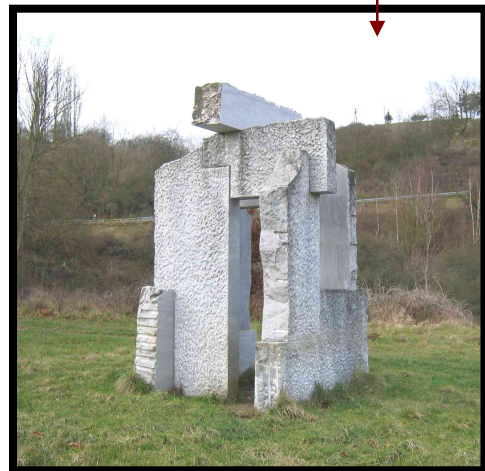
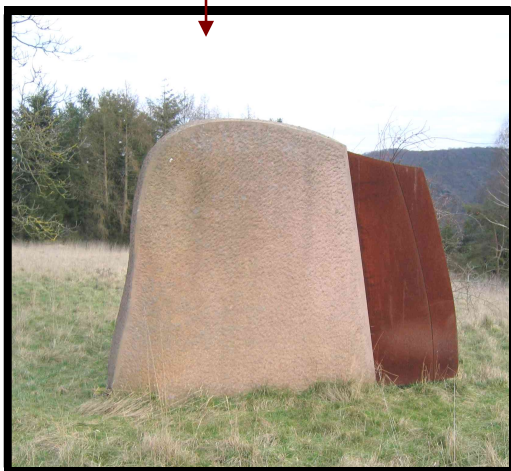


Anhang C.5: Themenweg Skulpturenpark

Der Skulpturenweg in Urbar ist ein interessanter Themenweg.



Rudi Scheuermann
Großer Vogel





Anhang C.6: Artikel Allgemeine Zeitung – Bingen

111 Stufen direkt in die Weinberge

Neuer Pfad ist Teil des Rhein-Burgen-Weges

Chr. BACHARACH Mit dem Neubau einer Treppenanlage zwischen dem Postenturm und der Voigtswiese werden die Weinberglagen erstmals seit der Flurbereinigung vor rund 40 Jahren wieder direkt von Bacharach aus erreicht. Bisher gab es nur die Verbindungswege über den Ortsteil Steeg. Damit ist ein langgehegter Wunsch der Bevölkerung erfüllt, aber auch eines der Ziele der Stadtsanierung erreicht worden.

Bis Mitte der 60er Jahre führten viele kleine Pfade aus Bacharach als steile Aufstiege in die umliegenden Weinberge. Die klein-terrassierten Parzellen wurden mühselig aus dem Tal heraus bearbeitet: Dünger, meistens Mist, wurden in Kiepen auf dem Rücken hinauf getragen, die Trauben zur Lese dann wieder im Legel auf dem Rücken zu Tal gebracht. Dies änderte sich mit der Flurbereinigung: kleine Parzellen wurden zusammengefasst, viele Stützmauern verschwanden, Wege wurden in das steile Gelände geschoben, damit die Weinberge mit den Maschinen erreicht werden konnten. Dabei wurden alle Fußwege auf-

Erster Abschnitt

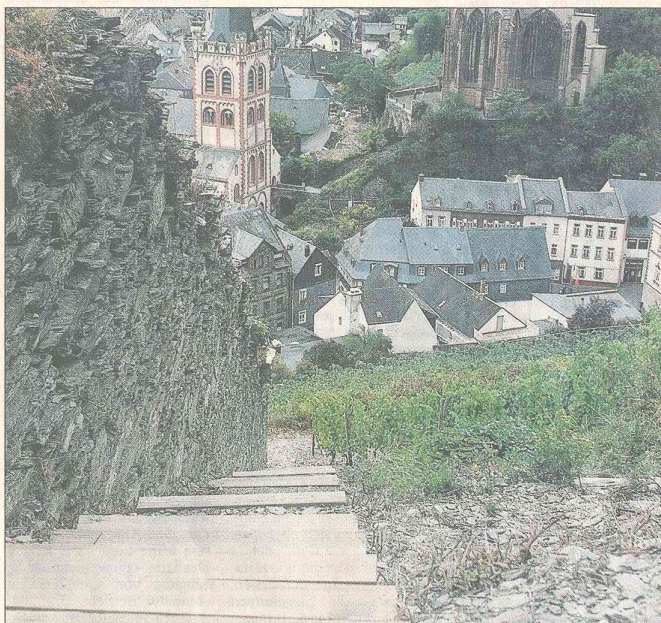
■ Die Trassenführung für die Wegeverbindung entwickelte Dr. Jürgen Plogmann, Planungsgemeinschaft Rheinhessen-Nahe.

■ Im ersten Abschnitt wurden von städtischen Kräften 111 Stufen verbaut, bis zur Fertigstellung werden es mehr als 300 sein.

■ Der Walderholungsverband Rhein-Nahe stellte das Material zur Verfügung, Revierförster Joachim Jakobs war für die Bauausführung verantwortlich.

gegeben. Den Winzern war dies damals ganz recht, denn Wanderer in den Weinbergen betrachtete man vor allem in der Lesezeit als potenzielle Traubendiebe. Heute schätzen die Wanderer die gut ausgebauten, sonnigen Wege, die Winzer zeigen gerne ihre steilen Weinberge, um damit die Nöte und den Aufwand bei der Weinbereitung darzustellen.

Der neue Wegeverbindung ist Teil des Rhein-Burgen-Wanderweges, der sich auf der



Der Neubau der Treppenanlage ist auch ein Wunsch der Bevölkerung gewesen. Foto: Edgar Daudistel

Burg Stahleck in zwei Varianten aufteilt. Die längere Wegeführung führt dabei durch Steeg über die Ruine Stahlberg, die neue, kürzere über den Postenturm weiter an der Ab-

bruchkante mit Blick zum Rhein.

Bürgermeister Dieter Kochs kämpfer betont dann auch die Wichtigkeit der neuen Trasse für den boomenden Wander-

tourismus. „Ein großer Verdienst kommt dabei dem anliegenden Winzer Friedrich Bastian zu, der uns bei der Planung und Ausführung immer voll unterstützt hat.“

Rheinland-Pfalz soll „Wanderland“ werden

Minister Hering: Weitere Premium-Wege geplant

MAINZ (dpa) Nach dem großen Erfolg des Rheinsteigs sollen künftig weitere „Premiumwanderwege“ durch rheinland-pfälzische Mittelgebirge die Regionen für Touristen noch attraktiver machen. Bereits im kommenden Jahr soll der neue Saar-Hunsrück-Steig fertig gestellt werden, sagte Wirtschaftsminister Hendrik Hering (SPD) in Mainz. Darauf soll ein Eifelsteig folgen. Für 2008 seien ähnliche, hochwertige Weitwanderwege im Westerwald, an der Lahn und im Soonwald geplant. Zudem gebe es entsprechende Planungen an Ahr, Mosel und in der Pfalz.

„Wir wollen ein Wanderland werden“, sagte Hering. Vom Westerwald bis in die Pfalz sollen dazu in allen Tourismusregionen gut ausgeschilderte Weitwanderwege durch reizvolle Landschaften führen. Die Investitionen dienen nicht nur dem Image von Rheinland-Pfalz – sie sollen sich nach den Worten Herings auch wirtschaftlich für Hotellerie und Gastronomie rechnen. Neben den „klassischen“ Wandertouristen mittleren und höheren Alters suchten zunehmend junge Leute das Naturerlebnis, sagte Hering. Diese Gruppe gebe durchschnittlich 20 bis 30 Prozent mehr aus als andere Touristen.

„Allerdings muss die Qualität der Wege stimmen“, betonte der Minister. Dazu zähle unter anderem, dass die Strecken überwiegend naturbelassen und durchgehend beschildert seien. Zudem müsse es genügend wanderfreundliche Hotels, Pensionen und Gasthäuser geben. „Da darf keiner ko-

misch gucken, wenn jemand mit schmutzigen Schuhen herein kommt.“ Zu einem attraktiven Wanderer-Hotel gehörten auch Zusatzangebote wie ein Trockenraum oder Gepäcktransport zum nächsten Etappenziel.

Der 320 Kilometer lange Rheinsteig verläuft rechtsrheinisch zwischen Bonn, Koblenz und Wiesbaden. Er zog seit der Eröffnung 2005 mehr als



Hendrik Hering

100 000 Wanderer an. Der Saar-Hunsrück-Steig soll vom saarländischen Mettlach über Hermeskeil nach Idar-Oberstein führen und auch eine Achse nach Trier anbieten. Die Eröffnung ist für kommendes Frühjahr geplant. Der Steig verläuft 123 Kilometer durch Rheinland-Pfalz und 62 Kilometer durch das Saarland. Der Eifelsteig soll von Trier nach Aachen führen. Das Siegel „Premiumwanderweg“ wird vom Deutschen Wanderinstitut (Marburg) vergeben.

■ Adressen im Internet: www.deutscheswanderinstitut.de, www.wanderverband.de

Rheinburgenwanderweg bietet spektakuläre Ausblicke auf Rhein, Burgen und Täler

BINGEN Der „Indian Summer“ am Rhein ist vorbei. Mit dem neuen Rheinburgenweg rüstet sich die Region für ein neu entdecktes, uraltes Hobby: Wandern. Mit spektakulären Ausblicken auf Rhein, Burgen und herrliche Tal-Landschaft braucht sich der linksrheinische Weg nicht hinter seinem Boom-Bruder „Rheinsteig“ zu verstecken.

Von
Christine Tscherner

Nach dem wirklich durchschlagenden Erfolg des „Steigs“ rechts des Rheins zog der Burgenweg im Herbst nach. Das geschwungene R mit der stilisierten Burgzinne ist sein Logo, Genuss-Wandern inmitten schönerster Welterbe-Flusslandschaft seine Idee.

„Hocherschaffliche Ausblicke und tiefe Einblicke“, so lockt der neue Weg Touristen. An öde Pflichtspaziergänge mit den Eltern will der Rheinburgen-Wanderweg partout nicht erinnern. Abwechslungsreich windet er sich durch den „Grand Canyon der Romantik“

Die Binger Tourist-Information hat Wander-Pauschalen im Programm. Die ersten Tourführer mit detaillierten Beschreibungen sind bereits auf dem Buchmarkt (siehe Infokasten). In insgesamt 20 Etappen haben beispielsweise die Autoren Ulrike Poller und Wolfgang Todt die insgesamt

Weitere Informationen

■ Weitere Informationen im Internet unter www.rheinburgenweg.de oder bei der Tourist-Information Bingen: (0 67 21) 18 42 05 (www.bingen.de)

■ Wandern ohne Gepäck

Pfade durch Grand Canyon der Romantik

Sq. 25.11.2006



Paul Gerhard Peitz, Benedikt Schinke und Christine Tscherner (v.l.) oberhalb des Binger Mäuseturms.

Foto: hbz/Stefan Sämmer

373 Kilometer des Burgenwegs eingeteilt: von Bingen bis Bad Breisig und von Rüdesheim bis Bad Hönningen, denn der Weg führt, anders als der Rheinsteig, an beiden Seiten des Flusses und an insgesamt 47 Burgen entlang.

Über abenteuerliche Pfade, steile Stiegen, durch große stille Wälder und kühle Bachtäler

windet sich die Route von Bingen flussabwärts. „Als zusätzliche Attraktion soll eine Hängebrücke im Binger Wald zur Wandersaison 2007 fertig sein“, schaut Michael Hüttner, Binger Landtagsabgeordneter und Vorsitzender des Walderholungsverbandes Rhein-Nahe, nach vorn.

Ihm ist wichtig: „Der neue Weg ist ein Eldorado für Wanderer, bietet Naturerlebnis pur am Rande der Rhein-Main-Region.“ Drei Routen verlaufen im „Einstieg“ ins Mittelrheintal: von der Burg Reichenstein bei Trechtingshausen bis zur Burg Klopp in Bingen, von Trechtingshausen bis Bacharach und von Rüdesheim bis Lorch.

Extravagante Ausblicke in
das tief eingeschnittene Rhein-

tal und Rastplätze am Wegesrand heben die Wanderführer hervor. Ob nun Eselsweg, Damiankopf oder Siebenburgenblick – das Unesco geschützte Welterbe soll sich schließlich von seiner besten Seite zeigen.

Touristik-Zentralen helfen bei der Organisation von Wanderungen ohne Gepäck, Symbole in den Wanderführern geben Steigungen und Schwierigkeitsgrade an.

Leicht sind auch Streckenwanderungen zu organisieren, denn die häufig verkehrenden Züge im Rheintal bringen den Wanderer schnell zum Ausgangspunkt zurück. Tipp: In der Wintersaison Ruhetage und Öffnungszeiten der Gaststätten telefonisch erfragen.

burgen-Wanderwegs ist die Verknüpfung mit GPS-Daten und der Download übers Internet. Sportlichen seien die Klettersteige (beispielsweise bei Boppard) empfohlen.

„Wir haben ein enormes touristisches Potenzial“, wirbt Hüttner für die Vermarktung des Weges. In Rheinland-Pfalz habe Wander-Tourismus künftig höchste Priorität. Die Infrastruktur mit Gastronomie und Hotels müsse weiter ausgebaut werden.

Gemeinsam haben Burgenweg und Rheinsteig ganz sicheres folgendes: Sie wollen weg vom 50er-Jahre-Image verschlafener Weinorte und Aktivurlauben Lust machen auf das älteste deutsche Reiseziel: das romantische Mittelrheintal.

08001 * Do. 30.11.06

Mehr als nur eine wunderschöne Landschaft

Walderholungsverband treibt Vermarktung des Rheinburgen-Wanderwegs voran / Hängebrücke im Frühjahr fertig

BINGEN/VG RHEIN-NAHE
Hoch oben am Siebenburgen-
Blick die hölzerne Plattform,
tief unten im Kreuzbachtal
die Hängebrücke: Der Wald-
erholungsverband Rhein-Na-
he setzt zum Endspurt beim
Ausbau des Rheinburgen-
Wanderwegs an.

Von
Christine Tscherner

„Tourismus und insbesondere Wanderer sind das herausragende künftige Standbein des Mittelrheintals“. Der Vorsitzende des Walderholungsverbandes Rhein-Nahe, Michael Hüttner, will die Vermarktung des attraktiven Rheinburgen-Wanderwegs vorantreiben. Wunderschöne Landschaft allein reicht aber nicht aus.

Mit dem gleichen Konzept wie beim „großen Bruder Rheinsteig“ möchte der jüngere Burgen-Weg ähnlich durchschlagenden Erfolg erzielen. Was der linken Rheinseite bislang noch fehlt: sanierte Aussichtstürme, Schutzhütten, re-

Daten & Fakten

■ Der Rheinburgen-Wanderweg umfasst linksrheinisch 28 Burgen von Bingen bis Koblenz

■ **Abschnitt von Bingen bis Bacharach-Henschhausen** (Kreisgebiet Mainz-Bingen): Investitionen bis zum Jahr 2007 in Höhe von 1,5 Millionen Euro, davon 1,1 Millionen zuschussfähig (70 Prozent als Landeszuschuss, 30 Prozent Eigenleistung und Eigenmittel der Gemeinden).

novierte Rastbänke und vor allem eine zentrale Vermarktung.

„Die Gespräche mit Tourismusverbänden laufen“, gibt sich Hüttner optimistisch; das Wege-Marketing stehe in der nächsten Sitzung des Walderholungsverbandes ganz oben auf der Tagesordnung. 16 Städte und Gemeinden von Stromberg bis Bingen arbeiten in diesem Verband zusammen. Sie alle sollen zu Werbezwecken an einem Strang ziehen.

Denn der Burgenwanderweg mit seinem abwechslungsreichen Verlauf entlang der Rheintal-Hangkante und durch stille Seitentäler bietet einmalige Chancen. „Wanderland Rheinland/Pfalz“ werde ab dem kommenden Jahr ein Tourismus-Schwerpunkt für die Landespolitik sein, führte der Vorsitzende weiter aus. „Wir sind dann mit den Attraktionen des Burgenwegs gut aufgestellt.“

Ob Spätsätem im Heilig-Kreuz-Revier oder Endarbei-zen am Siebenburgen-Turm – zum Beginn der nächsten Wandersaison soll der Weg von Burg Klopp bis Ruine Stahlberg um einige touristi-sche Zugpunkte reicher sein. Eine Hängebrücke wird ab Frühjahr 2007 das 35 Meter breite Kertal des Kreuzbachs überspannen. Leicht schwan-kend, ein schmaler Holzsteg an Seilen – nicht nur für Kinder ein prickelndes Wandererleb-nis. So etwas gibt es in der gesamten Region kein zweites Mal. Ebenfalls bis zum näch-sten Frühjahr sollen 30 Rast-plätze am Wegesrand erneuert, die Pflege in Wald-Abschnitte eingeteilt und die Zuwegungen



Der Siebenburgen-Turm wird derzeit für 10 000 Euro renoviert.

Foto: hbz / Stefan Sämmer

zum Rheinburgenweg ausgeschildert sein. Die Fundamente für fünf neue Schutzhütten sind bereits im Boden.

Die Arbeiten im Forst laufen auf Hochtouren. Insgesamt 1,5 Millionen Euro investiert der Walderholungsverband zusammen mit Land und Kommunen in die Strecken von Bingen bis Bacharach.

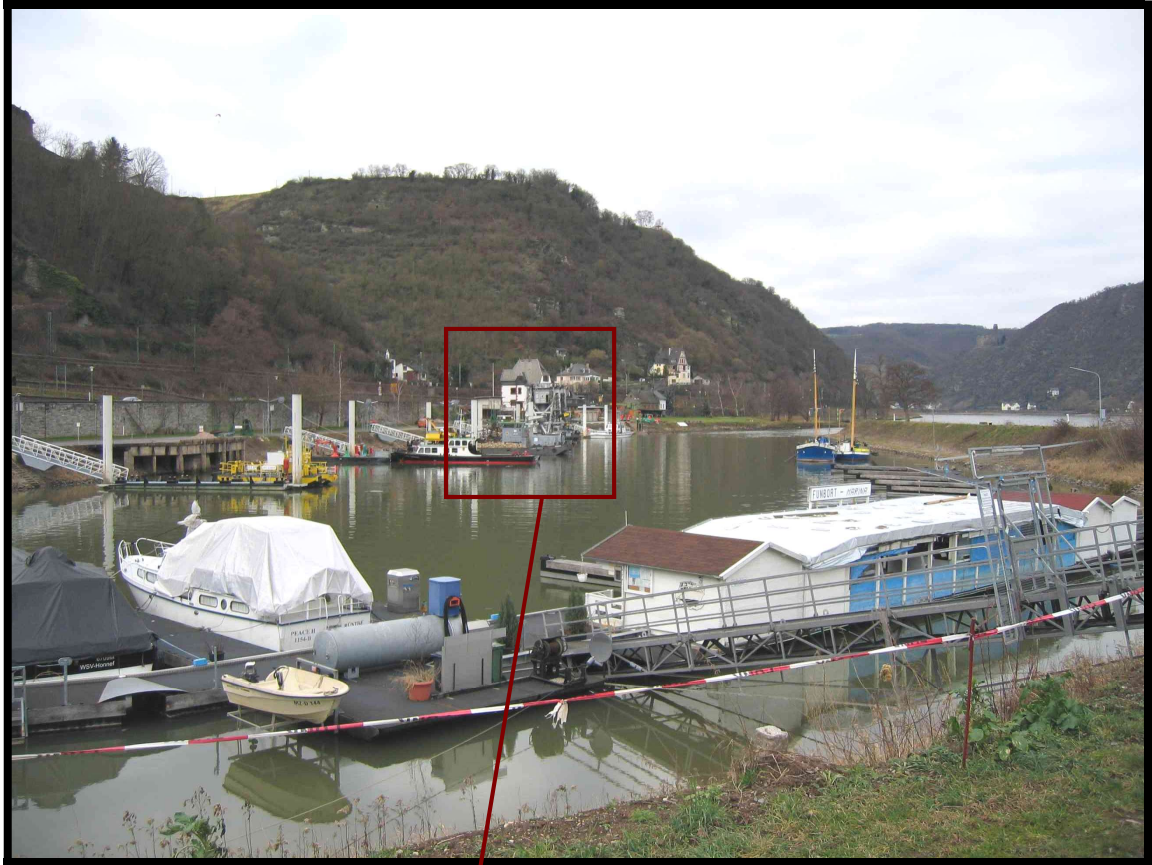
Übrigens sind die Sanierungsarbeiten am Siebenburgenblick zwischen Trechtingshausen und Niederheimbach fast abgeschlossen: Auf insgesamt 10 000 Euro beziffert der Geschäftsführer des Walderholungsverbands, Werner Pfeifer, die Kosten für das „Facelifting“ des hölzernen Aussichtsturms.

„Die oberste Plattform war marode und einige Balken morsch“, erläutert der Oberheimbacher Revierförster Joachim Jacobs. Eisenstreben geben dem sanierten Turm nun zusätzlich Stabilität. Der Aufstieg lohnt sich, bei klarer Sicht sind tatsächlich sieben Burgen und Ruinen im Blickfeld – und zwar Sooneck, Heimbürg,

Stahleck, Nollig, Sauerburg, Reichenstein und Fürstenberg. Zusammen mit dem spektakulären „Blücherblick“ in Henschhausen, dem wildromantischen Morgenbachtal und der abenteuerlichen Kreuzbach-Hängebrücke wird er zu den Höhepunkten in der neu aufgelegten Wanderkarte zählen.

Anhang C.7: Hafenbelegung

Im Hafen von St. Goar liegt der unter Denkmalschutz stehende Kaiman.



Anhang C.8: Bahnhofsgelände

Die Bahnhöfe vermitteln den mit dem Zug reisenden Touristen einen ersten Eindruck der Stadt oder Gemeinde.



Sanierungsbedürftige Gebäude und Bahnhofsumfelder wirken sehr abschreckend. Der Bahnhof in Niederheimbach ist nur ein Beispiel für fast alle Bahnhöfe im Welterbegebiet.



Das touristische Eingangstor von Bingerbrück, das unmittelbare Bahnhofsumfeld, wurde umgestaltet und verschönert. Bingen kann mit dieser Neugestaltung ein Vorbild für die ganze Welterberegion sein. Auslöser der Maßnahme ist die Landesgartenschau 2008. Die mit dem Zug anreisenden LGS Touristen sollen bereits beim ersten Schritt auf Binger Boden visuell verwöhnt werden.

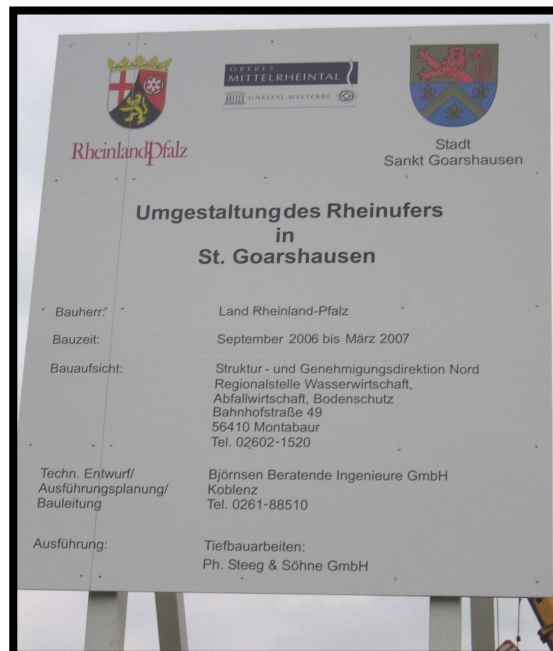


Neue Bushaltestellen sind mit Wappen und Informationsschaukästen attraktiv gestaltet.



Anhang C.9: Maßnahme zur Ufergestaltung

Die Neugestaltung des Rheinufers von St. Goarshausen dient ebenfalls dem Hochwasserschutz. Außerdem wird das Landschaftsbild deutlich verschönert.



Anhang C.10: Artikel Allgemeine Zeitung – Bingen

Flaniermeile mit blühenden Bäumen entlang dem Ufer

Forum dieser Zeitung zur Landesgartenschau in Bingen / „Der Mehraufwand ist unstrittig, der Mehrwert aber ebenso“

cts. BINGEN Noch bestimmen Bauarbeiter und Beet-Gestalter das Bild: Das Binger Rheinufer wird ab Frühjahr 2008 Veranstaltungsort der dritten rheinland-pfälzischen Landesgartenschau. Das Forum dieser Zeitung bat die Oberbürgermeister aus Trier, Kaiserslautern und Bingen sowie den rheinland-pfälzischen Ex-Wirtschaftsminister Hans-Arthur Bauckhage zum Gespräch. Was bringt solch eine Schau nachhaltig für eine Region?

Aus brach liegenden Hafen- und Bahnanlagen sollen Parklandschaften entstehen. Blumenschauen und Naherholungsgebiete werden sich auf einer Länge von 2,8 Kilometer

und auf 24 Hektar Fläche erstrecken. „Rheinromantik pur“ versprechen die Organisatoren, denn der Blick zur Ruine Ehrenfels und zum Binger Mäuseturm lässt von längst vergangenen Zeiten träumen.

Das Forum richtete den Blick in die Zukunft: Ist die Schau ein nachhaltiger Motor für Tourismus, Wirtschaft und Einzelhandel? Redaktionsleiter Thomas Haag fragte nach dem „Erfolgsmodell Landesgartenschau“.

„Wie ein Sechser im Lotto mit Zusatzzahl“ sei die Schau für Trier gewesen. OB Helmut Schröder nannte konkrete Zahlen: Jede Million an öffentlichen Investitionen habe das 35-fache aus Privathand nach sich gezo-

gen. Über 500 Arbeitsplätze seien inzwischen auf dem Trierer Petrisberg entstanden. Kritik an hohen Parkgebühren und zu wenig Blumenpracht wurden zwei Jahre nach Toresschluss von Positiv-Meldungen abgelöst.

Blick nach Kaiserslautern: Für den Amtskollegen Bernhard Deubig war die Gartenschau in erster Linie „Grundstein für ein neues Selbstbewusstsein“, „mentaler Türöffner für die WM-Stadt Kaiserslautern“. 2000 bis 2500 neue Arbeitsplätze, Kaufkraft-Plus und Image-Gewinn bilanzierte der Westpfälzer.

„Der Mehraufwand ist unstrittig, der Mehrwert aber ebenso“,

gaben Dolbig und Schroer den Bingern mit auf den Weg. „Ziel von Landesgartenschauen ist immer, die wirtschaftliche Entwicklung und Struktureffekte anzuschleichen“, betonte Bauckhage. Der Minister a.D. gab sich zuversichtlich: Auf zwei „Erfolgsgeschichten“ im Land werde die dritte in Bingen folgen.

Auf insgesamt 32 Millionen Euro werden die Gesamtkosten der Landesgartenschau 2008 beziffert. Neben Grünanlagen, hochwertigen Spielplätzen, Skateranlage und einem aufwendig restaurierten historischen Park entsteht dauerhaft eine Flaniermeile mit blühenden Bäumen entlang dem Ufer und terrassierter Promenade.

Bereits im Ausstellungsjahr 2008 werden einige der 23 Stadtvierteln im neuen Stadtteil am Wasser fertiggestellt sein. Das Ziel der Binger Oberbürgermeisterin Birgit Collin-Langen: die tolle Lage der 25000-Einwohner-Stadt am Tor zum Mittelrheintal wieder im Bewusstsein der Menschen zu verankern. „Ohne den Zuschlag zur Schau hätten wir unsere Hafenpläne nur schwer verwirklichen können.“ Bingen erwartet von Frühjahr bis Herbst 2008 mindestens 600000 Besucher. Mit der neuen Ufer-Silhouette will die Weinstadt „touristisch in einer neuen Liga spielen“.

„Toll, wie schnell sich Bild ändert“

Stand der Arbeiten für Landesgartenschau

BINGEN Bei der zweiten Mitgliederversammlung des Freundeskreises der Landesgartenschau hat LGS-Geschäftsführer Matthias Schmauder gestern Abend über den Stand der Arbeiten informiert. Die AZ sprach mit ihm im Vorfeld der Veranstaltung.

Frage: Was wird denn derzeit gemacht?

Schmauder: Letzte Woche haben wir mit den Pflanzarbeiten begonnen: Im Hafepark wird der Zierkirschenhain und ein Teil der Platanen gepflanzt, im Hindenburgpark die Hainbuchen- und Buchshecken, diese Woche kommen die Rosen für den englischen Rosengarten. Auch in Bingerbrück haben wir mit den Pflanzarbeiten begonnen, und in der Hindenburgallee laufen die Vorbereitungen für die Pflanzung der Linden. Es ist toll zu sehen, wie schnell sich durch die Bäume und Hecken das Bild ändert.

Interview

Frage: Hilft die warme Witterung bei den Pflanzarbeiten?

Schmauder: Im Gegenteil. Wir sind zwar voll im Zeitplan, aber das warme Wetter hat uns schon zu schaffen gemacht. Die Bäume können in den Baumschulen nämlich erst nach dem Laubfall ausgestochen werden – und da mussten wir Geduld zeigen. Die Bäume haben ihre Blätter dieses Jahr deutlich später verloren als üblich. Zum Teil treiben die Pflanzen ja schon wieder aus, das ist wirklich verrückt.

Frage: Gibt es nicht auch Vorteile, sonst gibt es doch bei Eis und Schnee Verzögerungen bei Bauarbeiten?

Schmauder: Natürlich. Die frühlingshaften Temperaturen haben auch Vorteile. In der



Matthias Schmauder

neuen Kleingarten-Anlage ist das Gras schon richtig grün. Was uns aufgrund der Witterung auch zugute kommt, ist der niedrige Wasserstand des Rheins. Das nutzen wir für die Arbeiten an der Kaimauer und am Rhein-Nahe-Eck aus. Dort wird derzeit die Spundwand gepresst, um anschließend mit dem Mauerbau beginnen zu können. Da der Frost bisher ausgeblieben ist, kann auch in diesem Jahr die Hafenstraße noch asphaltiert werden. Das war eigentlich erst für 2007 vorgesehen.

Frage: Wird dann auch die Sperrung bald aufgehoben?

Schmauder: Wenn nichts dazwischen kommt, wird die Sperrung am Zollamt aufgehoben, allerdings beginnt dann der Ausbau an der „Hafenstraße Neu“ an der Fähre nach Rüdesheim.

Frage: Was machen die Planungen für die Spielplätze?

Schmauder: Das Spielschiff haben wir ein wenig verändert zugunsten der Barrierefreiheit. Unser Wunsch ist, dass hier behinderte und nicht-behinderte Kinder zusammen spielen. Was den Spielplatz in Bingerbrück angeht, haben wir das Thema „Rhein zum Spielen“.

■ Das Gespräch führte Mechthild Göbel

Ehrgeiziges Kunst-Projekt

Stiftung plant mit Blick auf Landesgartenschau Skulpturenpark

Von Fr, 29.12.2006
Thomas Haag

BINGEN Mit einem Aufsehen erregenden Kunst-Projekt geht ein Initiativkreis jetzt an die Öffentlichkeit. In Bingen soll ein Skulpturenpark entstehen. Zur Landesgartenschau 2008, aber auch darüber hinaus.

Angestoßen haben das ehrgeizige Vorhaben die Künstlerinnen Gisela Klippel und Susan Geel. Pate steht bei dem Projekt die schweizerische Stadt Bad Ragaz, die sich mit ihren wiederkehrenden Skulpturen-Ausstellungen unter freiem Himmel einen internationalen Ruf erworben hat. Eine solche Werkschau von Künstlern aus Rheinland-Pfalz,

Deutschland und Europa soll nun auch in Bingen entstehen. Neben dem Vorbild aus der Schweiz war natürlich die Gartenschau 2008 in Bingen ein entscheidender Auslöser für die Idee.

Nachbarschaft

Bei OB Birgit Collin-Langen liefern die beiden Künstlerinnen mit ihrem Vorhaben offene Türen ein. Für die zusätzliche Attraktion bei der Gartenschau musste die OB allerdings eine Bedingung stellen: Die Organisation und Finanzierung eines Skulpturenparks müsse sich auf eine private Initiative stützen. Auch Susan Geel und Gisela Klippel war von Anfang an klar, dass ihr

ehrzeiziges Projekt neben einer künstlerischen Seite auch einen soliden wirtschaftlichen Hintergrund benötigen würde. Die Lösung dieses Problems fand sich in Gestalt des Ehepaars Gerda und Kuno Pieroth. Der kunstbegeisterte Unternehmer ließ sich von der Begeisterung der Initiatorinnen anstecken und die Idee einer Stiftung wurde geboren. „Wir sehen Bingen im Moment im Aufbruch, das konnte man in der Vergangenheit sicher nicht immer sagen“, ist sich Pieroth sicher, dass zu der guten Idee auch die Gunst der Stunde kommt. Mit der Landesgartenschau entstehe am Rhein ein einmaliges Gelände, das viele Besucher anziehen werde und der Bevölkerung auch über 2008 hinaus erhalten bleibe. Dieses Areal sei prädestiniert, Kunst im Alltag präsent zu machen, sind sich die Mitglieder des Initiativkreises sicher.

Nach ersten Gesprächen mit der Landesgartenschau-Gesellschaft kristallisiert sich heraus, dass der „Park am Mäuseturm“ die ideale Fläche für den Skulpturenpark sein könnte. Mit der Ausstellung zur Gartenschau soll aber das Projekt nicht enden. Um dies auch zu dokumentieren, wählen die Initiatoren den organisatorischen Weg einer Stiftung, die sich zur Zeit in der Gründungsphase befindet. Das Stiftungskapital ist bereits abgesichert, weitere notwendige Mittel sollen nun eingeworben werden. „Seriosität, Langfristigkeit und Kontrolle sind durch diese Konstruktion gesichert“, erläutert Kuno Pieroth die Vorzüge des Stiftungsmodells. Denn der Skulpturenpark soll für Bingen eine dauerhafte Einrichtung werden, die das Jahr 2008 weit überdauert. Wie beim Vorbild in Bad Ragaz sollen in bestimmten Zyklen immer wieder neue Plastiken-Ausstellungen entstehen, die sich zu einem dauerhaften Besucher-Magneten entwickeln.



Ebenfalls auf der Triennale zu sehen waren die Skulpturen von Kurt Laurenz Metzler (vorne) und James Licini. Foto: Werner Fetzner

Gesicht des Hafens völlig verändert

Umgestaltung des Geländes schreitet zügig voran / Neue Straße im März befahrbar

BINGEN Der Hafen gleicht kaum mehr seinem gewohnten Anblick: Höher gelegt und durch die neue Hafenstraße breit genug für Park und Wohngebiet präsentiert sich das Gebiet. Die AZ sprach mit Heinz Peter Albertsmeier, Geschäftsführer der Entwicklungsgesellschaft (EDG).

Von
Christine Tscherner

Seit Weihnachten sind neue und alte Hafenstraße über eine Rampe verbunden. Nur noch Pflasterarbeiten an den Stichstraßen fehlen für das fertige Bild. Wer sich die alte Straße

Nachbarschaft

wegdenkt und die Gelände-Höhe gegenüber der Landesgartenschau-Geschäftsstelle als Maß nimmt, der erhält einen Eindruck von der „Gartenstadt am Rhein“.

Mit Sieben-Meilen-Stiefeln ist es vorangegangen am Binger Hafen: Wo einst Öltanks standen, Kies gelagert und Schiffe gelöscht wurden, haben Bagger das Gelände vorbereitet. Wichtigste Grundlage neben Abriss, Tiefbau und Versorgungsleitungen: Das gesamte Terrain wird knapp zwei Meter höher als zuvor und damit vor Rhein-Hochwasser sicher.

„Der warme Spätherbst und



Di, 02.01.2007

Am Übergang der Trassen von neuer und alter Hafenstraße wird derzeit der Asphalt aufgebracht.

Foto: hzb / Alexander Sell

späte Winter kamen uns wirklich zupass“, ist EDG-Geschäftsführer Albertsmeier glücklich über den Witterungsbonus. Bei aller Planung gelten Wochen mit Dauerregen, Eis und Schnee nun einmal als Bau-Verzögerer. „Wenn jetzt

auch noch das Frühjahrs-Hochwasser mäßig ausfällt, dann sind wir echte Glückskinder.“

Von Januar bis März wird die Straße an der Autofähre aufgeschüttet und erhöht. „Im Februar bauen wir die alte Trasse der Hafenstraße zurück“, schaut Albertsmeier in den Bauzeiten-Plan. Ab März 2007 soll dann die neue Hafenstraße wieder komplett und durchgängig befahrbar sein.

Sie verläuft dann nah an den Gleisen, um einen breiten Uferstreifen für Bebauung und Hafen-Park frei zu geben.

„Wohnen im Rheinpark“ und „Gartenstadt am Rhein“ sind die Schlagworte, mit denen das entstehende Stadtviertel um Immobilienkunden buhlt.

Auf der Südseite der Brücke zum Fähranleger verkaufte die Bahn am Mittwoch Gelände für einen Radweg. Auch die Uferpromenade erhält rasant Gestalt. Kirschbäume im Hafenpark bereiten sich auf die Frühlingsbegrüßung der Saison 2007 vor.

„Der Abbruch der Spundwand kostete uns mehr Zeit als eigentlich geplant“, erinnert Albertsmeier. Der Rückstand

ist – dem späten Winter sei Dank – aufgeholt. Und inzwischen braucht es nicht mehr ganz so viel Phantasie, um sich sonntägliche Flaneure auf den Rhein-Terrassen vorzustellen.

Auch die alten Speditionshallen werden ab September 2007 nicht mehr im Weg stehen. Wer seit langer Zeit wieder einmal im Hafen neugierig umherschaut, wird überrascht sein: Noch vor ein paar Monaten taugte der gesamte Hafen allenfalls als düstere Krimi-Kulisse. Nun ist die Zukunft deutlich ablesbar.

Baustart für Gartenstadt

■ Vier der modernen Rhein-Villen in der „Gartenstadt“ mit insgesamt 26 Wohneinheiten sollen bis zum Landesgartenschau-Start im Frühjahr 2008 fertig sein.

■ Der 1. März 2007 soll laut der Auskunft von EGB-Chef Heinz Peter Albertsmeier Baustart für diesen ersten Abschnitt des Villen-Projektes sein.

Gästen Lust auf Urlaub vermitteln

Sa, 13.01.2007

VGs schmieden Pläne für Landesgartenschau / „Pavillon der Regionen“ und Gärtchen

Von
Christine Tscherner

BINGEN/VERBANDSGEMEINDEN Wie sieht das Engagement der Verbandsgemeinden für die Landesgartenschau aus? Rhein-Nahe und Sprendlingen-Gensingen hatten die Bingen-Bewerbung schließlich gestützt. Die AZ fragte bei Verbandsbürgermeistern, LGS-Geschäftsführung und der Rheinhesen-Touristik nach.

„Wir geben allen Gebietskörperschaften die Hand, aber alles allein bezahlen, das geht nicht.“ Unerwartet heftig reagierte die Binger OB Birgit Collin-Langen noch Ende vergangenen Jahres im Touristik-Ausschuss auf eine Nachfrage. Nein, da hatte sich das Stadtoberhaupt wohl mehr Engagement und Finanzen aus der Region gewünscht.

Ergebnis langer Verhandlungen: Die Rheinhesen-Touris-

tik übernimmt die Koordination für das Kreisgebiet und die Weinanbau-Regionen auf dem Schaugelände. Ende März wird der Ingelheimer Geschäftsführer Stefan Herzog ein schlüssiges Konzept für den „Pavillon der Regionen“ präsentieren. Herzog: „Mit dem Gartenschau-Zuschlag war allen Touristiken im Umkreis klar, dass wir uns beteiligen.“ Nur über das „Wie“ wurde lange debattiert. Die angrenzenden vier Weinanbau-Regionen hätte die Rheinhesen-Touristik gern in einer „edlen Vintothek“ am Binger Rheinufer repräsentiert gesehen – dauerhaft. „Die Stadtspitze hat sich jedoch für eine kleinere Variante mit ausschließlich Binger Winzern entschieden“, bedauert Herzog. Mit den Kommunen des Kreises wollen sich die Regionen in einem temporären Pavillon darstellen. 100 000 Euro sind für die Miete des Bausatz-Systems, für Personal

und Ausstattung angesetzt. Einen Großteil der Kosten trägt der Landkreis. „Wir warten noch auf das Okay von Rheingau und Naheland“, drängt Herzog auf Geschlossenheit.

Für Wolfgang Kollay als VG-Bürgermeister Rhein-Nahe ist klar: „Unser Kapital ist der Fremdenverkehr.“ Es gelte, Tagesgästen der Landesgartenschau Lust auf Urlaub in der

Nachbarschaft

Region zu vermitteln. Allerdings: „300 Euro nackte Standmiete pro Quadratmeter sind kein Pappenstiel.“ Doch in den VG-Gremien stehen die Signale auf Grün: Knapp 40 000 Euro will sich Rhein-Nahe sein Engagement kosten lassen.

Sprendlingen-Gensingen wird sich außer im Gemeinschafts-Pavillon auch in einem 100 Quadratmeter großen „Bauerngarten“ präsentieren.

„Warum lassen wir den Pavillon nicht von Lehrlingen aus dem Kreis bauen?“ regt Friedel Bess als VG-Chef an. „So schaffen wir Identifikation mit der Schau auch für junge Menschen.“ Der dritte Bürgermeister in direkter Nachbarschaft, Dieter Linck aus der VG Gau-Algesheim, wartet noch auf die Rückmeldung seiner Landfrauen-Vereine für ein VG-Gärtchen. „Wir wussten lange nichts von der Möglichkeit zur eigenen Parzelle.“ Linck setzt auf den kreisweit einheitlichen Auftritt. In den Haushalten von Linck und Bess stehen jeweils 10 000 Euro für die Binger Schau bereit.

Auch mit Verbandsgemeinden wie Stromberg, Langenlonsheim und Kreuznach Land sei die Gartenschau-Gesellschaft im Gespräch, betont Geschäftsführerin Ute Hangen. „In der Region betreten wir mit der Werbung bei uns für andere eben echtes Neuland.“

Live-Blick auf Burg und Ufer

Bewegte Bilder im weltweiten Netz

Von
Christine Tscherner

BINGEN Für den Live-Blick vom Niederwald-Denkmal auf Bingen braucht man kein Kleingeld mehr. Statt Cent-Stücken für ein Fernrohr genügt der Klick ins Internet: Die Binger Firma ts-concept hat ihren Mobilfunkmast nahe der Germania mit einer schwenkbaren Kamera ausgerüstet.

Urlaubsvorfreude ist eine feine Sache: Die meisten Ferienregionen bieten inzwischen aktuelle Webcam-Bilder an. Stündlich oder sogar im Zehn-Minuten-Takt aktualisierte Aufnahmen von fest installierten Kameras liefern Bilder vom Urlaubsort frei Haus.

Nachbarschaft

Ob denn endlich Schnee bis zur Talstation liegt, das kann der Skifahrer bereits auf dem heimischen Computer-Bildschirm sehen. Oder ob der Himmel aktuell über Teneriffas Küsten wolkenlos ist oder über Kuala Lumpur verhangen.

Doch eindrucksvoller sind bewegte Live-Bilder, individuell einstellbar. Die Büdesheimer Firma ts-concept versucht, für das Ergebnis monatelanger Tüftelei nun Sponsoren zu finden. Geschäftsführer Christoph Gruber und sein Geschäftspartner Achim Zimmer haben sich vor zehn Jahren mit dem Mobilfunk-Boom selbstständig gemacht. Der Bau von Antennen-Anlagen bescherte den ehemaligen Binger FH-Studenten das Startkapital für ihre Firma.

Die Marktlücke „Internet by funk“ besetzten sie ebenfalls

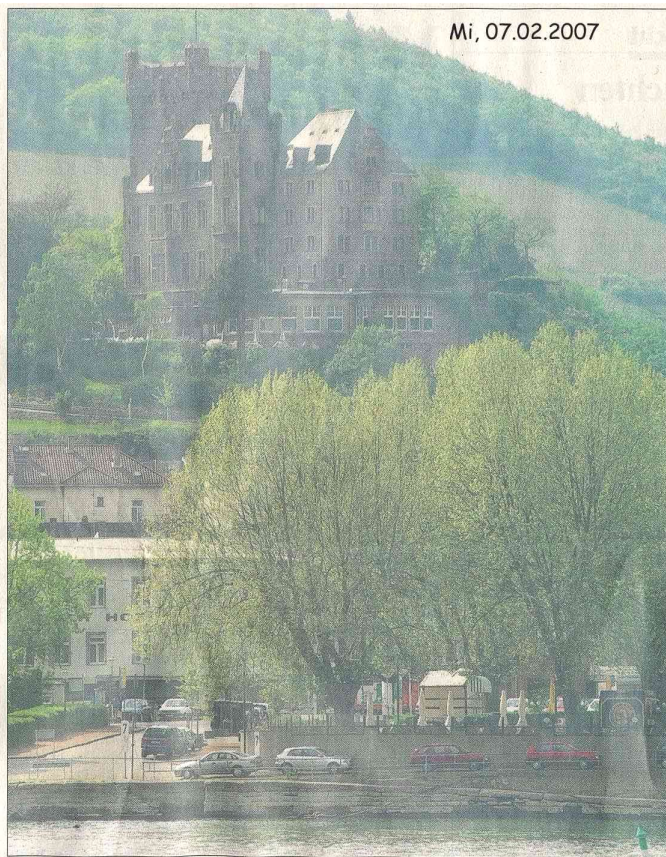
erfolgreich. Wer nicht weiter auf die DSL-Zusicherungen der Telekom warten wollte, der schloss mit den Büdesheimern oder anderen Funk-Konkurrenten einen Vertrag ab. Für Antennen-Masten an hoch gelegenen Punkten ist ts-concept also ohnehin ein Spezialist. Warum nicht die verkabelten Masten mit Kameras bestücken und Live-Bilder ins weltweite Netz stellen?

Mit dem millionenfach fotografierten Blick von der Germania auf Bingen startete das Team. Unter „www.fluss-panorama.de“ kann jeder Japaner nun bereits von Kobe oder Yokohama die Autofähre an- und ablegen sehen, jeder Texaner die Pflanzarbeiten auf dem Landesgartenschau-Gelände in Echtzeit verfolgen.

Der Clou: Per Maustaste kann herangezoomt werden, was besonders interessiert. Und auch der Kamera-Schwenk von Kempten bis zur Nahe-Mündung ist nur ein Tasten-Druck. Voraussetzung für die individuelle Steuerung: Man ist gerade allein im System.

Um möglichst vielen Menschen Zooms und Schwenks zu ermöglichen und Blockaden durch Dauer-Schauer zu vermeiden, ist der Live-Blick auf zwei Minuten beschränkt. Bislang nutzen rund 30 Menschen täglich den Service; der Rekord liegt bei 160 pro Tag. Die Seite ist um eine englischsprachige Wetter-Vorhersage für Bingen ergänzt.

Einen Ferienwohnungsanbieter hat Christoph Gruber bereits als Werbe-Kunden gewonnen. Gerne hätte der Ingenieur auch die Binger Tourist-Information oder die Projekt-



Burg Klopp und Rheinufer kann man sich per Maustaste ganz nah heranzoomen. Der Live-Blick – zwischen Kempten und Nahe-Mündung – ist auf zwei Minuten beschränkt. Archivfoto: Harald Kaster

gesellschaft für den Hafenpark mit im Sponsoren-Boot. „Wer eine Wohnung im Hafenpark kauft, könnte den Bau der Rhein villen von zu Hause aus verfolgen“, wirbt Christoph Gruber.

„Big Brother“-Gefühle will

der tüfelnde Unternehmer nicht heraufbeschwören. Obwohl die Auflösung reicht, um beim Zoomen einzelne Spaziergänger am Binger Rheinufer zu unterscheiden und Autos auf der Fähre zu identifizieren. Manch ein Bewohner am

Rochusberg sollte besser einen Testblick auf „www.fluss-panorama.de“ riskieren – und vielleicht Vorhänge anschaffen. Die Linse der Kamera zoomt nämlich schärfer als das menschliche Auge von Rheinseite zu Rheinseite...

Anhang C.11: Beschilderte Weinlage

Die Weinbergslage Bopparder Hamm ist beschriftet und aus weiter Entfernung zu erkennen.



Anhang C.12: Loreleyfelsen

Die Aussicht vom Loreleyfelsen Rheinaufwärts in Richtung Bingen:



Und Rheinabwärts in Richtung Koblenz:



Die Statue auf dem Loreleyfelsen vor dem Berghotel:



„LORELEY“

SCULTORE

MARIANO PINTON – LERINO-VICENZA (ITALIA) 1979

Das Berghotel – Restaurant:



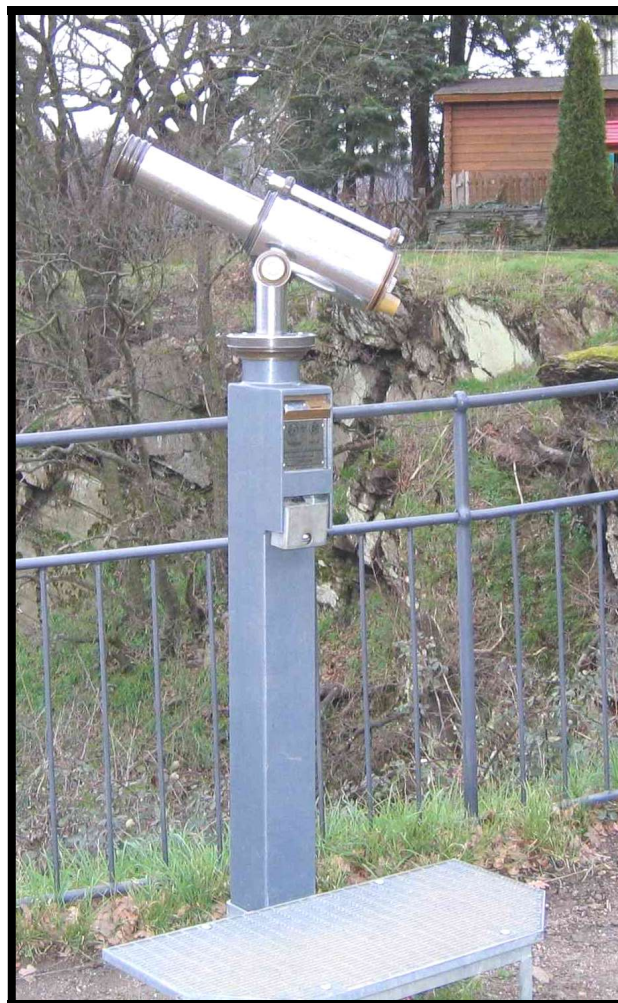
Eine weitere geschenkte Skulptur, die den Felsen schmückt:



Hinweisschild auf einem Felsblock zum kleinen Informationsrundgang auf dem Felsen:



Das Fernrohr ist bei Münzeinwurf nutzbar:



Eine kurze Geschichtsinformation zur Loreley gibt es für 1€:



Das Besucherzentrum auf dem Plateau:

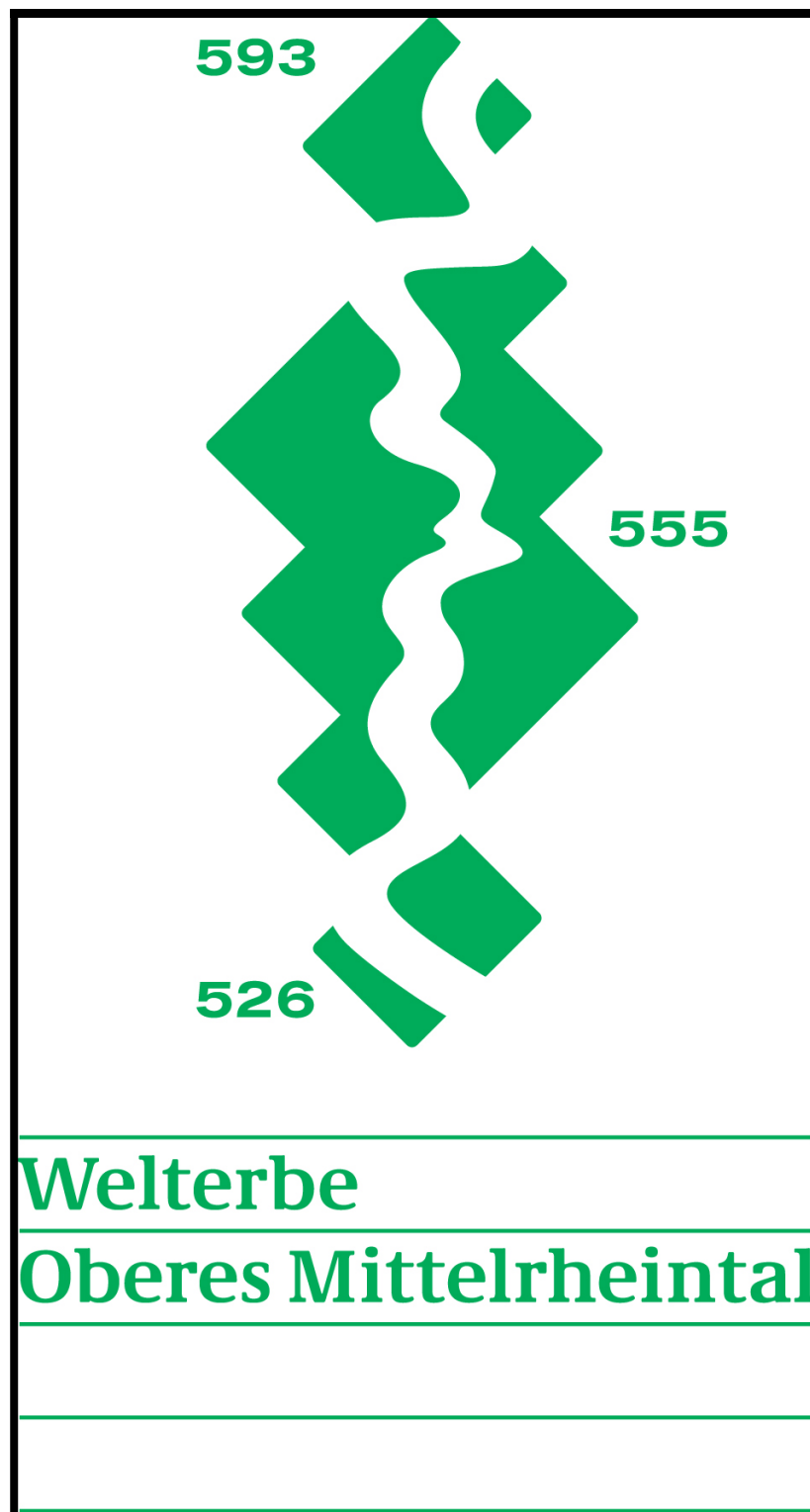


Die Rückseite der Freilichtbühne neben dem Besucherzentrum:



Anhang C.13: Welterbelogo

Das neue Logo der Welterberegion inklusive dem Anwendungshandbuch werden ab März 2007 offiziell:



Anhang C.14: Artikel Allgemeine Zeitung

Neues Logo für Welterbe

Zweckverband lobt Nutzungsmöglichkeiten / „Frisch und provozierend“

wie. BACHARACH Nun hängt sie am Rathaus in Bacharach, die Fahne mit dem neuen Logo des „Welterbes Mittelrhein“.

Der „Zweckverband Welterbe Mittelrhein“ hat es sich 35 000 Euro kosten lassen, entwickelt wurde es vom Düsseldorfer Unternehmen Hesse Design. Über dem Schriftzug „Welterbe Mittelrhein“ zeigt es den stilisierten Verlauf des Rheins auf den 67 Kilometern zwischen Bingen und Rüdesheim, Rüdesheim und Lahnstein. Dreistellige Zahlen zu beiden Seiten des Logos symbolisieren die Rheinkilometer.

Man habe mit diesem Logo ausgetretene und nicht mehr Erfolg versprechende Pläne verlassen wollen, begründete der Vorsteher des Zweckverbandes – der Landrat des Rhein-Lahn-Kreises, Günter Kern – die Entscheidung für den Entwurf der Düsseldorfer Agentur, der ein Wettbewerb vorangegangen war. Das Logo setze sich völlig von den bisher eingesetzten Werbeformen ab. Es handle sich um einen frischen, vielleicht auch provozierenden Ansatz.

Kern hob in einer Presseerklärung hervor, das „neue Gesicht des Welterbes“, wie es Designer Hesse nannte, habe den Vorteil, vielfältig einsetzbar zu sein, beispielsweise ganz ohne Zahlen, mit allen Zahlen oder nur mit einer Zahl. Hier könnten die unmittelbar am Rhein liegenden Städte und Gemeinden, aber auch Burgen oder Museen ihr ganz persönliches Logo einsetzen. So habe bereits die Ortsgemeinde Reichenberg die Nutzung des neuen Logos mit Rheinkilometer 554 beantragt.

Kern wies darauf hin, dass auf der Homepage des Zweckverbandes (www.welterbe-oberes-mittelrheintal.de) die unterschiedlichen Einsatzmöglichkeiten des neuen Logos exemplarisch dargestellt seien.



Do, 20.07.2006

Die Fahne mit dem neuen Logo des „Welterbes Mittelrhein“ hängt am Rathaus in Bacharach. Foto: hbz/Michael Bahr

„Etwas gewöhnungsbedürftig“

Neues Emblem für das Unesco-Welterbe stößt überwiegend auf Skepsis

MITTELHEIN Das neue Logo für das Unesco-Welterbe spaltet die Gemüter. Während der Vorsteher des „Zweckverbandes Welterbe Mittelrhein“ die vielseitige Verwendungsmöglichkeit lobt, sehen Kommunalpolitiker vor Ort den Entwurf eher kritisch.

Von
Gerhard Wieseotte

Bacharachs Bürgermeister Dieter Kochskämper kannte das neue Logo vor seiner offiziellen Präsentation nicht. „Ich war überrascht. Ich hätte mir etwas mehr Blau vorgestellt“, so der Bürgermeister, der das Emblem, von dem sich seine Schöpfer ein neues Identitätsgefühl für die Gemeinden und die Bürger am Mittelrhein und einen großen Werbeeffect versprechen, zumindest für gewöhnungsbedürftig hält.

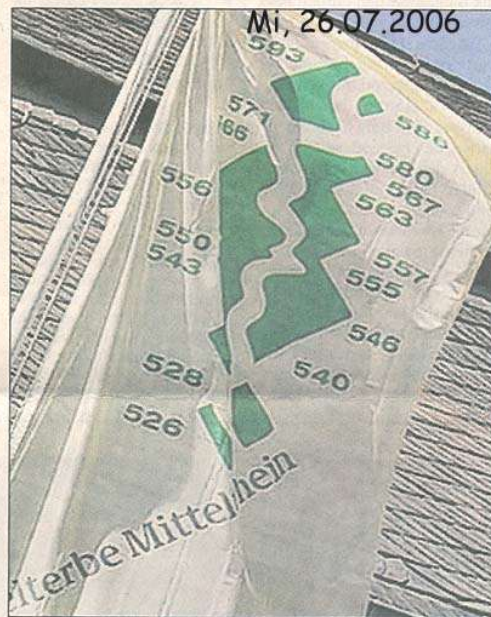
Kochskämper hat in den vergangenen Tagen bei privaten Anlässen gleich den „Logo-Test“ gemacht und ist dabei eher auf „Zurückhaltung und

Skepsis“ gestoßen. Auch bei angesprochenen Winzern habe er eher Kopfschütteln gemerkt. Auch wenn er sich nicht vorstellen kann, das Logo in den Briefkopf der Stadt Bacharach hineinzunehmen, will der Bürgermeister in den städtischen Gremien nach der Sommerpause erörtern, ob und gegebenenfalls wie das Logo für seine Kommune nutzbringend verwendet werden könnte.

Verbandsbürgermeister Wolfgang Kollay will veranlassen, dass die Fahne mit dem neuen Emblem auch vor dem Rathaus der Verbandsgemeinde in der Koblenzer Straße in Bingerbrück aufgehängt wird, „weil wir uns doch als Tor zum Mittelrhein begreifen“. Nach seiner persönlichen Meinung befragt, hält Kollay das Logo ebenfalls für gewöhnungsbedürftig. „Kunst hat manchmal das Problem, dass die Aussage auf den ersten Blick nicht ersichtlich ist“, so Kollay, der meint, mit Erläuterungen und zusätzlichen Informationen über Sinn und Zweck des Logos mögliche Defizite in der Werbewirksamkeit beheben zu können.

Auch Kollay kannte wie sein Bacharacher Amtskollege Kochskämper das neue „Gesicht“ des Mittelrheins, wie es der Düsseldorfer Designer Hesse nannte, nicht. Beschlossen worden sei es vom Vorstand des Zweckverbandes, der den Auftrag dazu von der Versammlung erhalten habe. Dieser Versammlung gehören auch die Verbandsgemeinde Rhein-Nahe und die zehn Ortsgemeinden in der VG an.

Bürgermeisterkandidat Franz-Josef Riediger (Trechtingshausen) zeigt sich



Links und rechts des stilisierten Flusslaufes haben die Designer auf dem Logo (hier auf einer Fahne in Bacharach) Zahlen mit den Rheinkilometern platziert. Archivfoto: hzb / Michael Bahr

offen für neue Impulse: „Ich finde, der mit dem Logo beschrittene neue Weg der Werbung für das Welterbe kann durchaus zielführend sein“. Positiv sehe er die vielseitigen individuellen Verwendungsmöglichkeiten des Logos. Die kontroverse Auseinandersetzung zeige, dass man auf dem richtigen Weg zu sein scheine, werde hierdurch doch nicht nur das Logo selbst, sondern auch das umfassendere Thema Welterbe Oberes Mittelrhein-

tal wieder ins Gespräch gebracht. Bei der Vernetzung von gemeinsamen Welterbeaktivitäten und der Integration der Anliegergemeinden gebe es noch eine Menge zu tun, so Riediger. Er appelliere an die Verantwortlichen, die Hintergründe des neuen Logos und dessen Verwendungsmöglichkeiten noch detaillierter zu erklären und bekannt zu machen. Dies fördere dessen Akzeptanz.

► Kommentar

Anfrage

Der FDP-Landtagsabgeordnete Thomas Auler (Rhein-Hunsrück-Kreis) hat eine Anfrage an die Landesregierung angekündigt, mit der er Auskunft darüber haben will, ob die Landesregierung oder ihr Vertreter im Zweckverband „Welterbe Oberes Mittelrheintal“ in die Entscheidung über das Logo eingebunden gewesen sind. Auler kritisierte, dass der Zweckverband seine Entscheidung für das Logo nicht mit der Unesco abgesprochen habe.

Viel Kritik am Weltkulturerbe-Logo

35 000 Euro teurer Designer-Entwurf löst Empörung aus / „Bessere Ideen von Schülern“

Sa, 29.07.2006

BINGEN/INGELHEIM „Was halten Sie vom neuen Logo für das Weltkulturerbe Oberes Mittelrheintal?“ Diese Frage haben uns Sie, liebe Leserinnen und Leser, gestern beantwortet. Die Meinungen reichen von „grausig“ bis „griffig“, wobei Ersteres überwiegt.

Von
Dagmar Seidel

Theo Nau aus Bacharach findet das Logo „grauselig“. „Ich bin kein Graphiker, aber so, wie es ist, ist es unmöglich.“ Als Rheinanwohner könne man sich denken, was die Zahlen zu bedeuten haben, aber das Logo sei doch für Touristen gedacht und er glaube nicht, dass die was damit anfangen können.

Stimmt, sagt auch Dieter Stiehl aus Bacharach-Steeb. „Es ist für mich sehr verwunderlich, welche Früchte die Beauftragung des Düsseldorfer Designers Hesse tragen kann.“ Offenbar habe man für teures Geld die Katze im Sack gekauft. „Denn anders ist es nicht zu erklären, dass die lokalen Politiker erst bei der offiziellen Veröffentlichung Kenntnis er-

„Ich halte nicht nur sehr wenig, sondern gar nicht davon!“, schimpft Hans Günter Altenhofen aus Weiler. „Es kann keine Identität für die Gemeinden des Mittelrheins und deren Bewohner schaffen.“

Gisela Kahle aus Boppard meint: „Das neue Logo...wow! Es ist nicht nur gewöhnungsbedürftig, sondern eine Missbildung!“ Ihr Vorschlag: Geld zurück geben und neue Entwürfe vorlegen lassen, von Gestaltern mit Herz für den einzigartigen Charme dieser großartigen Landschaft.

Lesertelefon

Auch Max-Dieter Höhler aus Ingelheim ist nicht begeistert. „Bei einer Ausschreibung an Schulen hätten die Schüler bestimmt bessere Ideen vorgelegt.“ Sein Rat an den Designer: Er solle den Betrag an eine Hilfsorganisation überweisen.

Karl Heinz Dahlem aus Trechtingshausen ist der Meinung, dass das neue Logo das Thema „Welterbe Kulturlandschaft Mittelrheintal“ völlig verfehlt hat. Es sei viel zu nüchtern für den romantischen Mittelrhein. „Der Kostenaufwand

Ergebnis, trotz der Schönrede des Herrn Kern vom „Zweckverband Welterbe Mittelrhein“.

Peter Ludwig kann dagegen die Aufregung nicht verstehen. In Bingen sei er rund acht Mal im Jahr und ihm sei sofort klar gewesen, um was es sich handelt. „Ich finde es sehr gelungen.“ Als „griffig und genial“ bezeichnet Norbert Stumm (Bingen) das Logo. „Der Mittelrhein ist sehr vielfältig, wie hätte man das darstellen sollen? Wahrscheinlich dachte jeder, seine Burg sei nun drauf.“

Christian Korth (Ingelheim) prangert an, dass es ein Grundübel sei, dass sich selten kompetente Fachleute in Parteien, Verbänden und politischen Entscheidungsgremien finden ließen. Ein kleines Lob kommt von Michael Julius Schwarz. „Die Idee mit den Rheinkilometern finde ich sehr gut, weil die Rheinkilometrierung den Reisenden begleitet. Das Logo an sich ist zu modern-stilistisch.“

Helmut Mönch (Bingen) meint: „Wäre der 1. April gewesen, hätte ich es für einen Scherz gehalten. Mir fehlen die Worte und jegliches Verständ-

Weitere Stimmen

„Die Entstehung dieses unsägliches Logos lässt sich nur mit der Hitzewelle erklären. Offensichtlich sind dem ‚Künstler‘ die Celsius-Zahlen zu Kopf gestiegen.“

Peter Dörzapf, Ockenheim

„Gegen eine Karre Mist kann man bekanntlich nicht anstinken. Ich meine nicht den Designer. Ich hätte römische Zahlen verwendet und 50 000 Euro verlangt.“

Herbert Gierens, Bingen

„Noch nicht einmal den Rhein kann man auf Anhieb erkennen. Man muss sich ja schämen.“

Hannelore Kern, Ingelheim

„Ich finde das Logo unmöglich und kann mich nicht mit ihm identifizieren.“

Gisela Weitzel, Sien

„Die haben noch vergessen, die Ortseingangsschilder zu ändern. Die Namen sollten gestrichen und durch Nummern ersetzt werden.“

Heinz-Dieter Volk, Bacharach

das eine Rechenaufgabe oder ein Bebauungsplan ist.“

Heinz Walter, Bingen

„Sinnvoll wäre ein Logo gewesen, auf dem der Rhein, die Weinberge und die Burgen zu sehen sind.“

Olaf Trieb, Münster-Sarmsheim

„Egal, was für ein Sinn oder Unsinn dahinter steckt, es kommt emotional nichts rüber und das ist schade.“

Hans Willi Franceux, Trechtingshausen

„Ich bin traurig, dass unser Mittelrheintal so in die Welt getragen werden soll.“

Bahati Stern, Ingelheim

„Das Logo trifft nicht das, was dargestellt werden sollte. 35 000 Euro hätten sinnvoller angelegt werden können.“

Lutz Bode, Bingen

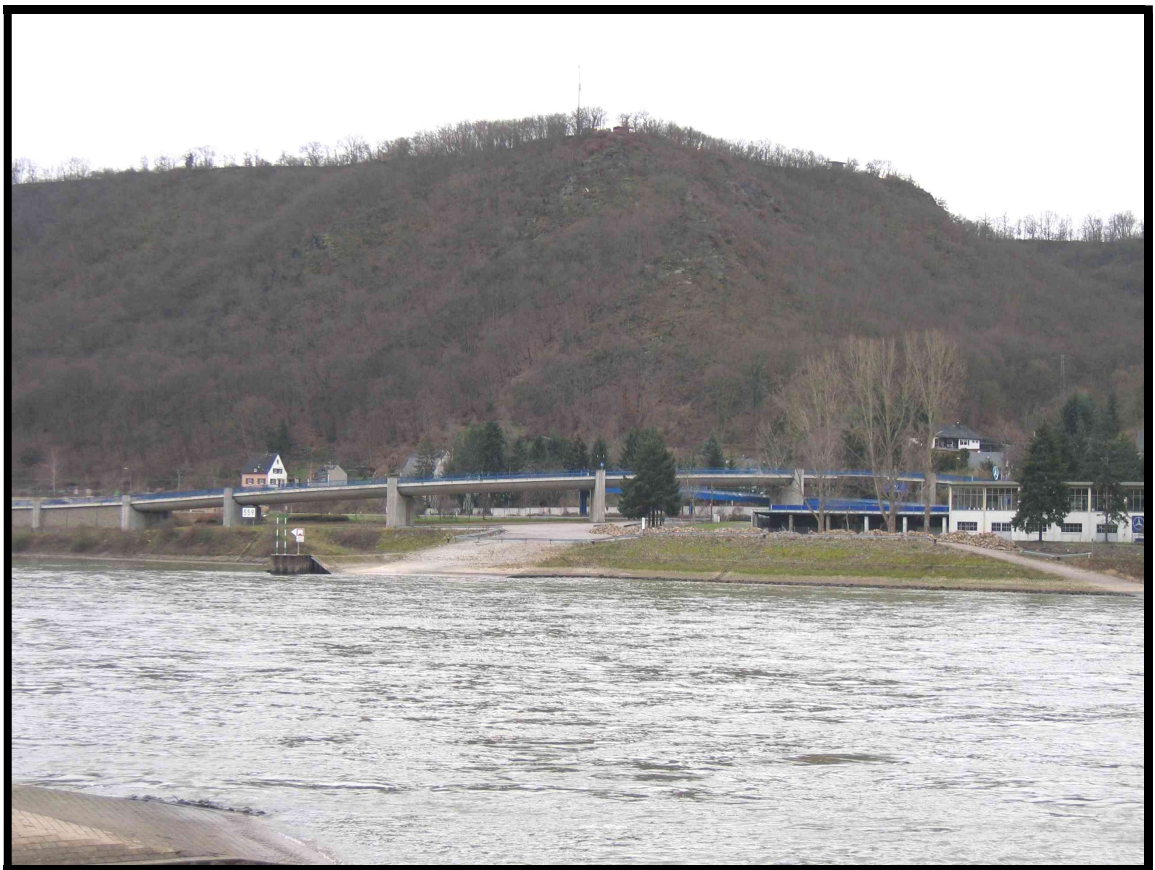
„Das Logo regt nicht nur die Bürger zum Diskutieren an, es schafft auch Einigkeit, darüber, dass man so ein Logo nicht gebraucht hätte.“

Anhang C.15: Rheinbrücke

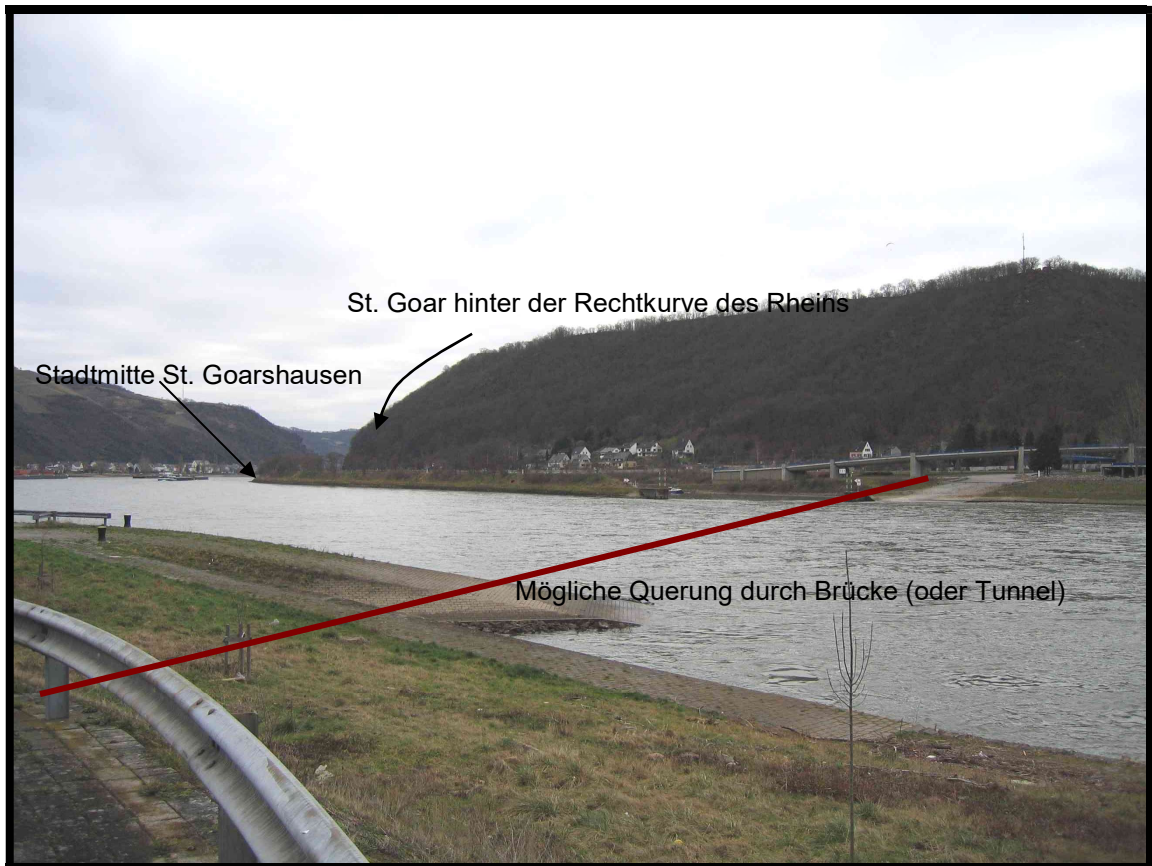
Eine mögliche Rheinquerung wäre bei St. Goar Fellen linksrheinig und St. Goarshausen Wellmich rechtsrheinig.



Am Fellener Hafen befindet sich bereits eine Autobrücke, die den Verkehr über die Schienen leitet. Sie könnte gleichfalls als Rheinbrückenauffahrt genutzt werden.



Die Stelle ist von der Lorely nicht einsehbar.



Anhang C.16: Artikel Allgemeine Zeitung – Bingen

Protestbrief an Bahnchef Mehdorn

Mi, 30.08.2006

Zweckverband Welterbe Oberes Mittelrheintal gegen Ausweitung des Güterverkehrs

MITTEL RheIN Der Verbandsvorsteher des Zweckverbandes Welterbe Oberes Mittelrheintal, Günter Kern (SPD), und sein Stellvertreter Bertram Fleck (CDU) haben gegen Pläne der Deutschen Bahn AG protestiert, den Güterverkehr auf der linksrheinischen Strecke auszuweiten.

Von
Gerhard Wieseotte

Wie die Bahn AG kürzlich mitteilte, geht sie von einer Steigerung des linksrheinischen Güterverkehrs um bis zu 20 Prozent bis zum Jahre 2015 aus. Derzeit befahren täglich 60 Güterzüge diese Strecke, maximal könnten es bis zu 85 Züge sein, so Bahnsprecher Udo Kampschulte. Möglich werden soll das aufgrund einer neuen Leit- und Steuerungstechnik, dem so genannten elektronischen Stellwerk (ESTW), mit dem die Abstände der Zugfolgen verkürzt und so der Güterverkehr verdichtet werden kann.

Auf der rechten Rheinseite ist nach Angaben der Bahn eine Steigerung der Verkehrsfrequenz kaum mehr möglich. Täglich fahren hier rund 300 Güterzüge. „Die Rheinschiene ist unsere Hauptschlagader im Güterverkehr“, so Bahnchef Hartmut Mehdorn.

Beim Zweckverband Welterbe Oberes Mittelrheintal ist man über diese Absichten der Bahn alles andere als erfreut. Kern und Fleck sind sich einig: „Damit würden bisherige Bemühungen um Lärmschutz wirkungslos.“ In einem Schreiben der beiden Landräte an Mehdorn heißt es unter anderem: „Es ist Ihnen bekannt, dass die Deutsche Bahn AG wegen des bereits heute schon



Ganz dicht stehen die Häuser an den Schienen. Viele Menschen verlassen wegen des Lärms das Tal.

Foto: hbz/Stefan Sämmer

unerträglichen Lärms durch den Güterverkehr insbesondere in den Nachtstunden zu umfangreichen Lärmschutzmaßnahmen verpflichtet wurde. Eine weitere Verdichtung der Streckenbelegung würde diese Maßnahmen allerdings wirkungslos machen. Der Schienenverkehrslärm erreicht dann nämlich eine Schwelle, die man nur noch als unzumutbar bezeichnen kann.“

Die Auswirkungen des Lärms im Rheintal seien, so Kern und Fleck an Mehdorn, seit geraumer Zeit erkennbar. Dem Tal kehrten zunehmend Menschen den Rücken zu. „Wir verzeichnen einen über-

durchschnittlichen Bestand und Zuwachs an Immobilienleerständen. Und vorwiegend im unmittelbaren Wirkungsbereich der Bahntrassen. Der Bahnärm wird damit zu einem ausschlaggebenden Einflussfaktor für die wirtschaftliche Entwicklung der Region. Es steht zu befürchten, dass die Entvölkerung unserer Städte und Gemeinden es unmöglich erscheinen lassen, das Unesco Welterbe für die Zukunft zu sichern. Eine Region kann nur leben, wenn die Menschen darin für sich eine Zukunft sehen“, heißt es in dem Protestbrief an den Bahnchef.

Der Zweckverband Welterbe Oberes Mittelrheintal werde dieser Entwicklung nicht tatenlos zusehen, kündigen Kern und Fleck an. „Wir werden alle Möglichkeiten ausschöpfen, um negative Folgen aus einer

Steigerung des Güterverkehrs auf der Schiene für unsere Bürger und für das Welterbe abzuwenden“, so die beiden Zweckverbands-Vertreter abschließend in dem Brief an Mehdorn.

► Kommentar

Zahlen & Fakten

■ Der Zweckverband Welterbe Oberes Mittelrheintal ist ein Zusammenschluss der beiden Bundesländer Hessen und Rheinland-Pfalz, der fünf berührten Landkreise und von 58 Städten und Gemeinden mit dem Ziel, das Welter-

be zu sichern und für künftige Generationen verträglich zu entwickeln. Das Welterbe umfasst insbesondere das Rheintal in der Region zwischen Koblenz im Norden und Bingen/Rüdesheim im Süden.

Leisere Züge als Lösung?

Reaktionen auf Bahn-Pläne

FR, 04.03.06

MITTEL RheIN Der SPD-Bundestagsabgeordnete Michael Hartmann hat politische Initiativen mit dem Ziel angekündigt, im Mittelrheintal mehr Lärmschutz durch leisere Züge zu erreichen. Die Bahn will dort den Güterverkehr intensivieren.

Von
Gerhard Wieseotte

Hartmann will sich, wie er gegenüber dieser Zeitung erklärte, mit anderen Bundestagsabgeordneten aus der Region in Verbindung setzen und bei den zuständigen Ministerien des Bundes und des Landes vorstellend werden, um mit politisch-parlamentarischer Unterstützung der „Standortverschlechterung“ im Mittelrheintal durch die Pläne der Bahn entgegenzuwirken. Die Bahn AG hatte angekündigt, den Güterverkehr auf der linksrheinischen Strecke in den nächsten Jahren erheblich auszuweiten.

Bisher beschränkte sich der Lärmschutz entlang der Rheinstrecke auf lärmvermindernde Maßnahmen an Gebäuden oder Lärmschutzwänden. In den vergangenen Jahren waren in den Ortschaften von Trechtingshausen bis Bacharach erhebliche Summen in Millionenhöhe in derartige Maßnahmen geflossen. Sie wurden zu 75 Prozent aus Bundesmitteln bezuschusst. Seit 1999 hatte die Bundesregierung rund 50 Millionen Euro bundesweit jährlich für den Lärmschutz entlang der Schienenstrecken zur Verfügung gestellt. In diesem Jahr waren die Mittel noch einmal auf knapp 76 Millionen Euro angehoben worden. „Wir müssen die Mittel umsteuern“, erklärte Hartmann gegenüber dieser Zeitung. Es gehe darum, den verstärkten Einsatz von

Zitat

„Daher wäre ich Ihnen dankbar, wenn der Vorstand des Zweckverbandes entsprechende Schritte bei den zuständigen Behörden/Stellen gegen eine Vermehrung des Lärms einleiten würde.“

VG-Bürgermeister Kollay in einem Schreiben an den Zweckverband

leiseren Zügen auf der Rheinstrecke zu fördern.

„Das kann man überhaupt nicht akzeptieren“, kommentierte Bacharachs Bürgermeister Kochskämper die Pläne der Bahn. Er befürchtet, dass sich die negativen Auswirkungen des starken Zugverkehrs auf der Rheinstrecke noch verstärken werden: „Ich habe schon viele Schreiben von Touristen bekommen, denen es in unserer Stadt gut gefallen hat, die aber den Lärm als unzumutbar bezeichnet haben“. Gerade der Güterverkehr sorge für den größten Lärmpegel, weiß Kochskämper, der der Bahn vorwirft, sich bisher aus der Verantwortung gestohlen zu haben: „Dort wird darauf verwiesen, dass es häufig Züge aus dem Ausland mit besonders schlechtem Fahrwerk seien, die die Rheinstrecke befahren und für den Lärm verantwortlich seien. Und darauf habe man keinen Einfluss, heißt es.“ Kochskämper kündigt an: „Wir werden alle Register ziehen und uns dagegen wehren, auch über Bacharach hinaus.“ VG-Bürgermeister Kollay hat in einem Schreiben an den Weiterbe-Zweckverband erklärt, aus seiner Sicht könne ein stärkerer Zugverkehr nicht hingenommen werden, und den Verband gebeten, in dieser Sache tätig zu werden.

Mehr Lärm am Rhein durch Gotthard-Tunnel?

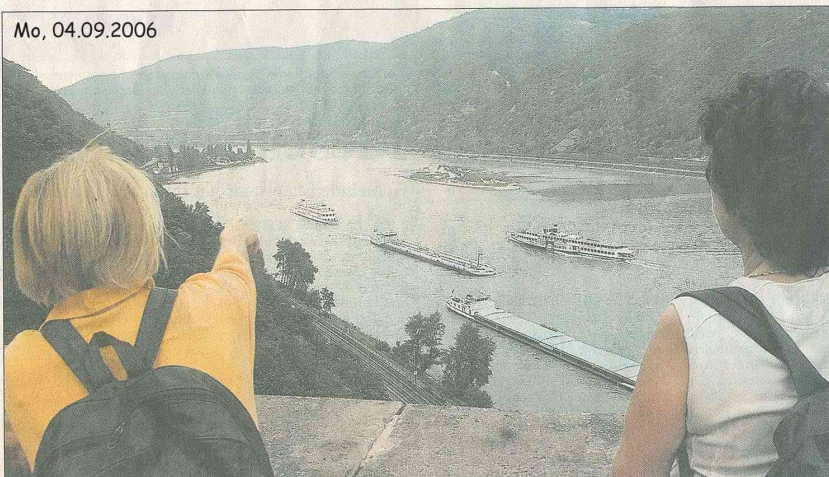
Zweckverband schreibt an Ministerpräsident und Verkehrsminister / Protest gegen Zunahme des Güterverkehrs

Von
Gerhard Wieseotte

MITTEL RheIN Der Protest gegen noch mehr Güterzüge im Rheintal und damit noch stärkeren Bahnlärm zieht weitere Kreise. Der Vorsteher des Zweckverbandes Weiterbe Oberes Mittelrheintal, Günter Kern, hat sich an Ministerpräsident Kurt Beck und an Verkehrsminister Hendrik Hering mit der Bitte um Unterstützung gewandt. Der Bahnlärm im Mittelrheintal wird Ende September ferner auch eines der Themen im Gespräch zwischen der CDU-Bundestagsabgeordneten Ute Granold und dem Vorstandsvorsitzenden der Deutschen Bahn AG, Hartmut Mehdorn, sein. Dies kündigte Granold jetzt an.

Zweckverbandsvorsteher Kern macht in seinem Schreiben an Beck und Hering darauf aufmerksam, dass neue Beeinträchtigungen für das Weiterbe-Tal durch Fertigstellung des Sankt-Gotthard-Basistunnels entstehen könnten. Dieser sich im Bau befindende Eisenbahntunnel könne dazu führen, dass es zu einem intensiven Nord-/Südverkehr durch Europa komme mit der Möglichkeit der Zusammenstellung von extrem langen Güterzügen, die ebenfalls eine weitere Belastung für das Mittelrheintal bedeuten können. Das bedeute aber auch, dass weiterhin ausländisches Zugmaterial auf den Gleisen fahre, das zum Teil sehr alt sei und zusätzlichen Lärm verursache. „Mit Millionenaufwand wurden

Mo, 04.09.2006



Zu viel Güterverkehr am Mittelrhein könnte dem Tourismus schaden, so eine der Befürchtungen des Zweckverbandes. Foto: Daudistel

Lärmschutzmaßnahmen in den vergangenen Jahren dankenswerterweise umgesetzt. Diese Initiativen wären ein Tropfen auf den heißen Stein, wenn die Frequenz des Bahnverkehrs noch mehr zunimmt. All die angestoßenen Entwicklungen – gerade im touristischen Bereich mehr Besucher ins Tal zu locken – werden scheitern, wenn es zu einer weiteren Verdichtung des Bahnverkehrs im Mittelrheintal kommt“, warnt Kern in sei-

nem Schreiben an Beck und Hering. „Wir bitten Sie recht herzlich um Unterstützung in einer der wichtigsten Zukunftsfragen für unser Mittelrheintal, um das zu verhindern, was möglicherweise von der Deutschen Bahn geplant ist. Wir brauchen Lärminderung statt Lärmvermehrung“, so der Zweckverbandsvorsteher abschließend in seinem Schreiben an die Landesregierung. Bereits vor einigen Wochen habe sie auch auf Bitten örtli-

cher Kommunalpolitiker Kontakt mit Mehdorn aufgenommen, um die Pläne der Deutschen Bahn AG im Wahlkreis zu diskutieren, teilt die CDU-Bundestagsabgeordnete Ute Granold mit. Besonders kritisch wertet die Politikerin in diesem Zusammenhang die Ankündigung der Bahn, mehr Güterverkehr auf die linksrheinische Schiene zu legen. Sie werde „selbstverständlich die Interessen der Anlieger im Mittelrheintal gegenüber der Bahn

AG mit Nachdruck in der Unternehmenszentrale vertreten“.

Granold erklärte sich auch bereit, auf das Angebot des SPD-Bundestagsabgeordneten Michael Hartmann zu einer gemeinsamen parlamentarischen Initiative gegen den Bahnlärm im Mittelrheintal einzugehen. „Wenn es um die Interessen der Heimatregion geht, sollten wir alle gemeinsam an einem Strang ziehen“, betont die CDU-Politikerin.

Bahnchef bereit zu Gesprächen

Mehdorn kündigt Besuch an

MITTEL RheIN / BERLIN

Die CDU-Bundestagsabgeordnete aus Mainz-Bingen, Ute Granold, ist gestern in Berlin in der Bahnzentrale mit Bahnchef Mehdorn zusammengetroffen. Thema waren die Aktivitäten des Unternehmens im Wahlkreis.

Von
Gerhard Grunwald

Was die jüngste Diskussion um den Bahnlärm im Mittelrheintal betrifft, habe Mehdorn großes Verständnis für die Betroffenen geäußert. „Er ist bereit, ins Mittelrheintal zu kommen und dort mit den Bürgermeistern der anliegenden Kommunen über Wege und Möglichkeiten zu beraten, wie das Problem gelöst werden kann“, sagte Granold nach dem Treffen mit dem Bahnchef. Klar sei, dass der Güterverkehr auf der wichtigen Nord-Süd-Trasse durch das Mittelrheintal weiter zunehmen werde. Das sei eine Folge einer Verkehrspolitik, die mehr Güter auf die Schiene bringen wolle, und der Ausbau des Gotthardtunnels in der Schweiz.

Ein Grund für die Zunahme des Bahnlärms liegt laut Mehdorn aber auch in der zunehmenden Internationalisierung des Güterverkehrs. Viele der übrigen Wagen aus dem europäischen Ausland entsprächen bei weitem nicht den hiesigen Standards. Hier sei die Politik gefragt, europaweit verbindliche Standards bei Material und Personal durchzusetzen. „Der Bahnchef unterstützt in diesem Zusammenhang ausdrücklich die Idee, durch eine lärmabhängige Streckennutzungsgebühr die Anreizsysteme so zu verändern, dass sich in erster Linie der Einsatz moderner und leiserer Wagen lohnen würde“, so Granold weiter. Durch

die örtlichen Gegebenheiten seien nach Aussagen des Bahnchefs umfangreiche Lärmschutzmaßnahmen – etwa durch den Bau von Lärmschutzwänden – nur begrenzt wirksam. Das enge Flusstal verstärke den Geräuschpegel und lasse nur wenig Raum für bauliche Veränderungen.

„Die einzige wirkliche Lösung des Lärmproblems besteht nach unserer beider Überzeugung in einer Untertunnelung der besonders betroffenen Streckenabschnitte im Weltkulturerbe Mittelrheintal“, berichtet Granold.

Vor dem Hintergrund der absehbaren Zunahme des Schienengüterverkehrs seien allein durch eine Modernisierung des Wagen- und Lokomotivbestands und dem Bau von Lärmschutzwänden die Lärmbelastung der Anwohner nicht weit genug zu reduzieren. Mehdorn werde bei seinem Besuch im Mittelrheintal unter anderem seine Vorstellungen zu einer Problemlösung weiter erläutern, so Granold. Die Unionspolitikerin nutzte die Gelegenheit, um Bahnchef Mehdorn auch auf weitere Themen aus dem Wahlkreis anzusprechen, beispielsweise auf die Zukunft des Binger Stellwerkes oder die Verbesserung der Parksituation am Bahnhof in Gau-Algesheim. „Mehdorn hat mir zugesagt, die Anregungen umgehend zu prüfen und die Fragen der Verfasser zu beantworten“, berichtet Ute Granold.

Zitat

„Von den rund 220 000 Güterwagen, die in Deutschland im Einsatz sind, befinden sich nur 120 000 im Besitz der Deutschen Bahn.“
Ute Granold, Bundestagsabgeordnete

Resolution gegen Lärm durch Bahn

mpf. MAINZ-BINGEN Eine Resolution gegen den Bahnlärm im Mittelrheintal hat der Kreistag Mainz-Bingen in jüngster Sitzung an den Kreisausschuss verwiesen. Dessen Mitglieder sollen sich auf Wunsch der CDU-Fraktion mit Forderungen befassen, zu denen eine gerechtere Verteilung des Güterverkehrs im Transit, die Planung einer mittelfristigen Umgehungsstrecke für das Rheintal, die reduzierte Geschwindigkeit der Güterzüge, die Abschaffung der „unerträglichen Pfeifsignale der Züge an Weinbergs- und sonstigen Übergängen, das schnellstmögliche Verbot alter Dieselloks sowie möglichst wenig Gütertransporte in der Nacht zählen. Außerdem soll eine Arbeitsgemeinschaft Bahnlärm Mittelrheintal bei der Bahn AG in Zusammenarbeit mit dem Zweckverband Mittelrheintal eingerichtet werden, sagt die CDU.

Die Fraktion verweist darauf, dass das Tal seit drei Jahren als Unesco-Welterbe anerkannt ist, der Bahnlärm aber die touristische Entfaltung verhindert und die Anwohner unzumutbar belastet.

Di, 24.10.06 Gegen Bahnlärm

In den Rheintal-Gemeinden zwischen Koblenz und Bingen werden seit gestern Unterschriften gegen wachsenden Bahnlärm gesammelt. Der Protest richtet sich gegen Pläne der Bahn, die Zahl der Güterzüge in dem Welterbe-Tal zu erhöhen, teilte der Zweckverband Oberes Mittelrheintal (St. Goarshausen) mit. Hessens CDU unterstützt die Aktion. Nach Auskunft des Zweckverbandes zählt die Strecke schon jetzt zu den meistbefahrenen in Europa. Nach Angaben der Bahn fahren derzeit rechtsrheinisch 200 Güterzüge am Tag, linksrheinisch 70. Laut einer Unternehmenssprecherin könne diese Zahl – je nach Nachfrage – künftig steigen.

Irgendwann bleiben die Touristen aus

Symposium zum Thema Bahnlärm / „Lions“ befürchten auch wirtschaftlichen Schaden

MITTEL RheIN Der Arbeitskreis „Lions pro Rheintal“ hat in Oberwesel ein Symposium zum Thema Bahnlärm veranstaltet.

Von
Christel Eichner

Dazu hatte der Lions Club Rheingoldstraße den Verkehrswissenschaftler Prof. Dr. Heiner Monheim, Staatssekretär Dr. Joachim Hofmann-Göttig, Willi Pusch von der „Bürgerinitiative gegen Bahnlärm“ und weitere Experten und Betroffene eingeladen, um gemeinsam mit den Club-Mitgliedern über notwendige Maßnahmen zu beraten.

Der Arbeitskreis der Lions befürchtet durch den zunehmenden Bahnlärm nicht nur gesundheitliche Schäden für die Anwohner, sondern auch wirtschaftlichen Schaden durch das Ausbleiben von Tou-

risten sowie den Wegzug und das Fernbleiben von gut ausgebildeten Arbeitskräften und zukunftsfähigen Firmen in diese Region.

Verkehrswissenschaftler Monheim forderte die Zuhörer auf, Einfluss über die Verkehrsministerien der Länder Rheinland-Pfalz, Hessen und Nordrhein-Westfalen auszuüben. Er verwies in diesem Zusammenhang auf das Lärmschutzkonzept der Stadt Bonn und empfahl eine enge Zusammenarbeit über das Weltkulturerbegebiet hinaus.

Ziel ist Entlastung

Ziel müsse eine Entlastung des Rheintals vom durchfahrenden Güterverkehr sein. Vorgestellt wurden auch unterschiedliche bereits entwickelte Systeme, wie „Lärmschürzen“ an den Rädern, die die Ausbreitung des Bahnlärms verhin-

Zitat

„Wir müssen endlich den Verursacher des Problems, die Bahn, in die Verantwortung nehmen.“

Joachim Hofmann-Göttig, Staatssekretär

dern sollen, aber bisher noch nicht umgesetzt werden.

Das Schleifen von Rädern und Schienen führe ebenso zu deutlich leiseren Zügen. Empörung lösten auch die vielen lauten, alten Dieselloks und technisch veralteten Wagen aus, die im Zuge der Bahnprivatisierung das Rheintal durchfahren, wurde bei der Zusammenkunft kritisch angeführt.

Hier sei der Gesetzgeber gefordert, umweltverträgliche Vorgaben zu machen. Auch ein Nachfahrverbot für die

Bahn in dicht besiedelten Gebieten oder Geschwindigkeitsbeschränkungen dürften zur Lärmreduzierung keine Tabus sein, hieß es.

Das unterstützten auch die Zuhörerinnen und Zuhörer und forderten, das Hauptaugenmerk auf die Lärmvermeidung zu richten. Dass eine Geschwindigkeitsreduzierung zur deutlichen Lärminderung führe, das sehe man zurzeit in der Ortsdurchfahrt von Bacharach, wo wegen anstehenden Streckenrenovierungen eine Geschwindigkeitsbeschränkung bestehe.

Breites Aktionsbündnis

Staatssekretär Hofmann-Göttig zeigte sich sehr angetan von der Veranstaltung. „Ich sehe es als wichtigen Auftrag an, die drei Landesregierungen zusammen zu bringen“, konstatierte er. Er unterstütze auch das Ergebnis der Diskussion,

dass es ein breites Aktionsbündnis gegen Lärm über die Parteigrenzen hinweg geben muss, wie es in der Kommunalpolitik schon geschieht.

Er forderte einen „Masterplan“ für das Rheintal und unterstrich noch einmal die Dringlichkeit, dass endlich im Sinne der Anwohner und Besucher gehandelt werden müsse. „In der Sache sind wir uns einig“, stellte der Staatssekretär fest.

Frank Groß, Vorsitzender des Lions Clubs Rheingoldstraße, sagte für seine Organisation zu, in Sachen Bahnlärm womöglich politischen Einfluss zu nehmen.

Die Arbeitsgruppe „Lions pro Rheintal“ möchte daran mitwirken, das Rheintal zu einer landschaftlich attraktiven und wirtschaftlich prosperierenden Region zu machen.

Neue Bremsen für Güterwagons

Lärmbelastungen im Rheintal soll sinken

Mi, 15.11.2006

raz. MITTEL RheIN Laut Aussage des rheinland-pfälzischen Verkehrsministers Hendrik Hering (SPD) unterstützt die Deutsche Bahn AG die Forderung nach einem Aktionsprogramm zur Verminderung des Bahnlärms. DB-Chef Hartmut Mehndorn sei der Auffassung, dass zur Verminderung des Lärms vor allem bei einer schnelleren Umrüstung der Güterzüge angesetzt werden müsse, weil damit eine Halbierung der Lärmemissionen erreicht werden könne, erklärte der Minister nach einem Gespräch mit Mehndorn in Mainz. Nach Angaben der Bahn kommen für eine Umrüstung rund 135 000 Wagen, davon 90 000 Wagen der DB, in Betracht.

Ziel des Aktionsprogramms müsse es sein, die Lärmbelastungen im Rheintal innerhalb eines Zeitraumes von weniger als zehn Jahren auf Werte zu senken, wie sie derzeit beim Bau oder der wesentlichen Änderung bestehender Strecken zu Grunde gelegt werden. Eine Reduzierung des Lärms auf die Lärmvorsorgewerte bedeute praktisch nochmals eine Halbierung des Lärms.

Hering verwies darauf, dass für ein so ehrgeiziges Ziel die bisherigen Sanierungsmaßnahmen nicht ausreichend seien. Wichtig sei es vor allem, wirtschaftliche Anreize für eine möglichst schnelle Um-

rüstung der alten und lauten Güterwagen zu schaffen. Eine wesentliche Ursache für die Lärmbelastungen sei, dass die rund 160 000 in Deutschland verkehrenden Güterwagen fast ausschließlich noch mit alten Grauguss-Klotzbremsen ausgestattet seien. Eine Umrüstung dieser Güterwagen auf neue Kunststoff-Bremsen könne eine Halbierung der Lärmemissionen ermöglichen, weil die Lauffläche der Räder so länger glatt bleibe und das Rollgeräusch deutlich sinke. Mit einem Sonderprogramm des Bundes in Höhe von 60 Millionen Euro jährlich könnte der gesamte in Deutschland eingesetzte Güterwagenbestand innerhalb von weniger als zehn Jahren umgerüstet werden.

Einen weiteren Ansatzpunkt, um Anreize für eine schnellere Umrüstung alter Güterwagen und den Einsatz lärmarmen Lokomotiven zu schaffen, sieht Hering darin, von lauten Güterzügen ähnlich wie im Luftverkehr höhere Trassenpreise zu verlangen. Es sei möglich, im Trassenpreis, der von den Eisenbahnverkehrsunternehmen zu entrichten ist, eine Umweltkomponente zu berücksichtigen.

Der Minister ist davon überzeugt, dass die Länder auf der Verkehrsministerkonferenz am 22. und 23. November in Berlin dem Antrag des Landes zustimmen werden.

Protest gegen Bahn-Lärm

Mi, 25.10.06

Zweckverband startet Unterschriftenaktion

red. MITTEL RheIN Der Zweckverband Welterbe Oberes Mittelrheintal ruft zu einer Unterschriftenaktion in den Gemeinden gegen die Pläne der Bahn zur Ausweitung des Güterverkehrs auf der linksrheinischen Strecke auf.

„Das Lärm-Maß ist voll!“ Unter dieser plakativen Überschrift können die Bürger des Welterbe-Tales jetzt gegen den Bahn-Lärm protestieren. Zweckverbandsvorsteher Günter Kern (Landrat Rhein-Lahn-Kreis) und seine Stellvertreter Bertram Fleck (Landrat Rhein-Hunsrück-Kreis) sowie Karl Ottes (Erster Kreisbeigeordneter Rheingau-Taunus-Kreis) begründen die Aktion damit, man müsse den Bahn-Verantwortlichen klar machen, „dass die Menschen im Welterbe-Tal diese Belastungen nicht mehr hinnehmen werden“. Der Zweckverband

sei hierfür das richtige und wirkungsvolle Sprachrohr.

Die Unterschriftenlisten liegen in allen Rathäusern und in vielen Geschäften des Welterbegebietes aus. „In den nächsten vier Wochen wollen wir die Unterschriften sammeln und dann Bahnchef Hartmut Mehndorn übergeben. Damit wollen wir zeigen, dass wir unsere Heimat nicht zerstören lassen“, so Landrat Kern.

In der Resolution heißt es unter anderem: „Wir wehren uns dagegen, dass immer mehr Menschen diesem schönen Tal den Rücken kehren. Wir wehren uns dagegen, dass der Bahnlärm zur wirtschaftlichen Negativentwicklung unserer Heimat wird. Wir wollen, dass unser Welterbe-Tal für die Zukunft gesichert wird. Für die Zukunft unserer Kinder. Denn: Eine Region kann nur leben, wenn die Menschen darin für sich auch eine Zukunft sehen.“

Bahn will in Region Lärm halbieren

Fr, 09.02.2007

DB-Chef stellt sich Protest in Bingen

hg./ber. BINGEN Nach den anhaltenden Protesten gegen den Bahn-Lärm in der Region, insbesondere im Rheintal, geht die Bahn AG auf die Bürger zu. DB-Chef Mehndorn erklärte in Bingen, dass der Lärm in den nächsten fünf Jahren halbiert werden soll.

Mehndorn, Vorstandschef der Bahn AG, erklärte dies nach einem eineinhalbstündigen Gedankenaustausch mit 60 Mandatsträgern aus dem Mittelrheintal, wo die Proteste besonders heftig sind. Er forderte aber gemeinsame Anstrengungen von Bahn, Bund, Ländern und Industrie. Mehndorn betonte, die Bahn habe die Problematik erkannt und wolle zur Reduzierung beitragen. Schnellstes und realistischstes Mittel sei die Umrüstung der 130 000 Güterwagons auf „Flüsterbremsen“, von denen sich Experten die Halbierung des wahrgenommenen Lärms versprechen.

Die Umrüstung würde 600 Millionen Euro kosten. Das werde sich die Bahn allein nicht leisten können. Deshalb fordert Mehndorn den Einsatz öffentlicher Mittel. Rheinland-Pfalz hat im Bundesrat eine Initiative gestartet, mit dem Ziel, dass der Bund bis 2017 je 60 Millionen Euro für die Umrüstung der Waggons bereitstellt. Anderen Ideen zur Reduzierung des

Lärms wie Tempolimit oder Erhebung einer „Lärm-Maut“ erteilte Mehndorn eine Absage. Dadurch würden nur mehr Güter auf die Straße verlagert.

Mehndorn wies auch darauf hin, dass 240 000 Güterwagons aus dem Ausland im „Transitland Deutschland“ unterwegs seien. Die Politik müsse daher das Problem auf EU-Ebene angehen. CDU-Bundestagsabgeordnete Ute Granold, auf deren Einladung Mehndorn nach Bingen gekommen war, sagte, die deutsche EU-Ratspräsidentschaft biete die Chance, „das Thema in Europa ganz oben auf die Agenda zu setzen“.

Die Bahn verfolgt bundesweit bereits seit 2001 ein Lärmschutzprogramm, das noch bis 2009 läuft. Bislang wurden in Rheinland-Pfalz, vorrangig an der Rheinstrecke, 67 Millionen Euro verbaut, in Hessen 20 Millionen. Bundesweit werden 2007 rund 100 Millionen investiert, ein Schwerpunkt ist die Strecke Mainz-Ludwigshafen.

► Kommentar/Politik

Konferenz zum Bahnlärm

No, 05.02.

red. MITTEL RheIN/BINGEN Am kommenden Mittwoch, 7. Februar, wird der Zweckverband „Welterbe Oberes Mittelrheintal“ 15 000 Unterschriften gegen den Bahnlärm im Welterbe-Tal zwischen Bingen und Rüdesheim sowie Koblenz und Lahnstein an Bahnchef Hartmut Mehndorn übergeben.

Anlass ist eine Konferenz zum Bahnlärm, zu der die Bundestagsabgeordnete Ute Granold nach Bingen eingeladen hat. Die Konferenz, an der Bundes- und Landtagsabgeordnete, Landräte, Bürgermeister und Ortsvorsteher der Region teilnehmen werden, beschäftigt sich in einer nichtöffentlichen Sitzung mit der Thematik.

Mitte Oktober vergangenen Jahres hatte der Zweckverband Welterbe Oberes Mittelrheintal die Bürger im Rheintal zu einer Unterschriftenaktion gegen den Bahnlärm und wei-

ter zunehmende Belastungen durch Güterverkehr aufgerufen.

Besonders erfreut zeigt sich der Zweckverband darüber, dass neben der Solidarisierung der Bevölkerung auch die Politik im Rheintal sich geschlossen und entschlossen gezeigt habe. Bundestags- und Landtagsabgeordnete, Kreistage, Verbandsgemeinde- und Gemeinderäte schalteten sich ein, Resolutionen wurden verabschiedet, Arbeitsgruppen gebildet, Konferenzen einberufen. Ein Nachfahrverbot ist ebenso ins Gespräch gekommen wie Höchstlärmgrenzen oder „Preisreize“ für leisere Waggons, noch mehr Schallschutzmaßnahmen und eine andere oder neue Bahntrasse fernab des Rheintals.

Der Zweckverband hat auch die Ministerpräsidenten Kurt Beck (Rheinland-Pfalz) und Roland Koch (Hessen) eingeschaltet.

Zitat

„Es bringt nichts, einseitig auf die Bahn einzuprügeln.“

Hartmut Mehndorn, Vorstandschef der Deutschen Bahn AG, zur Lärmbelastung

5 Projektplanung und ihre Umsetzung

5.1 Baumaßnahmen

Seit der Welterbeanerkennung bis heute sind viele Projekte in Anlehnung an die in Kapitel 4 behandelten Handlungsfelder begonnen worden und einige sind bereits abgeschlossen.

Tabelle 2: Baumaßnahmen 2006

Maßnahme	Ort	Art	Projektträger
Radweg	Lorch bis Landesgrenze	Ausbau und Sanierung	ASV Wiesbaden
	Braubach bis Osterspai	Ausbau	LSV Diez
Ortsdurchfahrt	B9 Niederheimbach	Ausbau	LSV Worms
Freie Strecke	B9 Niederheimbach bis Zufahrt Burg Sooneck	Ausbau	LSV Worms
Hochwasserschutz	Braubach		SGD-Nord und RLP
	Lorch	1. Bauabschnitt	Stadt
Hochwasserschutz und Ufergestaltung	St. Goarshausen		Stadt und RLP
Touristische Attraktion	Niederwald-Tempel, Rüdesheim	Aufbau	Stadt
	Pfalzgrafenstein, Kaub	Beleuchtung	Stadt und RLP
	Villa Rustica, Bingen	Archäologische Fundstätte entwickeln	Stadt
Landschaftspflege	Kaiserin Augusta Anlage, Koblenz		Stadt

5.2 Kooperationsprojekte

5.2.1 Weinanbaugebiete Mittelrhein und Ahr

Der für seinen Riesling bekannte Mittelrhein und das Rotweinanbaugebiet Ahr stehen durch ihre Spitzenweine in keiner Konkurrenz zueinander, sondern vermarkten ihre Weine sogar unter dem gleichen Motto: „Klasse statt Masse“. Seit 2004 gibt es das gemeinsame Weinforum Mittelrhein / Ahr, bei dem unterschiedliche Weine der beiden Regionen verköstigt werden. Das 11. Forum fand im September 2006 in St. Goar statt, an dem jeder interessierte Weinliebhaber teilnehmen konnte.

5.2.2 Welterbestätte

Die neun Kulturlandschaften, die ihre Welterbeanerkennung dem Weinanbau zu verdanken haben, bilden ein Kooperationsnetzwerk zum Erfahrungsaustausch.

- Bezirk Saint-Emilion (K, 1999)
- Loiretal zwischen Maine und Sully-sur-Loire (K, 2000)
- Oberes Mittelrheintal (K, 2002)
- Kulturlandschaft Portovenere und Cinque Terre (K, 1997)
- Kulturlandschaft Wachau (K, 2000)
- Kulturlandschaft Neusiedler See (K, GÜ (Grenzüberschreitend), 2001)
- Weinregion Alto Douro (K, 2001)
- Weinbaukultur der Insel Pico (K, 2004)

Seit dem 01.10.2004 ist Rheinland-Pfalz Teilnehmer des EU-Kooperationsprojektes INTERREG IIIC „VITOUR“, „Vineyards of the World Heritage, innovation tourist offers and sustainable development“.

Hessen ist Teilnehmer am INTERREG Projekt „WINEPLAN“, das Themenwege im hessischen Rheintal mit EU-Mitteln fördert.

5.2.3 Weinbau, Gastronomie und Landwirtschaft

Verschiedene Maßnahmen im ländlichen Tourismus, die zu einer verbesserten Infrastruktur und Vermarktung beitragen, werden vom Land Rheinland-Pfalz und der EU mit bis zu 50 % gefördert. Dazu zählen zum Beispiel die Winzer- und Bauernhöfe im Mittelrheintal für den „NATURLAUB Rheinland-Pfalz“. „Heimat schmeckt“, „Welterbewirte“, „Der beste Schoppen“, „Mittelrhein Momente“, „Mittelrhein Spezial“, „A la region!“ und „Natürlich! Alles Gute vom Hof“ sind weitere sinnvolle und mehr oder weniger erfolgreiche Kooperationen in der Region.

5.2.4 Kulturlandschaft und Tourismus:

- Touristisches Drehbuch Rheinland-Pfalz
- Der Rheinferradweg
- Rheinsteig (von Wiesbaden bis Bonn)
- Rhein-Burgen-Wandeweg (von Bingen und Rüdesheim bis Koblenz als Verbindung der 28 Burgen)
- Themenwege (Naturlehrpfad in Kamp-Bornhofen, Gewässerlehrpfad Rhein-Mosel in Koblenz, Skulpturenweg in Oberwesel, Weinlehrpfade in Niederheimbach, Oberheimbach, Oberwesel, Loreley, Leutesdorf, Boppard u.a., Walderlebnispfad in Linz, Bergbau- und Landschaftspfad in Wellmich-Prath-Ehrental, Auf Römischen Spuren in Spay, Brey und Boppard)

Der Tourismus am Mittelrhein braucht den Weinbau und der Weinbau braucht den Tourismus.

5.2.5 Schulen und Hochschulen

Auch die Kooperation mit einigen Schulen und Hochschulen fördern das Bewusstsein der Menschen für die Besonderheit der Welterberegion.

- Schülerwettbewerb „Schatzsuche“, um den Schülern das Welterbegebet näher zu bringen.
- LandesMedienZentrum Rheinland-Pfalz (LMZ) als Herausgeber der Wanderausstellung mit Begleitmaterialien mit dem Titel „Weltkulturerbe Mittelrhein, Schau mal r(h)ein“)
- UNESCO Projektschule Oberwesel seit September 2002 Netzwerkschule, Einzelthemenbearbeitung z. B. Skulpturenpark Oberwesel oder Weinbau am Mittelrhein in Projektwochen, Internetdarstellung <http://www.realschule-oberwesel.de>
- FH Koblenz, Fachbereich Architektur und Stadtplanung mit Vertiefungsseminar „Mittelrhein“
- Universität Kaiserslautern bearbeitet bestimmte Projekte am Mittelrhein in Studienarbeiten mit 3-D Bildverarbeitung
- FH Mainz kann GIS aller Projekte am Mittelrhein erstellen, Träger könnte der Zweckverband werden

5.3 Entwicklung und Erprobung am Mittelrhein

Das E+E-Vorhaben Mittelrhein erprobt verschiedene Möglichkeiten der nachhaltigen Entwicklung xerothermer Hanglagen an der Modellregion Mittelrheintal. Die Projektlaufzeit war von November 2001 bis Dezember 2005 festgelegt und umfasst ein Finanzvolumen von rund 1,8 Millionen Euro. Gefördert wurde das Projekt durch das Bundesamt für Naturschutz mit Mitteln des Bundesumweltministeriums, dem Ministerium für Umwelt und Forsten Rheinland-Pfalz, der Landkreise Neuwied, Rhein-Hunsrück, Rhein-Lahn und die Stadt Boppard. Projektträger und durchführendes Organ war die Gesellschaft für Naturschutz und Ornithologie Rheinland-Pfalz e.V. (GNOR). Das Konzept war, verschiedene Landnutzungsformen und Pflegemanagementmaßnahmen auf ihre Wirksamkeit und Nachhaltigkeit in den xerothermen Hanglagen zu testen. Erprobt wurden traditionelle Formen wie Weinbau, Obst und Beweidung. Aber auch neuartige Maßnahmen, wie der Einsatz von Panzerketten, kontrolliertem Abbrennen von Flächen in verschiedenen Sukzessionsstadien⁸ oder sogar die halb wilde Haltung von Herbivoren wurde erprobt. Es wurden verschiedene Offenhaltungsmethoden in der einen Modellregion durchgeführt. Gerade die neuen Managementmaßnahmen waren zu Beginn und während der Durchführung durch GNOR teils sehr umstritten. Die Ergebnisse waren dagegen viel versprechend und wurden in der Bevölkerung schließlich überwiegend positiv beurteilt. Neben der praktischen Erprobung wurden durch die Universitäten in Regensburg und Mainz wissenschaftliche Begleituntersuchungen durchgeführt. Die umfangreiche Dokumentation und Bewertung fand von Mai 2002 bis Mai 2006 statt. Die Maßnahmen wurden somit auf ihre Wirksamkeit für eine ökonomische, ökologische und sozial verträgliche Entwicklung der Xerothermbiotop verglichen. Neben den Erprobungsmaßnahmen wurden Begleitend dazu eine Reihe von Trockenmauern saniert, das E + E Projekt vermarktet und Öffentlichkeitsarbeit geleistet. Schwerpunkträume mit unterschiedlichen Sukzessionsstadien wurden im Oberen Mittelrheintal in Boppard, Kaub und Oberwesel gefunden und festgelegt. Eine Besonderheit waren die E + E Maßnahmen, die im Schwerpunktraum Oberwesel-Ölsberg durchgeführt wurden. Sie wurden im Rahmen eines Bodenordnungsverfahrens erprobt und somit traten keine Probleme mit den Eigentumsverhältnissen der genutzten Flächen auf. In den anderen Untersuchungsteilgebieten fanden im Vorfeld viele Gespräche mit den Eigentümern statt, um das nötige Einverständnis der zu Beginn teilweise umstrittenen Tests zu bekommen. Die ausgewählten Biotopflächen in unterschiedlichen Verbuschungsstadien waren dort meist im Privatbesitz.

⁸ Verbuschungsgrade vom Brachstadium (Ackerunkraut) über Grasstadium bis zum Gebüschstadium (Deckung > 50%, Gehölze)

5.3.1 Konventionelle Pflegemaßnahmen

Die konventionelle Pflege umfasste Mulchen und Mahd mit anschließender Mähgutentfernung durch Verbrennen. Diese Maßnahmen standen im unmittelbaren Vergleich zu den alternativen Offenhaltungsmethoden. Neben Flächen im Unteren Mittelrheintal in Leutesdorf, wurden verschiedene Flächen im Oberen Mittelrheintal, in Boppard, Oberwesel und Kaub auf diese traditionelle Art und Weise entbuscht. Zeitliche Einschränkungen gab es dafür im Rahmen des Naturschutzgesetzes. Danach dürfen zwischen dem 1. März und dem 30. September keine Mäharbeiten und kein Verbrennen durchgeführt werden. Die Maßnahmen fanden in den Monaten Oktober bis Februar statt. Insgesamt wurden 10 ha Hanglage durch Mahd mit anschließendem Verbrennen des Grünschnitts entbuscht. In befahrbarer Lage wurde dafür ein Schlepper mit Mulcher eingesetzt, in der Steillage wurde mit einem Freischneider manuell gearbeitet, bei dickerem Gehölz (> 5 cm) mit der Motorsäge. Diese Flächen müssen in den ersten Jahren jährlich und in den Folgejahren wahrscheinlich nur noch alle 2 Jahre gemäht werden. Abgesehen von den Jägern, die durch die Freistellung des Hanges verlorene Gebiete für ihr Rotwild sahen, reagierte die Bevölkerung sehr positiv auf das verschönerte Landschaftsbild.

5.3.2 Alternative Pflegemaßnahmen

5.3.2.1 Kontrolliertes Brennen

Als Alternative Maßnahme zum Naturschutz gilt das kontrollierte Brennen. Es ist effizient und deutlich kostengünstiger als die aufwendige Mahd. Erprobt wurden die Grenzen des Feuereinsatzes auf Flächen mit unterschiedlicher Infrastruktur und Sukzessionsstadium. Das Brennen fand ausschließlich auf privaten Flächen mit Ausnahme genehmigung von der unteren Landespflegebehörde statt, da das flächenhafte Abbrennen nach dem Landesnaturschutzgesetz verboten ist. Für das Sommer/Herbst- und Winterbrennen wurden Brandschneisen angelegt, um die Nachbargrundstücke zu schützen. Das einmalige Abbrennen einer Fläche schafft fruchtbaren Offenboden, der schnell wieder von verschiedenen Arten belebt wird. Aufschlussreichste Maßnahmen wurden in den Schwerpunkträumen Bopparder Hamm und Kaub durchgeführt. Schwerpunkträume sind Gebiete mit allen möglichen Verbuschungsstadien, in denen Maßnahmen jeweils auf 2 Flächen erprobt wurden.

5.3.2.2 Panzerketten

Als weitere Offenhaltungsalternative wurde der Einsatz von Panzerketten erprobt. An Schlepper oder in steileren Lagen an einer Raupe wird ein Stahlrahmen mit eingeschweißten Panzerketten gehängt. Beim Abfahren der bewachsenen Fläche werden selbst ausläufertreibende Gehölze zerstört und aus der Erde gerissen. Im Gegensatz zur konventionellen Methode wirken die Panzerketten ähnlich einer Egge. Auch Bäume können auf diese Art entwurzelt werden. Vor dem Einsatz am Mittelrhein fand diese Art

von Offenhaltungspflege ausschließlich auf Truppenübungsplätzen der Bundeswehr zum Freihalten von Schießbahnen ihre Anerkennung. Es sind Flächen >1 ha notwendig, in denen keine Trockenmauern, keine Geländesprünge und nur geringe Hangneigung vorkommen, um vom großen Schlepper befahren zu werden. Mehrere Teilflächen wurden im Schwerpunktraum Kaub entbuscht. Negativ sind die verhältnismäßig hohen Kosten für Schlepper und in steileren Lagen (30 bis 35 %) für die Raupe. Die Wirksamkeit dagegen ist bei starkem Sukzessionsgrad ausgesprochen hoch. Da der Begriff „Panzerkette“ sehr bedrohlich klingt, war die Vor-Ort-Reaktion beim Anblick positiver als bei der Ankündigung der Maßnahme.

5.3.2.3 Halbwilde Weidetierhaltung

Die halbwilde Haltung von Weidetieren zur ungelenkten Biotopentwicklung stellte sich etwas schwieriger heraus, als man im Vorfeld dachte. Wenn sich Tiere ohne menschliche Hilfe selbstständig entwickeln sollen, brauchen sie eine hohe Population auf einer großen Fläche. Pferde und Rinder benötigen beispielsweise zu Beginn 150 Tiere auf 500 bis 600 ha Fläche. Da sich eine Maßnahme dieser Größenordnung am Mittelrhein schwer umsetzen lässt, wurde hier eine halbwilde Aussiedlung verschiedener Herden realisiert. Im Winter wurde Heu zugefüttert und im Sommer wurden Tränken gefüllt. Ansonsten lebten die Tiere autonom. Zwischen Kamp-Bornhofen und Kestert fand man ein etwa 65 ha großes Areal, das brach liegt und dort keine herkömmliche Nutzung zukunftsfähig ist. Es wurde eingezäunt und mit drei Tierherden besiedelt. Voraussetzungen an die Arten waren vor allem Trittsicherheit für die Steillage und Genügsamkeit in der Nahrungsaufnahme für das geringwertige Futter. Die Deutsche Exmoorpony-Gesellschaft stellte dem E + E Projekt 7 Stuten und 1 Hengst Exmoorponys zur Verfügung. Der Verband Deutscher Zwergzebu-Züchter brachte 2 Kälber, 6 Kühe und 1 Bulle in die Untersuchung ein. Zwergzebus stammen wie unsere Hausrinder vom Auerochsen ab. Der Landesverband der Ziegenzüchter Rheinland-Pfalz gab eine Herde mit 23 Burenziegen und einem Bock in das Gehege. Für die wissenschaftlichen Begleituntersuchungen wurden alle Tiere mit einem Chip und einer Ohrmarke gekennzeichnet und einige Tiere tragen ein GPS Halsband. Die Zwergzebus wurden bereits im Winter des ersten Weidejahrs aus dem Areal entfernt. Blutuntersuchungen ergaben extremen Selenmangel, der bei vielen Tieren zum Tod führte. Die Exmoorponys und Ziegen entwickeln sich gut, so dass dieser Projektteil nach Ablauf des eigentlichen E + E – Vorhabens durch GNOR weitergeführt wird.

5.3.2.4 Koppel- und Hüttehaltung

Eine weitere Offenhaltungsmaßnahme ist die Koppel- und Hüttehaltung durch überwiegend Hobbyhalter von Schaf- Ziegen- und Rinderherden. Die Flächenauswahl war in diesem Fall abhängig vom entsprechenden Beweider, da die Herden zum Fressen in die Areale geführt werden müssen. Nach einer Erstentbuschung der zu beweidenden Flächen im Winter, fand das periodische Abgrasen durch die Herden statt. Die Dauer des Abgrasens wurde am Verbiss fest gemacht. Im Oberen Mittelrheintal wurde auf insgesamt auf 42 Flächen etwa 43 ha Beweidung erprobt. Das Ergebnis sprach sich für

die Burenziegen aus. Wenn sie im eingezäunten Gehege laufen, fressen sie fast alles. Problemlos finden sie sich in ansonsten unzugänglichen Steillagen zurecht und fressen selbst die harten Brombeergebüsche, die Schafe und Rinder verschmähen. Die öffentliche Wirksamkeit ist so positiv, dass viele Private und auch Kommunen in Zukunft Ziegen zur Offenhaltung ihrer Biotope halten.

5.3.3 Traditioneller Wein- und Obstanbau

Der Wein- und Obstbau ist regionaltypisch und prägt das kulturhistorische Landschaftsbild. Diese Maßnahme bedarf keiner Erprobung, denn die Umwandlung von Brachen in Obst- oder Weinbauflächen zählt zu der gängigen landwirtschaftlichen Praxis. Die Erprobung erfolgte hier unter Betracht der verschiedenen Reaktivierungsbedingungen. So lohnt sich der Weinbau in Steillage nur unter der Bedingung eines entsprechenden Marketingkonzepts. Wegen der dauerhaften Pflege der Wein- und Obstfelder fand die Flächensicherung ausschließlich mit Eigentümern statt. Zur Flächenfreistellung kamen verschiedene konventionelle Maßnahmen, kontrolliertes Brennen und maschinelle Entbuschung zum Zuge. Die Weinbergsaufbereitung und die Bepflanzung mit Obstbäumen fanden durch die Nutzer selbst statt. Am Ölsberg wurde im Rahmen einer Flurbereinigung eine krasse Umwandlung von Weinbergsbrachen in neue Weinberge durchgeführt. Dort kam man von der traditionellen Terrassierung in Falllinie zur Querterrassen mit bis zu 12 m hohen Böschungen. Die Ablehnung der Bewirtschafter legte sich erst nach der Bestockung und ist heute durchweg positiv. Der Aspekt „Naturschutz durch Nutzung“ konnte den Menschen näher gebracht werden. Diese speziellen und traditionellen Bewirtschaftungsformen sind gleichzeitig Pflegemaßnahmen für Natur und Landschaft.

5.3.4 Begleitende Maßnahmen

Trockenmauern

Die Trockenmauern bilden einen wichtigen Lebensraum für xerotherme Tier- und Pflanzenarten. Gleichzeitig sind sie eine Notwendigkeit für die weinbauliche Nutzung der Kleinterrassen in der Steillage. Im Rahmen von E+E wurden Mauern mit räumlicher Nähe zu anderen Teilprojekten an Wegen aufgebaut und saniert.

Werbung

„Mittelrhein-Spezial“ war die Vermarktungshilfe von E+E-Mittelrhein. Die relevanten Personengruppen, wie Tierhalter, Gastronomen und Winzer wurden von Anfang an in die Aktionen eingebunden. Der überregionale Bekanntheitsgrad der Erprobung und Entwicklung ist die Folge einer umfangreichen Broschüre, Ständen bei Veranstaltungen, dem gezielten Einsatz der Medien und einer Homepage⁹.

⁹ <http://www.ee-mittelrhein.de>

5.4 LAG Mittelrhein

5.4.1 Ziele

Die Europäische Union fördert strukturschwache Regionen in ländlichen Gebieten mit der Gemeinschaftsinitiative LEADERplus (Liaison entre action de developement de l'économie rurale = Verbindung von Aktionen zur Entwicklung des ländlichen Raumes). Rheinland-Pfalz fördert nach Leader+ hat für den Zeitraum von 2002 bis 2006 10,68 Millionen Euro Fördergeld zur Verfügung gestellt bekommen. Die Lokale Arbeitsgruppe (LAG) Mittelrhein hat sich am 31.01.2001 zusammengeschlossen und für das Obere Mittelrheintal ein Entwicklungsstrategiepapier entwickelt, um zu den ausgewählten LEADER+ Regionen in Rheinland-Pfalz zu gehören. Die Gebietskulisse entspricht fast dem gesamten Welterbegebiet. Ausgeschlossen sind die Städte mit mehr als 10% Verdichtung wie Koblenz, Lahnstein, Rhens und Braubach im Norden und Bingen im Süden. Jeder der sieben LEADERplus Regionen in Rheinland-Pfalz stehen etwa 1,53 Mio EU Fördermittel in 5 Jahren zur Verfügung, also über 300.000 Euro EU-Mittel pro Jahr. Dazu kommen ebenfalls 1,53 Mio Euro Landesfördermittel hinzu, denn für jeden Euro den Europa zahlt, zahlt auch das Land einen Euro. Die LAG Kerngruppe besteht aus 16 lokalen Akteuren aus Verbänden und Politik, Wirtschaft- und Sozialwesen. Den Vorsitz hat der Bürgermeister der Verbandsgemeinde St. Goar-Oberwesel, Herr Thomas Bungert. In der Gebietsbezogenen integrierten Entwicklungsstrategie mit Pilotcharakter, kurz GIEP genannt, sind eine Reihe von Projektideen aufgelistet, die es bis zum Ablauf von LEADER+ ende 2006 zu verwirklichen galt. Die Vorschläge sind unter vier Handlungsfeldern definiert:

- A Ausbau eines dezentralen, landschaftsorientierten Beherbergungsangebots
- B Verstärkte Kooperation zwischen Weinbau, Gastronomie und Tourismus
- C Pflege und Gestaltung der Kulturlandschaft
- D Aktivierung und Ausbau des kulturlandschaftlichen Potenzials

5.4.2 Projektbeispiele

Welches große Potential im Rheintal zu erschließen ist, zeigen die positiven Projekte, die durch die lokale Arbeitsgruppe umgesetzt wurden. Die Fortsetzung von LEADER-plus wird für den Förderzeitraum von 2007 bis 2013 die ELER Verordnung sein. Der Europäische Wirtschaftsfonds für die Entwicklung des Ländlichen Raumes wird wieder neue Projektideen verwirklichen.

Tabelle 3: Leader+ Projektliste¹⁰

Maßnahme	Ort	Förderanteil Land	Förderanteil EU	Summe EU
Handlungsfeld A:				
Ausbau eines dezentralen, landschaftsorientierten Beherbergungsangebot				
Handlungsfeld B:				
Verstärkte Kooperation zwischen Weinbau, Gastronomie und Tourismus				
Monorackbahn	Oberwesel, Ölsberg	45%	45%	33.750 €
Kulinarische Sommernacht	St. Goar		50%	10.000 €
Kulinarische Sommernacht	Bacharach		50%	42.560 €
Ausl. Marketing, Int. Portal			50%	76.500 €
Marketing Rhein-Burgen-WW		3,8%	50%	25.000 €
Handlungsfeld C:				
Pflege und Gestaltung der Kulturlandschaft – Landschaftsgärtnerei				
Niederwaldbewirtschaftung „Siebenburgenblick“	Niederheim- bach		50%	10.300 €
Handlungsfeld D:				
Aktivierung und Ausbau des kulturlandschaftlichen Potentials				
Themenpfad Rheinfelspfad Teil 1	St. Goar	15%	50%	28.675 €
Rheinfelspfad Teil 2	St. Goar	10%	50%	84.813 €

¹⁰ Daten der LAG Mittelrhein

Rheinfelspfad Teil 3	St. Goar	10%	50%	21.140 €
Jugendzeltplatz und Walderlebnispfad	Boppard	10,9%	22,4%	41.000 €
Erhalt und neue Nutzung ehem. Amtskellerei	Kaub		50%	21.990
Mountain-Bike Strecke	Boppard		50%	11.938 €
Museum „Rheinschiffahrt live“	Oberwesel	30%	30%	21.757
Freilegung röm. Aquä. Kulturweg Teil 1	Brey	10,1%	49,9%	23.095 €
Kulturweg Teil 2	Spey	10,1%	49,9%	55.953 €
Kulturweg Teil 3	Brey	4%	50%	55.300 €
Kulturweg Teil 4	Spay	7,5%	50%	51.950 €
Bau Aussichtsturm „Spitzenstein“	VG St. Goar-Oberwesel	15%	50%	57.673 €
Förderung der LAG				
Förderung der LAG			50%	93.427 €
Internet Jugendportal YOU(th)MI(ddle-Rhine)		27,5%	27,5%	4.300 €
Jugendwettbewerb Schatzsuche im MittRhTal		40%	40%	2.706
Aussichtspunkt „Maria Ruh“ Landespfleger. Gestaltung	Urbar	40%	40%	47.440 €
Tourist. Gestaltung	Urbar	20%	50%	52.310 €
Welterbewerbung Film, Marketing, Visualis.		10%	50%	87.250 €
Regio-Net Mittelrhein			50%	63.012 €
Gestaltung Dorfmittelpunkt	Oberheimbach	25%	25%	27.500 €
Dorferneuerung	Dörscheid		50%	15.292 €
Schiffermast	Spay		50%	41.279 €
Umgestaltung Dorfplatz	Spay		50%	86.000 €
Behindertenger. Rampe Karmeliterkirche	Boppard		50%	12.556 €

Schulweinberg	Oberwesel- Ölsberg	42%	42%	9.123 €
Umgestaltung Probsteigarten	Hirzenach	25%	25%	9.544 €
Beleuchtung Burg „Pfalzgrafenstein“		35,8%	50%	52.000 €
Klettersteig	Oberwesel- Ölsberg		50%	22.500 €
Behinderte u. nichtbehind. Kinder kochen	VG St. Goar- Oberwesel	10%	50%	7.645 €
Transnat. Schül.Wettb. „Ich weiß nicht, was soll es bedeuten“	VG St. Goar- Oberwesel			3.200 €
				<u>1.310.478 €</u>

6 Ländliche Bodenordnung

6.1 Ziele:

Das Land Rheinland-Pfalz fördert den ländlichen Raum auf der Basis von integrierten ländlichen Entwicklungskonzepten. Die Flurbereinigung ist ein Instrument zur Agrarstrukturverbesserung und dient der positiven Entwicklung des ländlichen Raumes. Diese Verbesserungen für die Landwirte und Winzer sollen im Rahmen von Bodenordnungsverfahren Hand in Hand mit landespflegerischen und touristischen Maßnahmen und der allgemeinen Kommunalentwicklung umgesetzt werden. Rheinland-Pfalz hat sich für die Jahre 2006 bis 2012 das prioritäre Ziel gesetzt, seine Weinkulturlandschaften zu unterstützen. Um die Regionen Ahr, Mittelrhein, Mosel-Saar-Ruwer und Nahe zu fördern, sollen keine neuen Geldtöpfe im Landeshaushalt geschaffen werden, sondern die vorhandenen Fördermöglichkeiten im Bereich Weinbau, Weinmarketing, Tourismus und Verkehr sollen besser verteilt werden. Hauptziele sind die Sicherung des Steillagenweinbaus und dazu die Ausweitung und Verbesserung des Tourismus in den Weinregionen.

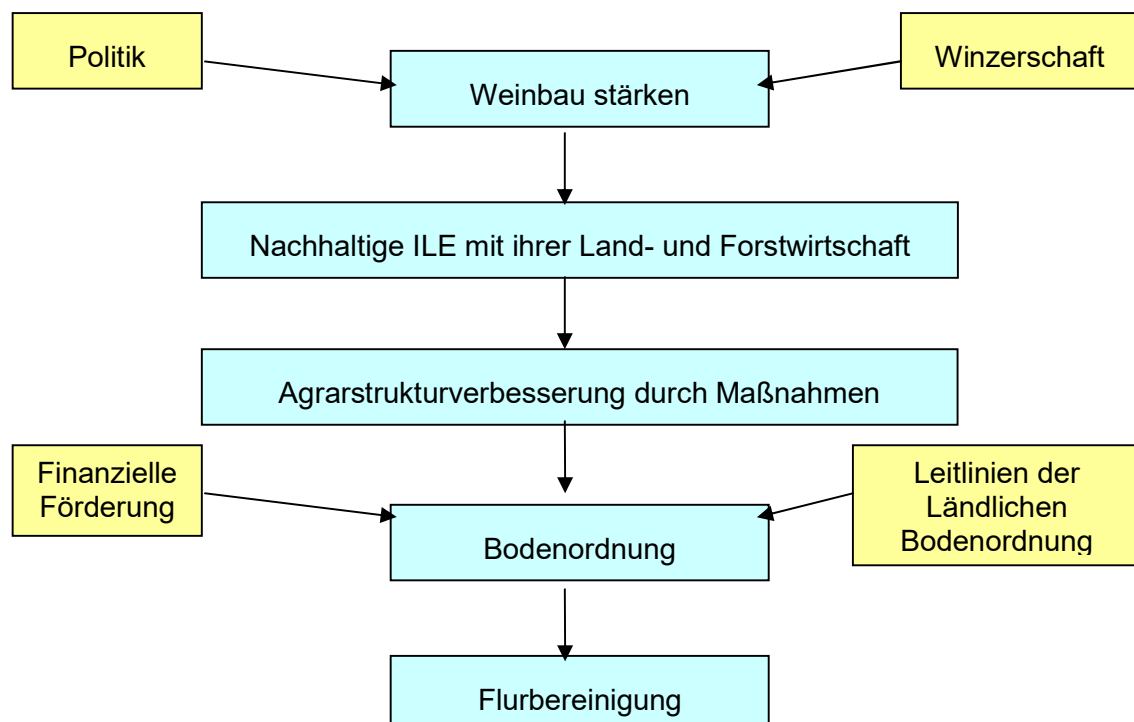


Abbildung 2: Agrarstrukturverbesserung

Mit einem gut durchdachten und umfassenden Flächenmanagement im Rahmen der Bodenordnung sieht auch die Landespflege Chancen, verschiedene Schutzmaßnahmen durchzuführen. Primär müssen die in den 70er Jahren flurbereinigten Qualitätslagen entflechtet werden, um zusammenhängende bewirtschaftungsfähige Kernräume zu schaffen. Durch Quertrassierung der Weinberge kann kostengünstig im Direktzug gearbeitet werden. Moderne Mechanisierung durch hydrostatische Raupen ist eine gute Lösung für Steillagen. Durch die dazu benötigten Zeilenbreiten ist eine Flächenumstrukturierung absolut notwendig. Die durch die Quertrassierung entstehenden hohen Böschungen können mit Folien abgedeckt werden, um das zu starke austrocknen der Reben zu verhindern. Auch Wasser sparende Tröpfchenbewässerungsanlagen verhindern die Austrocknung und räumen somit den Nachteil der Anlage von Quertrassen aus. Nicht befahrbare Bereiche können mit Hilfe von Monorackbahnen unterstützt werden. Flächen auf denen eine weinbauliche Bewirtschaftung nicht mehr sinnvoll ist, können durch entsprechendes Flächenmanagement ökologisch genutzt werden. Das Flächenmanagement wird somit zum Kulturlandschaftsprojekt, in dem alle Entwicklungs- und Reaktivierungsziele für die Integrierte Ländliche Entwicklung eines Gebietes umgesetzt werden können. Touristische Aspekte, Natur- und Landschaftsschutz, Weinbau, Land- und Forstwirtschaft, Denkmalpflege und Orts- und Stadtentwicklung können in einem Bodenordnungsverfahren vereint werden.

6.2 Kulturlandschaftsprojekte

In den 70er Jahren war die Flurbereinigung sehr in Mode und wurde auch im Oberen Mittelrheintal in zahlreichen Weinbergsflächen durchgeführt. Rheinexponierte Qualitätsflächen, wie der Bopparder Hamm, Leutesdorf, Nochern, Bornich, Dörscheid, Kaub, Oberwesel und Bacharach und die Seitentäler von Oberdiebach und Oberheimbach wurden in ihrer Agrarstruktur verbessert. Leider war die Idee, auf diese Weise die Steillagenwirtschaft zu retten, nicht sehr erfolgreich. Auf Grund des weiteren Rückgangs der Betriebe und der damit verbundenen mangelnden Nachfrage an einem Flächenmanagement, wurden in den 20 Jahren von 1980 bis 2000 wenig getan. Ohne die Winzer geht es nicht, denn jemand muss die neu geordneten Flächen langfristig bewirtschaften. Mit der Aufnahme des Oberen Mittelrheintals in die Welterbeliste der UNESCO ist ein neuer Ansporn für Kulturlandschaftsprojekte entstanden. Das Winzerinteresse steigt seit dem an. Die Nachfrage vor allem nach den Lagen in touristischen Bereichen wächst Tag für Tag. Landschaftsbildprägende, also vom Rhein einsehbare und entlang von Wanderwegen und Burgen und gleichzeitig hochwertige Weine bringen somit finanziellen Gewinn. Die Dienstleistungszentren Ländlicher Raum mit Zuständigkeiten am Mittelrhein stellen mit regionalen Vertretern eine Reihe von Überlegungen an, an welchen Standorten Kulturlandschaftsprojekte durchgeführt werden müssen. Entsprechend der Entwicklungspriorität und dem Willen der ansässigen Betriebe und der örtlichen und städtischen Verwaltungen werden Projekte ausgewählt.

6.2.1 Oberwesel



Das erste Bodenordnungsverfahren seit der Welterbeanerkennung wurde in Oberwesel durchgeführt und gilt heute als abgeschlossen. Vorrangig sollte die wertvolle Weinbergslage „Im Ölsberg“ im Rahmen der Bodenordnung rekultiviert werden, um das ursprüngliche Landschaftsbild wieder herzustellen. Das Verfahren wurde zum Pilotprojekt für alle weiteren, da es gleichermaßen Verbesserungen in der Agrarstruktur, Infrastrukturverbesserungen im Bereich Tourismus und Naherholung und Verbesserungen für die Naturlandschaft in einem Kulturlandschaftsprojekt verwirklichte.

(siehe dazu Kapitel 8.1: Verfahren Oberwesel-Ölsberg)

6.2.2 Kaub



In der Gemarkung der Stadt Kaub läuft aktuell das zweite Kulturlandschaftsprojekt in der Welterberegion. Die Weinbergslage „Burg Gutenfels“ liegt wie der Name vermuten lässt, an und unterhalb des Burggeländes. Sie prägt ganz entscheidend das Landschaftsbild und muss daher dringend wiederbelebt werden. Darüber hinaus ist das Verfahrensgebiet noch um weitere interessante Bereiche und Weinbergslagen erweitert.

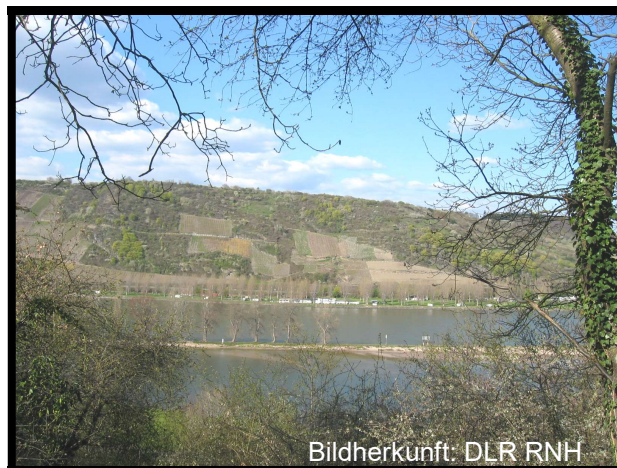
(siehe dazu Kapitel 8.2: Verfahren Kaub)

6.2.3 Bacharach



Das dritte Kulturlandschaftsprojekt trifft Bacharach. Eine der drei zu bereinigenden Weinbergslagen in der Gemarkung liegt an der Burg Stahleck. Ihre Neubestockung ist genau wie die Burglage in Kaub ganz entscheidend für den Erhalt der Kulturlandschaft. Hand in Hand mit der Flurbereinigung geht im Rahmen der Bodenordnung der Schwerpunkt Tourismus in das Flächenmanagement mit ein. In Planung ist unter anderem das Bacharacher Teilstück des Rhein-Burgen-Wanderweges auszubauen und die historische Stadtmauer begehbar zu machen. Die langfristige Offenhaltung der Flächen, die direkt an die Stadt angrenzen, soll das Stadtbild erhalten und zusätzlich verschönern.

6.2.4 Boppard, Spay und Brey



In den Gemarkungen Boppard, Spay und Brey sollen als nächstes Bodenordnungsverfahren eingeleitet werden. Der Steilhang vor Spay schließt sich nördlich dem berühmten Bopparder Hamm an. Dementsprechend sinnvoll ist es, in diesem Bereich mit einem entsprechenden Projekt Verbesserungen für alle zu schaffen. Die Breyer Flächen liegen nördlich von Spay.

Hauptmaßnahmen sollen die Neubestockung ehemaliger Weinbergsflächen in Verbindung mit dem Tourismus in allen drei Gemarkungen sein. Ein touristisches Teilprojekt

wird mit Sicherheit die Ausweitung des Rhein-Burgen-Wanderweges in der großen Rheinschleife sein. Für das Gebiet Boppard – Spay liegt eine abgeschlossene AEP vor. Ziele sind neben den Agrarstrukturverbesserungen die Sanierung von zahlreichen Trockenmauern am Ellingsweg und die Schaffung einer Fußläufigen Verbindung in den Bopparder Hamm. Für Brey wurde bereits eine Projektbezogene Untersuchung (PU) vorgenommen. Spezielle Ziele sind für die Weinbergslage Breyer Hämmchen die Erschließung zu sichern, den Bachlauf des Breyer Bachs zu renaturieren und den Themenweg „Auf Römischen Spuren,“ auszubauen. Das Wandern auf der alten Römerstraße entlang einer römischen Wasserleitung und Siedlung kann zur Attraktion für Touristen werden.

6.2.5 Vorderer Hamm



Der Vordere Hamm ist der Bereich vom Ortsrand Boppard bis zur Kläranlage. Ab der Kläranlage geht der Vordere Hamm in den Haupthamm über, der bewirtschaftet wird. Das betreffende Teilstück liegt fast komplett brach und sollte dringend rekultiviert werden. Die dazu notwendige PU wird derzeit vom zuständigen DLR RNH erarbeitet. Neben der Offenhaltung der Landschaft soll durch entsprechende Wegeerschließung Weinanbau wieder möglich gemacht werden. Auch touristisch kann der Bereich als Verbindung von Stadt und Bopparder Hamm aufgewertet und attraktiver gestaltet werden.

6.2.6 Boppard-Hirzenach



Für den Probstenberg ist derzeit eine PU in Arbeit. Hier sollen die Bedingungen der Betriebe, die die letzten Weinbergsflächen bewirtschaften, verbessert werden. Der Bereich muss touristisch erschlossen und den Rhein-Burgen-Wanderweg angeschlossen werden.

6.2.7 Weiler und Bad Salzig



Für die Lage „Hintere Dick“ (Naturschutzgebiet) in Weiler und „Eisenbolz“ in der Bad Salziger Gemarkung ist die Erstellung einer PU in Arbeit. Ziele bei möglicher Verfahrenseinleitung wird die Streuobstsicherung um die Stadt Boppard und die touristische Erschließung der Hochebenen mit dem Anschluss an den Rhein-Burgen-Wanderweg sein.

6.2.8 Filsen – Osterspau



Zwischen Filsen und Osterspau rechtsrheinisch in der Rheinschleife liegend, könnte die Landschaft durch die Anlage von Streuobst im Hang verschönert werden.

7 Rolle der DB im Rheingtal

Wichtige Bahnstrecken der Deutschen Bahn verlaufen auf beiden Rheinseiten durch das schmale Engtal des Oberen Mittelrheintals. Die Gleise führen an vielen Stellen direkt an den Steilhängen entlang. Die Gefahr von Steilschlägen durch Felsablosungen ist groß und muss durch entsprechende Hangsicherungsmaßnahmen abgewendet werden. Die DB Netz AG hat auf der linken Rheinseite mit zehn Streckensicherungsmaßnahmen zwischen Oberwesel und Boppard begonnen. Nach dem Naturschutzrecht stellen diese Flächenversiegelungen einen Eingriff in Natur und Landschaft dar und sind gleichzeitig geeignet die FFH-Gebiete zu beeinträchtigen. Zu dieser schon komplexen Angelegenheit kommt der Artenschutz noch hinzu. Die Obere Naturschutzbehörde (SGD) ist im Planfeststellungsverfahren für die notwendigen Ausgleichsmaßnahmen gleich geordnete Behörde und muss beim Vollzug des Naturschutzrechts immer eingebunden werden. In enger Zusammenarbeit mit dem Eisenbahnbundesamt, welches die Verfahren der DB abwickelt, wurde über die Inhalte der Maßnahmen gesprochen. Ein Großteil der Kompensationsmaßnahmen für die Fels- und Hangsicherungsmaßnahmen auf der linken Rheinseite sind im Bodenordnungsverfahren Oberwesel-Ölsberg umgesetzt worden. Auf der rechten Rheinseite sind mittlerweile Sofortmaßnahmen zur Streckensicherung durchgeführt worden. Es war durch mehrere Steinschläge große Gefahr im Vollzug und daher läuft derzeit erst im Nachgang der Eingriffe das betreffende Planfeststellungsverfahren. Darüber hinaus hat die Bahn einen Antrag auf weitere planbare Maßnahmen gestellt. Planbar, da zwar Gefährdungspotential vorliegt, aber keine akute Gefahr besteht. Im Rahmen des Planfeststellungsverfahrens ist es wichtig geeignete Kompensationsmaßnahmen zu finden. Dazu müssen Fragen bzgl. dem Arten- und Biotopschutz geklärt werden und die Intensität der Eingriffe muss bestimmbar werden. Das Eisenbahnbundesamt hat das Planungsbüro Dr. Kübler in Rengsdorf beauftragt, mit der Oberen Naturschutzbehörde geeignete Suchräume für den zu leistenden Ausgleich zu finden. Beraten werden zusätzlich die Maßnahmentypen, wie z. B. Trockenmauersanierung, das wieder frei stellen von verbuschten Weinbergsbrachen usw. Dabei gibt es dann Überschneidungen mit der Flurbereinigung Denn sobald man in den Bereich von ehemaligen Weinbergslagen hinein kommt, sollte mit der Oberen Flurbereinigungsbehörde gesprochen werden. In vielen Bereichen wäre es interessant eine Landespflegenutzung durchzuführen, um die Kulturlandschaft von ihrem Erscheinungsbild her aufzuwerten. Doch ohne eine gesicherte Grunderschließung ist die Bearbeitung der Landespflegeflächen schwierig. Auch die mangelnde Flächenverfügbarkeit im Rheintal macht die Landespflege sehr unrentabel. Die enge Zusammenarbeit der Deutschen Bahn mit der Oberen Naturschutzbehörde und der Oberen Flurbereinigungsbehörde sind von großer Bedeutung und absolut notwendig für eine effektive und verhältnismäßig Umsetzung aller Kompensationsmaßnahmen. Durch entsprechendes Flächenmanagement im Rahmen einer Bodenordnung werden eine große Anzahl von Flächen frei, die von der Bahn erworben werden könne.

Vor dem Flurbereinigungsverfahren am Ölsberg war die Bahn gezwungen, für das Rheintal ganz typische Einzelflächen von Privateigentümern zu kaufen. Landschaftstypisch ist die extreme Besitzzersplitterung und das kleinteilige Flächenmosaik. Da der Ausgleich für die Eingriffe räumlich und funktional erfolgen muss, war die Bahn auf den Erwerb der kleinen Flächen im Rheingtal angewiesen. Kostengünstig und weitaus schneller geht das im Rahmen der Bodenordnung. Den Teilnehmern einer Flurbereinigung bringt die aktive Mitarbeit der Bahn in einem Verfahren ebenfalls Kostenersparnisse. Die Umsetzung von den geplanten Flurbereinigungsverfahren wäre ohne die Bahn deutlich erschwert.

(Anhang D.1: Hangsicherungsmaßnahmen)

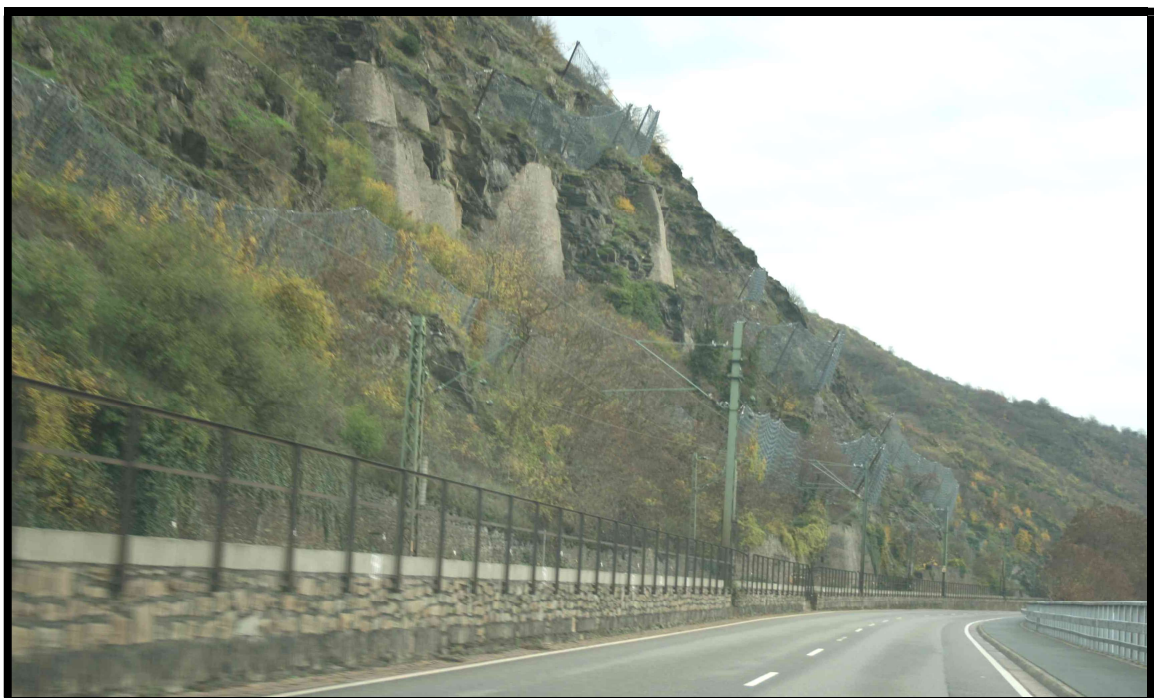
Anhang D

Anhang D.1: Hangsicherungsmaßnahmen

Ein Beispiel für die Hangsicherungsmaßnahmen auf der rechten Rheinseite ist das große Stahlgitternetz zwischen Hirzenach und Fellen.



Auch auf der rechten Rheinseite sind an zahlreichen Stellen Netze gespannt und ganze Hangteile versiegelt. Hier gegenüber von Oberwesel, nördlich von Kaub:





8 Bodenordnungsverfahren Oberwesel – Oelsberg



Abbildung 3: Landschaft am Ölsberg

8.1 Lage und Historie

Der Oelsberg liegt in der Verbandsgemeinde St. Goar-Oberwesel im Rhein-Hunsrück-Kreis in Rheinland-Pfalz. Die Region um den Oelsberg gehört zum Rheingental des oberen Mittelrheintales und liegt gegenüber der Loreley, ganz in der Nähe der „Sieben Jungfrauen“. Sie beschreiben sieben Felsen im Rhein, an denen früher viele Schiffe enterten. Man sieht sie heute noch bei niedrigem Wasserstand, wenn es in den Sommermonaten sehr wenig regnet. Deshalb nennt man sie auch Hungersteine, da früher die Menschen in dürren Sommermonaten auf Grund schlechter Ernten, Hunger leiden mussten. Touristisch wird der Rheinabschnitt als „Tal der Loreley“ vermarktet. Die Wirtschaftsstruktur ist von mittelständigem Gewerbe geprägt. Vor allem aber durch Tourismus und den Weinbau. An den südexponierten Steilhängen des Oelsberges wachsen eine Reihe der qualitativ hochwertigsten Weine der Welt. Durch das milde Klima und die niedrige Niederschlagsmenge im Rheingental hat sich eine Artenreiche Flora und Fauna entwickelt. In der ersten Weinbaulage Oelsberg leben heute noch seltenste, unter Artenschutz stehende Tiere, wie zum Beispiel die Zippammer (*Emberiza cia*), die Rotflügelige Ödlandschrecke (*Oedipoda germanica*) und es wächst und gedeiht der Französische Ahorn (*Acer monspessulanum*).

Am südlichen Fußende des Oelsberges liegt die Stadt Oberwesel mit etwa 3500 Einwohnern. Sie wurde im 13. Jahrhundert freie Reichsstadt und ist stark mittelalterlich geprägt. Bis heute stehen noch 16 der ursprünglich 21 Türme und große Teile der alten Stadtmauer sind begehbar und gut erhalten. Nicht umsonst wird Oberwesel die „Stadt der Türme und des Weins“ genannt. Im Jahre 1843 wurde im Gasthof „Zum goldenen Pfropfenzieher“ zum ersten Mal das Deutschlandlied von seinem Autor Heinrich Hoffmann von Fallersleben öffentlich gelesen. Zu weiteren touristischen Attraktionen gehört die Schönburg, die seit 1950 im Besitz der Stadt Oberwesel ist. Der südliche Teil der Burg dient als Burg-Restaurant. In der roten Liebfrauenkirche fand im September 2003 der offizielle Festakt zur Ernennung des Oberen Mittelrheintales zum UNESCO Welterbe statt. Neben dem Günderrodehaus (Filmhaus „Heimat 3“) und dem Museum im Kulturhaus finden Besucher ein gut ausgebautes und beschildertes Wanderwegenetz vor. Der Rhein-Burgen-Wanderweg, der 119 km linksrheinig von Bingen bis Koblenz verläuft, hat im Bereich St. Goar-Oberwesel einen besonders schönen Abschnitt. Er präsentiert die einzigartige Natur- und Kulturlandschaft des Oelsberges. St. Goar bietet neben zahlreichen Themenwegen und dem Aussichtsturm Spitzenstein, die Burg Rheinfels. Das Schlosshotel mit der Villa Rheinfels ist deutschlandweit als Tagungshotel bekannt.

8.2 Gründe für ein Bodenordnungsverfahren

8.2.1 Agrarstruktur und Naturraum

Die Landschaft der Rheinhänge zwischen Oelsberg und Urbar waren zu untersuchen. Im Hangschulterbereich bewegt sich das Gefälle zwischen 15 und 40 %. In Hangbereich neigt sich das Gelände sogar bis zu 75 %. Die landwirtschaftliche Fläche ist daher Grünland und der kulturhistorisch bedeutende Terrassenweinbau, der bis ins Mittelalter zurückreicht. Die Weinbergslage „Oberwesel-Oelsberg“ ist als erste Lage bekannt und war bis in die 50er Jahre des 20. Jahrhunderts die Haupteinkaufsquelle der ansässigen Winzer. Die Enge des Rheintales zwang sie, klein parzellierte Flächen zu bewirtschaften und brachte sie um die Möglichkeit sich flächenmäßig zu erweitern. Trotzdem schaffte es die Winzerschaft über viele Jahre hin, ihren Ertrag stets zu steigern. Wie entlang des gesamten Oberen Mittelrheintales, zeichnete sich seit den 60er Jahren ein starker Rückgang des Weinbaues ab. Die Bewirtschaftung der extremen Steil- und Steilstlagen war und ist äußerst zeit- und kostenintensiv. Im Gegensatz zu den flachen Weinbergslagen im übrigen Rheinhessen, sind die Pflege, der Schnitt und die Ernte sehr aufwendig. Das Verhältnis zwischen dem Arbeitseinsatz des Winzers und dem Gewinn an der Traube war nicht mehr ausgewogen. Viele Winzer ließen ihre Flächen brach fallen, da sich in ihren Augen die Bewirtschaftung nicht mehr lohnte. Der Sukzessionsverlauf brachte sichtbar schwerwiegende Folgen für Natur und Landschaftsbild mit sich. Wenige Jahre nachdem ein Weinberg brach fällt, ist er fast vollständig mit Gräsern zugewachsen. Wenn der fortschreitenden Verbuschung kein Einhalt geboten wird, entstehen nach ein paar Jahrzehnten ganze Waldgesellschaften. Das ehemals wertvolle Weinanbaugebiet des Oberweseler Oelsberges war bis vor der Bodenordnung mit Dornen und Gestrüpp übersät. Irgendwo dazwischen lagen vereinzelte und kaum noch erreichbare Weinbergspartellen, die durch eine fehlende Erschließung kaum noch bewirtschaftungsfähig waren. Der landschaftsästhetische Qualitätsverlust und der Verlust an kulturhistorischen Nutzungsformen wurden untragbar für Stadt und Region. Eine weitere Tragödie stellte der Verfall von zugewachsenen Trockenmauern dar, die eine Voraussetzung für die Nutzung und Erreichbarkeit der kleinterrassierten Steillagen sind. Sie bilden einen wichtigen Lebensraum für verschiedenste xerothermer Tier- und Pflanzenarten, die Trockenmauern als Balzraum, Brut- und Überwinterungsstätte benötigen und auf die warmen und offenen Rheinhänge als Lebensraum angewiesen sind. Außerdem entsteht durch den Trockenmauerverfall zunehmend die Gefahr von Erosionen bis hin zu ganzen Hangabrutschungen. Der Oelsberg liegt im Landschaftsschutzgebiet „Rheingebiet von Bingen bis Koblenz“ gemäß der Landschaftsschutzverordnung Mittelrhein vom 16. April 1978, wird in §3 der Schutzzweck definiert:

Schutzzweck ist

- a) die Erhaltung der landschaftlichen Eigenart der Schönheit und des Erholungswertes des Rheintales und seiner Seitentäler, mit den das Landschaftsbild prägenden, noch weitgehend naturnahen Hängen und Höhenzügen sowie
- b) die Verhinderung von Beeinträchtigungen des Landschaftshaushaltes, insbesondere durch Bodenerosionen in den Hanglagen.

Verschiedene Flächen sind Biotopkartiert und gesetzlich geschützt durch ihre Auflistung in § 28 des Landesnaturschutzgesetzes (LNatSchG). Der nördliche Teil in Richtung Urbar, liegt im länderübergreifenden Schutzgebietssystem der Europäischen Union. Die so genannte Natura 2000 wird aus den Gebieten von gemeinschaftlicher Bedeutung bzw. besonderen Schutzgebieten der Flora-Fauna-Habitat-Richtlinie (FFH-RL) von 1992 und den Vogelschutzgebieten der Vogelschutz-Richtlinie von 1979 gebildet.

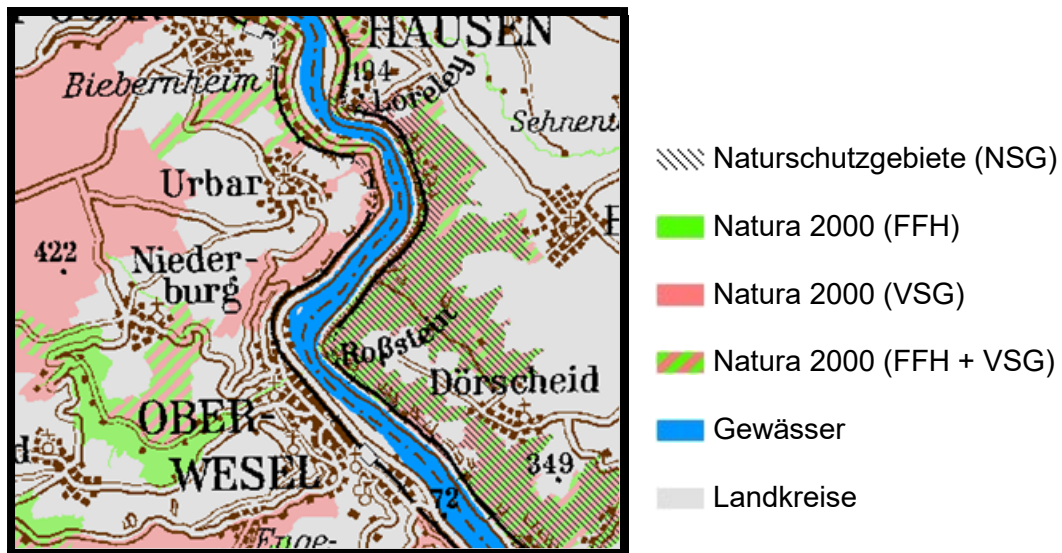


Abbildung 4: Übersichtskarte Natura 2000 Gebiet¹¹

Im Bereich zwischen Oberwesel und Urbar liegt kein FFH-Gebiet vor. Aber die Vogelschutzrichtlinie zum Schutz der wildlebenden Vögel und ihrer Lebensräume in der Europäischen Union ist in diesem Gebiet zu berücksichtigen. Die überwiegend vorkommenden Vogelarten, wie das Haselhuhn, die Zippammer und der Mittelspecht, müssen durch entsprechende Maßnahmen geschützt werden. Die Offenhaltung der Talhänge zum Beispiel durch die Erhaltung und die Förderung des Weinbaus und anderer landwirtschaftlicher Sektoren (z.B. der Anbau von Weinbergspfirsichen) sichert den Lebensraum dieser Vogelarten.

(Anhang E.1: Panoramabild 2002)

¹¹ www.natura2000-rlp.de

8.2.2 Welterbeanerkennung des Oberen Mittelrheintals

Mit der Aufnahme des Oberen Mittelrheintales zum UNESCO Welterbe ist in der Region ein Stein ins Rollen gekommen, der nicht aufzuhalten ist. Die Argumente, die für das kulturhistorische Rheingtal im Antrag zur Aufnahme in die Welterbeliste der UNESCO genannt wurden, sind zu verbindlichen Kriterien geworden, die die Region und die Länder Rheinland-Pfalz und Hessen einhalten müssen. Zur ökologischen Bedeutung steht dort geschrieben (19. Dezember 2000, Seite 20):

Das Mittelrheintal stellt eine einzigartige Kulturlandschaft dar, deren Erscheinungsbild und Bedeutung vom Zusammenspiel der natürlichen Gegebenheiten (steilhängiges enges Flusstal des Rheinstromes), der vom Menschen geprägten Landschaft (Weinberge, Burgen und historisch geprägte Ortsbilder), der ökologischen Einzigartigkeit (hochschützenswerte Biotope an Terrassenhängen, die durch den Weinbau entstanden sind) und vom touristischen Image (Rheinromantik im Tal der Loreley und im Rheingau). Auch für den Naturschutz weist das Mittelrheintal einmalige Besonderheiten auf, wie z.B. xerotherme (= trockenwarme) Offenlandbiotope, die für eine Vielzahl seltener und gefährdeter Tier- und Pflanzenarten wertvolle Lebensräume darstellen, und Niederwälder.

Ende 2001 fand eine Besprechung in Oberwesel-Dellhofen statt. Auf Einladung des Weinbaupräsidenten, Herr Lambrich, kamen der Bürgermeister der Verbandsgemeinde St. Goar-Oberwesel, Herr Bungert, die Leiter der Dienstleistungszentren Ländlicher Raum der Mittelrheinregion, ehemals Kulturämter, der Projektleiter des E+E-Vorhabens, Herr Sound, und verschiedene Winzer zusammen. Sie berieten sich über ein Modellprojekt für die Region, in dem eine Rekultivierung im Rahmen einer größeren Maßnahme unter Hinzuziehung der Winzerschaft, der Landespflege und dem Tourismus realisiert werden konnte. Die Verbandsgemeinde St. Goar-Oberwesel war sofort an einer solchen Maßnahme am Oelsberg interessiert und stellte beim DLR RNH den Antrag zur Anfertigung einer projektbezogenen Agrarstrukturellen Entwicklungsplanung. Das Verfahren am Oelsberg wurde als erstes Bodenordnungsverfahren zum Kulturlandschaftsprojekt mit Pilotcharakter. Es vereint die Bereiche Natur und Landschaft, Weinbau, Tourismus und Naherholung, Kultur und Kommunalentwicklung in einem Modell. Auf Grund der Lage in der lang gezogenen Rheinkurve eignet sich der Oelsberg besonders gut für Maßnahmen zur Aufwertung des Landschaftsbildes. Schlüsselbereich der landespflegerischen Projektkonzeption stellt der zu reaktivierende und sicherzustellende Steilstlagenweinbau dar. Die agrarstrukturellen Verbesserungen sollten schnellstmöglich erfolgen, um die kulturhistorisch bedeutende Lage des Oelsberges in Oberwesel zu retten und an diesem Ort zu beginnen, die mit der Aufnahme in die Welterbeliste verbundenen Erhaltungspflichten zu erfüllen.

8.2.3 Verpflichtungen der Deutschen Bahn Netz AG

Die Deutsche Bahn musste eine Reihe von Sofortmaßnahmen zur Bahnstreckensicherung (2630, Köln – Bingen) zwischen Oberwesel und Boppard durchführen. Die benötigte Plangenehmigung für die Fels- und Hangsicherungsmaßnahmen vom 22. Dezember 2003, erforderte eine Reihe von landespflegerischen Ausgleichsmaßnahmen. Als Grundlage zur Ausbauplanung diente der „Landespflegerische Begleitplan, incl. Umweltverträglichkeitsprüfung, incl. FFH- und Vogelschutz- Verträglichkeitsprüfung“ zu den Fels- und Hangsicherungsmaßnahmen, der im September 2002 vom Institut Dr. Kübler GmbH erstellt wurde und durch den Planungsbeitrag „Umsetzung der Ausgleichs- und Ersatzmaßnahmen“ vom Januar 2003 ergänzt wurde. Hierbei fand eine enge Zusammenarbeit aller Beteiligten statt (Obere und Untere Landespflegebehörde, Teilnehmergemeinschaft, DB Netz AG, Institut Dr. Kübler, als das von der DB Netz AG beauftragte Planungsbüro, E+E-Projekt und das DLR RNH). Ein Großteil der erforderlichen Kompensationsmaßnahmen konnte im Bodenordnungsverfahren Oberwesel-Oelsberg umgesetzt werden, da hier die Bahn eine große Anzahl von Flächen auf einmal erwerben konnte. Für die Neuordnung des Oelsberges wurde die Bahn Träger aller Flächen für die Landespflege, also rund 9,6 ha Land. Es gab zwar politische Probleme zwischen Boppard und der Verbandsgemeinde St. Goar-Oberwesel, da im Rahmen der Hangsicherungsmaßnahmen im Bereich Boppard eine große Fläche komplett mit Beton zugespritzt wurde, dafür aber in Boppard selbst kein Ausgleich für diese Versiegelung vorgenommen wurde. Fachlich war allerdings sehr schnell klar, dass der Oelsberg räumlich und funktionell absolut für eine Kompensation in Frage kam und aus Sicht der Landespflege hier sogar bessere und großflächigere Kompensationsmöglichkeiten umzusetzen wären.

(Anhang E.2: Hinweisschild der DB)

8.3 Das Flurbereinigungsverfahren

8.3.1 Verfahrensart und –Einleitung

Die ländliche Bodenordnung ist im Flurbereinigungsgesetz (FlurbG) geregelt. Es beschreibt grundsätzlich 5 Verfahrensarten, die aus gegebenem Anlass den ländlichen Raum neu ordnen. Das klassische Verfahren nach § 1 FlurbG, auch als Regelverfahren bezeichnet, erklärt die Flurbereinigung als ein Instrument zur Steigerung der Produktivität in der Land- und Forstwirtschaft. Enteignungsverfahren sind hier ausgeschlossen, da den Beteiligten eine gleichwertige Landabfindung zusteht. Im Rahmen einer Unternehmensflurbereinigung nach § 81 FlurbG, die eine Sonderform der Flurbereinigung darstellt, gehören Enteignungsverfahren dazu. Hierbei benötigt ein Unternehmen jede Menge Land zum Bau von Bundesautobahnen, Bahntrassen etc. Das Verfahren regelt die Verteilung der zu enteignenden Flächen, damit einem einzelnen Grundstückseigentümer so wenig Land wie möglich genommen wird. Der Verlust durch die Zwangsabgabe des Eigentums wird auf mehrere Eigentümer gleichmäßig verteilt. Der Nachteil für die Landeskultur soll vermieden werden. Der Unternehmensträger zahlt eine Geldentschädigung. Die beschleunigte Zusammenlegung nach § 91 FlurbG kann eingesetzt werden, wenn keine großen wasserwirtschaftlichen Maßnahmen und Wegebauten erforderlich sind. Der freiwillige Landtausch nach § 103 ist ein sehr schnelles Verfahren zur Verbesserung der Agrarstruktur oder aus naturschutzrechtlichen Gründen. In aller Regel wird aus der Initiative der Eigentümer heraus dieses Verfahren angewendet. Die Eigentümer sind sich dann bei der Verfahrenseinleitung bereits über die Tauschbedingung einig.

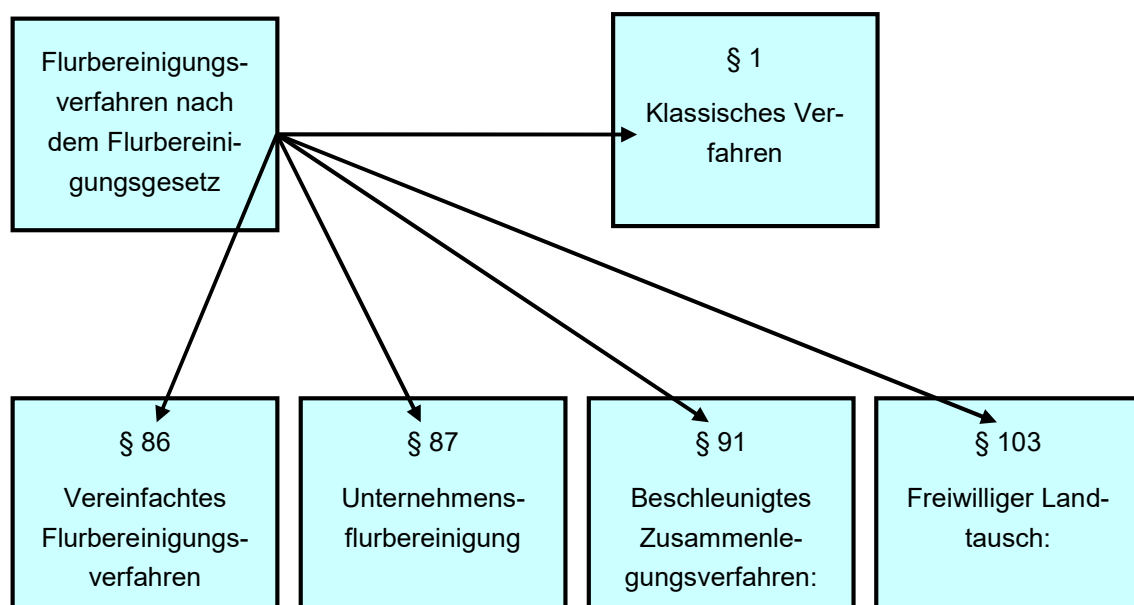


Abbildung 5: Flurbereinigungsverfahren

Am 28. Januar 2003 fand eine Aufklärungsversammlung vom Kulturamt Simmern mit den voraussichtlich beteiligten Grundstückseigentümern und Erbbauberechtigten in Oberwesel statt. Das Thema des Abends war das Bodenordnungsverfahren am Oelsberg und die voraussichtlichen Kosten. Ein klassisches Verfahren war auf Grund der gewünschten Schnelligkeit ausgeschlossen. Ein Beschleunigtes Verfahren oder eine Bodenordnung ohne Flurbereinigung wie zum Beispiel durch freiwilligen Nutzungstausch haben zu geringe Erneuerungsmöglichkeiten. Das „Kulturlandschaftsprojekt Oberwesel-Oelsberg“ wurde schließlich als Vereinfachtes Flurbereinigungsverfahren nach § 86 FlurbG am 30.01.2003 vom DLR RNH als untere Flurbereinigungsbehörde angeordnet. Laut Gesetzestext gibt es beim Vereinfachten Verfahren die Möglichkeit die am Oelsberg gewollte Schnelligkeit wie beim Verfahren nach § 91. Es gibt eine Reihe von Sondervorschriften, die den Unterschied zum klassischen Verfahren entscheidenden. Das Vereinfachte Verfahren kann

*In Teilen einer oder mehrerer Gemeinden durchgeführt werden, um die durch Anlegung, Änderung oder Beseitigung von Eisenbahnen, Straßenbahnen, Straßen, Wegen, Gewässern oder durch ähnliche Maßnahmen für die allgemeine Landeskultur entstehenden oder entstandenen Nachteile zu beseitigen oder um die Durchführung eines Siedlungsverfahrens, von städtebaulichen Maßnahmen, notwendigen Maßnahmen des Naturschutzes und der Landschaftspflege oder der Gestaltung des Orts- und Landschaftsbildes zu ermöglichen.*¹²

Aus den bestimmten Entwicklungszielen heraus, die durch die Anerkennung des Oberen Mittelrheintales immer wichtiger wurden, konnte das Vereinfachte Flurbereinigungsverfahren in den Gemarkungen Oberwesel und Urbar eingeleitet werden. Es war das Erste Verfahren mit einer großen kulturhistorischen Bedeutung. Im Gegensatz zu den Verfahren, die in den 70er und 80er Jahren durchgeführt wurden, lag hier eine exakte Zielrichtung nach der „Raumanalyse Mittelrheintal mit Managementplan“ vor. Die Raumanalyse wurde im Zuge der Welterbeanerkennung durchgeführt. Einerseits sollte die Reaktivierung der Flächennutzung durch Weinbau, Obstbau und Beweidung erfolgen und zum anderen strebte man nach dem kleinteiligen Mosaik von Weinbautreassen mit den Trockenmauern, Böschungen, trocken- und Halbtrockenrasen, Obstgärten, Felsfluren und Trockenbüschen.

¹² § 86 FlurbG (5. Auflage von 1991)

8.3.2 Abgrenzung des Verfahrensgebietes

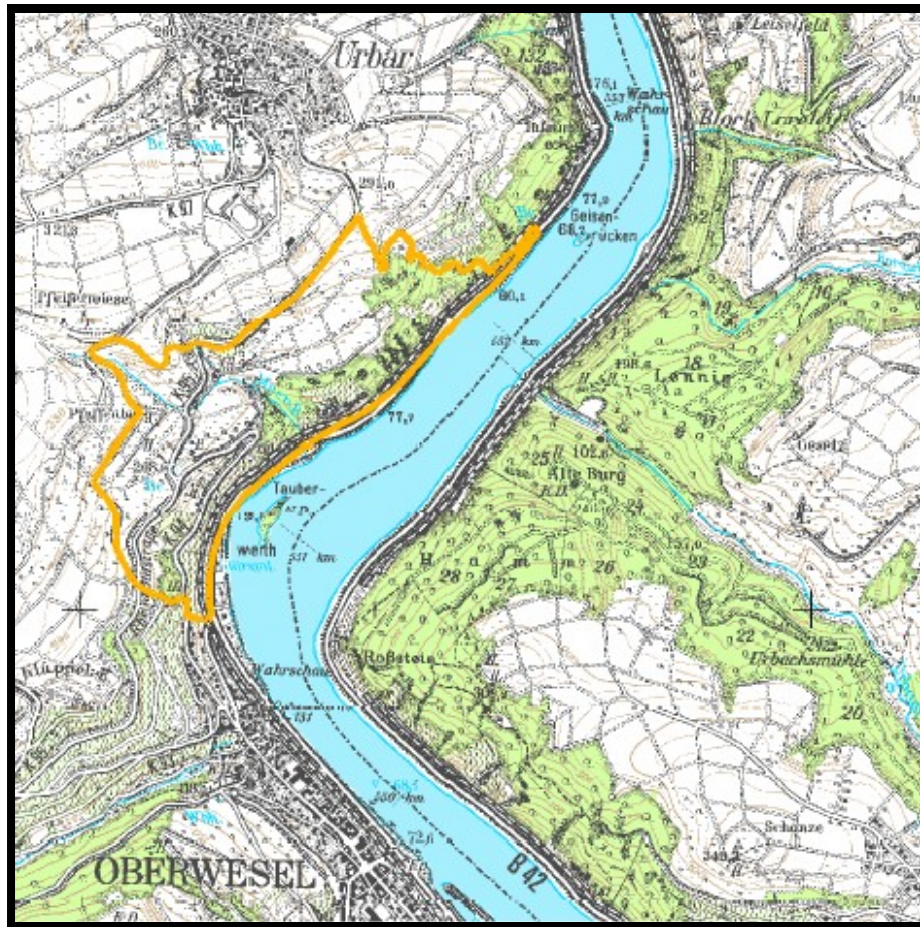


Abbildung 6: Verfahrensgebiet Ölsberg¹³

Das Verfahrensgebiet umfasst eine Fläche von 103 ha. Die Grenze des Flurbereinigungsgebietes verläuft entlang der B9 auf der Bergseite, also zwischen Bahntrasse und Rhein. Der südlichste Teil bildet die Bebauungsgrenze von Oberwesel. Im weiteren Nordwestlichen Verlauf zieht sich die Grenze entlang einiger Erdwege bis zur Kreisstraße 95. Von dort aus geht's in Urbarer Gemarkung in nordöstlicher Richtung 750 Meter weiter. Dann verläuft die Grenze in südwestlicher Richtung weiter entlang der Verfahrensgrenze der ehemaligen Weinbergsflurbereinigung. Abschließend trifft sie dann auf die B 9. Am 22. Mai 2003 wurde das Flurstück der Gemarkung St. Goar, Flur 3, Nr. 308/2 zugezogen. Es befindet sich unterhalb der Burg Rheinfels. Die Gesamtzahl der teilnehmenden Grundstücke lag bei etwa 250. Aus vermessungstechnischen und topographischen Gründen wurde der Maßnahmenswerpunkt auf die Weinbaulage Oberwesel – Oelsberg gelegt.

¹³ http://217.5.174.45/data/lew/vkz07701_ip_dina4.pdf, Download von der Homepage des DLR RNH

8.3.3 Ziele der Bodenordnung

- Wiederbelebung und nachhaltige Sicherung der landespflegerisch und kulturhistorisch bedeutenden Lage am Mittelrhein
- Durchführung der Ausgleichsmaßnahmen der Bahn in Abstimmung mit der Oberen Naturschutzbehörde
- Offenhaltung der ökologisch wertvollen Flächen
- Flächenmanagement für Infrastruktur (Sicherung der Bahntrasse gegen Hangrutschen) für Tourismus und Naherholung (Wanderwegenetz, Weinlehrpfad)
- Unterstützung der Maßnahmen des E+E-Projektes
- Unterstützung der Maßnahmen der LAG Mittelrhein im Förderprogramm der LEADER+
- Schulweinberg für das als UNESCO-Schule anerkannte Heuss-Adenauer-Schulzentrum Oberwesel
- Minimalerschließung der Weinbergsflächen, mit Wanderwegenetz kombiniert und Monorackbahn
- Besserer Zuschnitt der Weinbergsflächen
- Qualitätsverbesserung
- Bodenordnerische Unterstützung bei Nutzungskonflikten

Alle Maßnahmen sollen die kulturhistorischen Rahmenbedingungen wieder herstellen, das ursprüngliche Flächenmosaik herausarbeiten, natürliche Lebensräume für die Flora und Fauna nachhaltig sichern und wiederherstellen. Das Projekt durfte also vorrangig dem Naturschutz und dem Landschaftsbild dienen. Aus kommunaler Sicht gilt das Projekt am Oelsberg als ein integrales Projekt mit wirtschaftlichen, ökologischen, touristischen und kulturellem Ansatz und ist mit seinen Zielen von lokaler und regionaler Bedeutung (UNESCO-Welterbe, LEADER+).

8.4 Neugestaltung

8.4.1 Maßnahmen der Landespflege

8.4.1.1 Entbuschung und Offenhaltung

Als erster Schritt war eine umfangreiche Öffnung des verbuschten Geländes notwendig. Bereits im Februar 2003 wurde mit Hilfe des E+E-Projektes begonnen, die südexponierten Terrassenflächen, Fels- und Trockenmauerbereiche frei zu stellen. Damit wurde die Voraussetzung für die Rekultivierung der Flächen für Weinbau, Streuobst und der Wärme liebenden Offenlandbiotope geschaffen. Der anfallende Grünschnitt wurde auf den jeweiligen Flächen direkt verbrannt. Probleme bereiteten allerdings die ehemaligen Weinbergsflächen, die von den Winzern nach der Nutzungsaufgabe nicht ordnungsgemäß abgeräumt wurden. Die zugewachsenen, alten Wingertspfähle und die seit Jahren überwucherten Drähte behinderten zum einen massiv die Mäharbeiten. Durch die überwiegend geteerten Pfahlspitzen, durften diese aus umweltbedenklichen Gründen auch nicht mit dem sonstigen Schnittgut verbrannt werden. Ein Abtransport mit Entsorgung als Sondermüll war zu Zeit- und Kostenintensiv. Daher sammelte man sie und stellte sie an den frei gestellten Trockenmauern auf. Sie bilden somit einen weiteren Schutzraum für bestimmte Kleintierarten. Das Entbuschen stellt natürlich auch ein Eingriff in die Natur da. Dieser ist allerdings nur kurzzeitig und dient der langfristigen Erhaltung des Naturhaushalts und des Landschaftsbildes. Die nachhaltige Offenhaltung gilt vorrangig als Aufwertung des Landschaftsbildes und erfolgte auf mehrere Arten:

(Anhang E.3: Entbuschungsmaßnahmen)

Der größte Flächenanteil von etwa 5,3 ha wird durch regelmäßige Mahd und Beweidung durch Schafe und Ziegen von Bewuchs freigehalten. Flächen am Oberhang werden im Sommer durch eine Schafherde freigehalten. Für die steilen Gebiete am Hang erfolgt die Beweidung durch eine Ziegenherde, die sich seit 2005 2-3 Monate im Jahr dort aufhält. Burenziegen sind keine Milch-, sondern reine Fleischziegen, die hübsch aussehen und geradezu alles fressen. Ideal also für die Offenhaltung. Die Sicherung der dort ungehüteten Ziegen erfolgt durch einen Elektrozaun. Die sonstigen Flächen, die von keiner Tierherde abgegrast werden, müssen einmal jährlich im Sommer (Juli / August) gemäht bzw. zurück geschnitten werden. Möglicherweise kann die Mahd in den folgenden Jahren von einmal im Jahr auf einmal alle 2 -3 Jahre reduziert werden. Um Rückzugsräume für bestimmte Tiere zu sichern, werden immer wieder vereinzelt Gehölze und Buschwerke stehen gelassen. Für die Pflege-Nutzung sind 30 Jahre festgelegt.

Etwa 3,4 ha Fläche wird durch Weinbaunutzung nachhaltig offen gehalten. Da die Weinberge aus dem kulturhistorischen Landschaftsbild nicht wegzudenken sind, wurde dieser Wiederaufbau mit der ursprünglichen menschlichen Bewirtschaftungsform, von

der oberen Naturschutzbehörde (SGD-Nord), als Landespflegemaßnahme anerkannt. Zu den wiederbestockten Flächen zählt unter den Flächen am Oelsberg in Oberwesel, die Fläche unter der Burg Rheinfels in St. Goar. Der Weinberg der Villa Lindner wurde so rekultiviert, wie er sich im letzten Jahrhundert präsentierte.

Knapp 0,8 ha Entbuschungsfläche wird durch Streuobstnutzung freigehalten. Es wurden Weinbergspfirsich, Quitte und Mispel gepflanzt.

(Anhang E.4: Offenhaltung der entbuschten Flächen)

8.4.1.2 Trockenmauern

Das Freistellen von Felsbereichen und die Sanierung von Trockenmauern gelten im Rahmen der Kompensationsmaßnahmen der Bahn, für die Eingriffe in das Arten- und Biotoppotential sowie das Landschaftsbild. Die Trockenmauern bieten zum einen (wie in 8.1.2.1 beschrieben) einen wichtigen Lebensraum für Tiere. Zum anderen treten durch den Verfall der alten Mauern Gefahren wie zum Beispiel Steinschläge auf. Die DB Netz AG lies neue Wegestützmauern in Trockenbauweise errichten und finanzierte die Sanierung alter Mauern, überwiegend in Gefahrenbereichen entlang von Wegen und bewirtschafteten Weinbergen. Es wurden keine Mauern abgerissen und entfernt, dafür etwa 420 m³ saniert.

(Anhang E.5: Trockenmauern und Felsbereiche)

8.4.1.3 Zoneneinteilung

Für die Landespflegemaßnahmen, die in vollem Umfang als Kompensationsmaßnahmen der Deutschen Bahn durchgeführt wurden, unterteilte man das Verfahrengelände in drei Zonen (I, II und III). Alle drei Zonen befinden sich am Steilhang des Oelsberges, der von der rechten Rheinseite einsehbar ist.

Tabelle 4: Übersicht der Landespflegemaßnahmen

Maßnahme	Fläche	Zone
Entbuschung der Weinbergsbrachen einschließlich 620 m ² Freistellung von Felsbiotopen mit 30-jähriger Offenhaltungspflicht	5,3 ha	I, II und III
Obstbau (Terrassen)	0,8	I
Weinbau (Terrassen)	3,4	I und II
Trockenmauersanierung und –Bau	420 m ³	I und II

(Anhang E.6: Zoneneinteilung für Landespflegemaßnahmen)

8.4.2 Agrarstrukturelle Maßnahmen und Erschließung

Die landwirtschaftlich genutzten Flächen wurden durch das Flurbereinigungsverfahren aufgewertet. Der Wein aus den Weinbergsflächen musste durch ein entsprechendes Marketing besser verkäuflich gemacht werden, um den Oelsberg für den Winzer wieder attraktiv zu machen. Die nachhaltige Sicherung der einheimischen Betriebe hatte hohe Priorität. Als Instrument zur Strukturverbesserung werden Bodenordnungsverfahren besonders gefördert. Am Oelsberg konzentrierte man sich bzgl. der neuen Agrarstruktur hauptsächlich auf die Weinbaulage. Dazu musste eine sinnvolle Grunderschließung her, bei der auf das Landschaftsbild und die Geologie zu achten war. In schwer zu erschließende Lagen schafften Monorackbahnen Abhilfe. Um die durchschnittliche Größe der Besitzgrundstücke zu erhöhen, erfolgte ein zweckmäßiger Zuschnitt. Um Spitzenweine produzieren zu können, wurde für bestimmte Weinbergslagen eine Tröpfchenbewässerungsanlage eingerichtet. Zum Weinbau, kam Streuobst als zusätzliche Nutzung im Hang dazu. Die örtliche Obstbrennerei in Oberwesel-Engelhöll kultiviert die Flächen mit den Weinbergspfirsichen. Die Wegeinfrastruktur ist Voraussetzung für die Bewirtschaftung der Winzer und dient gleichzeitig dem Wanderwegekonzept. Der Erschließungsbedarf war groß, um die agrarstrukturellen Verbesserungen beizubehalten. Neue Pfade, die sich in die vorhandene Mauer- und Felsstruktur einfügen, tangieren keine Biotope und bilden somit auch keinen Eingriff in das Landschaftsbild und den Naturraum. Zum Schutz der Weinberge vor Wildschweinschäden, wurden eine Reihe von Wildschutz / Elektrozäunen errichtet. Die Haupteerschließungsfunktion der Flächen fand durch einen drei Meter Kronenbreiten unbefestigten Weg statt. Die Trassenführung ist geländeabhängig, parallel zur B 9 von der Ortsrandlage Oberwesel bis zum „Meerbach“. Dazu kommen drei kleine Stichwege und drei Fußpfade und zwei Auffahrampen zur direkten Erreichbarkeit der Weinberge, sowie Ausweichbuchten und Parkmöglichkeiten an K 94. Für den östlichen Teil des Meerbaches in der Lage „Im Ölsberg“ sichert jetzt eine Monorackbahn die Erschließung. Die oberhalb liegenden Flächen sind von Urbar aus gut erreichbar und von Norden her über einen Raupenweg bewirtschaftungsfähig. Dieser Raupenweg wurde verlängert. Neben der Monorackbahn „Im Ölsberg“ ist ebenfalls eine Einschienenbahn für die Weinbergsflächen unterhalb der Burg Rheinfels in St. Goar errichtet worden. Der Abstand der Monorackbahntrasse zu den bestandskartierten Schutzflächen im Ölsberg bleibt gewahrt. Die vorhandenen Biotope werden wegen der Bauausführung und der Nutzung nicht beeinträchtigt. Sie bildet keinen Eingriff in Natur und Landschaft, da die Bahntrasse lediglich auf im Boden befestigten Stahlrohren aufgestellt ist. Die Grünlandbereiche der Hangschultern wurden bereits durch ein früheres Bodenordnungsverfahren ausreichend erschlossen und katastermäßig dokumentiert. Öffentliche Straßen wurden nicht verändert.

(Anhang E.7: Wegebaumaßnahmen)

8.4.3 Tourismus

Nachdem die Landespflege geregelt und die betriebswirtschaftlichen Vorteile für die Winzerschaft herausgestellt war, trat der Aspekt Tourismus in den Vordergrund. Die im Rahmen der Bodenordnung erreichten neu geschaffenen Besonderheiten im Ölsberg, locken heute Besucher aus allen Regionen Deutschlands und aller Welt in die Verbandsgemeinde St. Goar-Oberwesel.

8.4.3.1 Tröpfchenbewässerungsanlage

Fast alle Winzer am Ölsberg nutzen mittlerweile eine der modernsten Tröpfchenbewässerungsanlage der Welt, die von einer Israelischen Firma für Wüstenbewässerung gebaut wurde. Jede einzelne Rebe ist über Schläuche an die Anlage angeschlossen und kann daher auch separat abgerechnet werden. Die angeschlossenen Weinberge können von jedem Punkt auf der Welt über ein Internetfähiges Handy geschaltet werden. Auf Grund der elektronischen Steuerung kann für jeden Weinberg ein eigenes Bewässerungsprogramm geschrieben werden, um jeden Weinberg individuell zu bewässern. So benötigen zum Beispiel die Reben in Quertrassierung eine differenziertere Bewässerung als die Reben in Falllinienbepflanzung. Wegen der Böschungen in der Quertrassierung erfahren die Reben dort eine höhere Austrocknung als in anderen Anlagen. Auch gerade die Jungpflanzen sind an heißen Sommertagen auf zusätzliches Wasser angewiesen. Die Anlage, die sich über mehrere Kilometer vom Wasserversorgungspunkt am Sportplatz der Gemeinde Urbar, bis zu den einzelnen Rebflächen erstreckt, ist die erste Anlage dieser Form in ganz Deutschland.

(Anhang E.8: Tröpfchenbewässerungsanlage)

8.4.3.2 Schulweinberg

Eine Besonderheit im Rahmen des Kulturlandschaftsprojektes am Ölsberg ist der Schulweinberg. Das Heuss-Adenauer-Schulzentrum mit Grund-, Haupt- und Realschule in Oberwesel ist als UNESCO Projektschule anerkannt. Schulträger ist die Verbandsgemeinde St. Goar-Oberwesel. Nach dem Prinzip „Learning by doing“ können in dem mäßig hängigen Weinberg alle Schüler die Arbeiten des Winzers im Welterbegebiet kennen lernen. Im Rahmen des Erdkunde-, Biologie- und Chemieunterrichts übernehmen die Schüler verschiedene Aufgaben im Weinberg. Auch in den anderen Schulfächern ist das Projekt des Schulweinbergs Thema. Unterstützt und betreut wird die Schule bei den Arbeiten im Weinberg von lokalen Winzern. Im Frühsommer 2004 wurde der Weinberg und im oberen Bereich ein paar Obstbäume gepflanzt. Gekennzeichnet ist der Weinberg mit einer Schautafel, die dem Besucher mit Informationen zum Weinbau liefert. Eine Schulweinbergshütte wurde errichtet, damit vor Ort Unterricht abgehalten werden kann und bei schlechtem Wetter eine Unterstellmöglichkeit gegeben ist.

(Anhang E.9: Schulweinberg)

8.4.3.3 Oeno-geologischer Studienpfad

Der neue Hauptwirtschaftsweg ist gleichzeitig ein Studienpfad, der unmittelbar durch die kulturhistorisch terrassierte Weinbaulage des Oberweseler Ölsberg führt. Er legt dem Besucher fast alle Möglichkeiten zeitgenössischer und neuer Anlage von Steilstlagenweinbau vor. Auch die geologisch hoch interessanten Geländeabschnitte bieten dem Interessierten Besucher ein umfangreiches visuelles Erlebnis. Der gut ausgebaute Weg beginnt am Schulweinberg, bietet Ausstiegsmöglichkeit am abzweigenden Pfad Richtung Günderrodehaus und geht am Ende im Bereich des Meerbaches in den Verbindungsweg zum Klettersteig über, kann aber auch am talseitigen Haltepunkt der Monorackbahn wieder verlassen werden.

(Anhang E.10: Günderrodehaus)

8.4.3.4 Monorackbahn

Links des Meerbaches wurden die Weinberge überwiegend quertrassiert, um die Bewirtschaftung zu vereinfachen. Rechts des Meerbaches blieb man bei der klassischen Hangzeile. Dort sichert eine Monorackbahn die Erschließung. Die Einschienenbahn hat eine Länge von etwa 320 Metern und ist auf 1500 Metern Stützrohr installiert. Zwei Bereiche der Weinbaulage „Im Ölsberg“ sind mit der Bahn erreichbar. In dieser Steilstlage war keine angepasste Erschließungsform möglich. Sie trägt problemlos 500 kg Fracht und drei Personen bei maximaler Steigung. Die Bahn stellt nicht nur eine wichtige Bewirtschaftungshilfe für Winzer dar, sondern bietet Touristen die am Mittelrhein einmalige Gelegenheit mit einer solchen Bahn zu fahren. Vergleichbare Möglichkeiten findet der Besucher erst wieder im Weinanbaugebiet Mosel wieder. Unterhalb der Burg Rheinfels, im Gebiet welches nachträglich zum vereinfachten Flurbereinigungsverfahren hinzugezogen wurde, verläuft ebenfalls eine Monorackbahn, die allerdings aus Kostengründen bei Bedarf den Acht-PS-Honda-Viertaktantrieb der Ölsbergbahn verwendet.

(Anhang E.11: Monorackbahn)

8.4.3.5 Prominenten- und Optionsweinberg

Der Options- und der Prominentenweinberg liegen im nordöstlichen Teil des Ölsberges, rechts neben dem Meerbach. Der linke Arm der Monorackbahn trennt Options- vom Prominentenweinberg. Sie sind Eigentum der Verbandsgemeinde St. Goar-Oberwesel. Der Optionsweinberg finanziert sich durch den Verkauf von Optionsscheinen. Die Verbandsgemeinde hat 18 Optionsscheine mit je 36 Flaschen im Wert von je 10 Euro an Persönlichkeiten aus Wirtschaft, Politik und Banken verkauft. Die auf 1000 m² gepflanzten 500 Stock werden jährlich dem Weinbaupräsident des Weinanbaugebietes Mittelrhein einem Ertrag zugeführt. Die Optionsscheine sind bereits auf 15 Jahre verkauft und refinanzieren somit den Weinberg. Unterhalb der Burg Rheinfels befindet sich ebenfalls ein Optionsweinberg der Stadt St. Goar.

Der Prominentenweinberg ist im Besitz der 5 lokalen Prominenz, Bürgermeister der Verbandsgemeinde St. Goar-Oberwesel, Herr Thomas Bungert, Landrat des Rhein-Hunsrück-Kreises, Herr Bertram Fleck, der Ingenieur und Investor des Günderrodehauses, Herr Bertil Mensenbach, Landtagsabgeordneter Hans-Joseph Bracht, sowie der Redakteur der Rhein-Zeitung für den Bereich des Mittelrheins, Herr Gerhard Seib.

Dazu gründeten sie eine GbR und haben bis heute im Weinberg noch keine Fremdstunde benötigt. Die auf ebenfalls 1000 m² gepflanzten 500 Stock brachten bislang 200 Liter Wein in Spitzenqualität durch die Lage und die Bewässerung ein.

(Anhang E.12: Options- und Prominentenweinberg)

8.4.3.6 Klettersteig

Im nordöstlichen Teil des Ölsberges verläuft ein anspruchsvoller Klettersteig durch den Steilhang. Er stellt die direkte Verbindung zum dem Rhein-Burgen-Wanderweg und bietet nach dem Vorbild des Klettersteigs am Calmont an der Mosel ein am Mittelrhein einzigartiges Klettererlebnis für die ganze Familie im Alter 10 bis 65 Jahre.

(Anhang E.13: Klettersteig)

8.5 Finanzierung

8.5.1 Kosten:

Die Gesamtkosten des Flurbereinigungsverfahrens mit allen sonstigen Maßnahmen belaufen sich auf 1,9 Millionen Euro. Sie teilen sich wie folgt auf:

Tabelle 5: Kostenverteilung

Wegebau	480.000 €
Monorackbahn	120.000 €
Mauersanierung und -neubau	450.000 €
Entbuschung, Rodung, Planierung	220.000 €
Landespflege	510.000 €
Sonstiges (Vermessung, etc.)	120.000 €
	1.900.000 €

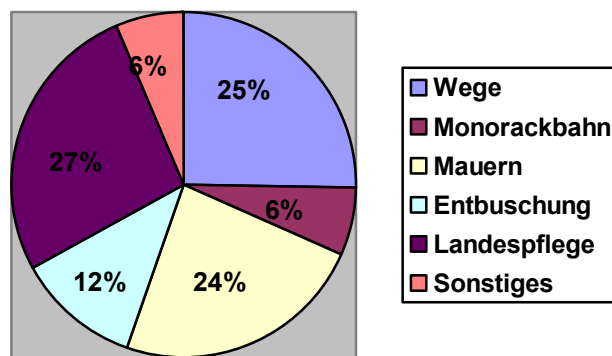


Abbildung 7: Kostenverteilung

8.5.2 Verteilung

8.5.2.1 Leader+

Nach dem EU Fördergrundsatz der LEADER+ zur Unterstützung strukturschwacher Gebiete konnten im Bodenordnungsverfahren drei Projekte hoch bezuschusst werden:

Tabelle 6: Projekte LAG Mittelrhein

Projekt	Kosten [€]	Träger	Eigenanteil [%]	Anteil Land [%]	Anteil EU [%]	EU- Summe [€]
Monorackbahn	80.000	TG ¹⁴	10	45	45	33.750
Schulweinberg	20.000	VG ¹⁵	16	42	42	9.123
Klettersteig	45.000	VG	50	-	50	22.500
						65.373

Die Monorackbahn ist Teil des Entwicklungskonzeptes (GIEP¹⁶) der lokalen Arbeitsgruppe (LAG) „Mittelrhein“. Ihre Ziele sind im Einklang mit den Zielen des Weltkulturerbes. Eines der vier Handlungsfelder in der GIEP ist die „Verstärkte Kooperation zwischen Weinbau, Gastronomie und Tourismus“. Die Monorackbahn am Ölsberg dient sowohl der Bewirtschaftung als auch dem Tourismus und konnte daher mit 90 % Zuschuss aus Land und den LEADER+ (EU)-Mitteln kofinanziert werden. Der gleichwertige Zuschuss von Land und Bund resultiert aus dem Grundsatz: „Für jeden Euro Landesmittel, wird entsprechend EU-Mittel gezahlt“.

2004 konnte der Klettersteig und 2005 der Schulweinberg hoch bezuschusst werden. Die Kosten für den Schulweinberg umfassten größtenteils die Tröpfchenbewässerungsanlage.

8.5.2.2 DB Netz AG

Alle Maßnahmen mit landespflegerischer Zielsetzung wurden von der Bahn finanziert. Die Gesamtkosten für Entbuschung, Trockenmauersanierung und –neubau, Streuobstanlegung und die entsprechenden nachhaltigen Pflegemaßnahmen belaufen sich auf etwa **500.000 €**. Ausgeschlossen sind davon der Wiederaufbau (Neubepflanzung der Terrassen), Erschließung und Vermessung.

¹⁴ Teilnehmergeinschaft

¹⁵ Verbandsgemeinde St. Goar-Oberwesel

¹⁶ Gebietsbezogene Integrierte Entwicklungsstrategie mit Pilotcharakter

8.5.2.3 Teilnehmergeinschaft

Die TG übernimmt die Ausführungskosten, also die restlichen Kosten für Erschließung, Qualitätsbewässerung und die verfahrensbedingten Positionen der Bodenordnung. Üblicherweise fallen hiervon lediglich 10 % auf die TG. 90 % Zuschuss kommen vom Land Rheinland-Pfalz. Die 10 % wurden durch Eigenleistung weiter minimiert.

8.6 Veränderungen

Von der Gesamtmaßnahme her war es sicher nicht einfach, alle Interessen der Landespflege, der Bahn, der Winzerschaft etc. unter einen Hut zu bringen. Doch nach Abschluss des Verfahrens können alle Beteiligten positiv auf das Ergebnis blicken. Die Grundstückseigentümer haben durch die Bodenordnung eine Wertsteigerung ihrer Flächen erfahren. Die Konzeptionierung des Flurbereinigungsverfahrens erfolgte überwiegend mit der Winzerschaft, da man diese in der besten Oberweseler Lage benötigte. Die Bewirtschaftungsbedingungen wurden enorm verbessert. Vor der Bodenordnung nutzten 14 Betriebe 4,2 ha Weinberge Ölsberg. Durch die Bodenordnung konnten 3,8 ha Weingärten zurückgeholt werden. Die quer terrassierten Flächen benötigen bei einer Böschungsbreite von 5 bis 7 Metern mehr Fläche als die Weinberge, die in Falllinie angelegt sind. Früher wurden diese Bereiche und die Flächen zwischen den Weinbergen nicht als Ausgleich anerkannt. Heute weiß man, dass diese freien Naturflächen der Flora und Fauna mehr nutzen, als zugewachsene Bereiche. Ein Glücksfall war die Duplizität mit der Bahn in Hinblick auf die Bahnstreckensanierung. Die Skepsis mancher Bürger, über die Zustandserhaltung der entbuschten Landespflegeflächen, konnte durch die 30 Jährige Pflegepflicht der Bahn abgewendet werden. Heute sind von der 103 ha großen Verfahrensfläche etwa 8 ha Weingärten und 95 ha Grünland und sonstige Flächen (Straße, Bahn, Wasser). Die Vorteile für Natur und Landschaft liegen durch die nachhaltige Rekultivierung der Kulturlandschaft auf der Hand. Die Winzer haben sich zusammengeschlossen, um den Ölsberg als Dachmarke zu verkaufen. Niemand wird eine Weinflasche aus dem Ölsberg unter 10 Euro verkaufen. Der Einsatz in der Steillage wird sich lohnen und ist im Bestand gesichert. Die allgemeine Kommunalentwicklung im Bereich Tourismus und Naherholung hätte besser nicht laufen können. In voller Schönheit wird sich der Hang allerdings erst präsentieren, wenn alle neuen Pflanzen gewachsen sind, wenn im Frühling die Obstbäume blühen und dann im Herbst die Trauben an den Rebstöcken hängen.

(Anhang E.14: Der Ölsberg 2006)

8.7 Kunst im Ölsberg

Für die Verschönerung des Landschaftsbildes werden bereits neue Pläne geschmiedet. Ein Landschaftsbauer will eine Terrassenlandschaft wie auf Mallorca für die Touristen des Ölsberges schaffen. Man kann sich darunter etwa eine Reihe Weinbergspfirsiche, eine Reihe Olivenbäume und eine Reihe Weinanbau vorstellen. Durch die Bepflanzung sollen in der Landschaft gewisse Muster entstehen und ihr ein mediterranes Flair durch die Terrassenanlage geben. An einer Trockenmauer oberhalb des Optionsweinbergs stehen bereits Olivenbäume, die ein Winzer dort angepflanzt hat. Das milde Klima und der windgeschützte Ort lässt sogar Feigen wachsen.

Anhang E

Anhang E.1: Panoramabild 2002

Der Zustand des Hangbereichs im September 2002 zeigt wenige noch bewirtschaftete Weinbergflächen neben Brachen mit teilweise sehr hohem Verbuschungsgrad.



(Bild: Institut Dr. Kübler)

Anhang E.2: Hinweisschild der DB

Das Schild der Deutschen Bahn Netz AG am Ölsberg ist von der B 9 aus gut einsehbar und weist auf ihren großen Einsatz hin im Kulturlandschaftsprojekt Ölsberg hin.



Anhang E.3: Entbuschungsmaßnahmen

Das bei der Entbuschung entstandene Schnittgut wurde direkt vor Ort verbrannt:



(Bild: Institut Dr. Kübler)



(Bild: Institut Dr. Kübler)

Die alten Weinbergspfähle, die zur Verbrennung ungeeignet sind, wurden an den freigestellten Trockenmauern aufgereiht:



(Bild: Institut Dr. Kübler)

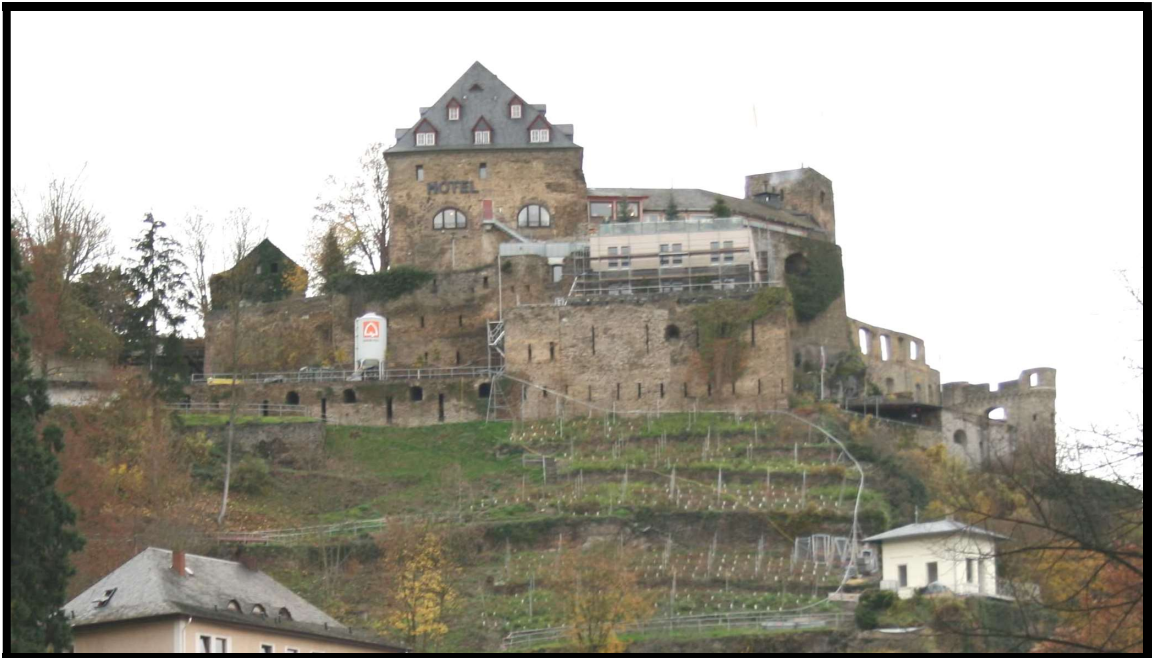
Anhang E.4: Offenhaltung der entbuschten Flächen

Die Ziegenbeweidung im Hangbereich verhindert das Nachwachsen der unbewirtschafteten Landespflegeflächen.





Die Fläche unterhalb der Burg Rheinfels in St. Goar wurde mit einem Weingarten neu angelegt und bleibt somit offen.



Neuer Obstanbau am Pfad zum Gründerrodehaus zwischen dem neuem Hauptwirtschaftsweg und der K 94 nach Urbar.



Ausschnitt vergrößert



Anhang E.5: Trockenmauern und Felsbereiche

Die kulturhistorisch bedeutenden Mauerwerke dienen als Hangstütze bspw. an Wegen.



Kleine Tiere, wie hier einer Eidechse, finden in den Mauerwerken Schutz- und Lebensraum.



Treppenaufgänge aus Schieferstein an den Mauern.



Sanierter Felsunterstand am Wegesrand des „Ölsbergsteig“:



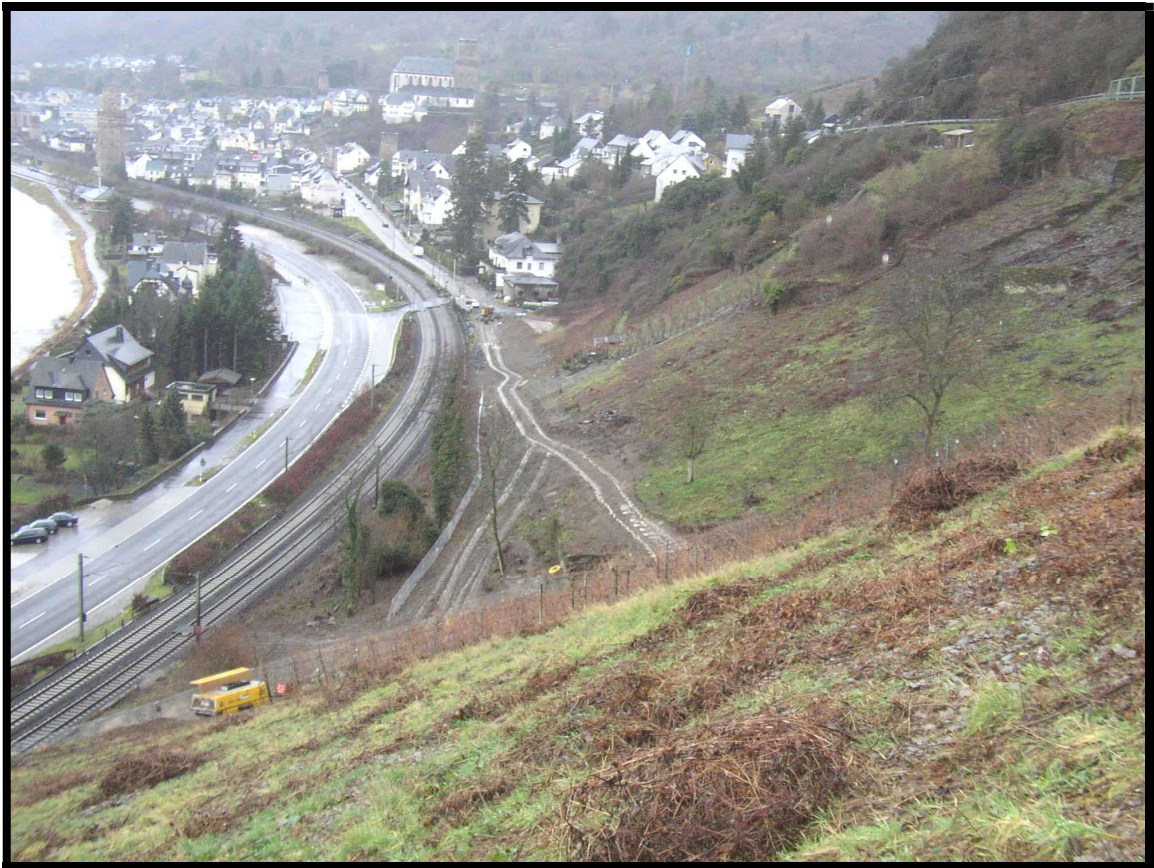
Anhang E.7: Wegebaumaßnahmen

Der neue Hauptwirtschaftsweg und seine Stichwege, hier im Anfangsbereich des Oelsberges am Ortsrand von Oberwesel im Januar 2004 fotografiert, werden geschottert.



(Bild: Institut Dr. Kübler)

Draufsicht:



(Bild: Institut Dr. Kübler)

Die fertigen Wege am 26. November 2006:



Ein Fußpfad im Bereich des Meerbaches am 23.09.2006:



Anhang E.8: Tröpfchenbewässerungsanlage

Die moderne Tröpfchenbewässerungsanlage beispielhaft am Schulweinberg:



Die Bewässerungsschläuche in jeder Reihe



Anhang E.9: Schulweinberg

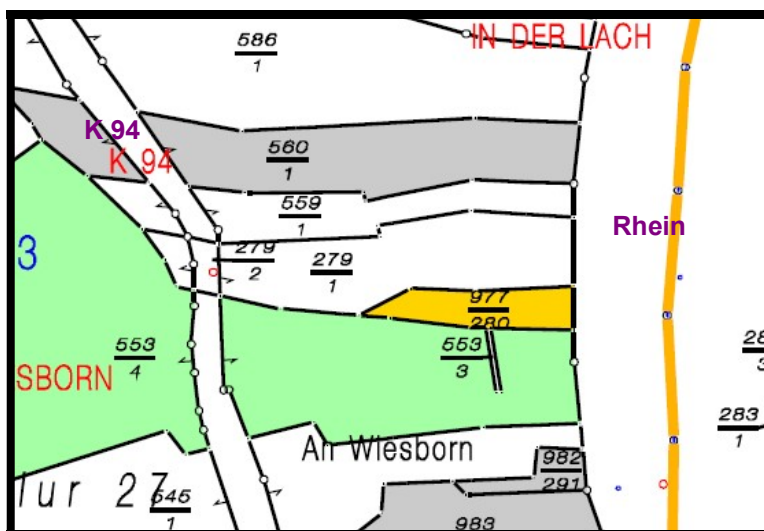
September 2002:

Der südliche Bereich des Verfahrensgebietes an der Bebauungsgrenze zu Oberwesel. Hier liegen eine Reihe von verbuschten, ehemals landwirtschaftlich genutzten Flächen. Daneben werden noch vereinzelte Flächen bewirtschaftet.



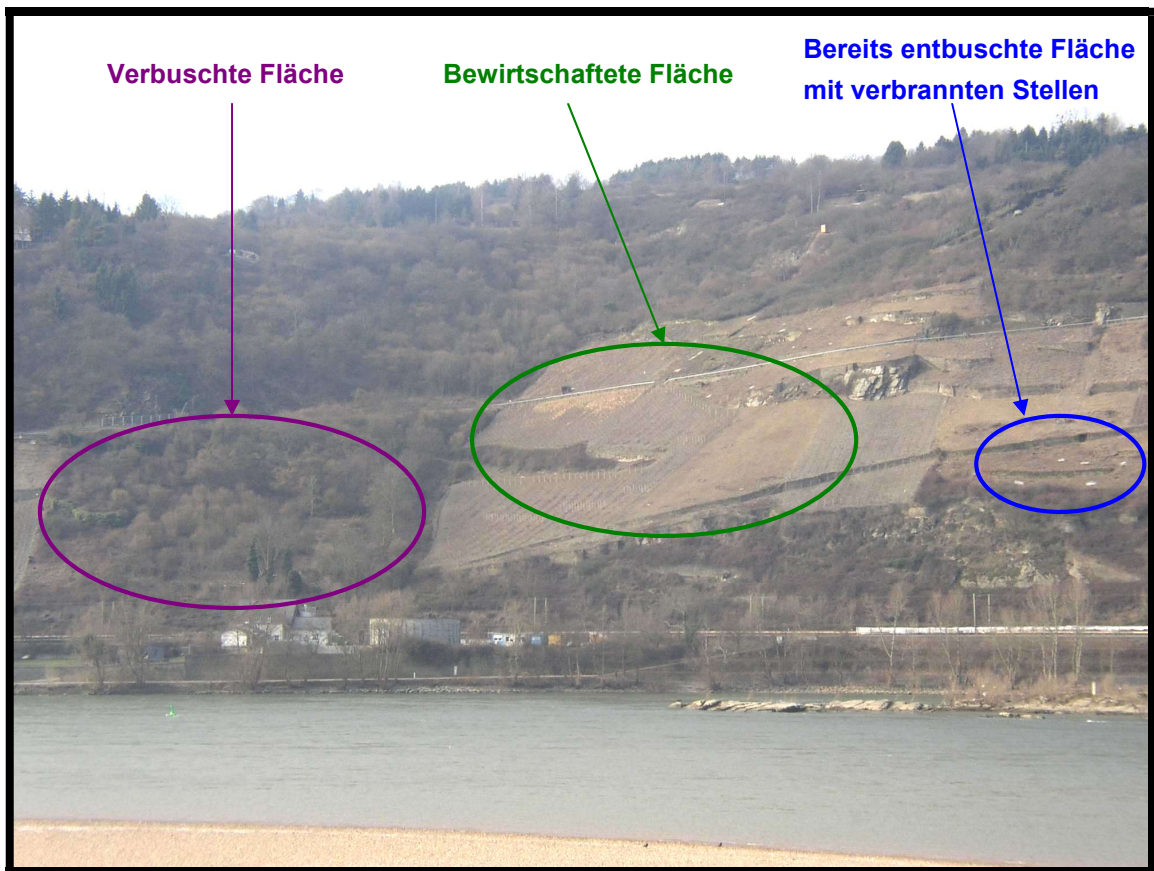
(Bild: Institut Dr. Kübler)

Zum Vergleich der Bereich aus der Katasterkarte:



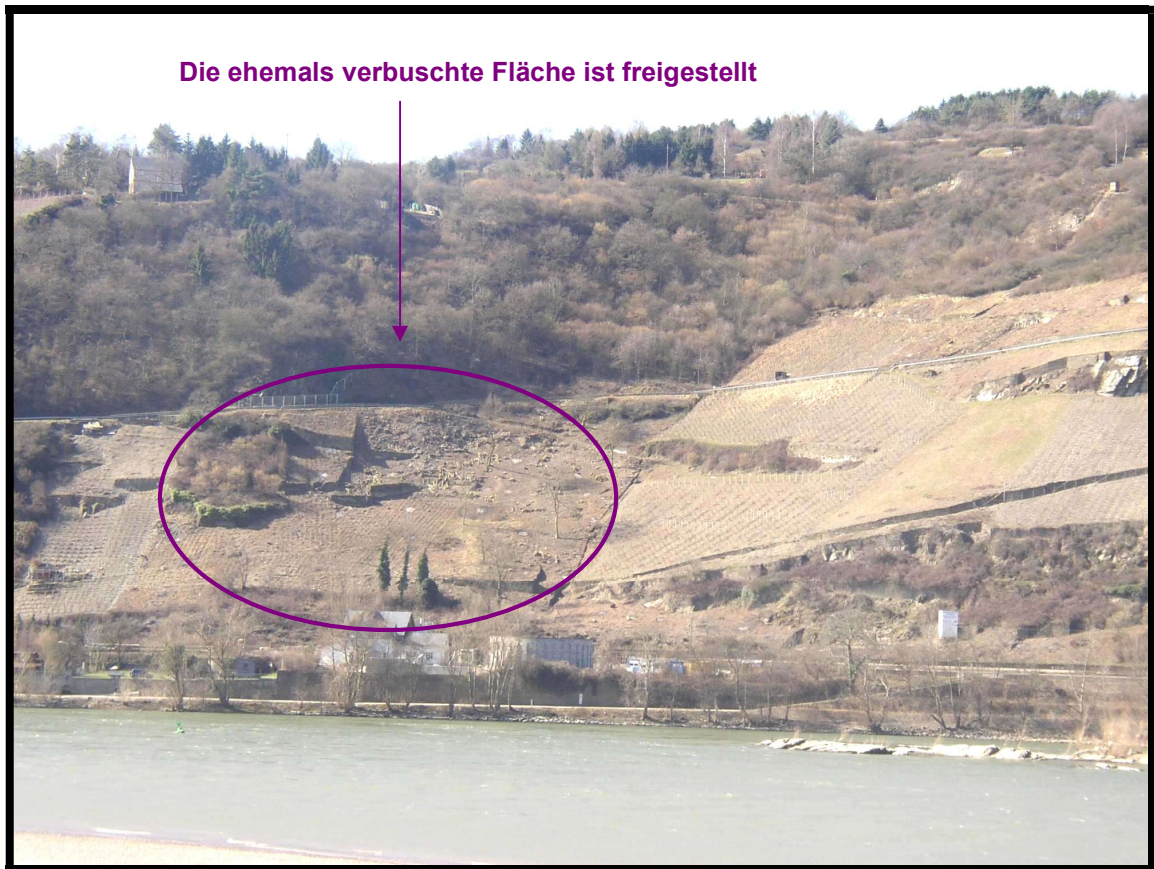
(Karte: DLR RNH)

Februar 2003:



(Bild: Institut Dr. Kübler)

April 2003:



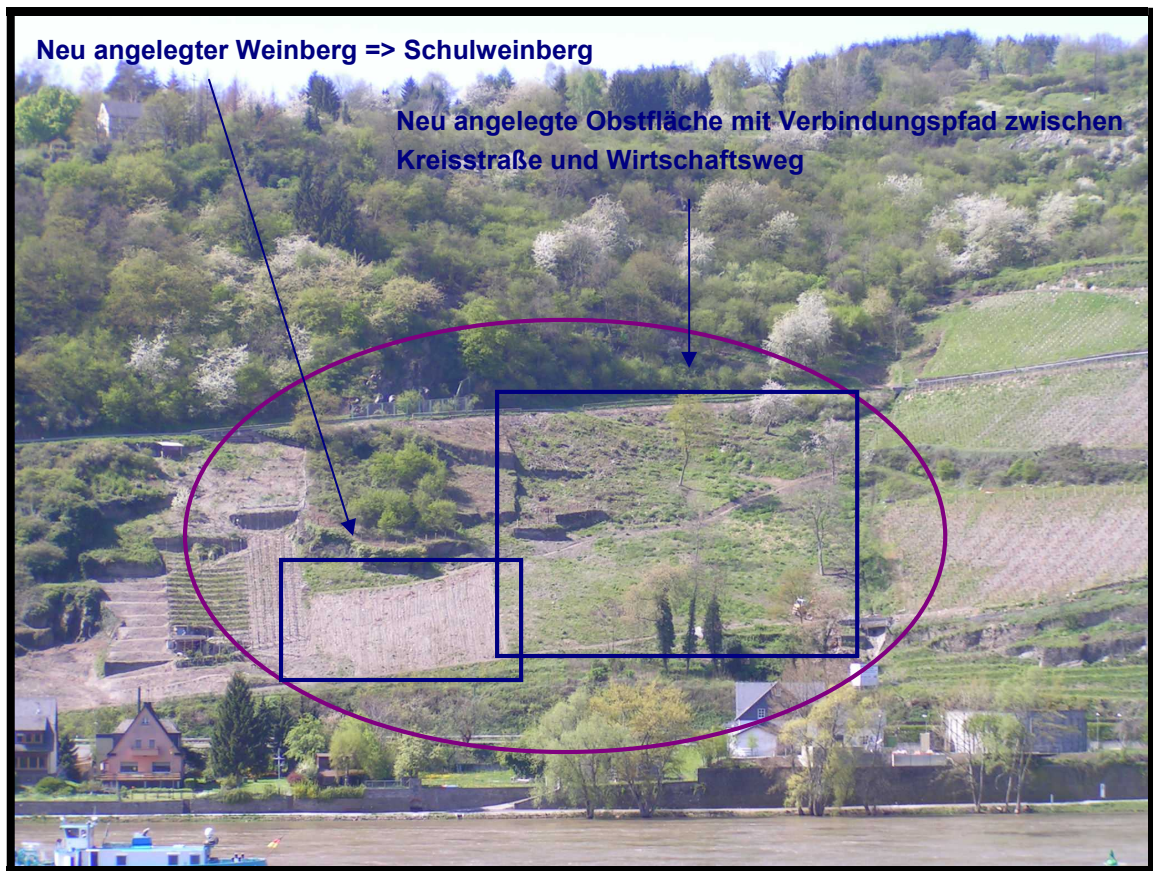
(Bild: Institut Dr. Kübler)

Juli 2004:



(Bild: Institut Dr. Kübler)

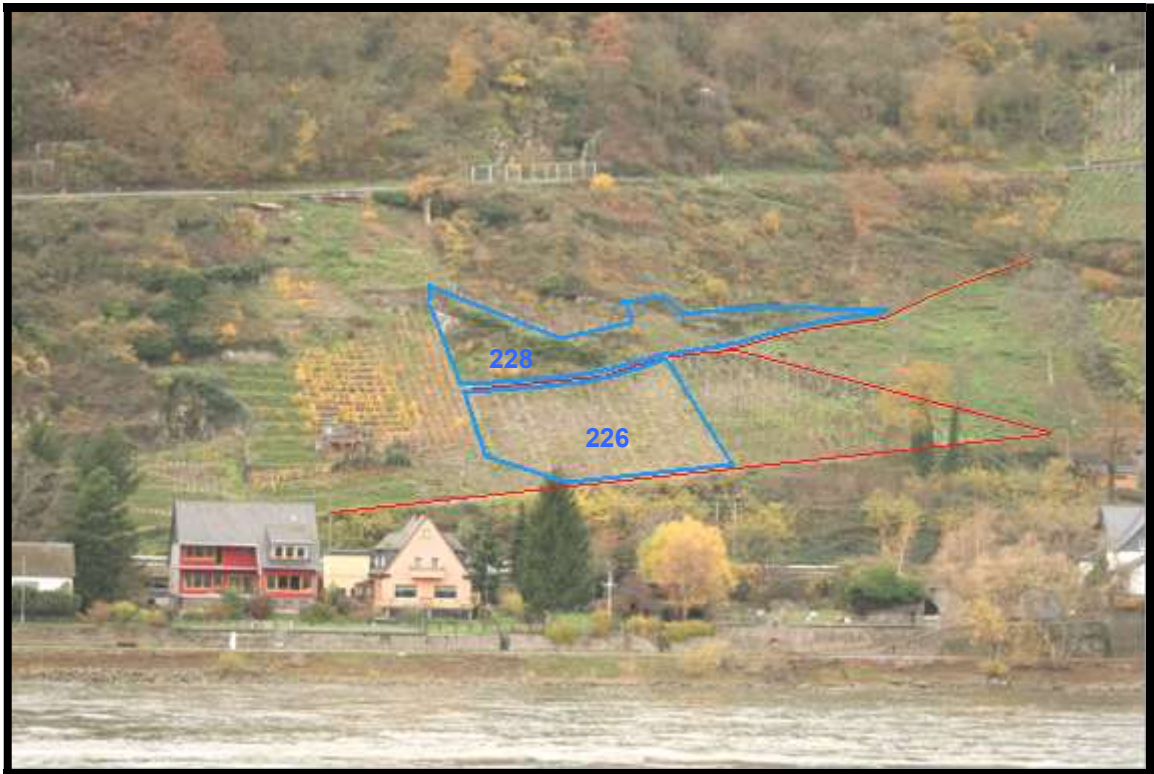
April 2005:



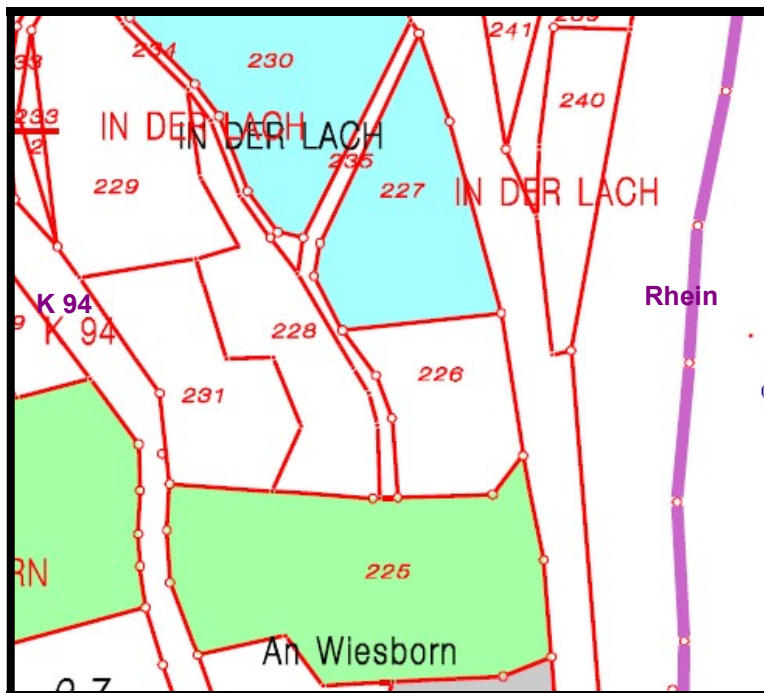
(Bild: Institut Dr. Kübler)

26. November 2006:

Die Flächen des UNESCO-Schulzentrums in Oberwesel sind die neuen Flurstücke 226 und 228 in der Flur 27:



Der flurbereinigte Bereich aus der Katasterkarte:



(Karte: DLR RNH)

Bereichsausschnitt aus dem Plan nach § 42 FlurbG:



(Plan: DLR RNH)

Die Schulweinbergshütte:



Anhang E.10: Günderrodehaus

Der Wanderweg ist umfassend beschildert:



Eine Abzweigung führt zum Günderrodehaus:

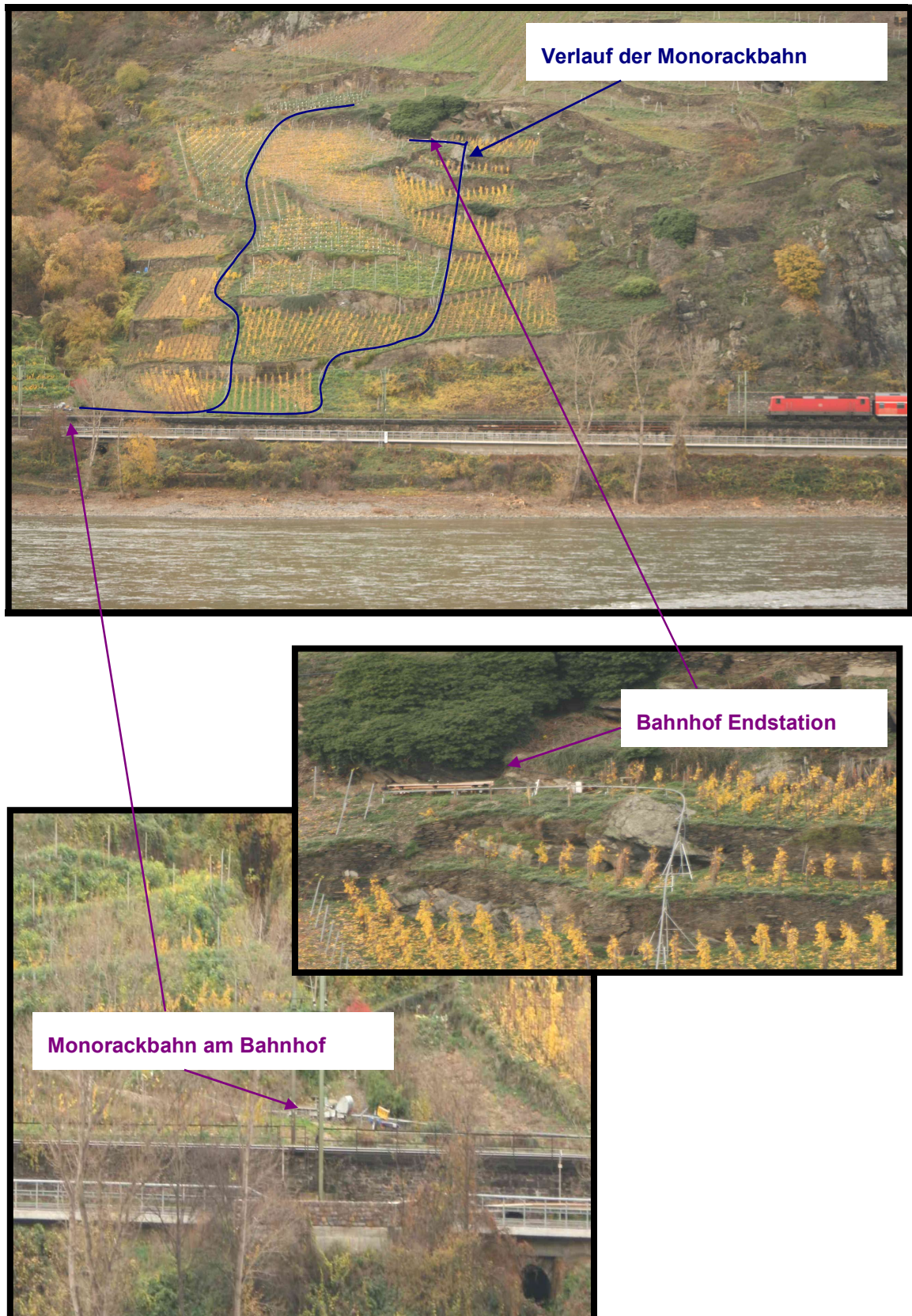


Der als Aussichtsplatz auf die „Sieben Jungfrauen“ am Günderrodehaus:



Anhang E.11: Monorackbahn

26. November 2006:



Die Trassenführung der neuen Monorackbahn in der Weinbergslage „Im Ölsberg“:



(Ausschnitt aus Plan nach § 41 FlurbG, DLR RNH)

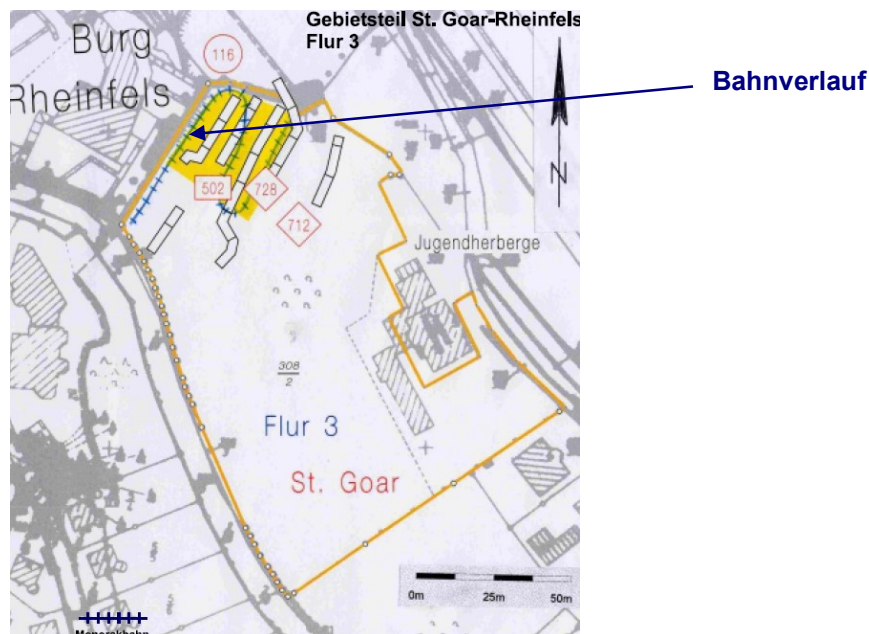
Monorackbahn

Weinberg in Falllinie

Grenzlinie zu biotopkartiertem Gebiet

Biotopfläche

Die kleine Monorackbahntrasse unterhalb der Burg Rheinfels in St. Goar:



(Ausschnitt aus Plan nach § 41 FlurbG, DLR RNH)

Landschaftsschonende Aufstellung der Einschienenbahn:



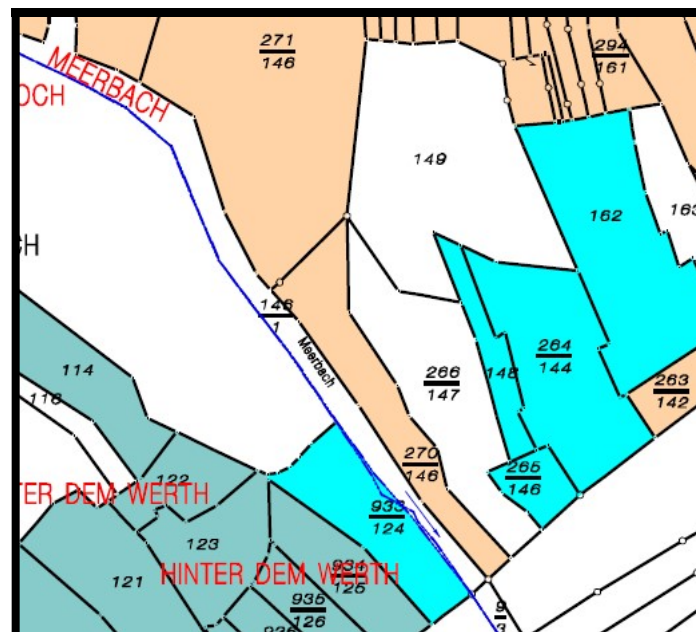
Anhang E.12: Options- und Prominentenweinberg

Wie auch im übrigen Ölsberg findet man vor der Flurbereinigung verbuschte Flächen neben bewirtschafteten Flächen vor. Hier die Weinbaulage „Im Ölsberg“:

September 2002:



Das Gebiet als Ausschnitt der Katasterkarte:



(Karte: DLR RNH)

April 2003:

Die ehemals verbuschten Flächen sind nun offen und die dort vorhandenen Trockenmauern frei gestellt.



Juli 2004:

Die freigestellten Flächen sind für die Wiederbestockung nachgepflegt.



April 2005:

Die Flächen sind Rekultiviert

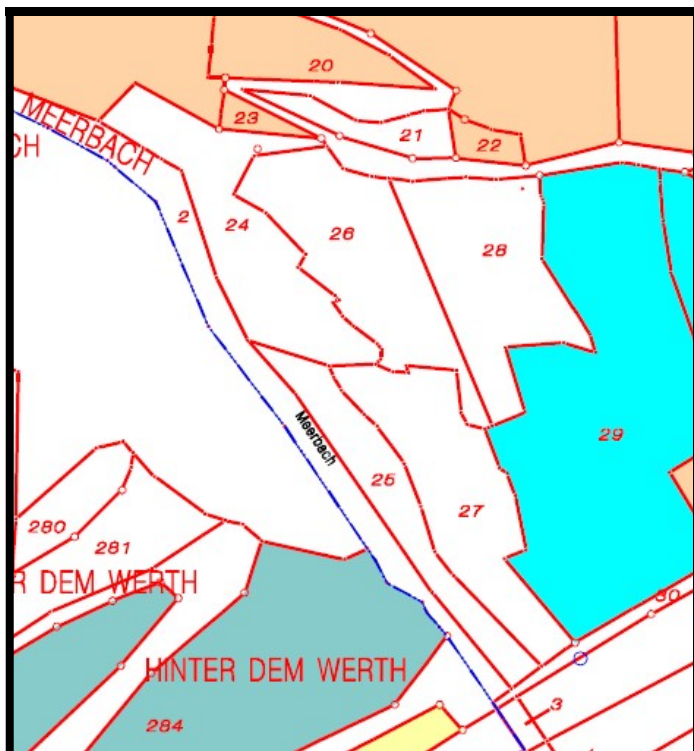


26. November 2006:



Kurz vor dem Ende des linken Armes der Monorackbahntrasse, befindet sich links davon der Optionsweinberg und rechts davon der Prominentenweinberg.

Die Weinberge haben nach der Flurbereinigung die Flurstücksnummern 21, 26 und 28 in der Flur 28, Gemarkung Oberwesel:



Ausschnitt des Bereiches aus Plan nach § 42 FlurbG:



(Ausschnitt aus Plan nach § 41 FlurbG, DLR RNH)



Anhang E.13: Klettersteig

Am Beginn des Lehrpfades, der in den Klettersteig übergeht, steht bereits ein Informationsschild und weist auf mögliche Gefahren des Steiges hin.



Der Wegweiser des Ölsbergsteigs:



Einer der zahlreichen steilen und schmalen Treppenaufgänge am Steig:



Ein Aussichts- und Rastplatz am Klettersteig:



Eine der Leitern, um die Terrassen zu überwinden und auf die nächste Bergebene empor zu steigen:



Anhang E.14: Der Ölsberg 2006

Die Eingangstürme am Beginn des Studienpfades / Hauptwirtschaftsweges am Ortsrand von Oberwesel laden den Wanderfreund zum Ausflug ein:



Eine Junge Rebe am Wegesrand:







Panoramabild 26.11.2006, die rekultivierte Kulturlandschaft des Oberweseler Ölsberg



9 Bodenordnungsverfahren Kaub



Abbildung 8: Kaub in den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts



Abbildung 9: Kaub am 28. Januar 2007

9.1 Lage und Historie

Die mittelalterlich geprägte Stadt Kaub liegt im Süden der Verbandsgemeinde Loreley. Rechtsrheinig zwischen Lorch und St. Goarshausen im Rhein-Lahn-Kreis grenzt sie an das Bundesland Hessen. Im „Kauber Wasser“, vor der Stadt mitten im Rhein, steht die ehemalige Zollburg „Pfalzgrafenstein“ auf der kleinen Insel Falkenau. Der renommierte französische Schriftsteller Victor Hugo (1802 - 1885) bezeichnete das Bauwerk auf seiner Rheinreise als steinernes Schiff. Sie besitzt nicht ohne Grund eine bugförmige Spitze in Bergrichtung. Früher trieben teilweise riesige Eisschollen durch den Rhein, die sich an engen Stellen aufstapelten und große Schäden hinterließen. Durch das Spitzwinklige Mauerwerk wurden die gefährlichen Schollen rechts und links an der Insel vorbeigeführt. Kaub wurde im Jahre 983 erstmalig urkundlich als „Cuba villula“ erwähnt. Man rätselt, ob der Name durch einen in Mainz gestorbenen Mönch entstanden ist. Seine Leiche trieb in einer Kufe voller Weintrauben (lateinisch cupa vini) den Rhein hinunter von Mainz bis Kaub. Oder der Name wurde vom keltischen Wort „Cabi“ (kleines Haus) abgeleitet. Bereits im frühen 14. Jahrhundert brachte Weinbau und Schieferabbau Wohlstand in die Stadt. Mit der Pfalzgrafenstein im Strom, der Burg Gutenfels über dem Ort und den mit Reben besetzten Talhänge bildet Kaub ein einzigartiges Panorama, beispielhaft für die Kulturlandschaft Mittelrhein. Das Blücherdenkmal, am rechten Rheinufer, wurde zu ehren des preußischen Marschalls Blücher errichtet. Er tätigte zur Jahreswende 1813/1814 einen Überraschungsangriff auf Napoleons linke Rheinseite. Dazu lies er vorher versteckt im Wald eine Pontonbrücke bauen, mit der er und seine Armee den Rhein zum Angriff überquerten. Nachdem 1876 ein gewaltiger Erdbeben rechts neben der Burg Gutenfels einen ganzen Hang im Rhein versinken lies, errichtete man an dem dort entstandenen verbreiterten Rheinufer das 1894 enthüllte Denkmal für Blücher.

Der tendenzielle Rückgang der landwirtschaftlichen Betriebe, vor allem der Winzerbetriebe, im Rheingtal des Oberen Mittelrheintals, ist auch an der Stadt Kaub nicht spurlos vorüber gegangen. Die Folge der Bewirtschaftungsaufgabe der Weinberge, sowie eine Abnahme des Schieferabbaus, führten seit den 90er Jahren des 20. Jahrhunderts zu einem starken Bevölkerungsrückgang. Gerade die rechte Rheinseite ist auf Grund der schlechteren Verkehrsanbindung zu Autobahnen schwieriger neu zu besiedeln. Die Stadt Kaub versucht ihren Teil mit einem Neubaugebiet. Um die Menschen, vor allem die Jungen, in der Stadt zu halten, muss sich allerdings noch einiges ändern. Die Stadt muss attraktiver werden, um eine dauerhafte Heimat für Familien darzustellen.

(Anhang F.1: Burg Pfalzgrafenstein)

(Anhang F.2: Blücherdenkmal)

9.2 Gründe für ein Bodenordnungsverfahren

9.2.1 Agrarstruktur

Das Gebiet oberhalb der Stadt Kaub wurde bisher noch nicht flurbereinigt. Das Liegenschaftskataster existiert ausschließlich in Form des Urkatasters ohne Fortführungsvermessungen. Die Flächen sind sehr unförmig und zersplittert. Teilweise haben die Grundstücksbesitzer ihre Flächen im Laufe der Jahre untereinander selbst getauscht, um grenzübergreifend größere Flurstücke bewirtschaften zu können. Die Flächen bilden kleine Parzellen von 5 bis maximal 20 ar. Zahlreiche Trockenmauern stabilisierten Jahrzehnte lang die Kleinterrassen. Leider sind diese bedeutenden Mauerwerke stark sanierungsbedürftig. Größtenteils sind sie schon in sich zusammengefallen oder stehen kurz vor dem Abbruch, was ihre konvexen Beugungen zum Weg verdeutlicht. Sie verschütten Pfade und stören darüber hinaus die Hangstabilität. Es existiert nur ein einziger Wirtschaftsweg, der von der Adolfstraße mit talseitiger Neigung und etwa 3 m Kronenrandbreite in den Hang verläuft. Er ist nicht katastriert und quert die Besitzgrundstücke. Er reicht bis zur Zufahrt der Burg Gutenfels und war dort bislang mit einer Schranke versperrt. Er wird dort zu einem 1,5 Meter breiten Pfad und führt dann an der Burg vorbei bis zur Kreisstraße Loreley-Burgen-Straße. Vor dem Erreichen der Burgschranke zweigt der Weg in den RheinSteig ab und führt zur ehemaligen Schiefergrube. Der steile Südwesthang unterhalb der Burg liegt seit 1994 brach. Diese qualitativ hochinteressante Weinbergslage „Burg Gutenfels“ ist heute eine etwa 1 ha große teilweise verbuschte Fläche mit maroden Trockenmauern. Das Landschaftsbild ist schwer geschädigt und der wärmeverliebte Schieferboden ausgetrocknet und karg. Die innere Erschließung erfolgt über Mauertreppen. Südöstlich liegt der Bereich des Erdrutsches von 1876. Seit diesem schlimmen Vorfall fand dort keine Bewirtschaftung mehr statt. Die Flächen sind völlig verbuscht und bewaldet. Sie ist im Eigentum der Stadt Kaub. Von der 21 ha großen Gesamtfläche des Untersuchungsgebietes oberhalb der Stadt werden heute lediglich noch etwa 3 ha landwirtschaftlich oder weinbaulich genutzt. Rund 15 ha sind Holzung, 0,1 ha Verkehrsflächen, 0,2 ha Gebäude-Freifläche und 2,5 ha Unland¹⁷. Die Winzer wünschen sich offene Flächen, die sie rekultivieren können. Um das Problem Wildschäden durch Reh und Schwarzwild zu lösen, sollten Elektro- zäune und Eisenmatten errichtet werden. Umfangreiche Maßnahmen zur Agrarstrukturverbesserung sind dringend notwendig.

(Anhang F.3: Besitzzersplitterung)

(Anhang F.4: Trockenmauerzustand)

(Anhang F.5: Erschließungssituation)

(Anhang F.6: Weinlage „Pfalzgrafenstein“)

¹⁷ Quelle: „Vorplanung Kaub“ des DLR RNH und
http://www.dlr-rnh.de/Internet/global/startpage.nsf/start/Home_DLR_RNH?OpenDocument

9.2.2 Naturraum

Das Untersuchungsgebiet gehört zur naturräumlichen Planungseinheit Mittelrheindurchbruch / Unteres Mittelrheintal (290). Das Gebiet ist durch das milde Klima, den geringen Niederschlag und die Steillagen auf Schieferboden schon immer Weinbaulich geprägt. Die Hangneigung beträgt etwa 60 % bei einem Höhenunterschied von über 100 Metern (117m im Rheintal bis 376m auf dem Bergplateau). Der Artenreichtum an Pflanzen und Tieren ist gleich dem am Ölsberg in Oberwesel. Smaragteidechse, Zippammer, Rotflügelige Ödlandschrecke und Segelfalter haben in dem kleinteiligen Flächenmosaik mit Felsen, Weinbergen und Trockenmauern, einen einzigartigen Lebensraum gefunden. Das Gebiet liegt im Naturschutzgebiet „Rheingebiet von Bingen bis Koblenz“ und im Naturschutzgebiet „Rheinhänge von Burg Gutenfels bis zur Loreley“ (RV vom 16.09.1999). Im Felshang um die Burg Gutenfels wachsen Enzian- und Orchideenrasen. Diese und zwei weitere Flächen mit Felsfluren und Felsgebüsch sind Biotopkartiert, also nach § 24 (2) LPflG geschützt. Des Weiteren liegt der Untersuchungsraum im Natura 2000 Gebiet **Flora Fauna Habitat (FFH)** „Rheinhänge zwischen Lahnstein und Kaub“ und **Vogelschutzgebiet (VSG)** „Mittelrheintal“. Die vorkommenden Vogelarten sind neben der Zippammer auch der schützenswerte Neuntöter.

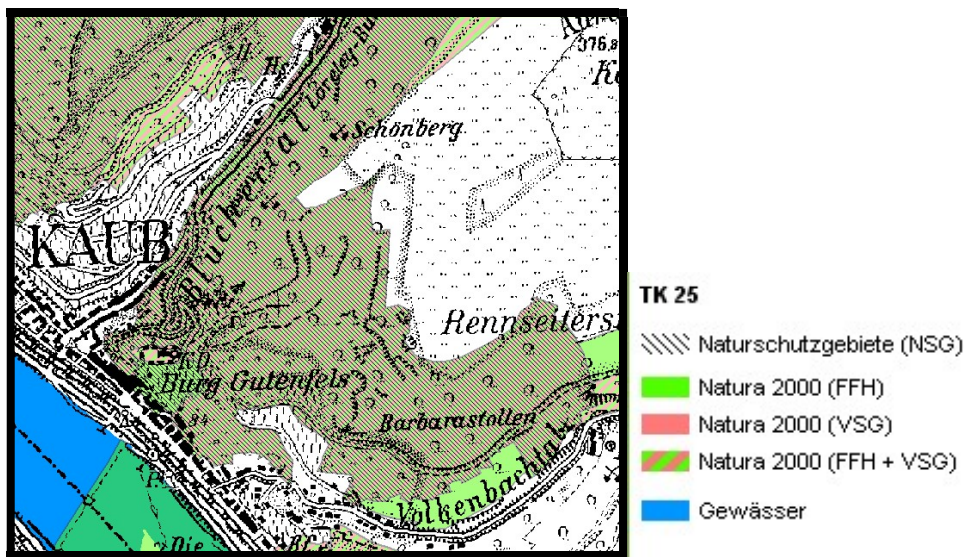


Abbildung 10: Übersichtskarte Natura 2000 Gebiet¹⁸

Diese Lebensräume müssen nachhaltig gesichert werden. Umfangreiche Schutzmaßnahmen, wie die Offenhaltung der Talhänge durch Weinbau, Obstbäume und Weideflächen sowie die Sanierung von Trockenmauern und die Sicherung der Xerothermbiotope, sind von großer Bedeutung für die Erhaltung der Kulturlandschaft Kaub.

¹⁸ www.natura2000-rlp.de

9.2.3 Welterbeanerkennung des Oberen Mittelrheintals

Die Anerkennung zum kulturellen Erbe der Menschheit spielt natürlich auch in Kaub eine große Rolle. Die Kriterien zur Aufnahme in die Welterbeliste sind zu Verpflichtungen geworden und üben somit einen gewissen Druck auf die Region aus. Es ist darüber hinaus fraglich, ob ohne die Welterbeanerkennung so viel in die Region und in Kaub investiert würde. Bodenordnungsverfahren und sonstige Maßnahmen werden hier unter den besonderen Gesichtspunkten mit guter Zusammenarbeit aller zuständigen Behörden in relativ kurzer Zeit durchgeführt. Die folgende Graphik beschreibt den Wandel der Kulturlandschaft in Kaub. Er ist auch auf andere Bereiche der Region übertragbar. Der zeitliche Ablauf von der Nutzungsaufgabe der Weingärten bis hin zur Aberkennung bzw. dem Erhalt des Welterbestatus als Konsequenz ist absehbar:

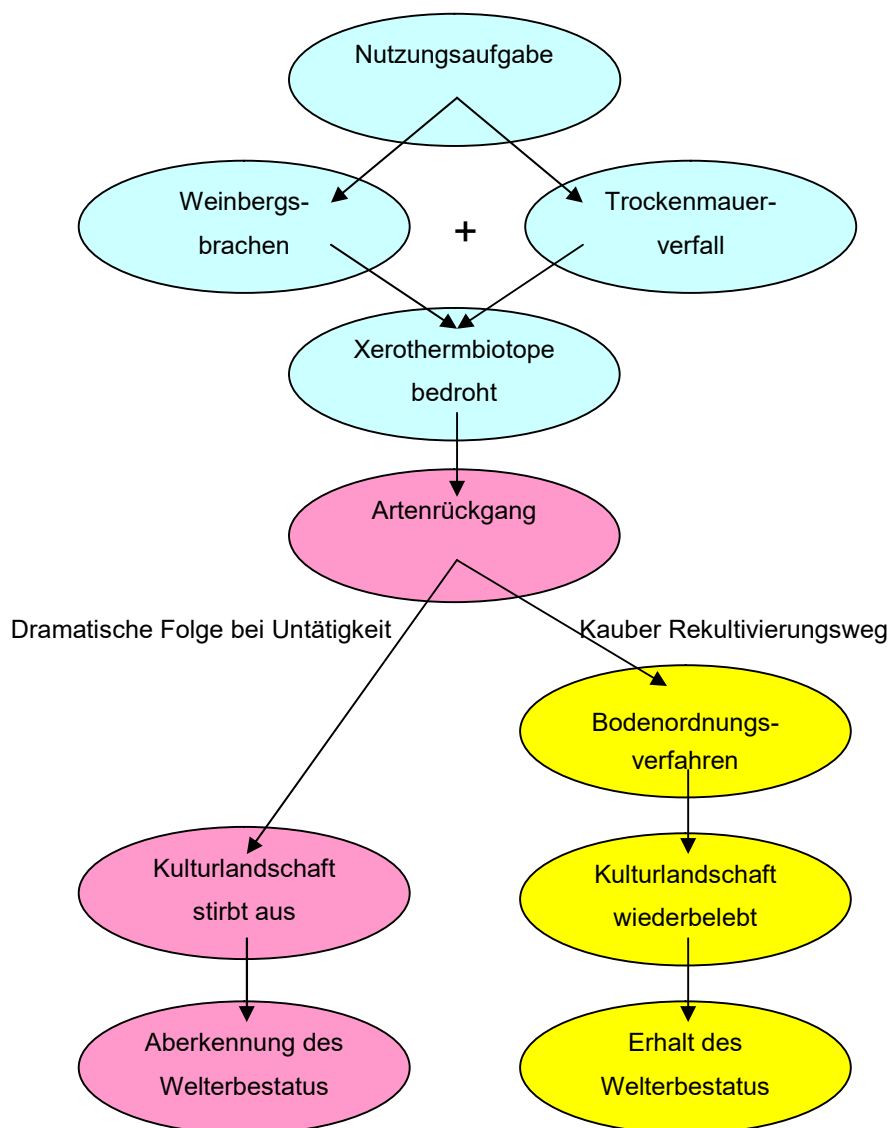


Abbildung 11: Wandel der Kulturlandschaft

9.3 Das Flurbereinigungsverfahren

9.3.1 Verfahrensart- und Einleitung

Die Projektbezogene Untersuchung des DLR RNH hat ergeben, dass eine Bodenordnung in Kaub dringend notwendig ist. Die ortsansässigen Winzer befürworten das Verfahren und erwarten neue Bewirtschaftungsflächen und eine gesicherte Erschließung. Das Vereinfachte Flurbereinigungsverfahren nach § 86 FlurbG wurde am 10. Juni 2006 eingeleitet.

9.3.2 Abgrenzung des Verfahrensgebietes

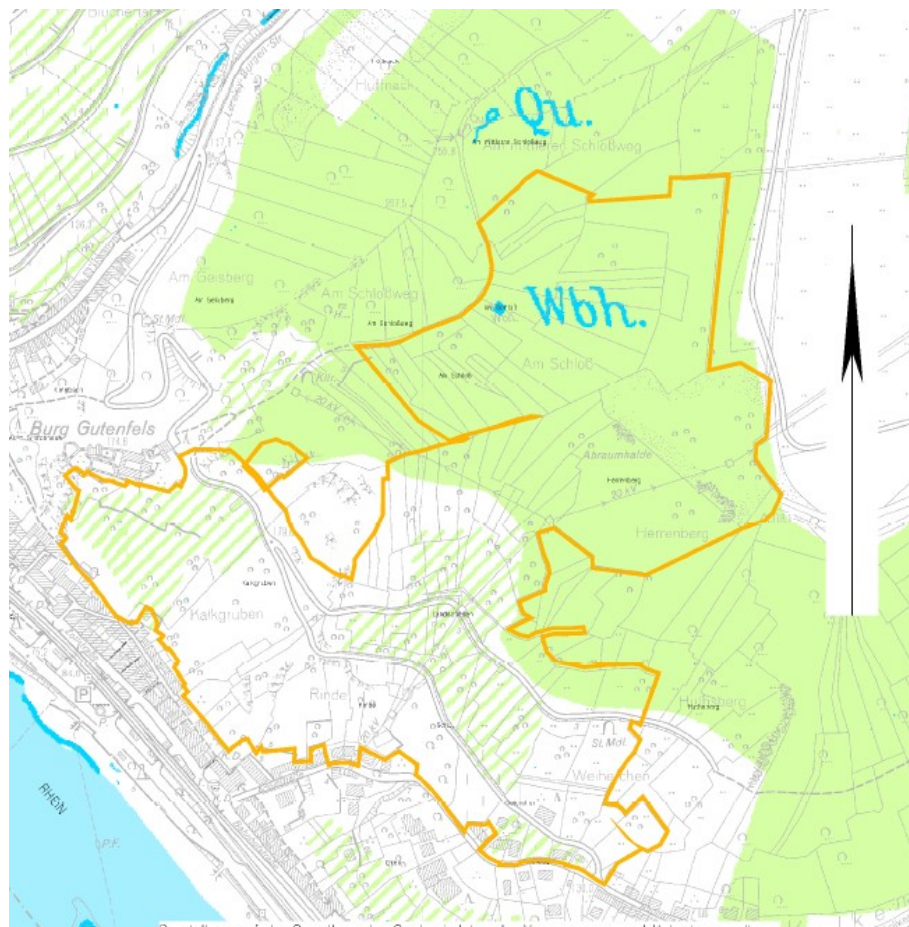


Abbildung 12: Karte zum Flurbereinigungsbeschluss¹⁹

¹⁹ DLR Rheinhessen-Nahe-Hunsrück

Das Verfahrensgebiet umfasst eine Fläche von rund 21 ha Kauber Gemarkung oberhalb der Stadt. Der Bereich kann grob in vier Teile aufgeteilt werden. Zum einen befindet sich die seit 13 Jahren brach liegenden Fläche der Weinbaulage „Burg Gutenfels“ unterhalb der Burg. Sie gehört zur Burg dazu und prägt ganz entscheidend das Landschaftsbild des Steilhangs. Daneben befindet sich die ehemalige Fläche des Hangrutsches 1876. Sie ist im Eigentum der Stadt Kaub und bildet somit den zweiten Teilbereich des Verfahrensgebietes. Nach umfangreichen Untersuchungen des Landesamtes für Geologie und Bergbau besteht heute keine Gefahr mehr eines weiteren Bergrutsches. Es liegen keinerlei Bedenken bzgl. Wegebaumaßnahmen in diesem Gebiet vor. Die dritte Teilfläche bildet der nördlichste Teil. Die Hochebene ist vom Rhein aus nicht mehr einsehbar. In der Flur 19 umfasst sie die Lagen „Am Schloß“ und „Herrenberg“. Dort wachsen Gebüsche, trockene Wiesen, Brachflächen unterschiedlichster Sukzessionsstadien und Felsbiotope. Der Südosten wird zum Teil noch weinbaulich genutzt, zum Teil liegt auch Brachland vor. Teilflächen liegen in der Lage „Pfalzgrafenstein“. Die Flächen bilden den vierten Teil des Flurbreinigungsgebietes. Das Verfahrensgebiet ist groß genug gewählt worden, um verschiedenste Maßnahmen der Landespflege, Agrarstrukturverbesserungen und allgemeiner Kommunalentwicklung im Bereich Tourismus und Naherholung durchführen zu können. Die Deutsche Bahn wird wegen Sofortmaßnahmen zur Streckensicherung auf der rechten Rheinseite eine Reihe von Ausgleichsflächen erhalten. Dafür stehen genügend Bereiche zur Landespflege zur Verfügung.

(Anhang F.7: Heinweisschild Entbuschungsmaßnahmen)

9.3.3 Ziele der Bodenordnung

Neben den allgemein bekannten Zielen der Neuordnung, wie z. B. die Qualitätsverbesserung durch die Agrarstrukturveränderungen, haben sich für Kaub besondere Maßnahmen herauskristallisiert:

- Reaktivierung und nachhaltige Sicherung der landespflegerisch und kulturhistorisch bedeutenden Weinbergslage „Burg Gutenfels“
- Weinmarketing „Burg Gutenfels“
- Innere und äußere Hangerschließung
- Durchführung der Ausgleichsmaßnahmen der Bahn in Abstimmung mit der Oberen Naturschutzbehörde
- Offenhaltung der ökologisch wertvollen Flächen
- Flächenmanagement für Infrastruktur (Sicherung der Ortslage gegen Hangrutschen) und für Tourismus und Naherholung
- Regionaler Tourismus und Gastronomie ausweiten
- Unterstützung der Maßnahmen des E+E-Projektes

9.4 Neugestaltung

9.4.1 Maßnahmen der Landespflege

Als erstes sind umfangreiche Entbuschungsmaßnahmen notwendig. Große Teile wurden bereits durch das E+E-Projekt freigestellt. In den bearbeiteten Bereichen, oberhalb der Burg Gutenfels und am RheinSteig, wurden Hinweisschilder aufgestellt. Nach der Entbuschung werden die Flächen in Weinbergsflächen oder Flächen der Initialpflege umgewandelt. Die langfristige Offenhaltung soll durch regelmäßige Mahd, Beweidung und kontrolliertem Abbrennen garantiert sein. Landschaftstypische Bäumen, wie z. B. Weinbergspfirsich, werden gepflanzt. Landschaftsbild und Lebensraumsicherung sollen durch die weinbauliche Nutzung nachhaltig gesichert werden. Die Trockenmauern werden saniert und zum Teil neu aufgebaut. Für den Arten- und Biotopschutz werden des Weiteren wertvolle Biotopflächen in öffentliches Eigentum übertragen, um sie dauerhaft in der Form zu erhalten. Die Bahn wird sich auf Grund ihrer Hangsicherungsmaßnahmen an den Landespflegemaßnahmen umfangreich beteiligen. In der folgenden Graphik sind die Maßnahmen zum Arten- und Biotopschutz zusammengefasst:

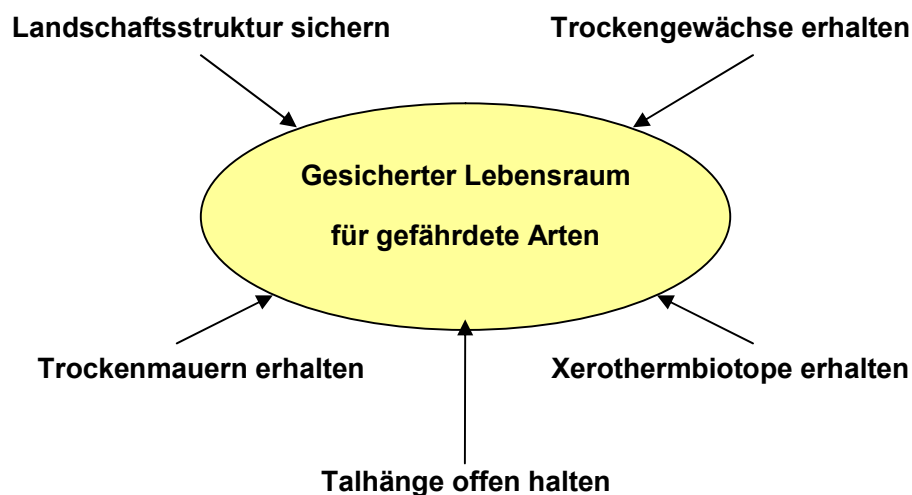


Abbildung 13: Arten- und Biotopschutz

(Anhang F.8: Verbuschte Trockenmauer)

9.4.2 Agrarstrukturelle Maßnahmen und Erschließung

Neben der Neuordnung der landwirtschaftlichen Struktur mit vergrößerten Bewirtschaftungsflächen muss eine Grunderschließung geschaffen werden, die eine langfristige Bewirtschaftung sichert.. Die Winzer fordern freigestellte Flächen, die erschlossen sind und auch ausreichend gegen Wildschäden gesichert sind. Mit einem entsprechenden Weinmarketing wird die Bewirtschaftung der Steillagen lohnenswert und bringt viel Freude. Die Winzerschaft hat auch großes Interesse an der Pacht der Weinbergslage „Burg Gutenfels“. Da die Weinbaulage heute ungenügend erschlossen ist und einen wesentlichen Beitrag zum Landschaftsbild leistet, wird überwiegend eine Agrarstrukturverbesserung dieser Lage angestrebt. Die Wirtschaftskraft der 3 ha Weinbaulage sollen gesichert und die Arbeitsbedingungen wesentlich verbessern werden. Dazu müssen die Trockenmauern vom Buschwerk befreit werden, um weitere Schäden durch das Wurzelwachstum zu verhindern. Anschließend werden sie saniert und teilweise neu aufgebaut. Die Sanierung erfolgt hauptsächlich im Wegebereich zur oberen Hangabsicherung. Beim Wegebau muss zur Oberflächenentwässerung eine Längs- und Talneigung von etwa 5 % entstehen. Der neue Weg Nr. 103 in leichter Schotterbefestigung soll vom Haupteerschließungsweg 101 abzweigen und den unteren Hangabschnitt sowie den mittleren Teil der Weinbergslage unter der Burg erschließen. Die Kronenrandbreite wird auf 3m festgelegt. Die genaue Trassenführung ist zurzeit in Planung. Des Weiteren sind vereinzelte Wege zur inneren Erschließung des Burghanges geplant. Etwas schmaler in der Ausführung, etwa 1,2 m Kronenrandbreite, werden sie eine fußläufige Verbindung zwischen Stadt und Burg durch den Steilhang darstellen. Sie werden landschaftsschonend angelegt ohne hochwertige Biotope zu durchqueren und Mauerwerke fallen zu lassen. Der Wegezustand des RheinSteig wird ausgebessert um sicherer und attraktiver zu sein.

(Anhang F.9: neue Erschließungsmöglichkeit)

9.4.3 Tourismus

Die Qualität des Tourismusstandorts Kaub muss verbessert werden. Als konkrete Maßnahme wird der RheinSteig in diesem Bereich ausgebessert. Die geplanten neuen Pfade, die die Weinbergslage „Burg Gutenfels“ erschließen werden, können an das übergeordnete Wanderwegenetz angebunden werden. Sie stellen dann eine attraktive Weinwandermöglichkeit in der Steillage dar. Wenn das Panorama mit Burg Gutenfels, Weinreben in Steillage und dem „Vater Rhein“ in neuer Pracht erblüht, werden eine Reihe von neuen Touristen in die Stadt kommen. Nicht weit von dem Besuchermagnet Loreley entfernt, muss die Gastronomie ebenfalls ausgeweitet werden.

9.5 Finanzierung

Die Ausführungskosten beinhalten Vermessung, Wertermittlung, Wege und Mauern, Rekultivierung und Landespflege. Die Vermessungskosten werden so gering wie möglich gehalten. Die Kostenkalkulation für das 21 ha große Verfahrensgebiet beläuft sich auf 730.000 €²⁰. Da alle Maßnahmen des Flurbereinigungsverfahrens das Ziel verfolgen, die Kulturlandschaft nachhaltig zu sichern, werden die Kosten mit 90 % EU, Bundes und Landesmitteln gefördert. Der gemeindliche Anteil von 10 % beläuft sich dann auf 73.000 €. Gegebenenfalls kann dieser Betrag durch allgemeine Wirtschaftsförderung noch weiter minimiert werden.

9.6 Veränderungen

Die Bodenordnung hat selbstverständlich unmittelbare und nachhaltige Auswirkungen auf das Gebiet. Die Vorteile liegen auf der Hand. Wie bereits im Kulturlandschaftsprojekt in Oberwesel, gibt es auch hier ausschließlich Vorteile für alle Einwohner, Wirtschaftler und Eigentümer, Gemeinde, Natur und Landschaft. Das Bodenordnungsverfahren als zweckmäßigste Maßnahme zur Verbesserungen für Weinbau, Landespflege und Kommunalentwicklung. Die Winzer als Initiatoren des Kulturlandschaftsprojektes werden von der Stadt Kaub und der Verbandsgemeinde Loreley unterstützt. Diese Zusammenarbeit plus das Teamwork mit den sonstigen Behörden sind ein großer Schritt in die Richtung eines regionalen Denkens. Das heißt, die Kommunen kommen langsam von dem kleinräumigen Gedanken ihrer eigenen Gemeinde weg und merken, dass das obere Mittelrheintal eine Einheit darstellt. Nicht nur naturräumlich, sondern eben auch als eine Kulturlandschaft mit den gleichen und zumindest ähnlichen Zielen. Die Städte und Gemeinden wachsen Stück für Stück zusammen und nehmen sich gerne Beispiele an den Maßnahmen und Projekten ihrer Nachbargemeinden. Der Zusammenhalt in der Region, die Lebensqualität, der Fremdenverkehr und natürlich die Kulturlandschaft werden langfristig gestärkt.

²⁰ Quelle: Vorplanung des DLR RNH von 2005

Anhang F

Anhang F.1: Burg Pfalzgrafenstein

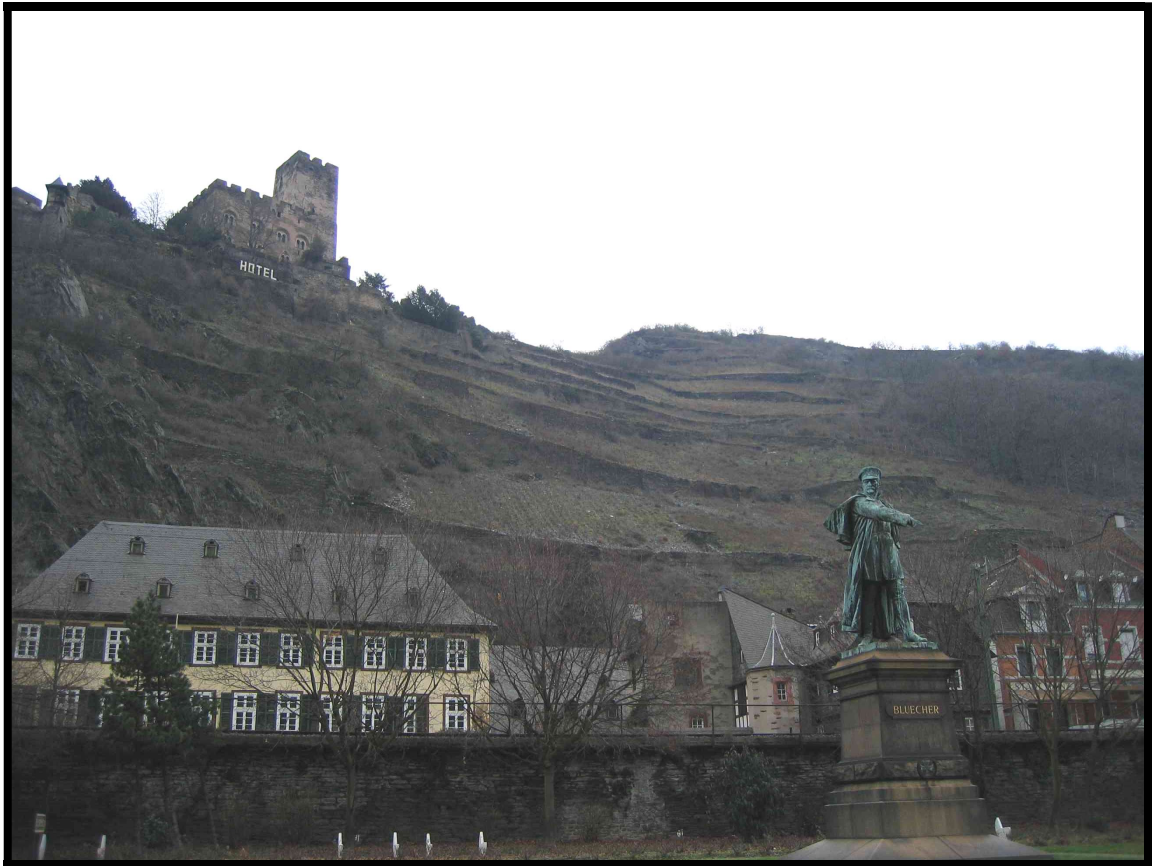
Die Pfalzgrafenstein im „Kauber Wasser“:



Mauerspitze zeigt der Fließrichtung entgegen

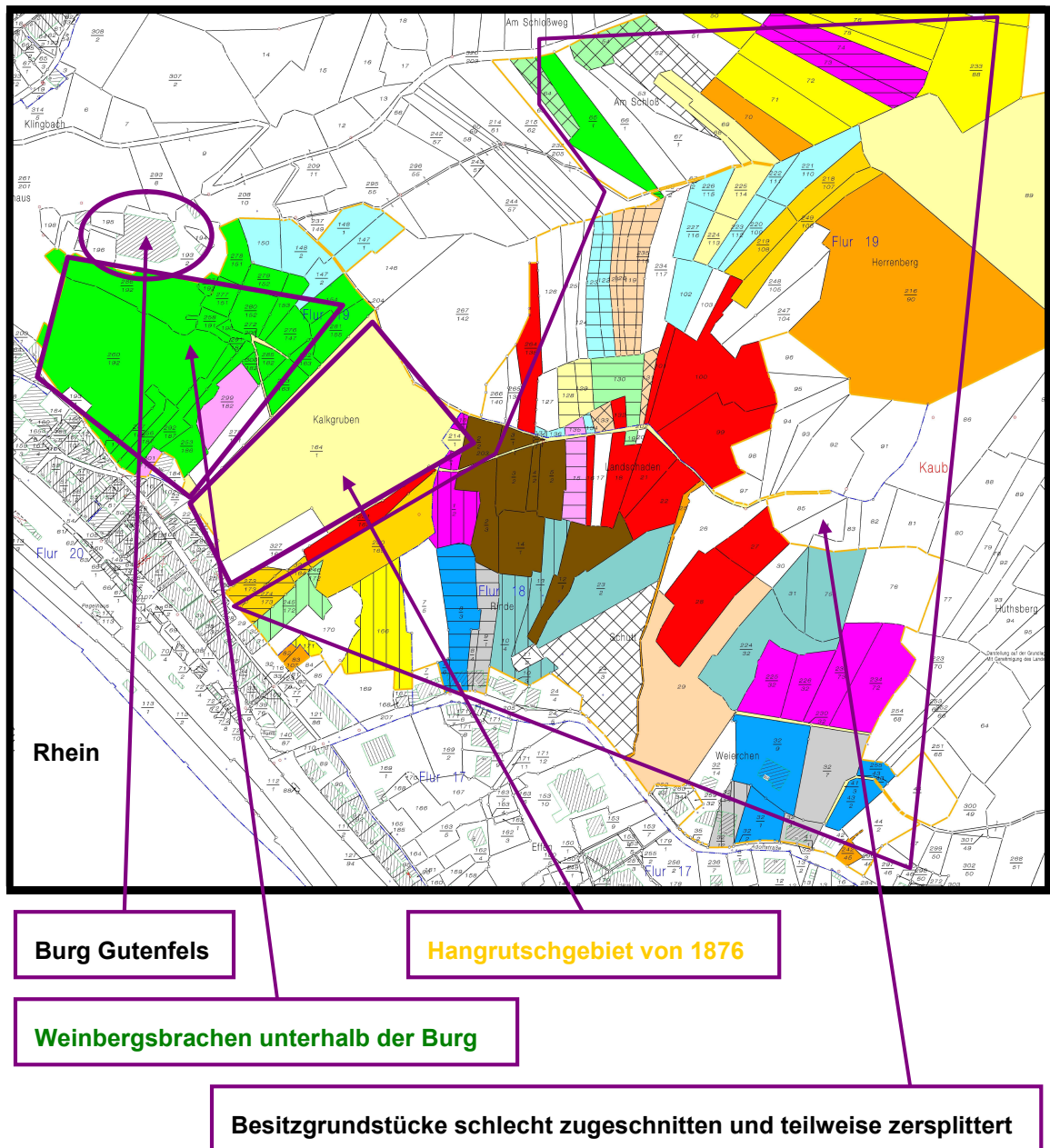
Anhang F.2: Blücherdenkmal

Das Denkmal zu Ehren des Feldmarschalls Blücher am Fuße des historischen Burghanges, neben dem ehemaligen Hangrutschgebiet:



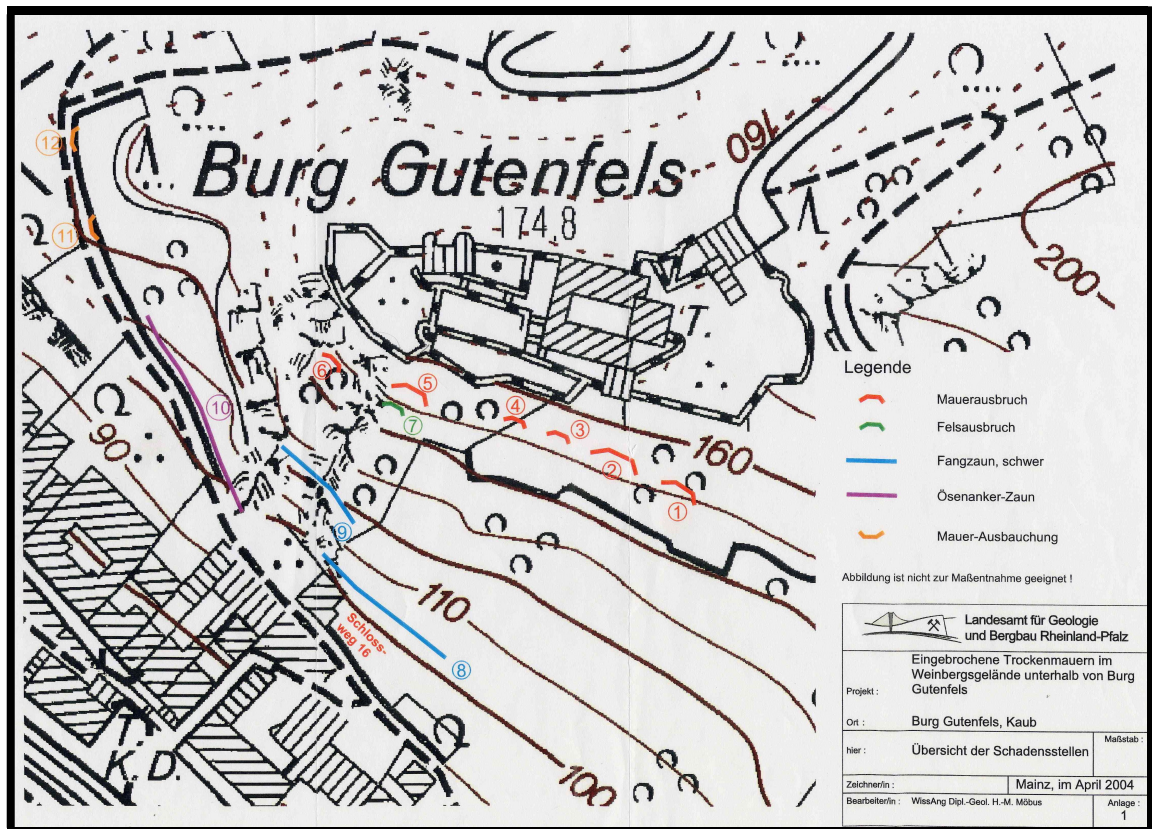
Anhang F.3: Besitzzersplitterung

Der Ausschnitt aus der Besitzstandskarte des Bereiches oberhalb der Stadt Kaub zeigt deutlich die Unförmigkeit der Grundstücke:



Anhang F.4: Trockenmauerzustand

Das geologische Landesamt hat im April 2004 eine Zustandskarte der Trockenmauern unterhalb der Burg Gutenfels erstellt. Es besteht erheblicher Handlungsbedarf:



Eine instabile und stark sanierungsbedürftige Mauertreppe am unbefestigten Wegesrand in der Nähe der Burg Gutenfels. Diese Zustände sind an zahlreichen Stellen zu finden:



Um den Weg vor dem Hangabtrieb an einer zerfallenen Mauer zu schützen, wurden die Schieferbrocken zusammengehaßt und mit Draht zu einer Art neuem Mauerwerk zusammengefügt. Das kann und darf nur eine vorübergehende Sofortmaßnahme im Notfall gewesen sein:

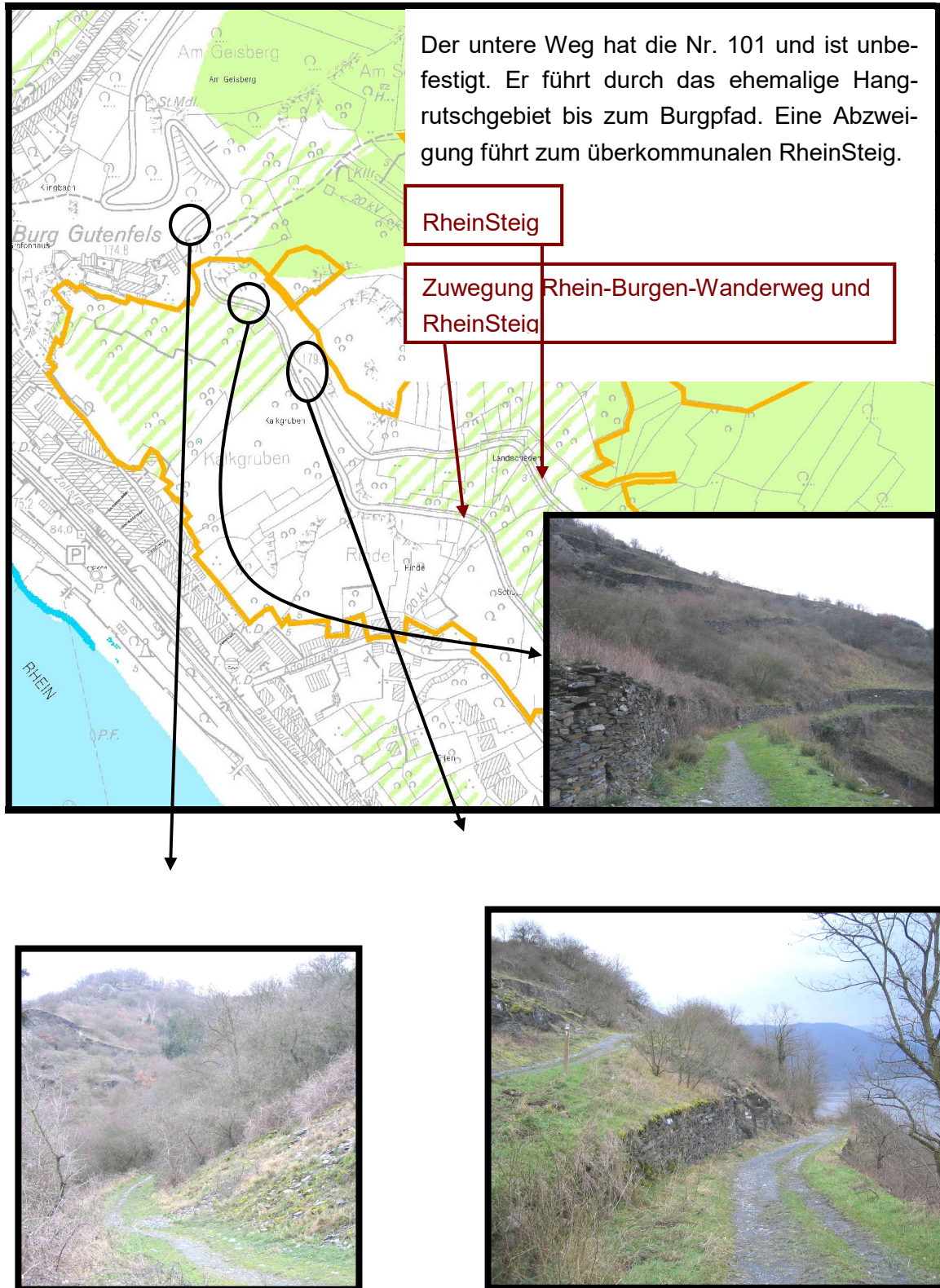


Der RheinSteig ist an dieser Stelle durch einen Zusammenbruch mit Schiefer verschüttet worden und nur provisorisch wurde der Durchgang frei geräumt:

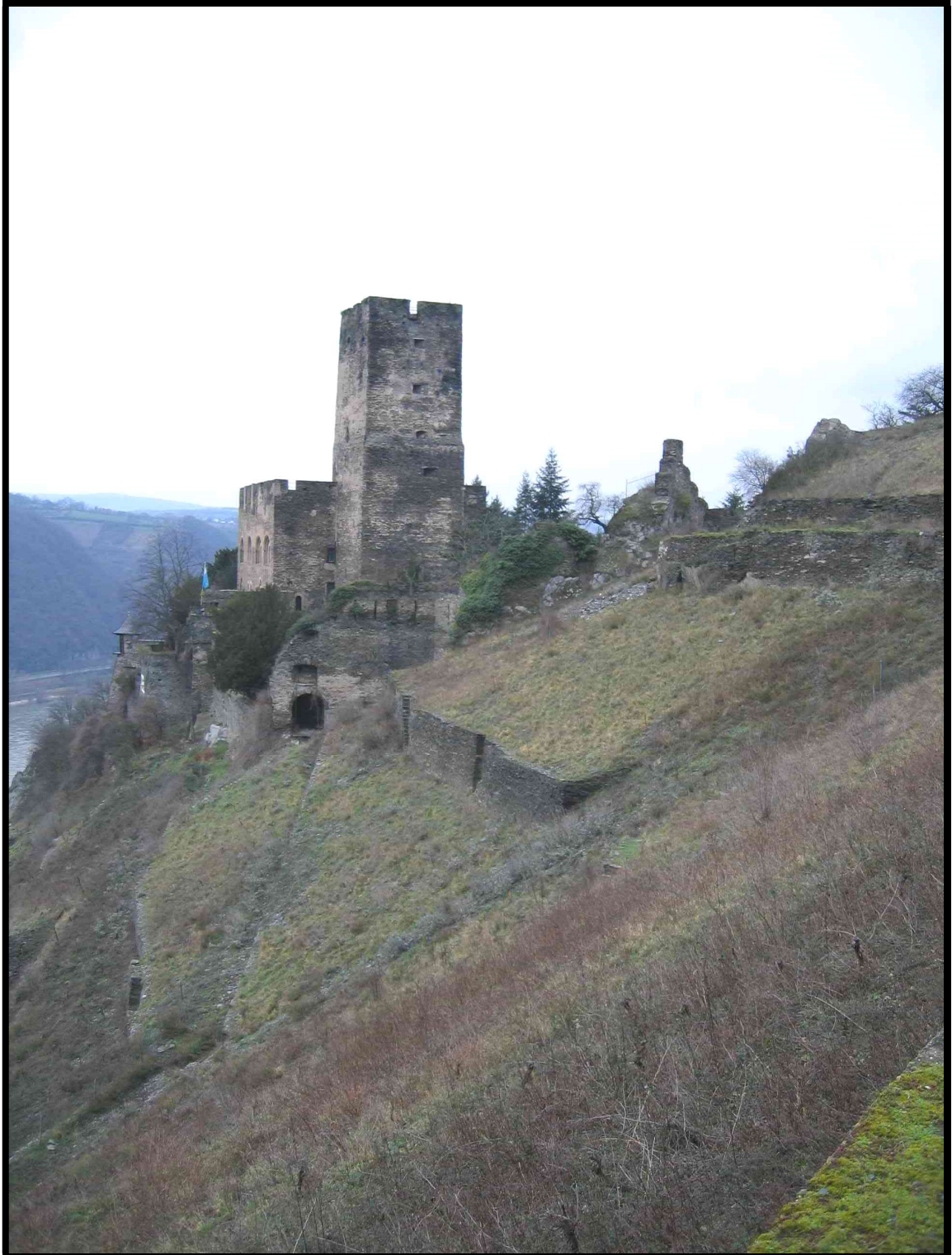


Anhang F.5: Erschließungssituation

Die Erschließung des Hangbereichs:



Die innere Erschließung der Weinbergslage „Burg Gutenfels“ ist über winzige Pfade und marode Mauertreppen ungesichert:



Anhang F.6: Ehemaliges Hangrutschgebiet

Die Hangrutschfläche von 1876 mit Bewaldung von der B 42 aus:

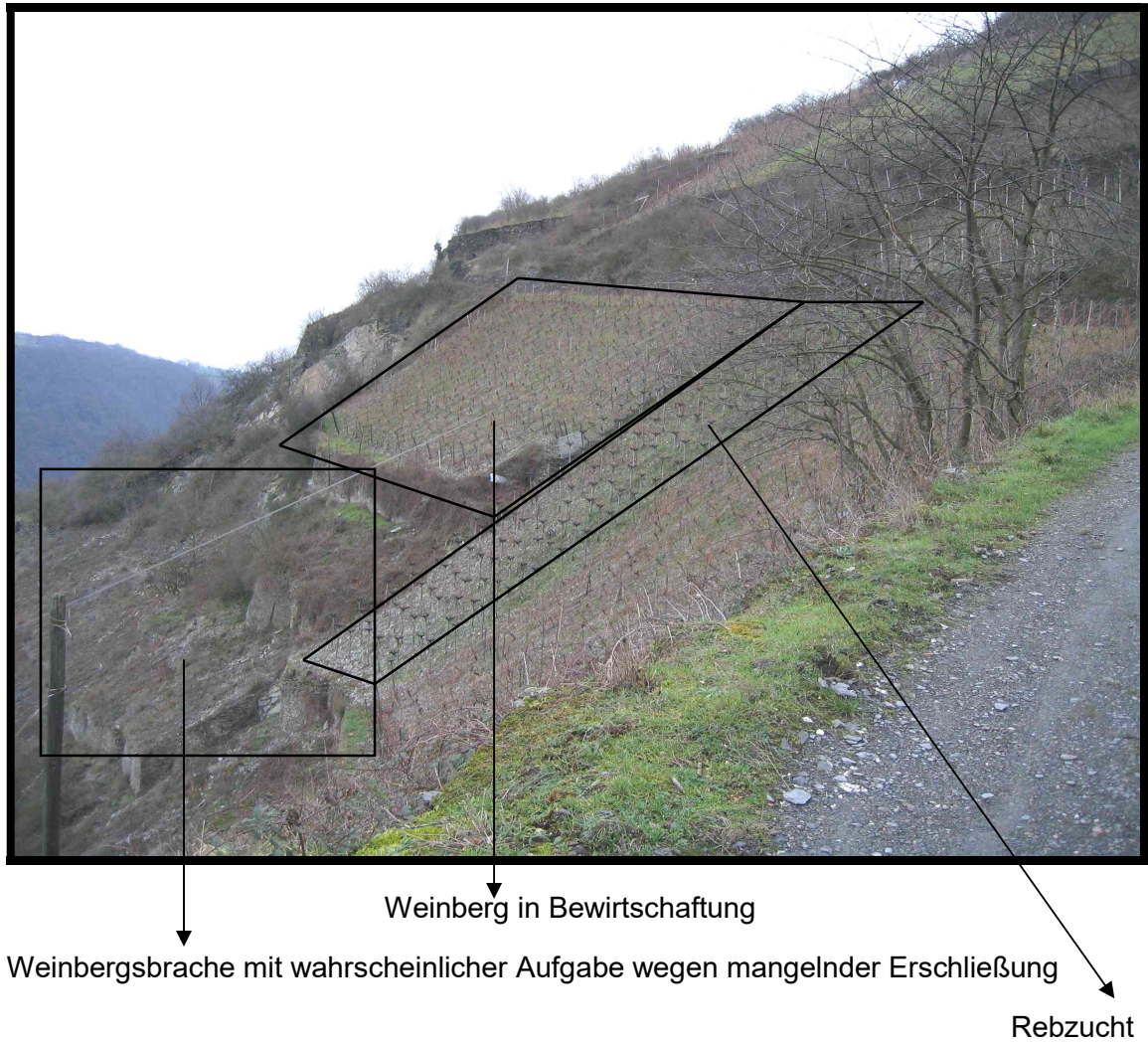


Die Holzung und das Dornengestrüpp unterhalb des Weges Nr. 101:



Anhang F.7: Weinlage „Pfalzgrafenstein“

In der Weinbaulage „Pfalzgrafenstein“ liegen bewirtschaftete Flächen unterhalb des Hauptweges Nr. 101 neben alten Brachen, die kaum zu erreichen und zu bewirtschaften sind:



Anhang F.8: Hinweisschild Entbuschungsmaßnahmen

Das E+E-Vorhaben Mittelrhein hat verschiedene Entbuschungsmaßnahmen durchgeführt. Das heute verblasste Hinweisschild informiert den vorbeikommenden Wanderer über die Beteiligung und die Maßnahmen des Erprobungs- und Entwicklungsprojektes:



(Bild DLR RNH)

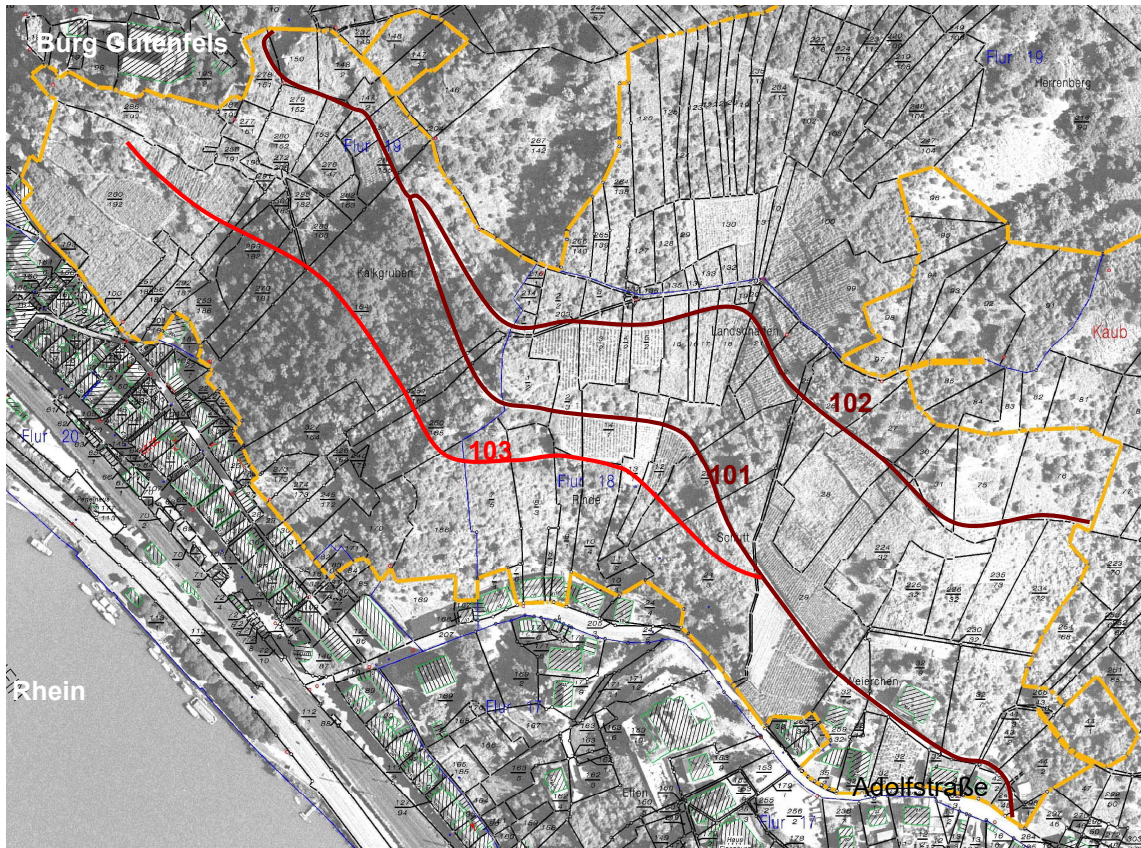
Anhang F.9: Verbuschte Trockenmauer

Ein Beispiel für die Freistellung der Trockenmauern mit anschließendem Sanierungsbedarf im Bereich der Burg Gutenfels, oberhalb des Weges Nr. 101. Das Wurzelwerk des Dornengestrüpps zerstört das Mauerwerk und destabilisiert den Hang:



Anhang F.10: neue Erschließungsmöglichkeit

Ein möglicher neuer Erschließungsweg Nr. 103 ist in Planung:



(Katasterkarte mit Luftbild und Quelle des Wegekonzeptes: DLR RNH)

10 Maßnahmenvorschläge

10.1 Hangsicherung

Durch den katastrophalen Zustand zahlreicher Trockenmauern an Straßen, Wegen und Bahngleisen, besteht ständig die Gefahr von Hangrutschungen. Wenn eine Straße, wie kürzlich die K 21 zwischen Bacharach und Henschhausen, verschüttet wird, entstehen höhere Kosten als wenn man im Vorfeld Gefahrenstellen absichert. Die Deutsche Bahn macht es vor und lässt sich das einiges kosten. Denn Sicherheit für den Bahnreisenden muss gewährleistet sein. Wo bleibt aber die Sicherheit für die Autofahrer, die sich beispielsweise auf den Kreisstraßen im Rheintal fortbewegen? Oder dem Wanderer, der sich beim Wandern in Lebensgefahr begibt? Nach dem größtenteils hochgradigen Bewuchsstadium mit Dornenbüschen und dem zum Teil dicken Gehölz zu urteilen, besteht der Sanierungsbedarf bei den meisten Stützmauern nicht erst seit gestern. Provisorisch mit einfachen Mitteln und optisch relativ unschön sind in den letzten Jahrzehnten die Mauerwerke geflickt worden. Selten wurde Geld in Neubauten investiert. An Orten der Kulturlandschaftsprojekte wird dieses Problem, Gott sei dank, durch umfassende Sanierungen dauerhaft behoben.

- Ausnahmslos alle Stützmauern entlang der Bahnstrecken, Straßen und Wege sind sanierungsbedürftig. Die Kosten für die Maßnahmen sollten zur Verfügung gestellt werden.

(Anhang G.1: Hangsicherung)

(Anhang G.2: Artikel Allgemeine Zeitung – Bingen)

10.2 Tourismus

Das Obere Mittelrheintal sollte für die Touristen noch abwechslungsreicher gestaltet werden. Natürlich muss eine Region als Ganzes, als eine Einheit wahrgenommen werden. Die Schwerpunktthemen sind sinnvoller Weise durch den zusammenhängenden Raum an allen Standorten gleichgesetzt. Trotzdem ist es von großer Bedeutung, dass jede Stadt und jede Ortsgemeinde ihre Individualität behält und durch ganz spezielle Attraktionen trumpft. Jede Gemeinde hat ihre eigene kleine Geschichte. Diese im richtigen Licht präsentiert, wie bspw. der große Festumzug zur Feier von 650 Jahre Bacharach, animieren den Besucher zu bleiben.

- Individualität der Städte und Gemeinden durch ortsgebundene Geschichtspräsentation

Wanderwege durch die Kulturlandschaft sind ein faszinierendes Erlebnis für Tagesausflüge. Um Urlauber länger als einen oder zwei Tage im Oberen Mittelrheintal zu halten, ist es angebracht ihm jeden Tag etwas Neues zu bieten. Die Landschaft zwischen Bin-

gen und Koblenz ist gleichförmig in ihrer Schönheit prägend. Daher sind verschiedene Themenwege von hoher Wichtigkeit. Wenn eine Familie am Montag den Klettersteig am Ölsberg in Oberwesel begeht, will sie am Dienstag nicht gleich noch einen Klettersteig in Boppard besteigen. Es ist also nicht besonders sinnvoll, durch jede Gemarkung einen Klettersteig laufen zu lassen. In Boppard findet die Familie dann also am Dienstag einen tollen Sessellift vor und genießt den Blick in die gewaltige Rheinschleife im Bopparder Rheinbogen vom Aussichtspunkt „Vierseenblick“. Am nächsten Tag wird die Loreley besucht, dann ein Skulpturenpark und dann ein paar Burgen. Diese Variationsmöglichkeit kann und sollte noch ausgeweitet werden.

- Abwechslungsreiche Themenwege, neue Ideen
 - ⇒ Sommerrodelbahn in einem Steilhang
 - ⇒ Ponyreiten mit Führer durch bestimmtes Areal
 - ⇒ Seilbahn über den Rhein in möglicher Verbindung mit Rheinbrücke
- Ausweichmöglichkeiten bei schlechtem Wetter oder im Winter
 - ⇒ Wellness Hotel
 - ⇒ Ein überdachtes Stück Kulturlandschaft als Park (ähnlich den Tropenhäusern)
- Noch mehr Events!
 - ⇒ Winzer könnten regelmäßig Weinwanderungen mit Weinproben durchführen und zum Beispiel vor jedem Weinberg auf einer festgelegten Route den entsprechenden Wein anbieten. Am besten im Herbst, eine Traube vom Weinstock pflücken und dazu eine Probe dieses Weinbergs aus der Vorjahresabfüllung kosten.

10.3 Sei Kreativ!

Einerseits soll die Kulturlandschaft reaktiviert und nachhaltig gesichert werden. Andererseits muss sie sich aber auch weiterentwickeln. Die Uhren im Rheintal ticken wieder. Die heutige Kultur zu Beginn des 21. Jahrhunderts muss sich in dieser neuen Phase der Aufbereitung in den Maßnahmen und Ergebnissen wieder spiegeln. Zu schaffen ist das möglicherweise auch über mehr Kunst am Mittelrhein. Wichtig ist aber auch hier, dass nicht irgendwelche Skulpturen ohne tieferen Sinn irgendwo in der Landschaft abgestellt werden. Moderne LandArt Projekte sind zeitgerecht, sollten aber trotzdem unbedingt durchdacht sein. Im Rahmen des Flurbereinigungsverfahrens in Kaub wird zum Beispiel gerade überlegt, in wie weit sich dort ein „Kunstwerk“ einfügen kann. Die Idee einer regionalen Künstlerin, den Pegel Kaub im Jahr 2050 in den oberen Hangbereich in Burgnähe zu schreiben, sollte man sich doch gut überlegen. Dieser fiktive Pegelstand ist die subjektive Zukunftsvision einer Person. Interessant ist daran dann doch die Widerspiegelung der aktuellen Problematik der globalen Erderwärmung. Eine

durchaus umsetzbare und gute Idee wäre, eine echte Geschichte und Geologie in der Landschaft künstlerisch darzustellen.

10.4 Verkehr

Ein Vorschlag an die Deutsche Bahn und die Verkehrsministerien von Bund und Land:

➤ Verkehrssystem Bundesstraßen und Eisenbahn unter der Käseglocke

Schalldichte, Smokdichte, aber durchsichtige Kuppeln um die Schienen und Bundesstraßen.



Abbildung 14: Verkehr unter Glaskuppel

- Relativ kostengünstig
- Sicherer als jeder unterirdische Tunnel
- Eine mögliche Zukunft ohne Abgase, durch entsprechendes Filtersystem
- Durchaus interessantes Landschaftsbild
- Verkehrsteilnehmer sehen auf ihrer Reise immer noch die Landschaft

Anhang G

Anhang G.1: Hangsicherung

Alte Holzstangen halten die alten und verbuschten Mauern zusammen und schützen damit vor Hangrutschungen.



Das provisorische Flickwerk mit verrosteten Stahlstreben übernimmt die Rolle der kulturhistorischen Trockenmauer.



Solch ein Nachbau der Trockenmauer am Straßenrand darf ebenso keine dauerhafte Lösung sein.



An nicht wieder aufgebauten Mauerbrüchen ist es nur noch eine Frage der Zeit, wann der Berg herunterkommt. Muss denn erst etwas Schlimmeres passieren, als „nur“ eine gut befahrene Kreisstraße zu verschütten?



Felsbereiche sind mit Stahlnetzen abgesichert.



An der K 21 zwischen Bacharach und Henschhausen hat eine Hanglawine die Straße versperrt. Die Mauern stehen gleich im Anschluss an ein Sicherungsnetz und konnten dem Druck des Bergabtriebs nicht mehr standhalten.



Anhang G.2: Artikel Allgemeine Zeitung – Bingen

Kreisstraße nach Erdbeben gesperrt

40 Kubikmeter loses Gestein blockieren K 21 zwischen Bacharach und Henschhausen

BACHARACH Seit der Nacht zum Montag ist die K 21 infolge eines Erdbebens blockiert. Dies ist die Straße von Bacharach nach Henschhausen. Rund 40 Kubikmeter loses Schiefergestein haben sich gelöst und sind auf einer Länge von 25 Metern auf die Fahrbahn gerutscht.

Von
Christel Eichner

Auch die Bahn ist davon betroffen. Als Vorsichtsmaßnahme müssen die Züge die Stelle langsam passieren. Der Landesbetrieb Mobilität Worms hat es sich zum Ziel gesetzt, die Kreisstraße 21 in den nächsten Tagen zumindest halbseitig wieder für den Verkehr freizugeben. Die Umleitung Richtung Henschhausen erfolgt derzeit über Langscheid und Oberwesel.

Um 0.55 Uhr wurde die Bacharacher Feuerwehr am Montagmorgen von der Leitstelle Mainz alarmiert: „Erkundung K 21 Erdbeben“ lautete der Auftrag. Mit drei Fahrzeugen und zwölf Mann rückte die Wehr unter Leitung des stellvertretenden Wehrführers Markus Heidrich aus. Die Lage war schnell geklärt, die Straße war über die gesamte Breite mit Geröll bedeckt. Der Einsatzleiter ließ daraufhin die Straße sperren und verständigte den Landesbetrieb Straßen und Verkehr in Worms sowie die Bahn. Dann wurde die Gefährdungsstelle ausgeleuchtet und die erhöhte liegende Straße entlang des Geländers zur Bahn hin mit Holzbrettern gesichert, um das Herabfallen von Geröll auf die Gleise zu verhindern.

Mi, 11.10.2006



Der Kreis muss für die Sicherung des Abhangs aufkommen und schätzt die Kosten auf mehrere 10 000 Euro.

Foto: hzb / Sämmer

Inzwischen, es ist vier Uhr morgens, ist die Straßenmeisterei Bingen mit ihrem Kolonnenführer Gerhard Knell eingetroffen. Vier Mann der Straßenmeisterei machen sich ein erstes Bild von der Lage.

Auf einer Felsnase aus Schieferplatten rund fünf Meter über der Straße liegen noch mehrere Kubikmeter lockeres Gestein und Erdreich. Geschätzte

120 Kubikmeter des Hangs sind so lose, dass sie abgeräumt werden müssen.

Während der Sondierung der Lage bröckelt es rund um die Arbeiter, dann lösen sich tatsächlich noch mal rund sieben Kubikmeter und rutschen den Hang hinunter, berichtet der Kolonnenführer. Die schon frei geräumte Gasse auf der Fahrbahn wird wieder ver-

schüttet, so dass aus Sicherheitsgründen auch an eine einseitige Freigabe der Straße nicht zu denken ist. Seit gestern Mittag ist eine Baufirma aus Damscheid damit beschäftigt, das Geröll abzutragen.

Dazu setzt sie einen Bagger mit 15 Metern Ausladung ein. Im Anschluss daran muss der Felshang mit Dübeln und Maschendraht gesichert werden.

Ortstermin

■ Gestern Abend wollten sich der Leiter der Straßenmeisterei Bingen und ein Geologe vom Geologischen Landesamt Mainz bei einem Ortstermin mit Bürgermeister Kochskämper ein genaues Bild über den Zustand des Hanges machen.

Bikrei01

Mi, 24.01.07

Drahtnetz soll Hang sichern

K 21 nach Erdrutsch drei Wochen gesperrt

gg. BACHARACH Nachdem in der Nacht von Sonntag auf Montag an der Kreisstraße 21 in Bacharach Richtung Henschhausen in Höhe des Wertstoffhofes ein Hang abgerutscht war, musste die Straße aus Sicherheitsgründen voll gesperrt werden (vgl. AZ vom 23. Januar).

Nachdem das Landesamt für Geologie und Bergbau (LGB) die Stelle am Montagmorgen in Augenschein genommen hatte, wurde vereinbart, das lose Material am Hang abzutragen, bevor weitere Untersuchungen und Ursachenforschung vorgenommen werden konnten. Bei einem erneuten Ortstermin am Montagabend zusammen mit dem zuständigen Kreisbeigeordneten Adam Schmitt und der Straßenmeisterei Bingen legten die Mitarbeiter des LGB die weitere Vorgehensweise fest.

Zunächst wird das restliche lockere Material – die Experten gehen von rund 400 bis 600 Kubikmetern aus – am Hang abgetragen und als „Schutzwall“ an der Talseite aufgeschichtet. Damit soll verhindert werden, dass möglicherweise nachrutschendes Material den Bahnverkehr beeinträchtigt. Danach wird der Hang durch ein verdübeltes Drahtnetz gesichert.

Aufgrund der Gefahr, dass weiteres Gesteinsmaterial nachbricht, ist eine Vollspernung der K 21 für die Dauer von rund drei bis vier Wochen unbedingt notwendig. Ein Streckenposten der Deutschen Bahn wird während der Arbeiten vor Ort sein.

Die Kosten der gesamten Sicherungsmaßnahme werden laut einer Mitteilung der Kreisverwaltung nach derzeitigem Stand im „obersten fünfstelligen Bereich“ geschätzt. Die Umleitung für den Verkehr in Richtung Henschhausen wird über Langscheid und Oberwessel geführt.

Aufgrund der Sperrung ist auch der Wertstoffhof nicht erreichbar und bleibt zunächst am Freitag, 26., und Samstag, 27. Januar, geschlossen. Als Ausweichmöglichkeit können der Wertstoffhof in Bingen-Büdesheim, Saarlandstraße, und die Grünschnittsammelstelle in Bingen-Kempton, Am Ockenheimer Graben, genutzt werden. Die Öffnungszeiten sind freitags von 12 bis 17 Uhr und samstags von 10 bis 17 Uhr. Der Wertstoffhof in Bingen-Büdesheim hat zusätzlich dienstags von 12 bis 17 Uhr geöffnet. Weitere Informationen gibt die Abfallberatung unter Telefon (06132) 787-7080.



Kreisstraße weiter gesperrt

Do, 01.02.07

gg. BACHARACH/HENSCHHAUSEN Der Landesbetrieb Mobilität hat mitgeteilt, dass durch den Böschungsrutsch die Kreisstraße 21 zwischen Bacharach und Henschhausen derzeit aus Gründen der Verkehrssicherheit noch voll gesperrt bleibt. Hintergrund sind kleinere Rutschungen in den vergangenen Tagen.

Wie in der Allgemeine Zeitung berichtete, waren in der Nacht zum Montag, 22. Januar, in diesem Streckenabschnitt auf einer Länge von circa 25 Metern aus der bergseitigen Straßenböschung Felsmassen auf die Straße gestürzt.

Der Landesbetrieb Mobilität hat in Zusammenarbeit mit dem Landesamt für Geologie und Bergbau die notwendigen Sanierungsmaßnahmen jetzt festgelegt. Derzeit wird die Ausschreibung für die Herstellung von Fellsicherungen und Fangnetzen vorbereitet.

Vorbehaltlich der Zustimmung durch den Landkreis Mainz-Bingen soll nach der Ausschreibung der Arbeiten die Auftragsvergabe noch im Februar/März erfolgen. Über das weitere Vorgehen will der Landesbetrieb Mobilität anschließend gesondert informieren.

11 Zusammenfassung und Ausblick

Seit der Welterbeanerkennung im Jahr 2002 sind zahlreiche Verbesserungsmaßnahmen für die ausgezeichnete Kulturlandschaft durchgeführt worden. Es wäre allerdings naiv zu glauben, in 5 oder 10 Jahren könne eine 65 km lange Rheinstrecke beidseitig plus die zahlreichen Seitentäler aus dem Totenschlaf aufgeweckt und damit reanimiert werden. Eine Region, die sich in Jahrzehnten heruntergewirtschaftet hat und die in den letzten 20 Jahren von der Politik aller Ebenen fast gänzlich aufgegeben war, kann von heute auf morgen nicht wieder tadellos funktionieren. Wo waren die kommunalen Politiker vor Ort? Haben die ebenfalls so tief geschlafen, wie die Landschaft um sie herum? Und wo waren die Bürger, die von den Gefahren beängstigt in der Sprechstunde beim entsprechenden Bürgermeister mit der Faust auf den Tisch gehauen haben? Tatenlosigkeit und Ratlosigkeit durch Resignation und Missmut, eng verbunden mit der nicht zu unterschätzenden Macht der Verdrängung. Vergessen war der Schrei nach Veränderung, der vergangene Zeiten doch so geprägt hat. Um nicht in die Versuchung zu kommen, die Fehler der letzten Jahrzehnte zu sehr zu dramatisieren, sollte man sich besser auf die Zukunft konzentrieren. Die Welterberegion macht plötzlich allen vor wie es geht. Handlung und Konsequenz ist nun untrennbar mit dem Reden verzahnt und als Team wird so lange marschiert, bis das gewünschte Ziel erreicht ist. Dieser Weg hat Zukunft und entspricht den Grundsätzen und Zielen der integrierten ländlichen Entwicklung. Die stromlinienförmige Verfolgung, der als ILEK anerkannten Entwicklungsprojekte am Mittelrhein, hat in kürzester Zeit schon ein ganz hervorragendes Zwischenergebnis hervorgebracht. Jede Region, ob Welterbestatus oder nicht, kann sich ein Beispiel am „neuen“ Oberen Mittelrheintal nehmen. Die intensive Zusammenarbeit der Rheinland-Pfälzischen Behörden auf allen Etagen, die parteiübergreifenden und vor allem unabhängigen Zielsetzungen, dem regionalen Denkvermögen der kommunalen Vertreter, der Toleranz und jede Menge Mut bringen eine Region in die Zukunft. Die Integrierte Ländliche Entwicklung ist von unschätzbarem Wert für alle zusammenhängenden Räume in Deutschland. Jede Region sollte ein ILEK haben, das vorschriftsmäßig durch die Ideen der Anwohner von unten nach oben nach dem „bottom-up-Prinzip“ erstellt worden ist. Deutschlands zusammenhängende Räume brauchen ILEKs und die ILEKs brauchen Deutschland!

Literaturverzeichnis

Aufsichts- und Dienstleistungsdirektion, DLR Rheinhessen-Nahe-Hunsrück (2004): WeinKulturLandschaft Mittelrhein, Ein integriertes Entwicklungskonzept 2006-2012

Bischoff & Partner, Landschaftsökologie und Projektplanung (2006): Integriertes Ländliches Entwicklungskonzept (ILEK) Soonwald-Nahe

Bundesamt für Verbraucherschutz, Ernährung und Landwirtschaft (2005): Ländliche Entwicklung aktiv gestalten, Leitfaden zur integrierten ländlichen Entwicklung

Deutsche Landeskulturgesellschaft DLKG (2006): Ländlicher Raum auf Roter Liste, Sonderheft 01, 2006

Deutsche Vernetzungsstelle LEADER+ (2005): LEADER forum, Kultur und Regionalentwicklung heute

Dienstleistungszentrum Ländlicher Raum Rheinhessen-Nahe-Hunsrück DLR RNH (2004): Agrarstrukturelle Entwicklungsplanung (AEP) Boppard – Spay (Ellingsweg)

DLR RNH (2004): Agrarstrukturelle Entwicklungsplanung (AEP) für das Gebiet Bacharach und Oberdiebach

DLR RNH (2005): Vorplanung Kaub Verbandsgemeinde Loreley Rhein-Lahn-Kreis

Dr. Joachim Hofmann-Göttig für die Bundesrepublik Deutschland, Länder: Hessen und Rheinland-Pfalz (2000): Kulturlandschaft Mittelrhein von Bingen/Rüdesheim bis Koblenz, Oberes Mittelrheintal, Antrag zur Aufnahme in die Welterbeliste der UNESCO, http://www.kulturland.rlp.de/unesco_antrag_deutsch.pdf

Ehem. Kulturamt Simmern (2003): Oberwesel – Oelsberg, Gutachten zur Landentwicklung, Natur, Landschaft und Weinbau, projektbezogene AEP

Ehem. Ministerium für Landwirtschaft, Weinbau und Forsten Rheinland-Pfalz (1991): Für den ländlichen Raum – Weinbergsflurbereinigung

Europäische Gemeinschaften (2004): Fact sheet, Neue Perspektiven für die Entwicklung des ländlichen Raums in der EU

Europäische Gemeinschaften (2006): Leader+ Magazine, Schwerpunkt Valorisierung des natürlichen und kulturellen Potentials

Europäische Gemeinschaften (2000): Mitteilung der Kommission an die Mitgliedsstaaten über die Leitlinien für die Gemeinschaftsinitiative für die Entwicklung des ländlichen Raums (LEADER+)

Flurbereinigungsgesetz (1991)

- Gesellschaft für Naturschutz und Ornithologie Rheinland-Pfalz e.V.** (2006): Erprobungs- und Entwicklungsvorhaben, Nachhaltige Entwicklung xerothermer Hanglagen Beispiel des Mittelrheintals, Abschlussbericht
- Institut für Umweltplanung, Dr. Kübler GmbH** (2004): Umsetzung der Ausgleichs- und Ersatzmaßnahmen am „Oelsberg“ in Oberwesel
- Institut für Umweltplanung, Dr. Kübler GmbH** (2006): Vorläufige Übersicht der umgesetzten Ausgleichs- und Ersatzmaßnahmen am Oelsberg, Oberwesel (einschl. St. Goar)
- Jennifer Parma** (2005): Hausarbeitung zur Regionalplanung Thema Oelsberg
- Jan Hartel** (2005): Rekultivierungsmaßnahmen am Oberweseler Oelsberg in Folge der Anerkennung des Oberen Mittelrheintals als Welterbestätte, Besondere Lernleistung in der Jahrgangsstufe 12 des Wilhelm-Hofmann-Gymnasiums in St. Goarshausen.
- Landesamt für Denkmalpflege Rheinland-Pfalz** (2003): Das Rheintal von Bingen und Rüdesheim bis Koblenz, Eine Europäische Kulturlandschaft. Band 1 und Band 2
- LEADERplus Lokale Arbeitsgruppe Mittelrhein** (2002): Gebietsbezogene Integrierte Entwicklungsstrategie mit Pilotcharakter
- Ministerium für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau Rheinland-Pfalz MWVLW** (2005): WeinKulturLandschaftsProgramm Steillagen
- MWVLW** (2006): Leitlinien, Landentwicklung und Ländliche Bodenordnung
- MWVLW** (2005): Landentwicklung und Ländliche Bodenordnung, Nachrichtenblatt Heft 42 / 2005, Heft 43 / 2005 und Heft 44 / 2005
- MWVLW** (2001): Mittelrhein-Aktionsprogramm
- MWVLW** (2004): Förderung der integrierten ländlichen Entwicklung, Verwaltungsvorschrift
- MWVLW** (2006): Integrierte Ländliche Entwicklungskonzepte (ILEK)
- Peter Hohl** (2006): Der Rhein – Geschichte und Geschichten, Eine Schiffsfahrt auf dem Mittelrhein von Bingen bis zur Loreley
- Thomas Krämer** (2002): Der Romantische Rhein, Die schönsten Ziele zwischen Mainz und Köln, Reiseführer
- Zweckverband Welterbe Oberes Mittelrheintal** (2005): Handlungsprogramm Welterbe Oberes Mittelrheintal 2006 bis 2011
- Internetseiten Mittelrhein**(Zugriff im November 2006):
<http://www.oberwesel.de>
<http://www.mittelrhein-inter.de>
<http://www.welterbe-mittelrheintal>

<http://www.mittelrheinforum.de>

<http://www.unesco.de>

<http://www.welterbe-oberes-mittelrheintal.de>

<http://www.mittelrheintal.de>

<http://www.mittelrhein-momente.de>

Internetseiten Behörden (Zugriff November bis Dezember 2006):

<http://www.mwvlw.rlp.de>

<http://www.landschaft.rlp.de>

<http://www.landentwicklung.rlp.de>

<http://www.dlr.rlp.de>

<http://www.bfn.de>

<http://www.ee-mittelrhein.de>

<http://www.lag-mittelrhein.de>

<http://www.leaderplus.de>